

# Topographie

des

Kaiserl. Königl. Antheils

von

## Schlesien.

---

Verfaßt

von

Reginald Kneifel,

Priester des Ordens der frommen Schulen.

---

Erster Theil.

---

Br ü n n,

gedruckt bei Joseph Georg Traßler, Buchdrucker,  
Buch- und Kunsthändler.

---

1 8 0 4.



Seiner  
Hochfürstlichen Durchlaucht  
dem  
Hochgebornen  
Herrn Herrn  
Aloys Joseph I.

des  
heiligen römischen Reichs  
Fürsten und Regierer des Hauses

von und zu  
L i c h t e n s t e i n,

von Nikolsburg, Herzoge zu Erdpyau und  
Jägerndorf in Schlesien, Grafen zu Rittberg,  
Ritter des goldenen Vlieses, Er. röm. k. k. apost.  
Maj. wirklichen Kämmerer.

Meinem gnädigsten

Herrn Herrn.

P. 9.01.02/1a SL



000541811

914.38

Durchlauchtigster Herzog!

Gnädigstgebietender

Herr Herr !

**E**s ist mir eine unschätzbare Gnade, den Versuch einer kurzgefaßten Geschichte und topographischen Beschreibung eines Landes, in welchem ein ansehnlicher Theil Euer Durchlaucht milde Regierung verehret, und Höchst Dero durchlauchtigen Ahnen schon beinahe seit zweyhundert Jahren mit dem Ruhme huldreicher Väter ihrer Unterthanen, und mit den größten Verdiensten um den Staat, Kün-

Künste und Wissenschaften glänzten, unter dem Schutze Eurer Durchlaucht hohen Namens öffentlich bekannt machen zu dürfen; und ich verdanke sie nur der huldvollen Nachsicht, mit welcher Euer Durchlaucht jeden literarischen Versuch, der Gemeinnützigkeit zum Zwecke hat, begünstigen.

Meine Absicht zielte dahin, die wenigen schon unter tiefem  
Stau

Staube modernden Ueberbleibsel alter Nachrichten von ihrer gänzlichen Verwesung zu retten, und diese kleinen Reste, ehe sie in völlige Vergessenheit übergiengen, zu sammeln, um dadurch theils zur Verbesserung der Geschichte dieses Landes, theils auch zur Kenntniß des so merkwürdigen k. k. Antheiles etwas beizutragen. Dieß war schon längst der Wunsch vieler edeldenkender Patrioten; und auch  
dieß



dieß bewog Eure Durchlaucht,  
ein solches Unternehmen nicht nur  
gnädigst zu bewilligen, sondern  
auch unter Höchst Dero Schutz  
zu nehmen.

Ich will mich nicht erdreisten  
Eurer Durchlaucht hier eine  
Lobrede zu halten, sondern schrän-  
ke mich bloß darauf ein, zu be-  
theuern, daß der schönste Wunsch  
meines Herzens ganz erfüllet sey,  
da ich durch diese öffentliche und  
ehr:

ehrfurchtsvolle Zueignung einer pa-  
triotischen Bemühung gewürdiget  
werde, meine, und des Ordens,  
dessen Mitglied ich bin, tieffste Ver-  
ehrung, und das dankbareste Ge-  
fühl gegen Höchst Dero durch-  
lauchtiges Haus bezeugen zu könn-  
nen.

Ich bitte, Eure Durch-  
laucht geruhen, diese Aeußerung  
für meine innerste Empfindung,  
und als einen kleinen Tribut der  
voll:

vollkommensten Verehrung und  
Ehrfurcht anzunehmen, mit wel-  
cher ich bin

Euer Herzogl. Durchlaucht

demüthigst ergebenster Diener,  
Reginald Kneifel.

## Vorbericht.

Eine kurzgefaßte Geschichte dieses Lan-  
des, und mehrere andere Abhandlun-  
gen scheinen mir mit der topographi-  
schen Beschreibung desselben vorzüglich  
aus folgenden Ursachen nothwendig  
zu verbinden zu seyn:

<sup>1<sup>ten</sup></sup> Weil sonst auch die beste  
Beschreibung der einzelnen Ortschaften  
immer nur unvollkommene, einseitige  
Kenntnisse mittheilen, und wohl oft  
gar unverständlich seyn würde; da hin-  
gegen eine ächte Topographie den Le-  
ser mit dem ganzen Lande, mit des-  
selben Bewohnern, Vortheilen, Pro-  
dukten, Handlung, Verfassung, mit  
einem Worte, vollständig mit allem,  
bekannt machen soll.

<sup>2<sup>ten</sup></sup> Weil es uns bisher an ei-  
ner geläuterten, bündigen und syste-  
matischen Geschichte dieses Landes  
mangelte. Ich will deswegen nicht sa-  
gen, daß dieses Werkchen eine voll-  
ständige, unverbesserliche Geschichte  
Al 2 entz

enthalte, nein; vielmehr ich zweifle, ob man dieß zu bewerkstelligen jemahl im Stande seyn werde; aber doch in so weit vollständig, als die Begebenheiten der verschiedenen einzelnen Fürsten und Fürstenthümer mit dem Ganzen, oder mit einem bedeutenden Theile desselben in Verbindung standen.

Ich wünsche daher, daß man diese meine Bemühungen bloß als einige Verbesserungen, oder auch nur als Beiträge zur Verbesserung der Geschichte dieses Landes ansehe, und werde mich sehr freuen, auch nur diesen Zweck erreicht zu haben.

Geschrieben den 13. Juny 1800.

Der Verfasser.

---

# U e b e r s i c h t

des

## I. T h e i l s.

Kurzgefaßte Geschichte Schlesiens überhaupt, nebst einem Anhang von Preussisch-Schlesien insbesondere.

---

### I. A b s c h n i t t.

Von dem Namen Schlesiens, dem Herkommen dieses Volkes, und von dessen Schicksalen unter Markmannisch-Quadischen Königen.

### II. A b s c h n i t t.

Schlesien unter den Herzogen und Königen von Pohlen.

### III. A b s c h n i t t.

Schlesien unter den Oberregenten von Pohlen.

### IV. A b s c h n i t t.

#### IV. Abschnitt.

Schlesiens Einteilung und dessen Beherrschung unter den eigenen Herzogen.

#### V. Abschnitt.

Schlesien unter den Königen von Böhmen.

#### VI. Abschnitt.

Schlesien unter den Beherrschern aus dem Durchlauchtigsten Hause Oesterreich.

#### VII. Abschnitt.

Von den ehemaligen Fürstentagen, dem Kriegswesen, Privilegien, Lehnsvorfassung, Steuern, Polizei und Justizverwaltung.

#### VIII. Abschnitt.

Von der Religion.

#### IX. Abschnitt.

Von den Bischöfen Schlesiens.

#### X. Abschnitt.

Von dem Charakter, Sitten und Sprache der Schlesier.

#### XI. Ab-

#### XI. Abschnitt.

Von den Künsten und Wissenschaften.

#### XII. Abschnitt.

Schlesiens Größe, Grenzen und Zahl der Einwohner.

#### XIII. Abschnitt.

Von der Fruchtbarkeit dieses Landes, dessen Produkten und Handlung.

#### XIV. Abschnitt.

Von den Bergen in und um Schlesien.

#### XV. Abschnitt.

Von den Mineralien in Schlesien.

#### XVI. Abschnitt.

Von Schlesiens Flüssen, Seen, Teichen, Fischgattungen, Bädern und Gesundheitsbrunnen.

#### XVII. Abschnitt.

Von verschiedenen Unglücksfällen.

#### XVIII. Abschnitt.

Von dem Wappen Schlesiens.

An

# Anhang

von Preussisch-Schlesien.

## I.

Lage, Grenzen, Größe, Zahl der Städte, Dörfer und Einwohner.

## II.

Religion und Schulen.

## III.

Einteilung.

## IV.

Kriegsmacht.

## V.

Staats Einkünfte und politische Landesverfassung.

# Anzeige

der Bücher und anderer Quellen, welche bei Bearbeitung dieses Werkes vorzüglich gebraucht worden sind.

Auszüge aus mehreren herrschaftlichen und städtischen Archiven, und Hausgeschichten der im k. k. Antheile noch bestehenden Klöster, und Pfarreien.

Chronik (geschriebene) der Stadt Troppau vom Jahre 1167. Curzei (Joachimi) Annales Gentis Siles. 1571.

Dewerdek Silesia Numismatica 1711.

Dobner (Gelasii) Monumenta historica, und besonders die aus älteren Geschichtschreibern bei ihm angeführten Stellen.

— — — — — Abhandlung von den Grenzen Alt- u. Mährens.

Fuchs (Gottlieb) Materialien zu der evangelischen Religionsgeschichte. Breslau 1770.

Geschichte Schlesiens (anonymische) deutsch mit lateinischen Lettern.

Greiderer (Vigilii) Germania Franciscana.

Hanke (Martini) de Silesiorum Nominibus, Majoribus & Rebus Antiquitates. Lips.

Henelii Silesiographia renovata mit Siebiger's Scholien.

Herrmann (David's) Maslographia.

Historia Moraviae Adolphi Pilarz & Francisci Morawetz.

Historische und geographische Beschreibung des Herzogthums Schlesien. Freystadt 1741.

Historisch-genealogische Werke des Buddaus.

— — — — — Gauchen und

— — — — — Sinapii Joannis Schlesi'sche Curiositäten.

Keen's Chronik (schlesische) Nürnberg 1710.

Lucä (Friedrich) Chronik von Ober- und Niederschlesien, und schlesische Denkwürdigkeiten.

Mathias Corvinus. Breslau 1796.

Monke (Jos. Wratislav von) Versuch einer kurzgefaßten politischen Landesgeschichte.

Privilegien, Statuten und Sanctionen (k. k.) des Landes Schlesien. Breslau 1717.

Religionsacten, ein anonymisches geschriebenes großes Werk in der Bibliothek des deutschen Ordens zu Breudenthal.

Reimers

Nemess (Julius August) Staatskunde.

Schickfus Schlesische Chronica.

Schroy (Franz Joseph) Einleitung zur Topographie von Mähren.

Sommersberg (de) Scriptores Rerum Silesiacarum. Dabei kommen vor:

- Joannis Chronica Polonorum.
- Anonymi Chronica Principum Poloniz.
- Sigismundi Rositzii, Numerus Episcoporum Wratisl.
- Rappoldi Historia de Silesia Ducatu.
- Excerpta ex Nicolai Henelii ab Hennefeld Chronico Duc. Monsteb. & Territ. Frankoff.
- Dissertatio historica.
- — — genealogica.
- Codicis Silesie Diplomatici specimen.
- Diplomatarium Bohemo - Silesiacum.
- Czepkii Gynæceum Silesiacum Lygio - Bregense.
- Chronici Silesie fragmentum.
- Boguphali II. Episc. Posnan. Chronicon Poloniz.
- Anonymi brevior Chronica Cracoviz.
- Vita Thomæ I. Episc. Uratisl.
- Jo. Lonini, seu Dlugosii Episcop. Smogorzov. & Pitzin. Historiz & Acta.
- Annales Uratislav.
- Nic. Henelii Annales Silesie.
- Statuta Civitatis Suidnicensis.
- Mantissa Diplomatum.

Staats- und Reise-Geographie Leipzig und Görlitz 1750.

Voigts (Abauet.) Böhmische Münzbeschreibungen.

Wrbczansky (Severini) Nucleus Minoriticus.

Zimmermanns Beiträge zur Geschichte Schlesiens; und mehrere andere, welche in der Abhandlung selbst vorkommen.

Er=

## Erster Theil.

### Kurze Geschichte Schlesiens überhaupt.

#### I. Abschnitt.

Von dem Namen Schlesiens, dem Herkommen dieses Volkes, und von dessen Schicksalen unter den Markmannisch-Quaden Königen.

Es läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, zu welcher Zeit das Land, welches wir Schlesien nennen, diesen Namen zu führen angefangen habe. Zuverlässig ist es, daß diese Benennung von den Pohlen herkomme, die selbes, als es mit ihnen vereinigt war, *Slesia* nannten; welche Benennung von *Sle* herkömmt, und in ihrer Sprache so viel, als das altdeutsche *Quad*, nach der Meinung des Friedrichs Luca, tollkühn, hitzig, kriegerisch heißen soll. Auch in den ältesten lateinischen Urkunden beim Sommersberg findet man, daß es *Slesia* nicht aber *Silecia* sey geschrieben.

schrieben worden; wie z. B. in einem Diplome des Herzogs Boleslav vom Jahre 1178, welches also anfängt: Ego Boleslaus Dux Zlesie &c.

Von den ältesten Bewohnern dieses Landes kann man aus dem dunkeln Alterthume nichts bestimmen. Nicht ein Dorf, noch weniger eine Stadt findet man da vor den Quaden und Lygiern. Erst von diesen und ihren Nachkommen scheint es, daß es bebaut zu werden angefangen habe; und es ist wahrscheinlich, daß zu des Tacitus Zeiten auch in diesem Lande noch kein Obstbaum war.

Aus den wenigen Nachrichten des Alterthums weiß man, daß sich eine Zeit vor Christi Geburt ein mächtiges celtisches Volk unter dem Namen Teutonen, Sueven, und Cimbern an der Ost- und Nordsee niedergelassen habe. Die Teutonen bewohnten die benachbarten Küsten und Inseln an der Ostsee; die Cimbern saßen in dem heutigen Jütlande; die Sueven bei dem Ausflusse der Elbe, und an dem baltischen Meere.

Viele dieser Völker geriethen nun auf den Gedanken, sich mit den Waffen in der Hand andere Wohnungen zu suchen. Sie ergossen sich wie ein reißender Strom. Im Winter lagen sie stille; und im Frühjahr rückten sie weiter vor. Die Cimbern überzogen beiläufig 114 Jahre vor Christo die Gegenden des izzigen Marchflusses; vereinigt mit den Teutonen näherten sie sich so gar dem römischen Gebiete, und schlugen alle drey Kriegsheere der Römer. Rom selbst wäre ihnen bald in die Hände gefallen.

Nicht lange nach den Cimbern rückte auch ein großer Theil der Sueven in die mittägigen Ge-

Gegenden vor. Sie wurden zwar von den Bojen, die in dem heutigen Böhmen wohnten, zurückgetrieben; allein sie setzten sich um das Riesengebirge, und breiteten sich von da sowohl in die schlesischen Ebenen, als in einen angrenzenden Theil von Böhmen aus. Sie vertrieben die Osen, auch aus Mähren. Die in Mähren blieben, nannte man Quaden, und Markmannen; die in Oberschlesien, auch Quaden; und jene in Niederschlesien hießen Lygier, lauter Abtheilungen des suevischen Volkes, dessen König

### Ariovist

hieß.

Schon von geraumer Zeit her hatten die Meduer und Sequaner, zwey gallische Völker, wegen der Oberherrschaft von Gallien unter sich gestritten. Die überwundenen Sequaner riefen den König Ariovist (Eluver nennt ihn Ehrenfest) zu Hilfe. Er kam, und überwand die Meduer; blieb aber in Gallien, und eignete sich für seine Mühe den besten Theil des Landes der Meduer und Sequaner zu. Er ließ viele seiner Landsleute nach Gallien kommen, und theilte ihnen Wohnungen und Felder aus.

Die Gallier sahen die Gefahr, von unsern Sueven bald verschlungen zu werden. Da sie aber zu schwach waren, selbst etwas gegen diese unternehmen zu können, machten sie ein Bündniß mit dem Cäsar wider den Ariovist. Die Sueven wurden geschlagen. Allein bald darnach, da Cäsar nach Italien zurückzog, erlitt er von ihnen eine sehr starke Niederlage.

Da während der Zeit die Markmannen von den Osen mit Beihilfe der Sarmaten, Dacier und



und Bojen in ihren Wohnplätzen angegriffen wurden; leisteten die *Lygier* und *Quaden* den *Markmannen* Hilfe und schlugen die Feinde. Die *Hermunduren* fielen als Mitallirte den *Bojen* selbst ins Land, daß also diese ihr eigenes Land zu vertheidigen gezwungen wurden. Endlich kam aber *Uriovist* zurück, und machte diesem Kriege ein Ende. *Bärebist* ein König der *Dacier* machte mit *Uriovist* ein Bündniß wider die *Römer*. Allein nach dem Tode *Uriovists* suchte *Bärebist* unter dem Scheine der Freundschaft die *suevischen* Völker zu unterjochen. Die *Quaden* und *Markmannen* merkten diese List ihres Allirten, sie ergriffen die Waffen, foderten ihre Mitbrüder aus dem inneren Deutschlande zur Hilfeleistung auf, und schlugen mehrmal ihren Unterdrücker. Nun wurde

### Thudrus

ihr König.

Um noch mehr von Seiten der *Dacier* gesichert zu seyn, machte er ein Bündniß mit den *Römern*. Doch traute er, besonders auf das Anrathen *Marbods*, den *Römern* nicht gänzlich. Dieser

### Marbod

hatte seine Jugend zu *Rom* zugebracht, und daselbst die *Römer* sowohl, als ihre Kriegeskunst kennen gelernt. Nach des *Thudrus* Tode wurde er König, und säumte nicht, sein Volk in der Kriegeskunst besser abzurichten. Unter seiner Anführung beschloßen, wie *Strabo* schreibt, die *Lygier*, *Quaden*, und *Markmannen*, die *Bojen* mit 70000 streitbaren Männern aus ihrem Lande, dem heutigen *Böhmen*, zu vertreiben, oder wenigstens zu unterjochen. Sie führten diesen

Vor-

Vorschlag im 8ten, nach *Bucher* aber im 3ten Jahre vor Christi Geburt aus. Die *Bojen* räumten dem *Marbod* ihr Land, und ließen sich in dem damaligen *Morikum*, und *Vindelicien* nieder, wo hernach das *bojarische* Reich entstand, dessen Ueberrest das heutige *Bayern* ist.

Nach der Einnahme dieses Landes wurde *Marbod*, da ihn nebst den *Quaden*, *Lygiern* und *Markmannen* auch die *Hermunduren*, *Lemovier*, *Burgundier*, *Semnonen* und andere Völker *suevischer* Abkunft für das Oberhaupt erkannten, Herr eines sehr großen Reichs, welches einen Theil des heutigen *Hungarns*, das diesseits der *Donau* gelegene *Oesterreich*, *Mähren*, *Schlesien*, *Lausitz*, *Thüringen*, *Sachsen* und *Brandenburg* in sich enthielt.

*Marbod* hatte vom 28ten Jahre seines Alters bis zum 40ten seine zahlreiche Mannschaft beständig im Kriegswesen, und zwar ganz nach römischer Art geübet. Er erwarb sich und seinem Heere ein fürchterliches und ehrenvolles Ansehen; griff zwar die *Römer* nicht an; ließ sie es aber genug merken, daß er sich vor ihrem Angriffe nicht fürchte.

*Marbod* war zwar den *Römern* ein Dorn in Augen; sie hatten auch beschloßen, ihn mit zwölf Legionen anzugreifen; allein entstandene Empörung rief den *Tiber* sogleich zurück, die er auch glücklich dämpfte. Zum Glück war schon alles beruhiget, als die Nachricht von der erschrecklichen Niederlage des *Quintilius Varus* vom *Niederrheine* erscholl.

Nämlich *Herrmann* (*Armin*) ein Fürst der *Cheruster*, deutscher Völker, hatte den gefährlichen



den Feind Deutschlands Quintilius Varus im 1 ten Jahre nach Christi Geburt so geschlagen, daß August sicher glaubte, die Deutschen würden nun gerade nach Rom kommen. Er war untröstlich über den Verlust dreyer der besten Legionen. Das Haupt des Quintilius Varus schickte Herrmann dem Marbod zum Geschenke, dieser übersandte es dem Kaiser August, und August stellte es des Varus Anverwandten zu.

Herrmann, da er von den Römern nichts mehr zu befürchten hatte, suchte nun den Marbod zu stürzen. Denn dieser, so wie er sein Volk an die römischen Kriegsbewegungen gewöhnt hatte, ließ sich auch zuletzt den Gedanken beifallen, auf römische Art dasselbe zu beherrschen, wodurch er sich bei den Seinigen sowohl, als bei den übrigen deutschen Nationen gehässig machte.

### Herrmann

griff ihn also an, und nöthigte ihn, sein Land zu verlassen, worauf er seine Zuflucht zu den Römern, denen er so lang ein Schrecken war, nehmen mußte, bei welchen er bis an sein Ende von der Gnade des Kaisers Tiber zu Ravenna lebte. Aber auch Herrmann gerieth bei seinen Landesleuten in den Verdacht der Tyranny, und wurde in einem Aufstande der Seinigen durch List seiner eigenen Anverwandten aus dem Wege geräumt.

Katwald oder Gottwald, ein Anführer der wider den Marbod aufgestandenen Sueven, selbst ein Markmann, wollte die Beherrschung des verlassenen Reichs an sich ziehen; aber nur die Markmannen allein erkannten ihn. Die Quaden, Lygier und Hermunduren wählten sich, jedes Volk

einen

einen besondern König. Bei den Quaden und Lygiern erhielt diese Würde im 21. Jahre nach Christi Geburt

### Vannius

ein Sohn des Thudius, der sie vor dem Marbod beherrschte; bei den Hermunduren aber Jubil. Sie kriegten auch unter einander, bis endlich Gottwald vertrieben wurde, und Vannius sich auch die Markmannen unterwarf. Nun schloß er mit dem Jubil, seinem nahen Verwandten, ein Bündniß, und das Land genoß durch 30 Jahre einen ununterbrochenen Frieden. Vannius, der sich am Ende zu hochmüthig, und zu gebieterisch betrug, ward bei seinem Volke endlich auch verhaßt. Jubil und selbst die zwey Schwester söhne des Vannius, Vangius und Sydo, unterstützten die Unzufriedenen, und vertrieben ihn aus seinem Reiche.

Der Kaiser Claudius wurde zwar oft gebethen, mit Hilfe seiner Waffen diese Streitigkeiten beizulegen; aber dieß wünschte er eben, daß sie sich durch innerliche Unruhen schwächen, und ihm nicht gefährlich seyn sollten, und versprach also nur, dem Vannius, wenn er ja vertrieben würde, Aufenthalt zu geben. Dieß geschah, und die Schwester söhne

### Vangius und Sydo

folgten ihm in der Regierung. Sie theilten im 50ten Jahre nach Ch. Geb. das Reich untereinander, und unterhielten mit dem Kaiser Vespasian um das Jahr 69. wider den Vitell gute Freundschaft. Als Vespasian den Vitell schlug, war Sydo an der Spitze des Heeres.

B

Un:

Unterdessen hatten sie sich mit dem vertriebenen Vannius so versöhnt, daß sie ihn nicht nur in ihr Land zurück nahmen; sondern auch das Reich, da sie selbst keine Söhne hatten, dessen Sohne

### Zimber

hinterließen, welchem sein Sohn

### Thudrus

in der Regierung nachfolgte. Da nach dessen Tode kein männlicher Erbe aus dem Geschlechte Marbods und des älteren Thudrus übrig war; so überkamen auch Fremde die Beherrschung dieses Volkes, deren Namen jedoch die alte Geschichte nicht anführt.

Im Jahre 81. hatten die Lygier mit einigen Sueden in Meissen Zwistigkeiten. Die Lygier bathen den Kaiser Domitian um Hilfe, und erhielten 100 Reiter. Als aber Domitian von den Daciern übersallen wurde, und ihm die Quaden und Markmannen den bundesmäßigen Beistand nicht leisteten, ließ er seine Legionen wider diese Völker ziehen. Die Römer wurden zurückgetrieben; aber auch der Bund mit ihnen wurde hiedurch geendigt.

Kaiser Trajan unternahm im Jahre 98. einen Zug wider sie, um ihre Streifereyen zu verhindern; aber, wie Plinius der jüngere schreibt, so lange die Römer in der Nähe waren, hielten sie sich in ihren Schlupfwinkeln verschlossen; hingegen streiften sie wieder, sobald sich die Römer entfernten.

Auf einer Münze Antonin des Frommen soll bei Adolph Odo und Laurenz Weger das Bildniß eines Königs der Quaden vom Jahre

Jahre 140 zu sehen seyn, dessen Namen aber nicht dabei ist. Dieser Antonin wagte es, sie im Jahre 161 zu bekriegen; er besiegte sie aber nicht. Ihr König war damahl

### Herbert.

Die Deutschen begriffen nun, daß sie mit vereinigten Kräften mehr, als durch einzelne Streifereyen, wider die Römer zu unternehmen im Stande seyn würden.

### Markomir

ihr König, der Nachfolger des Herbert, machte also im Jahre 169. ein allgemeines Bündniß wider die Römer mit den verschiedenen Völkern, welche von Pannonien an, längst der Donau, bis an den Nordgau wohnten. Dieses Bündniß war so groß, daß selbst ein römischer Geschichtschreiber sagt; man könne sich desgleichen bei keinem Menschenalter erinnern. Warbert der Batten König, welcher in dem inneren Deutschlande damahl ein großes Land beherrschte, war nebst dem Markomir das Haupt dieses Bundes.

Die Römer glaubten sich in so großer Gefahr zu seyn; daß Kaiser Lucius selbst mit Antonin dem Weltweisen persönlich gegen die verbundenen Völker anrückte. Da aber eine ins römische Kriegsheer einreisende, grausame Pest viele Menschen wegraffte; wurde Lucius ungemein beßürzt, und in der Stadt Aquileja vom Schlage getödtet. Antonin begleitete die Leiche nach Rom, und die Römer konnten dieses Jahr im Felde nichts unternehmen.

Die Verbundenen drangen also durch Pannonien bis an das jetzige Bistreich vor. Aber

im folgenden Jahre, nämlich nach Chr. Geb. im Jahre 174. zog das Heer der Römer von Antonia dem Weltweisen angeführt heran; ging bei Carnunt und Lorch über die Donau gegen die Grenzen der Quaden. Diese hatten das römische Heer in eine dürre, unfruchtbare Gegend gelockt, wo sie es umringten, und durch Hunger und Durst aufreiben wollten. Aber auf einmal fiel häufiger Regen, welcher über dem Heere der Verbundenen mit so schrecklichen Donner vermischt war, daß sie eiligst die Flucht nahmen.

Dies verschaffte den Römern den Sieg. Die Quaden mußten das Bündniß mit den Markmannen aufheben, 13000 Gefangene, welche sie schon lange hatten, entlassen, sich in das Innere ihres Landes zurückziehen, und den von den Römern eingeſetzten

#### Furtius

für ihren König erkennen. Doch dieser Schrecken verging bald wieder. Kaum war der Kaiser abgezogen, machten sie sich wieder hervor, setzten den König Furtius ab, wählten statt seiner den

#### Arigast

und fielen im Jahre 179 in Pannonien ein. Der Kaiser zog abermal gegen sie, schlug sie, führte mehrere von ihnen mit sich in die römische Provinzen; und hätte noch viel wider diese Völker unternommen, wenn ihn nicht der Tod zu Wien in Oesterreich übereilt hätte.

Commod, Antonins Sohn liebte die Ruhe, machte mit diesen Völkern ein Bündniß, und nahm viele in seine Kriegsdienste auf. Nun wurde

#### Gajobomar

ihr König, welchen Caracalla wegen geringen Ursachen umbringen ließ. Die meisten Deutschen wurden durch diesen Vorfall so erbittert, daß sie im Jahre 213. vereinigt die Waffen wider ihn ergriffen. Aber Caracalla schlug sie, machte mit ihnen Frieden, und wählte die stärksten Quaden zu seiner Leibwache.

Sie genossen über 20 Jahre Frieden. Unterdeſſen ſammelten ſie neue Kräfte, und fielen abermal in die nächſten römischen Provinzen ein. Alexander Severus ſandte im Jahre 236. den Julius Maximus mit einem Heere gegen ſie, er drang tief ins Land herein, und lieferte verſchiedene Treffen, die aber nichts entſchieden. Da Julius unterdeſſen ſelbſt zum Kaiſer gewählt wurde, zog er mit ſeinem Heere nach vielen grauſamen Verheerungen im Jahre 238. nach Rom zurück. Sie blieben wieder einige Jahre lang ruhig; aber dann fielen ſie auch wieder vereinigt in das römische Gebiet Pannonien ein.

#### Attal

den einige für einen König der Markmannen, andere für einen König der Quaden halten, hatte eine Tochter, Namens Pipara, von ſehr reizender Geſtalt. Kaiſer Gallien, der den Feldzug wider den Attal ſelbſt unternahm, um ihm die gemachten Eroberungen wieder abzudringen, wurde von der Schönheit der Pipara ſo eingenommen, daß er ſie zu ſeiner Gemahlinn verlangte. Und nun ließ er ſeinen Schwiegervater auch im ruhigen Beſitze der gemachten Eroberungen.

## Gebhold

Altals Sohn und Nachfolger führte im Jahre 271. abermahl ein Heer von den Verbundenen, wobei auch Sarmaten und Alemannen waren, in Italien; er drang bis Mayland vor, eroberte diese Stadt, und schlug in zwey Treffen bei Piacenza zwey römische Heere. Rom gerieth in die größte Verwüstung. Aber sie wurden bald in drey Schlachten so geschlagen, daß sie Italien gänzlich räumen mußten. In dem letzten Treffen bei Pavia allein blieben gegen 80000 Deutsche.

## Semnon

wird von Iosimus zwar nur ein König der Lygier genannt, aber allen Anscheine nach herrschte er wohl auch über die Quaden, weil sie immer ein ungetrennliches Volk waren. Wenigstens war er an der Spitze der Verbundenen, als sie im Jahre 276. einen nochmaligen Einfall in Pannonien wagten. Er drang im Jahre 280 bis an Syrien vor, wurde aber sammt seinem Sohne gefangen. Auf gewisse Bedingungen bekamen sie beide zurück.

Nützlicher Arbeiten, und des Ackerbaues ungewohnt, trachteten sie sich nur von dem Erwerbe ihrer Nachbarn zu erhalten, und versuchten immer neue Ausfälle, obwohl sie ihnen oft zum größten Nachtheile gereichten.

## Fremmund

war ihr König, als sie vom Kaiser Diocletian in den Jahren 287. und 298. geschlagen wurden. Diesem folgte

## Osinuch

der mit Adalgarn der Bojen Könige, ein Bündniß wider die Römer schloß. Mit diesem und

den

den Sarmaten fiel er öfters in Pannonien ein, richtete große Verheerungen an, und führte sehr viele Menschen in die Knechtschaft davon. Aber sein Muthwillen wurde bald durch zwey entscheidende Treffen gestraft.

Um das Jahr 356. brachen die Sarmaten den Frieden mit den Römern. Die Quaden und Markmannen eilten ihnen als Bundesverwandte zu Hülfe, aber zu spät. Kaiser Constantin II. hatte die Sarmaten schon geschlagen, und drohte den Quaden und Markmannen mit einem Einfälle in ihr Land. Diese fanden es mit ihrem Könige

## Tizai

für rathsam, um Frieden zu bitten. Die Geschichte nennt hier verschiedene Unterkönige, von denen einer aus dem Lande zwischen der Weichsel und dem böhmischen Gebirge, nämlich Schlesien, Arabar hieß. Diese mußten dem Kaiser, ihrer vaterländischen Gewohnheit nach, durch ihre Waffen, denen sie göttliche Ehre bezeugten, schwören, wider die Römer nicht mehr zu kriegen. Dem Tizai folgte

## Biduar

und diesem sein Sohn.

## Vitridur

in der Beherrschung dieses Volkes. Unter beiden ist nichts wichtiges vorgefallen. Merkwürdiger ist ihr König

## Gabin.

Kaiser Valentinian ließ um das Jahr 370. am linken Ufer der Donau Verschanzungen errichten; Gabin verlangte durch Abgeordnete, welche er im Jahre 373. an den römischen Befehlshaber

haber abschickte, von dieser Neuerung abzustehen, und drohte Gewalt zu brauchen, wenn sie seinem Begehren nicht Genüge leisten würden. Dieser gab den Gesandten gute Worte, und lud durch sie den König zu sich nach Karnunt (Petronell an der Donau) ein, wo er auch ohne Besorgniß einer Arglist hinkam, und mit einem grossen Gastmahle beehrt wurde. Aber das Ende des Gastmahles war sein Tod, welcher mauthelmörderisch an ihm verübt wurde.

Diesen Tod ihres Königs zu rächen, zogen die Quaden und Markmannen im folgenden Jahre mit Macht über die Donau, und übten überall Grausamkeiten und Verheerungen aus. Allein sie mußten endlich der römischen Macht weichen, und kehrten, von Rache gesättigt, in ihr Land zurück.

Der Kaiser hatte bei dem zerstörten Karnunt sein Lager, und machte von dort grosse Ausfälle und Verheerungen. Die Quaden schickten im Jahr 375. Abgeordnete dahin, und bathe um Frieden. Da diese ihre Streifereyen in den römischen Provinzen öffentlich vertheidigten und rechtfertigten, ergrimmte Valentinian so sehr, daß er an einem Schlage plötzlich starb.

Hierauf bekamen die Römer mit den Gothen zu thun, und König

#### Friedegild

vereinigte sich mit den Römern gegen ihre Feinde. Die Gothen waren zwar in einem Treffen gegen die Römer glücklich, und dachten nun den Friedegild zu schlagen; aber er wies sie mit blutigen Köpfen zurück. Er erhielt dafür vom Kaiser Valenz und Gratian den Titel eines be-

stän-

ständigen Freundes des römischen Reiches. Seine Tochter, die auch

#### Friedegild

hieß, wurde im Jahr 396. nach seinem Tode Königin. Aber nicht alle Unterthanen ihres Vaters gehorchten ihr. Die Lyrger und Quaden, welche nämlich jenseits der südöstlichen Bergkette, beiläufig innerhalb den Grenzen des heutigen Oberschlesiens wohnten, vereinigten sich vielmehr mit den Sarmaten, den jetzigen Pohlen; andere mit andern. Doch hatten unsere Völker auch noch später mit den Markmannen Gemeinschaft.

Aber eben dieß scheint icht nothwendig zu seyn, kurz zu untersuchen, ob die späteren Bewohner dieses Landes auch noch Lyrger und Quaden waren. Der Vorgang der Sache wird es aufklären.

Schon um das Jahr 376 kamen wilde Völker, die Hunnen über die maotische See, setzten über den Vlieser, und verdrängten die Gothen. Bisher hatten die Hunnen noch keinen sonderbaren Anführer gehabt; aber jetzt trat ein Held unter ihnen auf, Namens Attila, der die ganze Nation sich unterwarf, und Europa bis an die entlegensten Gegenden zittern machte. Nachdem er diese durchstreift, und dann auch Pannonien (das heutige Ungarn) erobert hatte, wandte er sich nach Deutschland und Gallien. Valentinian III. schickte ihm Gesandte entgegen, um ihn zu besänftigen; aber Attila gebrauchte sich der Politik, daß er sich zufrieden stellte, und vorgab, seine Absichten wären nur gegen die Visigothen gerichtet; daß er übrigens als Freund der Römer komme, und seinen Zug durch Deutschland nehme,

mehr

mehr, um sich zu verstärken, als Eroberungen darin zu machen. Auf diese Verheißungen stießen mehrere von den Thüringern, Bructerern, Franken, Markmannen, Ostgothen, Gepiden, Sueven, Quaden und Herulern zu ihm, die hernach mit ihm gegen die Römer kochten. Auf den catalaunischen Feldern erlitt er eine schreckliche Niederlage von den Römern, durch welche seine Leute den Muth, weiter zu streiten, verloren. Doch verheerte er noch viele Städte, raubte, und plünderte, und bedrohte auch Rom mit einem ähnlichen Schicksale. Dieß widerriethen ihm die Seinigen, und verlangten nach Hause zu gehen. Dazu kam noch dieses, daß der Pabst Leo I. selbst um Schonung bath. Attila ging also nach Pannonien zurück, wo er im Jahre Christi 453. an den Folgen der Trunkenheit starb. Mit ihm ging sein Reich wieder unter.

Aus diesem läßt sich nun ganz deutlich schließen: 1ten. daß unsere Völker nicht alle so mit ihm gegangen sind, daß ihre Wohnplätze leer geblieben wären; und daß die, welche übrig geblieben waren, wirklich nach Hause zurückgekommen sind; 2ten. Daß Attila bei seinem Zuge nicht ganz Schlesien durchstreift habe, indem er, von Pannonien aus, seinen Zug nach Straßburg, Trier u. s. w. richtete, und daß folglich auch von den Bewohnern Niederschlesiens, den Lygiern, nur wenige oder gar keine mit ihm zu gehen gezwungen worden sind. Schlußfuß beruft sich auf ältere Geschichtschreiber, und spricht, die Lygier seyn zu Hause geblieben.

Nach des Attila Tode hatten sie vereinigt mit den Sarmaten und Markmannen den

Chu-

### Chunemund.

Sie bekriegten den Dacier König Ardarich, und fielen bald hernach wieder in Pannonien auf Raub aus.

Raum waren sie mit einiger Beute zurückgekommen; so überfiel sie Valemir der Ostrogothern König; schlug sie, und bekam Chunemund selbst gefangen.

Chunemund erhielt die Freyheit; vergaß aber bald dieser Wohlthat seines Ueberwinders, und bekriegte im Jahre 461. Pannonien abermal, wo Valemir in einem Treffen auf dem Platze blieb.

Nun kehrte Chunemund mit Raub beladen zurück. Dittmar, Valemirs Bruder und Nachfolger, suchte bald Rache. Er kam im Jahre 462. über die Donau, schlug die vereinigten Sarmaten, Lygier, Quaden und Markmannen so, daß er der letztern ganzes Land verheerte. Noch wagten die Besiegten im Winter über die zugefrorene Donau einen Ausfall; aber sie wurden zurückgetrieben, und bis in die tiefen Gebirge verfolgt. Hiemit endigte sich das markmannische Reich in Mähren, und die gemeinschaftliche Verbindung unserer Völker mit ihnen.

Aber obwohl in Schlesien noch immer die nämlichen Landeseinwohner blieben; so erscheinen doch ihre bisherigen Namen in der Geschichte nicht mehr, weil sie sich zu einem Volke, nämlich zu den Sarmaten, Slaven oder Pohlen geschlagen hatten, welches sie nicht mehr nach der altdeutschen Benennung Lygier und Quaden; sondern vielmehr ihrem Betragen nach in der slavischen



wischen Sprache Flesier, das ist: böse Kühne, kriegerische Leute nannte.

Bei den Geschichtschreibern kommen sie jetzt gar eine Zeit lang unter den Namen der Sarmaten oder Pohlen vor, weil sie wegen der zu langen Vereinigung mit ihnen fast einerley Volk zu seyn schienen. Nun ist es noch nothwendig, die Wohnungen derselben bestimmter anzuzeigen. Die Quaden hielten den obern Theil, wo jetzt Teschen, Troppau, Jägerndorf, Reife, Oppeln, Ratibor und Pleß ist, besetzt; das übrige Schlesien bewohnten die Lygier; und wenn man in Geschichten vielleicht Elßier oder Semnonen da findet; so waren es nur besondere Stämme der Lygier; liefert man von andern, die da gewesen seyn sollen, so waren es nur Benachbarte, die kaum einen ganzen Berg von deren Grenze besaßen.

## II. Abschnitt.

Schlesien unter den Herzogen und Königen von Pohlen vom Jahre Christi 462 bis 1081.

Die Sarmaten oder Pohlen sammt den Schlesiern, welche jetzt mit ihnen vereinigt waren, hatten lange Zeit Herzoge zu ihren Oberhäuptern. Falsch ist es aber, daß Lech, ein Bruder des Tzech, da regiert, oder gar dieses Reich gestiftet habe; und eben so ungegründet, daß Wisimir sein

sein Enkel war. P. Gelas Dobner beweiset mit vielen Gründen, daß von den ältesten Geschichtschreibern keiner eines Lech noch Tzech gedenke; daß die späteren Geschichtschreiber Pohlens es aus böhmischen Chroniken entlehnt, und Lech nur ein eingebildeter Bruder des von Dalemil erdichteten Tzech seye.

### Wisimir

wird für den letzten Herzog in dieser Ordnung angegeben, dessen Gemahlinn Vanda gewesen seyn soll.

### Vanda

regierte noch eine Zeitlang nach seinem Tode; aber nach ihrem Ableben wurde um das Jahr 680. die Regierung geändert.

Vielleicht war kein Erbe da. Viele wollten also zugleich regieren, und theilten Pohlen unter zwölf Fürsten (Woywoden); Schlesien blieb für sich, und genoß seiner gänzlichen Freiheit. Aber die 12 Woywoden in Pohlen fühlten bald ihre Schwäche. Der Abfall der Schlesiern, die Furcht, daß noch mehrere abfallen würden, und besonders der gewaltige Einfall Samomirs, des Königs aus Mähren, im Jahre 760. in ihr Land, brachte sie wieder dahin, mit den Schlesiern ein gemeinschaftliches Oberhaupt zu wählen.

Diese Wahl aber fiel nicht auf den Krakus, wie viele schreiben; denn Krakus wird von P. Gelas Dobner für einen König der Wandaln gehalten, welche dort, wo heute Pohlen sind, auch vieles besaßen. Sie wählten den

### Primisł

einen geschickten Heerführer, der sie wider diese Feinde schützte, den Samomir zurücktrieb, und dann

dann ihr Herzog wurde. Sie nannten ihn seines Vaters wegen **Lesko**, welches so viel als listig, heißen soll. Er starb im Jahre 790. ohne Erben. Ihm folgte

### **Lesko II.**

unter welchem Schlesien Kaiser Karl dem Großen zinsbar gemacht wurde. Er selbst blieb im Jahre 805. in einem Treffen, welches ihm Karl, Kaiser Karl des Großen Sohn, an der Oder lieferte. Auch sein Nachfolger

### **Lesko III.**

vereinigte sich mit den Hungarn aus Haabsucht wider die Deutschen. Die Hungarn trieb Karl der Große zurück; die Pohlen mußten um Frieden bitten, den sie auch erhielten. Die eroberten Stücke Schlesiens gab ihnen der Kaiser mit der Bedingung zurück; daß sie 500 Mark Silber und 30 Mark Gold jährlich zahlen sollten. Kaiser Karl der Große hatte die Einführung des Christenthums zugleich mit zur Absicht; deswegen sollen auch schon um diese Zeit hier mehrere getauft worden seyn.

**Lesko** dem dritten folgte im Jahre 815. sein Sohn

### **Papiel I.**

den die Geschichte zwar als einen guten, aber unthätigen Mann schildert, und diesem

### **Papiel II.**

den sie als einen sehr bösen Mann darstellt.

Er kam im Jahre 819. zur Regierung, war ein grausamer und blutdürstiger Mann; der, nachdem er die Ritter und das Volk mit Morden erschöpft hatte, seine Söhne **Lech** und **Papiel** umbrachte.

Er

Er starb und mit ihm verlösch der Stamm dieser Herzoge.

Die Geschichtschreiber Pohlens dichten ihm an, Mäuse, die ihn überall verfolgten, hätten ihn in einem Thurne, wohin er sich geflüchtet hatte, aufgefressen. Solche Märchen mag man damals gern gehört, und geglaubt haben.

Ist da die Pohlen und Schlesier wegen der Wahl eines neuen Herzoges zankten, wurden sie von ihren Benachbarten häufig überfallen. **Mogemir**, König der Mährer, fiel ihnen tief ins Land; da sie sich aber versammelten, und ihn in einem Treffen schlugen; gab er ihnen das Eroberte zurück. Aber die inneren Spaltungen, und fortdauernden Unruhen von den übrigen Seiten, nöthigten sie, ihren Zänkereyen, vorzüglich jenen des Ranges, ein Ende zu machen, und nicht so einen vornehmen, als verständigen, tugendhaften und gerechten Mann zu wählen. Diese Wahl traf den hernach so berühmten

### **Pyast**

um das Jahr 842. Er wurde ein Vater vieler Könige von Pohlen, von denen die schlesischen Herzoge herstammten.

Im Jahre 845. leistete er den Mährern Hilfe wider **Ludwig** den Deutschen, der aber, ohne ein Treffen zu wagen, Frieden machte. Diese Hilfe leistete er ihnen im Jahre 855. wieder. Es kam zu einer Schlacht; beide Theile verloren viel, aber keiner siegte.

**Pyasts** Regierung war friedlich und glücklich, und er starb im 120ten Jahre seines Alters.

Einige wollen behaupten, er sey seines Herkommens kein **Sarmate**, sondern ein **Lygier**, das



das ist: ein Schlesier gewesen, den sie, theils um unter ihren Fürsten dem Reide des Ranges auszuweichen, theils um die Schlesier mehr an sich zu ziehen, gewählt hatten.

Diesem folgte im Jahre 861. sein Sohn

#### **Semovit,**

der die Kriegsdisciplin verbesserte, und im Jahre 869. in Verbindung mit den Mähren, und Hungarn Ausfälle und Verheerungen gegen die Deutschen anrichtete. Ludwig II. drückte sie aber bald zurück, nahm ihnen Geiseln ab, und erhielt Schlesien in der Zinsbarkeit. Ein Bruchstück von Manuskripten beweiset, daß um diese Zeit ein Heerführer der kaiserlichen Armee, Namens Bonka, mit Ludwig II. die Berge bei Wintsch befestiget, und vorzüglich hölzerne Bollwerke auf dem Spitzberg angelegt habe.

Im Jahre 872. trat Semovit abermal dem grossen Bündnisse Swatopluk, des vorletzten Königs von Mähren wider die Deutschen bei, und starb im Jahre 892.

Sein Sohn und Nachfolger in der Regierung

#### **Lesko IV.**

wurde auch von Swatopluk wider den Kaiser Arnolph um Hilfe gebeten, welche er ihm im Jahre 893. leistete. Swatopluk selbst führte diese Völker an, und lieferte eine Schlacht, welche die Nacht unterbrach, worauf die kaiserliche Armee zurück ging. Swatopluk bekam bald hernach mit den Hungarn zu thun, welche Arnolph wider ihn aufgehetzt hatte. Als diese im Jahre 902. auf ihrem Rückzuge aus Italien Mähren verwüsteten, eilten die Pohlen abermal den Mähren zu Hilfe, und trieben die Feinde

in

in Kurzem bis an ihre Grenzen hin. Lesko starb um das Jahr 913. und die Beherrschung dieser Länder übernahm sein Sohn

#### **Semomisl.**

Unter dessen Regierung um das Jahr 921. überzog Heinrich der Vogler mehrere heidnische Völker; unter andern auch die Schlesier. Er zwang sie, beförderte die Einführung der christlichen Religion, und soll besonders in einem Theile von Oberschlesien einige Städte, als: Troppau, Jägerndorf erbaut haben.

Die christliche Religion wurde also hier eher als in das eigentliche Pohlen eingeführt. Doch auch dorthin verbreitete sie sich bald, und zwar unter des Semomislus Sohne, und Nachfolger in der Regierung,

#### **Miecslaw**

Misko oder Miesko, dessen Geschichte abermal voller Wunderdinge ist.

Kadlubek und Boguphal, denen es die übrigen alle treu nachgeschrieben haben, machten ihn bei seiner Geburt blind, und bei dem Ceremoniel der Tonsur wieder sehend. Vermuthlich mochten sie darauf angespielt haben, daß er die christliche Religion annahm, und sich taufen ließ.

Die Veranlassung zu seiner Bekehrung war folgende:

Boleslaw Herzog von Böhmen hatte sich durch seine Siege grossen Ruhm erworben; dieß bewog den Miecslaw, dessen Freundschaft zu suchen, und um die Prinzessin Dobrawa oder Dambrowka, die ihm wegen Schönheit sehr gerühmt wurde, anzuwerben. Boleslaw willigte darein, jedoch mit der Bedingung, daß er ein

C

Christ

Christ werden, und die christliche Religion in seine Staaten einführen sollte.

Johann ein polhnischer Geschichtschreiber aus dem 14ten Jahrhunderte dichtet dem Miecislaw sieben Concubinen an, und setzt nebst der christlichen Religion noch diese Bedingung hinzu, welche ihm die Prinzessin Dobrawa vorgelegt haben soll, daß er nämlich die 7 Concubinen abschaffen sollte. Aber Dittmar, Bischof von Merseburg, der ein Zeitgenosß des Miecislaw war, macht keine Meldung davon.

Miecislaw heurathete diese Prinzessin im Jahre 965; erst im folgenden Jahre 966. aber ließ er sich taufen, wozu Dobrawa freylich viel beigetragen haben mag. Sie gebahr ihm einen Sohn, Namens Boleslaw Chobri, und lebte mit ihm als eine tugendhafte Gattinn bis zu ihrem Tode, welcher im Jahre 977. erfolgte.

Was ihr Kosmas andichtet, daß sie eine Klosterfrau gewesen sey, ist von seiner zweyten Gemahlinn zu verstehen. Aber auch diese ging, als er im Jahre 992. gestorben war, und sie von ihrem Stiefsohne Boleslaw vertrieben wurde, ins Kloster wieder zurück.

Otto der Große hatte schon durch mehrere Jahre verschiedene slavische Völker überfallen; im Jahre 959. überfiel er auch Schlesien, und schlug den Miecislaw zweymal; das nämliche geschah im Jahre 963. wieder. Die Ursache dieser Kriege war, daß Miecislaw den, wenn auch nicht wegen Pohlen, wenigstens wegen Schlesien, jährlich schuldigen Tribut abzuführen sich weigerte. Nach diesem wurde er ein Freund des Kaisers.

Wig-

Wigmann war schon lange ein Feind seines Bruders Otto des Kaisers; und dessen Freundschaft gegen den Miecislaw war vermuthlich die einzige Ursache, die den Wigmann, wider den Miecislaw Krieg zu führen, verleitete. Boleslaw I. aus Böhmen, und Otto der Große schickte dem Miecislaw Hülfsstruppen; Wigmann vertheidigte sich aufs äußerste; wurde aber endlich selbst ums Leben gebracht.

Dem Kriege, welcher im Jahre 972. zwischen Miecislaw und Hodo (Odo) dem Meißnischen Markgrafen entstand, machte ebenfalls Otto der Große ein Ende.

Nach dem Tode Otto des II. kam Heinrich, oder Hezilo ein Sohn Heinrichs, welcher ein Bruder Otto des Großen war, aus seiner Gefangenschaft. Er war ein Herzog von Bayern, aber auch schon lange seines Herzogthums von Otto den II. wegen Widerspenstigkeit beraubt. Otto der III. war zwar schon zum Kaiser gewählt, wurde aber, weil er noch sehr jung war, dem Erzbischofe von Köln Warin zur Erziehung gegeben. Heinrich, als dessen Großoheim, gab vor, daß ihm die Erziehung desselben zustehe, und nahm den jungen Kaiser mit Gewalt weg, so wie er auch unter dem nämlichen Vorwande die Prinzessin Adelheid, dessen Schwester, weggeführt hatte. Eigentlich war dieß seine Absicht, daß er sich selbst des Kaiserthums anmassen, und es an sich bringen möchte. Er wurde zwar bald gezwungen, den jungen Otto auszuliefern; aber zur Wiedereinnahme Bayerns waren ihm doch seine alten Freunde Miecislaw und Boleslaw behülflich. Bald darnach söhnten sie sich mit Otto aus, und

brachten in Quedlinburg im Jahre 985. mit ihm die Ostern zu.

Was für ein treuer Freund Miecislav von Otto III. gewesen seye, bezeugen seine mehrmaligen Hilfstleistungen. Schon ins dritte Jahr hatten die mitternächtigen Slaven die Christen und ihre Kirchen verfolgt; Miecislav rückte mit seinen Truppen zur Hilfe an, schlug die Slaven, und verbrannte und verheerte ihr ganzes Land. Diese Hilfe leistete Miecislav dem Otto zweymal.

Das gute Benehmen zwischen Kaiser Otto und Boleslaw aus Böhmen hatte aufgehört; allein Otto und Miecislav blieben ungetrennte Freunde. Miecislav war nicht nur im Jahre 991. wieder in Quedlinburg am Osterfeste bei dem Kaiser, der ihn mit grossen Geschenken beehrte; sondern Miecislav schickte ihm auch abermal Hilfstruppen, da er Brandenburg belagerte. Folgendes Jahr starb Miecislav, Herzog von Pohlen und Schlesien, nach einer langwierigen ruhmvollen Regierung, dem sein Sohn

#### Boleslaw Chobri

auf dem Throne folgte, zwar nicht, daß er Pohlen und Schlesien allein beherrschen sollte; sondern vermög dem Testamente des Vaters wurde Pohlen unter mehrere Söhne getheilt, die aber Boleslaw der väterlichen Erbschaft beraubte.

Im Jahre 995. fielen die heidnischen Slaven abermal in Sachsen ein. Otto zog wider sie, und bekam noch Hilfstruppen von dem pohlisch- und schlesischen Herzoge Chobri und Boleslaw II. aus Böhmen. Beide schickten ihre Söhne; Chobri seinen jungen Prinzen Miecislav, des-

sen

sen Name viele Verwirrung unter den Geschichtschreibern verursacht zu haben scheint, weil sie vieles seinem gleichnamigen Großvater zuschreiben, was unter ihm, und seinem Vater Boleslaw Chobri geschehen ist.

Mit dem Prinzen Boleslaw aus Böhmen war auch Zobiebor, der älteste Bruder des heil. Adalbert. Zobiebor, machte bei der Gelegenheit nahe Freundschaft mit dem Prinzen Miecislav, trug auch die Verfolgungen dem Kaiser vor, die er und seine Brüder von Boleslaw dem böhmischen Prinzen zu leiden hatte, und Boleslaw dessen Vater nicht tilgte. Zobiebor blieb nun in Pohlen, und Chobri nahm ihn wegen seiner innigsten Liebe gegen Adalbert sehr gütig auf.

Zwischen den beiden Herzogen bestand bisher noch immer gute Freundschaft, welche aber dieser Vorfall gänzlich trennte. Die Feindseligkeiten dauerten nicht nur ist unter den beiden, sondern auch unter ihren Nachfolgern bis gegen die Hälfte des folgenden Jahrhunderts fort.

Den Bruch zwischen beiden, und die nachfolgenden schrecklichen Verheerungen beschleunigte noch dieses, daß unser Chobri seine Brüder, sammt seiner Stiefmutter aus seinem Reiche vertrieb. Seinem rechten Bruder Wladibog hatte der Vater Miecislav I. Krafau mit den benachbarten Landschaften vermaßt. Chobri vertrieb ihn aber auch, und dieser suchte nun Schutz bei seinem Vetter Boleslaw II. in Böhmen. Ist kam es zwischen beiden Herzogen zu einem heftigen Kriege. Noch in nämlichen Jahre 995. fiel Chobri in Mähren und in das glazische Gebiet ein. Boleslaw aus Böhmen aber verdrängte ihn, fiel selbst in

Schle-

Schlesien und Pohlen ein, und eroberte Krafau mit einem ansehnlichen Strich Landes, welches auch bis nach dem Tode Boleslavs des böhmischen Herzogs bei Böhmen blieb, Schlesien aber gab er dem Wladibog.

Im folgenden Jahre besuchte der vertriebene Adalbert seinen guten Freund den Chobri in Gnesen, aus welchem Orte dieser würdige Vorsteher die Böhmen noch einmal fragen ließ, ob sie ihn für ihren Bischof wieder annehmen wollten. Da sie ihn aber nicht annahmen, predigte er den heidnischen Preußen das Evangelium, von denen er im Jahre 997. heim Altare umgebracht wurde.

Boleslaw Chobri, der ihn noch bei Lebenszeiten als Better freundschaftlichst liebte, erkaufte seinen Leib mit vielen Gelde, übertrug ihn nach Gnesen, und wählte ihn zum vornehmsten Patrone seines Herzogthums. Die Krafauer bauten ihm zur Ehre eine Kirche, weil er auch bei ihnen gepredigt hatte. Sogar die pohlischen Münzen wurden mit seinem Bilde ausgeschmückt.

Im Jahre 999. starb Boleslaw II. Herzog von Böhmen. So wie unserm Herzoge Boleslaw Chobri und seinem Sohne Miecislav desselben Tod bekannt wurde, dachten beide, der gewünschte Zeitpunkt seye da, an welchem sie das neulich verlorne Krafau sammt den weggenommenen Stücken Landes wieder erobern könnten. Chobri belagerte diese Stadt, ohne daß sich der neue Herzog Boleslaw von Böhmen, den die Geschichte den geizigen und faulen nennet, bemüht hätte, sie zu vertheidigen. Krafau wurde durch List erobert, und die Besatzung, welche weder Lebensmittel noch andere Hilfe von ihrem geizigen

und

und faulen Herrn erhalten konnte, niedergehauen. Ueberdies nahm er auch den Theil von Schlesien wieder zurück, der ihm vorher war entziffen worden; fiel in Mähren ein, eroberte es ganz, und hinterließ überall, wo er hinkam, blutige Spuren seiner Mache. Boleslaw von Böhmen machte Frieden, und überließ dem Chobri Mähren, welches durch mehrere Jahre, bis zu den Zeiten Ulrichs, Herzogs von Böhmen, unter der schlesisch-pohlischen Regierung blieb. Die mittägigen Gegenden Mährens, welche wenig bewohnt waren, ließ er die Deutschen beziehen. Auf diese Art machten sich die Markgrafen Oesterreichs, besonders weil Chobri immer mit Kriegen beschäftigt war, zu Herrn von Mähren, bis wo die March und Taya zusammenfließt. Im Jahre 1000. unternahm Otto III. eine Reise nach Gnesen, wohin Chobri den Leib des heil. Adalbert hatte übertragen lassen. Chobri empfing den Kaiser nicht nur mit den größten Ehrenbezeugungen, sondern beschenkte ihn auch unter andern mit dreyhundert geharnischten Reitern. Im Rückwege begleitete ihn Chobri bis Magdeburg. Otto starb den 23ten Jänner im Jahre 1002. Es waren vornämlich 5. Candidaten dieser verlassenen Würde, und unter ihnen Eckhard der Markgraf von Thüringen und Meißen. Boleslaw von Böhmen schlug sich auf seine Seite; aber die Herrn Mitwerber ließen Eckhard nicht einmal in Paderborn eintreten, besonders weil sich dieser Ruhmsüchtige schon in Hildesheim für einen König ausgegeben hatte; und wurde zu Politz vom Grafen Siegfried umgebracht. Diesen Zufall benutzte Chobri; er fiel in die Mark ein, wovon Eckhard

Herr

Herr war, eroberte sie sammt den Städten Bauzen, Strela und Meissen mit allen bis an den Fluß Elstra, und besetzte es. Unterdessen fiel Boleslaw III. der Faulle, ins Gläzische ein, verwüstete und verheerte alles. Allein Boleslaw dachte nicht so darauf, wie er sich wider die Macht der Pohlen und Schlesier in Sicherheit stellen könnte; als vielmehr, wie er seine Brüder Jaromir und Udalrich die Wirkungen seiner Eifersucht einfinden lassen möchte. Weil er selbst ohne Erbten war, und sich wegen seiner nnordentlichen und zugleich grausamen Regierung bei allen Unterthanen sehr verhasst sah; so gerieth er auf den Anschlag, beide Prinzen hinrichten zu lassen. Als er aber seinen Entwurf nicht ausführen konnte; begnügte er sich damit, daß er den Jaromir entmannen, Udalrichen aber dergleichen übel zurücken ließ, daß er genau mit dem Leben davon kam; beide aber, sammt ihrer und seiner leiblichen Mutter, der tugendhaften Emma, zum Lande hinausjagte. Diese Unglücklichen nahmen ihre Zuflucht nach Bayern, wo sie vom Herzoge Heinrich, der hernach Kaiser wurde, willfährig aufgenommen wurden.

Ueberhaupt war Boleslaw von Böhmen grausam, so daß sein unerträgliches Verfahren und die grausamen Gewaltthatigkeiten, womit er das ganze Land bebrückte, die Böhmen wider ihn so weit aufbrachten, daß sie sich empörten, und Wladibog, den Bruder unsers Chobri, statt seiner zum Herzogthume beriefen. Chobri verschaffte dem Wladibog Völker, mit denen dieser sogleich ins Feld rückte, den Boleslaw verjagte, und ihn seine Zuflucht zu dem fränkischen Markgrafen

Heinrich

zu nehmen nöthigte. Allein weil dieser noch einen Eßel gegen den Boleslaw hegte, von dem er ehemals Gewaltthatigkeiten hatte erdulden müssen; so behandelte er ihn als einen Gefangenen. Nach einiger Zeit entließ er ihn aber dennoch wegen des Gastrechtes; und nun wurde dieser unglückliche Fürst gezwungen, zu seinem Anwandten und geschwornen Feinde, dem Herzoge von Pohlen und Schlesien, Chobri sich zu flüchten.

Wladibog, der sich in seiner neuen Herrschaft immer mehr befestigen wollte, ging im Jahre 1003. zu dem Könige in Deutschland, Heinrich den II. nach Regensburg, und machte ein Ansuchen um die Bezeichnung des Herzogthums Böhmen. Sie wurde ihm auch bewilliget; er konnte sie aber nicht lange genießen, weil er einige Monate hernach starb.

Die Böhmen riefen hierauf die beiden Prinzen Jaromir und Udalrich wieder zurück, und wollten den ersten an seine Stelle setzen. Allein der Herzog Chobri, der sich inzwischen mit dem vertriebenen Boleslaw zum Scheine wieder verbündet hatte, legte sich dawider, ging mit einem zahlreichen Kriegsheere auf Böhmen los, und setzte den Boleslaw wieder in seine Staaten ein.

Er that dieses nicht so aus Freundschaft gegen seinen unglücklichen Vetter, als aus einer Staatslist. Er wußte, daß Boleslaw rachgierig war, und daß er, sobald er wieder zur vorigen Herrschaft gekommen wäre, nicht ermanen würde, sich an seinen Unterthanen zu rächen, welche ihn verjagt hatten. Auf der andern Seite sah er auch voraus, daß die Böhmen, die einen Abscheu vor dem Herzoge hatten, sich ohne

Zweifel

Zweifel auf's neue wider ihn empören würden, wenn er sie bestrafen wollte; und daß diese Unruhen ihm ein leichtes Mittel an die Hand geben würden, sich dieses Landes zu bemächtigen. Der Erfolg entsprach seinen Wünschen. Der Herzog von Böhmen versammelte die Vornehmsten an seinem Hofe, unter dem Vorwande, sie zu einem Gastmahle zu laden. Nachdem er sie aber gnädig empfangen hatte, ließ er sie alle mit einander hinrichten.

Hiedurch wurden die Böhmen äußerst aufgebracht. Sie entzogen sich nun völlig der Vöthmässigkeit dieses Wätherichs, und riefen den Herzog aus Pohlen zu Hilfe. Dieser, da ihm solches eine gewünschte Gelegenheit war, pflichtete ihrer Erbitterung ohne Anstand bei, und ließ dem Herzoge den listigen Antrag machen, daß er zu ihm kommen möchte, damit sie sich miteinander von gemeinschaftlichen Angelegenheiten unterreden könnten. Boleslaw, obwohl er sich nichts Gutes versprach, willfahrte doch aus Furcht dem Begehren seines Vetter's, und fand sich an dem angewiesenen Orte ein. Die Unterredung wurde mit einem Gastmahle geendiget. Mitten unter der Tafel ließ ihn Chobri der Augen berauben, diejenigen aber, welche zur Begleitung bei ihm waren, erwürgen. Chobri brach nun gleich auf, um sich von Boleslavs Staaten Meister zu machen. Er wurde zu Prag mit größter Freude aufgenommen, und das Volk, welches ihn als seinen Befreyer ansah, stattete Gott deswegen öffentlich Dank ab.

Der blinde Boleslaw lebte zwar noch einige Jahre, aber ohne Regierung; starb im Jahre

1037.

1037. und hinterließ den Nachruf eines bössartigen Regenten.

Ist war Chobri Herr von Böhmen, und fing an für das deutsche Reich immer furchtbarer zu werden. Heinrich der II. König in Deutschland sah dieses sehr ungern. Weil er ihm aber gleich Widerstand zu leisten nicht im Stande war; so versuchte er es, sich im Guten des Kammers zu entladen. Heinrich schickte eine Gesandtschaft an Chobri, und ließ ihm zu wissen thun: wenn er Böhmen von dem Reiche zum Lehen tragen, und ihm huldigen wollte; so wollte er es zulassen, daß er in dem ruhigen Besitze davon bleibe. Chobri empfing die Abgeordnete mit Unwillen, und schickte sie zurück, ohne ihnen eine bestimmte Antwort zu geben.

Dann faste Heinrich im Jahre 1005. den Entschluß, den Chobri anzugreifen, und aus Böhmen zu vertreiben. Es geschah. Der aus Böhmen vertriebene Jaromir sollte den Chobri in Prag überrumpeln, und sich seiner bemächtigen; allein Chobri zog sich nach Lausitz, da er sich zum nöthigen Widerstande zu schwach fand, ohne eine Belagerung in Prag abzuwarten. Jaromir both allen, die wider ihn bisher gewesen waren, Verzeihung an, und wurde ihr Herzog, nachdem es Chobri durch 2 Jahre gewesen war.

Chobri aber säumte nicht einen Einfall in dessen Länder zu unternehmen, und unterwarf sich im Jahre 1007. ganz Mähren nebst einem großen Theile von Böhmen. Jaromir wandte sich um Hilfe an den nun schon Kaiser gewordenen Heinrich, worauf sich Chobri zwar um etwas zurück zog, aber doch nicht gänzlich aus dem Lan-

de



de verbrängt wurde. Eigene Unruhen bei den Böhmen brachten es dahin, daß Udalrich, der Bruder Jaromirs, ein muthiger, herrschsüchtiger Prinz, die Regierung im Jahre 1012. an sich rief, diesen seinen armen Bruder aber der Augen berauben ließ.

Während diesen innerlichen Unruhen in Böhmen hatte sich unser Chobri neuerdings des ganzen Mährens bemächtigt, und fiel selbst in Böhmen ein. Dieser Feldzug hätte für Udalrichen sehr gefährlich seyn können, wenn nicht Chobri zur nämlichen Zeit von Jaroslaw dem Herzoge in Neußen auf der andern Seite wäre überfallen worden. Chobri machte mit Udalrichen Frieden, und überließ ihm Mähren, ungefähr in den nämlichen Grenzen gegen Schlesien, wie sie es noch heute sind. Auch mit den Neußen machte er Frieden, ohne doch ihnen etwas abzutreten. Diese sollen ihm den Namen, der *Strenge*, beigelegt haben.

Nach einem kurzen Stillstande rüstete sich im Jahre 1015 Chobri abermal zu einem Kriege wider den Kaiser, und bemühte sich, Udalrichen, den Herzog von Böhmen, auf seine Seite zu bringen. Er schickte deshalb seinen Sohn Miecislaw als Abgesandten nebst einem zahlreichen Gefolge an ihn, mit dem Ersuchen, mit ihm gemeinschaftlich in Sachsen einzurücken. Allein Udalrich, als ein guter Freund des Kaisers, ließ den Miecislaw in Verwahrung nehmen, seine Begleiter aber theils gefangen setzen, theils tödten. Der Kaiser erfuhr diesen Vorfall zu Magdeburg, thatelte ein solches Unternehmen, und befahl dem böhmischen Herzoge, daß er ihm den Miecislaw aus-

ausliefern sollte. Udalrich weigerte sich zwar, da aber der Kaiser fortfuhr, die Entlassung desselben zu verlangen, und Udalrich sich fürchtete, den Kaiser zu beleidigen, entließ er ihn. Diese Sache zog damals keine größere Folgen nach sich; Chobri und Miecislaw dankten dem Kaiser für seine ihnen erwiesene Dienste. Vorsichtig machte sich der Herzog von Böhmen zum Kriege bereit, weil er fürchtete, Chobri würde sich wegen des seinem Sohne angethanenen Schimpfes zu rächen suchen. In der That; kaum hatte im vorigen Jahre eine allgemeine Pest diese Länder verheert; so ging der Krieg wieder an. Chobri brach im Jahre 1017. in Lausitz ein, und sein Sohn Miecislaw überfiel mit einem andern Heere Meissen. Udalrich leistete mit seinen Böhmen dem Kaiser gleich Hilfe. Die Mährer hingen dem Chobri an. Nun benützten sie den Vortheil, in Böhmen einzubrechen, wo sie auch wirklich einige Städte eroberten, aber vom Markgrafen Heinrich zurück getrieben wurden. Miecislaw eilte, sie zu unterstützen, machte sehr viele Gefangene, und eine überaus große Beute. Der Kaiser Heinrich selbst, der in Begleitung Udalrichs gegen Ologau und Nimtsch anrückte, konnte ihnen wenig abgewinnen, und mußte, ohne etwas ausgerichtet zu haben, seinen Rückzug durch Böhmen nehmen.

Im Jahre 1018. wurde zu Bauzen der Friede geschlossen, vermög welchen Chobri Mähren behielt. Im Jahre 1024. starb Kaiser Heinrich der Heilige; und Conrad der Herzog von Franken wurde bei der allgemeinen Reichsversammlung zum Kaiser erwählt. Gleich beim Anfange dessen Regierung eignete sich Chobri ohne

des Kaisers Wissen und Einwilligung die königliche Würde und Titel zu, welchen er zwar schon zu Zeiten Heinrichs II. von dem Papste begehrt, aber nicht erhalten hatte. Er genoß aber diese Würde nur eine kurze Zeit, indem er bald darnach, nämlich im Jahre 1025. starb. Er hinterließ den Ruf eines wahren Vaters der Armen, und eines die Gerechtigkeit liebenden Fürsten. Oft nährte er den Kläger und den Beklagten, wenn sie arm waren, bis zum Ausgange der Sache an seinem Hofe, und schützte sie besonders gegen die Drückung des Adels. Seine Staaten theilte er in Provinzen, und Kreise, in denen er Kreisämter errichtete; und machte auch eine Defensionsordnung, um in möglichster Geschwindigkeit, wenn es die Noth erforderte, zum Kriege bereit zu seyn.

Sein Sohn und Nachfolger

Mieciſlaw II.

ererbte von seinem Vater nicht nur die Ländereien, sondern auch die königliche Krone.

Nun veränderte sich gähling die Scene in Schlesien. Otto, mit dem Beinamen Heßbrüme, der jüngere Bruder des Mieciſlaw, war Erbe von dem diesseitigen Theile Schlesiens und ein Günstling des Kaisers. Mieciſlaw verwies ihn außer Landes; einige Schriftsteller glauben, er habe sich nach Rußland geflüchtet, aber zuverlässiger zum Kaiser. Denn kaum war ein Monat verfloßen; so rückte Konrad, um den vertriebenen Otto wieder zurück zu führen, gegen den Mieciſlaw an, und vertrieb ihn aus seinen Ländern. Dieß gelang dem Kaiser um so leichter, weil Mieciſlaw auch mit den Böhmen zu thun hatte. Denn zur nämlichen Zeit unternahm Udal-

rich, Herzog von Böhmen, einen Feldzug wider ihn, und eroberte Mähren, welches gegen 31. Jahre der schlesisch-pohlnischen Regierung untergeben war. Er räumte es seinem Sohne Brzeslaw zu einem Lehen ein. Zu diesem Unglücke des Mieciſlaw mag auch nicht wenig seine mißvergnügte Gemahlinn Richza, eine Tochter Ehrenfrieds, Pfalzgrafen beim Rheine, und Mechtildis, der Schwester des Kaisers Otto, beigetragen haben, welche sich in Person zu dem Kaiser Konrad begeben, und über die Untreue und Grausamkeit ihres Gemahls bei demselben geklagt hatte.

Mieciſlaw flüchtete sich in dieser äussersten Verlegenheit nach Böhmen zum Herzog Udalrich, der eben damals mit dem Kaiser in keinem guten Vernehmen stand. Udalrich wollte den Mieciſlaw dem Kaiser ausliefern, um dessen Freundschaft zu erlangen; Konrad aber verabscheute diese Handlung, schickte dem Mieciſlaw selbst das Schreiben Udalrichs zu, und schlug diesen Antrag des böhmischen Herzogs gänzlich aus. Mieciſlaw durch die Großmuth des Kaisers gerührt, nahm seine Zuflucht zu ihm, bath um Gnade, und erhielt sie.

Otto wurde inzwischen zum Regenten in Pohlen bestimmt, und würde sich auch ohne Zweifel in dieser Würde erhalten haben, wenn er seine Nachgiebigkeit etwas mäßigen, und weniger grausam hätte herrschen wollen. Allein dieses, und die geheimen Anschläge seiner Brüder, verursachten, daß er bald von einigen seiner Vertrauten ermordet wurde.

Mie-

rich



Miecislaw schwang sich demnach von neuem auf den Thron, und weil er nun, durch eigenen Schaden gewisiget, erkannte, wie viel an dem guten Verständnisse mit dem Kaiser gelegen wäre, so unterwarf er sich demselben so weit, daß er den jährlichen Tribut, welchen sein Vater und er an den Kaiser zu entrichten bisher unterlassen hatte, wieder bewilligte, und es so gar geschehen ließ, daß seine Staaten in 3 Theile getheilt, und ein Theil derselben, nämlich Lausitz, welches bisher noch unter seiner Bothmäßigkeit war, dem Thiederich seinem Vetter eingeräumt wurde. Da aber die Theilung in 3 Theile gemacht worden; so suchen die Geschichtschreiber ängstlich den dritten, dem Schlesien zugefallen seye. Einige wollten es gar dem Herzoge von Böhmen Udalrich geben; aber dieser war in einem Mißverständnisse mit dem Kaiser, und wurde bald hernach gar ins Elend von ihm verwiesen. Wenn es wahr ist, daß Miecislaw nebst dem Otto noch einen Bruder gehabt habe, (denn der Hildesheimer Annalist schreibt ausdrücklich von diesem Jahre 1032. Otto sey durch die geheimen Anschläge Fratrum suorum (seiner Brüder) ermordet worden), so ist es wahrscheinlich, daß Schlesien sein Bruder bekommen habe, indem sein Vetter auch ein Stück Landes, nämlich Lausitz, erhielt. Oder wenn kein Bruder mehr war, so hat es der Kaiser Konrad entweder selbst bis zum Tode des Miecislaw behalten, oder des Udalrichs Sohne Brzetislaw Herzoge von Mähren eingeräumt.

Mehrere Geschichtschreiber machen nur von einer zweifachen Theilung dieser Stgaten Meldung,  
und

und so wäre also Schlesien noch bei Pohlen geblieben.

Gleich im Anfange des Jahres 1033. rückte Kaiser Konrad in Burgund ein, um dem Grafen Odo (Otto) welcher da einige Festungen weggenommen hatte, dieselben wieder abzunehmen.

Diese Abwesenheit Konrads benützte Miecislaw, und nahm seinem Vetter Thiederich die Lausitz wieder ab. Der Verlust Mährens hatte bisher noch in ihm einen Groll gegen den Herzog von Böhmen Brzetislaw genährt. Mähren war jetzt eben nicht besetzt; er überfiel es, nahm mehrere Festungen weg, verbrannte und verheerte vieles, bis sich die Böhmen sammelten, und ihn zurück trieben.

Im folgenden Jahre 1034. starb Miecislaw und hinterließ seine Staaten dem noch unmündigen Prinzen

#### Rasimir.

Dies veranlaßte große Unruhen in Pohlen: Wegen Rasimirs Minderjährigkeit übernahm seine Mutter Richza die Regierung. Sie war eine Ausländerin, und zeigte sich den Deutschen geneigter, als den Pohlen, und widersetzte sich immer den Bedrückungen, mit denen das Volk vom Adel geplagt wurde. Dies war Ursache genug, bei den Bornehmsten der Pohlen so verhaßt zu werden, daß sie sammt ihrem Sohne Rasimir unter ihnen nicht länger sicher war. Da sie aber doch viele Deutsche als Staatsbeamte um sich hatte, so gelang es ihr, sehr vieles Geld sammt ihrer, und ihres verstorbenen Gemahls Krone weg zu führen, und sich damit zum Kaiser zu flüchten, unter dessen Schutz sie sich begab. Den jungen

Kasimir schickte sie nach Paris auf die hohe Schule. Jetzt blieb Pohlen eine Zeitlang ohne Oberhaupt.

Kaiser Konrad beorderte zwar ein Kriegsheer nach Pohlen, um diese Schandthat zu rächen; weil aber zur nämlichen Zeit in Burgund und Italien neue Unruhen entstanden; so mußte er es sogleich zurückrufen.

Diesen Umstand machte sich Brzetislaw Herzog von Böhmen zu Nutze. Er fiel im Jahre 1038. mit einem wohlgerüsteten Kriegsheere in Schlesien ein, griff die festen Plätze an, ließ die Einwohner niederhauen, und überließ ihre Güter der Plünderung. Weil er geringen Widerstand fand, so drang er bis in das Herz des Landes ein, und bemächtigte sich der Städte Breslau, Krakau, Posen, und Gnesen, der Hauptstadt Pohlens, wo er eine ungeheure Beute machte, und unter andern die Leiber des heiligen Adalbert, und seiner 5 Gefellen mit sich nahm. Breslau, und viele andere Dörter in Schlesien äscherte er völlig ein.

Heinrich der dritte war unterdessen Kaiser geworden: was Konrad der Richza versprach, aber nicht ausführen konnte, dachte er zu bewerkstelligen; er bekriegte den böhmischen Herzog, war aber diesmal nicht glücklich. Im folgenden Jahre wagte er wieder einen Feldzug, der ihm besser von statten ging. Er bemächtigte sich verschiedener Städte, und drang bis vor die Hauptstadt Prag vor. Brzetislaw bath um Frieden, der ihm auch bewilliget wurde, aber so, daß er dem Kaiser tausend fünf hundert Mark an baarem Gelde zu zahlen, Pohlen aber und Schlesien bis auf

Bres-

Breslau mit einem ziemlich grossen Antheile des Landes wieder abzutreten versprach, und deswegen Geiseln an Heinrich ausliefern mußte, unter welchen sich auch einer von seinen Söhnen befand.

Unterdessen nahmen von einer andern Seite die Russen Massovien weg, und die inneren Mordungen und Gewaltthätigkeiten in Pohlen nahmen auch noch kein Ende. Diese Zerrüttungen brachten sie zu dem Entschlusse; den Prinzen Kasimir zurückzurufen, und ihm die Regierung zu übergeben. Dieser junge Prinz, der Neigung zu den Wissenschaften hatte, war inzwischen unbekannt durch Italien gereiset, und hatte sich hernach in das Benediktiner Kloster zu Clunia (Clugny) in Frankreich begeben. Nach vielem Bitten bei ihm, bei seiner Mutter Richza, bei dem Papste und beim Kaiser Heinrich dem III. erhielten sie endlich ihr Gesuch. Kasimir verzieh großmüthig alle Beleidigungen, Heinrich versprach ihm beide Kronen und eine starke Bedeckung mitzugeben.

Im Jahre 1040. wurde er durch abgesandte pohlische Herrn aus seiner Zelle abgeholt, mit 600 deutschen Reitern in Pohlen eingeführt, und zu Gnesen mit allgemeinem Frohlocken auf den Thron gesetzt, nachdem er vom Papste Benedikt IX. von den Klostergeßellen entbunden worden.

Der so genannte Petrus-Pfennig, von dem ich unter dem §. Religion handeln werde, gehöret nicht hieher.

Seine Liebe gegen die ehemaligen Ordensbrüder zu bezeigen, erbaute ihnen König Kasimir um das Jahr 1044. zwey Klöster; eines in

D 2

Poh-

Pohlen bei Krakau, das andere in dem Theile Schlesiens, den Břzetislav nicht inne hatte, nämlich zu Leubus, zwey Meilen von Wohlau, und führte sie da ein. Boleslaw der Hohe besetzte es im Jahre 1175. mit neueren Ordensgeistlichen, nämlich Cisterciensern.

Da ist Břzetislav öfters mit den Hungarn beschäftigt war; dachten die unter ihm noch gebliebenen Pohlen, und Schlesier, sich nach und nach seiner Nothmäsigkeit zu entziehen, und sich an König Kasimir zu ergeben. Břzetislav traf in diesen Umständen ein Mittel, und trat dem Könige Kasimir Breslau sammt allem übrigen mit der Bedingung um das Jahr 1054. ab, daß er an ihn und seine Nachfolger jährlich fünf hundert Mark Silber, und dreißig Mark Goldes bezahlen sollte.

Kasimir eroberte auch Massovien wieder, und verheirathete sich mit Maria eines russischen Fürsten Tochter. Er hinterließ zween Söhne, Boleslaus und Vladislav; starb den 28ten November 1058. und wurde allgemein, als ein gerechter, gütiger König bedauert.

#### Boleslaw II.

mit dem Beinamen der Kühne, folgte im 16ten Jahre seines Alters in der Regierung, und vermählte sich mit Diceslavka einer Fürstinn aus Rußen. Er überfiel Moskau, Hungarn und Böhmen mit Kriegen, die er glücklich ausführte. Zu dem Kriege mit Böhmen gab folgender Vorfall Gelegenheit. Jaromir, ein Sohn Břzetislavs des Herzoges aus Böhmen, sollte sich nach der letzten Verordnung seines Vaters dem geistlichen Stande widmen, und die Beherrschung der hin-

ter-

terlassenen Staaten unter die übrigen Brüder: Spirihnev, Wratislav, Otto und Konrad vertheilt werden. Spirihnev starb: Wratislav wurde sein Nachfolger, und Jaromir verlangte nun auch eine väterliche Erbschaft.

Wratislav suchte ihn zu bekämpfen, ernannte ihn zum nächsten Nachfolger im Prager Bisthume, und Jaromir ließ sich aus dieses Zureden zum Diakon einweihen. Der junge Prinz bereuete bald den gethanenen Schritt, sein Widerwille kam aus aller Mäßigung, er legte das geistliche Kleid nach wenigen Tagen ab, und zog dafür einen Harnisch an. Er begab sich heimlich an den Hof unsers Königs Boleslaw des II., von welchem er sammt seinem Gefolge willig aufgenommen wurde. Boleslaw kündigte seinetwegen dem Wratislav, Herzoge in Böhmen, Krieg an. Jaromir war selbst an der Spitze des Heeres wider seinen Bruder; das Glück war dem Wratislav ungünstig, und der Friede zwischen den streitenden Partheyen wurde nicht anders gestiftet, als daß Wratislav sich mit unserer Prinzessin Swatara verheirathete. Das Weiblager mit ihr wurde zu Prag gehalten; Jaromir aber nahm Besitz vom Prager Bisthume.

In dem Kriege gegen Moskau blieb der Adel bis ins siebente Jahr mit im Felde. Einige Geschichtschreiber melden, daß unter der Regierung dieses Königs die Gemeinschaft der Eheweiber gestattet und eingeführt worden seye. Der König gab durch seinen Umgang mit den Frauen der Edelleute das ärgerliche Beispiel dieser Freiheit; er nahm dem Edelmann Miceslaw das Eheweib, und machte sie zu seiner Concubine.

Um

Umsonst ermahnte ihn Stanislaus Bischof zu Krakau dieses Lasters und anderer Grausamkeiten wegen; umsonst drohte er ihm mit dem Kirchenbanne; ja der lasterhafte Boleslaw ließ endlich den frommen Kirchenvorsteher beim Altare umbringen. Wegen dieses Mordes erfolgte nun der Bann über das ganze Königreich. Der Bischof Peter I. zu Breslau verkündigte ihn in Schlesien. Die Kirchen wurden verschlossen, und Boleslaw des königlichen Namens verlustig erklärt. Er entwich nebst seinem Sohne aus dem Reiche, und starb im Jahre 1081. in Hungarn arm und verlassen im Elende. Der Bann wurde nach seinem Tode im Jahre 1082. aufgehoben.

### III. A b s c h n i t t.

Schlesien unter den Oberregenten von Pohlen, vom Jahre 1081. bis 1164.

#### Wladislaw I.

Des vorigen Bruder, erhielt die Regierung. Sowohl ihm, als den folgenden Regenten wurde durch zwey hundert Jahre der königliche Titel nicht zugelassen, sondern die Beherrscher von Pohlen und Schlesien bekamen izt den Namen Oberregenten. Hingegen erhielt Wratislaw, Herzog von Böhmen, im Jahre 1086. vom Kaiser Heinrich IV. auf dem öffentlichen Reichstage zu Maynz die königliche Würde. Gilbert Erzbischof zu Trier

verrichtete die königliche Salbung und Krönung zu Prag unter dem feyerlichen Zurufe des Volkes: Wratislaw dem ruhmvollen und friebserigen von Gott gekrönten Könige, sowohl in Böhmen als in Pohlen langes Leben! Heil! und beständige Siege! — Und nicht nur das Volk; Heinrich selbst ernannte ihn zum Könige von Böhmen und Pohlen.

Die Benennung eines Königs von Pohlen aber gründet sich nicht auf den Besitz davon, sondern nur auf den gewöhnlichen Tribut, den diese Beherrscher seit Brzetislaws Zeiten an Böhmen bezahlten. Zwerdens mußte Wratislaw diese Würde theuer genug zahlen; denn nebst andern wichtigen, schon geleisteten Diensten, mußte er dem Kaiser 4000. Mark, der Kaiserinn aber 30. Pfund Silber erlegen, und seinen Sohn Borzizwog mit 300. Soldaten nach Italien beordern. Drittens war diese Würde nur für seine Person; seine Nachfolger genossen sie nicht.

Wladislaw I. Oberregent in Schlesien und Pohlen war also wirklicher Herr und Besitzer seiner Länder, und verehlte sich mit Judith einer Prinzessin von Böhmen. Sie starb aber gleich nach der Geburt des Prinzen Boleslaw im Jahre 1086. und Wladislaw nahm im Jahre 1088. Sophia, Kaiser Heinrichs des III. Tochter, Salomons des Königs von Hungarn Wittwe, zur Gemahlinn.

Innerliche Unruhen einiger Groffen und die Anfälle der Nachbarn zerstörten izt das Land. Er führte einen langwierigen Krieg mit Pommern, wo er bald schlug, bald geschlagen wurde, bis er endlich unverrichteter Sache denselben endigen mußte,

te, weil Brzetislaw Herzog von Böhmen im Jahre 1095. ihn des rückständigen Tributes wegen mit Kriege überfiel; es wurde ein grosser Theil Schlesiens so verheert, daß man nach Rücksage einer böhmischen Chronik von der Elbe bis zur Oder bei Glogau außer dem festen Orte Nimtsch keine Einwohner mehr fand. Wladislaw mußte den schuldig gebliebenen Tribut, 1000 Mark Silber, und 60. Mark Gold bezahlen; überdies mußte er wegen Gewissheit dieser Zahlung seinen Sohn Boleslaw den Böhmen zur Geisels geben. Im folgenden Jahre wollte Wladislaw sich an Mähren, so zu Böhmen gehörte, rächen. Sein Heer, welches Sezel mit dem jungen Prinzen Boleslaw anführte, kam nach vielen gemachten Verwüstungen, mit grosser Beute zurück. Brzetislaw fiel dagegen wieder in Schlesien ein, eroberte Brieg, und baute am Flusse Neisse im Münsterbergischen das Schloß Ramez; um von da leichter in die übrigen Gegenden Schlesiens ausfallen zu können. Um Frieden zu erlangen, mußte Wladislaw abermal den jährlichen Tribut erlegen.

Bald darauf entstand in Schlesien ein neuer Schauplatz. Schlesien wurde durch polnische Statthalter verwalter. Secech oder Sezel einer der ersten Günstlinge am Hofe, ein Woywod, hatte durch sein stolzes und grausames Verfahren viele vom Volke und Adel dahin gebracht, daß sie ihr Land verließen, und sich nach Böhmen flüchteten. Sobald sich dort eine Anzahl dieser Mißvergnügten gesammelt hatte, verbanden sie sich, den Sezel zu stürzen. Zu ihrem Haupte und Anführer wählten sie den Spiritihnev oder Sbignev, einen

nen natürlichen Sohn Wladislaws, den sein Vater nach Sachsen in ein Kloster zur Erziehung gegeben hatte. Mit diesem kamen sie nach Breslau. Da sie dem damaligen Statthalter Grafen Magnus erklärten, daß sie als Freunde Wladislaws kämen, und nur die Gewaltthätigkeiten des Sezel abthun wollten, so öffnete man ihnen die Thore. Die Stadt weigerte sich, dem Befehle des Oberregenten Wladislaw wegen Auslieferung des Spiritihnev zu gehorchen, und sie wurde belagert. Spiritihnev entfloß bei der Nacht; sein Vater Wladislaw verfolgte ihn, und nahm ihn gefangen. Durch viele Fürbitten erhielt er nicht nur Gnade und Freyheit, sondern Wladislaw gab ihm sogar die Rechte eines ehelichen Sohnes, und theilte im Falle seines Todes seine Länder unter die zwey Söhne Boleslaw und Spiritihnev.

Boleslaw kam an die Stelle des Magnus als Statthalter nach Breslau, und erwarb sich die Liebe der Schlesier. Beide Brüder verbanden sich miteinander wider den Sezel; sie konnten es aber doch bei ihrem Vater nicht eher bewirken, daß Sezel aus Pohlen vertrieben wurde, als bis sie Krafau belagerten.

Wladislaw starb im Jahre 1102. den 4ten Juny.

Boleslaw Krzywoufky oder der Krummälulige trat die Regierung in seinem 15ten Jahre an, vermählte sich im 17ten mit Swislawa, einer Prinzessin des Herzogs Michael zu Kiow, und brachte seine dreissigjährige Regierung mit beständigen Kriegen zu. Er soll 47. Feldschlachten gewonnen haben. Den

ersten Krieg verursachte ihm sein unächter Bruder Spitihnev oder Spignev, der ihm die Nachfolge in der Regierung streitig machte. Spitihnev ersuchte im Jahre 1103. den Borzizwog, Herzog von Böhmen, um Hilfe wider seinen Bruder Boleslaw. Boleslaw war von der Schwester des Borzizwog ehelich geboren; dieser sandte aber doch zu Gunsten des unehelichen Spitihnev ein Heer dahin ab, und Swatopluk von Olmütz zog auch mit einem eigenen in Schlesien.

Die Böhmen verdroß es, daß Borzizwog sich von dem Unehelichen wider seinen eigenen Neffen erkaufen lassen, und brachten es bald dahin, daß er vom Kriege abließ.

Aber die Mährer streiften noch länger herum, und reizten die Pohlen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Im folgenden Jahre 1104. rückte Boleslaw mit drey Heeren in Mähren ein, und raubte ein Drittheil des Landes aus. Auf dem mit Raube beladenen Heimzuge lieferte ihm zwar Swatopluk, Fürst, von Olmütz, ein Treffen, aber ohne Entscheidung; sie gingen nochmals zurück, raubten neuerdings, und nahmen sodann erst den Frieden an.

Im Jahre 1105. fiel Boleslaw in Pommern ein. Um sie unversehens zu überfallen, ließ er seine Heere bei Glogau an der Oder zusammen kommen, hielt Musterung, und stellte sich, als wollte er in Böhmen einbrechen. Durch Umwege und Gebirge kam er plötzlich nach Kahlberg in Pommern.

Noch war er da beschäftigt, als die feste Stadt Rosel nächst der Oder in Brand gesteckt wurde.

wurde. Um diese nothwendige Festung wieder herzustellen, wandte er sich an seinen Bruder Spitihnev; da aber dieser es nicht annahm; machte er in Pommern Frieden; kam zurück, und übernahm selbst die Ausbesserungsanstalten.

Kaiser Heinrich der V. hatte unterdessen den König Kolomann in Ungarn überfallen. Boleslaw schickte dem Könige Kolomann einige Hilfsvölker, und ging ein Bündniß mit ihm ein. Borzizwog hatte nun auch die Neigung seiner Böhmen fast allgemein verloren, wurde von Swatopluk theils durch List, theils durch Gewalt vertrieben, und floh mit seinem jüngsten Bruder Sobieslaw nach Pohlen zu Boleslaw III. Heinrich verlangte von den Böhmen Hülstruppen wider die Ungarn; Boleslaw gab hingegen dem vertriebenen Herzoge von Böhmen Borzizwog ein ansehnliches Kriegeheer, mit welchem er in Mähren einfiel, und bis gegen Olmütz vordrang, so daß Swatopluk mit seinen Vätern sich gegen diese wenden mußte. Auf die obwohl falsche Nachricht, daß Swatopluk anrückte, ging dieses Heer wieder zurück.

Schon dadurch wurde der Kaiser wider den Boleslaw aufgebracht, und da Spitihnev durch verschiedene Ränke sich den Haß des ganzen Volkes, so wie auch seines Bruders Boleslaw so weit auf den Hals gezogen hatte, daß er des Landes vertrießen, bei dem Kaiser Hülfe suchte; so entstand ein neuer Krieg. Swatopluk nahm sich des vertriebenen Spitihnev mit an, leistete dem Kaiser Hülfe, ihr Heer brach in Schlesien ein, eroberte Leubus sammt einigen Städten, und setzte bei Glogau durch die Oder, die  
damal

damal an dem Orte nicht tief war. Slogau wurde belagert; aber nicht eingenommen. Swatoplus, Herzog von Böhmen, wurde dabei muthmörderisch ums Leben gebracht im Jahre 1109. den 21ten Herbstmonats. Boleslaw kam den Belagerten noch zu rechter Zeit zu Hilfe; der Kaiser mußte weichen, er zog sich in die Gegend von Breslau, und lieferte bei dem Städtgen Hundsfeld ein Treffen; wobei er selbst in die größte Gefahr kam. Aber dieses Treffen wird von einigen Neuern für fabelhaft gehalten. Im folgenden Jahre wurde zu Bamberg in Deutschland der Friede geschlossen, und Boleslaw versprach den jährlichen Tribut zu entrichten. Kaiser Heinrich drang zwar auf diese Bedingung mit keiner Strenge; denn Boleslaw hatte die Prinzessin Christina, Kaiser Heinrichs des V. Schwester, zur 2ten Gemahlinn, und die Prinzessin Adelheid, Heinrichs des V. Tochter, war des Boleslaw Sohne, nämlich dem jungen Wladislaw zur Gemahlinn versprochen; allein der nachfolgende Kaiser Lothar II. zwang Boleslawen, den seit zwölf Jahren rückständigen Tribut zu bezahlen.

Der aus Böhmen vertriebene Borziwow begab sich nun aus Pohlen, wo für ihn nach geschlossenem Frieden mit dem Kaiser nichts mehr zu hoffen war, zu seinem Schwager und alten Freunde Wipert in die Lausiz. Sein jüngster Bruder Sobieslaw blieb noch in Pohlen. Boleslaw hoffte den böhmischen Herzog Wladislaw in Güte dahin zu bringen, daß er seinen vertriebenen Bruder Sobieslaw nach Böhmen zurück nehme. Wladislaw trug ihm entgegen an, er sollte auch seinen unächten Bruder Spithnev

zihnev wieder aufnehmen, und ihm den von Vater bestimmten Theil der Länder einräumen. Diese Erwidderung gefiel dem Boleslaw von Pohlen nicht, er gab noch in dem nämlichen Jahre dem Sobieslaw ein starkes Kriegsheer, daß er dadurch seine Ansprüche auf Böhmen geltend machen könnte. Sobieslaw kam an der Spitze desselben unversehens in dieser Absicht nach Böhmen. Glatz, welches damals den Böhmen unterthänig war, wurde sammt der ganzen Gegend durch Mord und Feuer verheert. Der Herzog rückte ihm zwar entgegen, und lieferte ihm an den Ufern der Elbe eine blutige Schlacht; allein er zog dabei den kürzern, und mußte seinem Feinde das Feld nebst grosser Beute überlassen. Vielleicht würde mehr Blut vergossen worden seyn; wenn nicht Swatowa, die Mutter beider Prinzen, sich ins Mittel gelegt, und getrachtet hätte, dieselben zu versöhnen. Sie brachte ihr ganzes Ansehen und alle Gewogenheit, daß er dem Sobieslaw in Böhmen zu verbleiben verstattete, und ihm die Stadt Saaz nebst der umliegenden Gegend zu seinem Aufenthalte einräumte. Allein dieß gute Vernehmen dauerte nicht lange. Denn als Sobieslaw zu merken glaubte, daß ein gewisser Graf Wezel, der bei dem Herzoge in grossen Ansehen stand, ihn bei demselben verschwörte, und sich daher nichts Gutes versprach; ließ er solchen durch die Seinigen muthmörderisch umbringen, und flüchtete sich abermal zum Oberregenten Boleslaw nach Pohlen. Boleslaw sein alter Veshützer bereitete abermal einen Krieg wider den Herzog von Böhmen. Dieser aber wollte es versuchen, lieber in der Güte einen Vergleich zu treffen, welches ihm auch gelang. Boles-



leslaw, der nun auch schon geneigt war zu verzeihen, nahm seinen unächten Bruder Spitihnev zurück; und Sobieslaw bekam zu seinem Antheile von seinem Bruder Wladislaw nicht nur die Stadt Gräberz (Königsgrätz) nebst noch vier andern Schlössern und der umliegenden Landschaft; sondern auch einen grossen Strich von Mähren; und selbst mit dem Oberregenten in Pohlen und Schlesien. Boleslaw wurde die Freundschaft erneuert.

Ist da Spitihnev sich wieder in Pohlen befand, suchte sein alter Feind Sezef Gelegenheit, wegen ehemaligen Verfolgungen an demselben Rache auszuüben. Er stellte dem Boleslaw nachdrücklich vor, daß Spitihnev den vorigen Hochmuth und Treulosigkeit wieder ausüben würde, und berebte den Boleslaw zur Vollziehung der schändlichsten That, die er hernach bis zu seinem Tode fruchtlos bereuete, nämlich zum Brudermorde.

Zu Hungarn war der König Stephan gestorben, der einige Söhne zurückließ. Dieser Prinzen ungeachtet machten sie den Bela zum Thronfolger. Boleslaw nahm sich als Vetter dieser der Thronfolge beraubten Prinzen an, und überfiel Hungarn mit Kriegen. Die Hungarn riefen den ehemals vertriebenen, durch Boleslaw geschützten; und nun Herzog gewordenen Sobieslaw aus Böhmen zur Hilfe. Sobieslaw hatte schon der grossen Wohlthaten vergessen; er fiel im Jahre 1132. in Schlesien ein, verbrannte, mordete, raubte und verwüstete, so viel er konnte, ehe Boleslaw aus Hungarn zurück kam. Dubraw gibt über 300. Dörfer an, die der undaubbare Sobieslaw verbrannt und zerstört hatte.

Do

Boleslaw rückte nun an, fiel in Mähren ein, und machte bis nahe an Olmütz ähnliche Verheerungen. Durch die beiderseitige Erbitterung der Gemüther wurde Kaiser Lothar II. bewogen, sich ins Mittel zu legen.

Er brachte sie dahin, daß sie im Jahre 1134. einen Waffenstillstand auf drey Jahre eingiengen. Ehe noch diese 3 Jahre völlig verstrichen, bestimmten sie ihre persönliche Zusammenkunft in Glaz, und machten Frieden.

Die Verwandtschaft Boleslaws mit den deutschen Kaisern, seine Pracht und sein Kriegsrühm gaben seinem Hofe ein glänzendes Ansehen. Unter den Fremden, die sich in seine Dienste begaben, war ein reicher Edelmann aus Dänemark, Namens Perer, der hernach Statthalter in Schlesien wurde.

Boleslaw bemühte sich auch das Christenthum auszubreiten, und veranstaltete die Befestigung von Pommern durch den Bischof Otto von Bamberg. Selbst stiftete er viele Kirchen und Klöster, und starb im Jahre 1138. Pohlen hatte er unter vier Söhne getheilt. Sein Sohn und Nachfolger

### Wladislaw II.

erhielt zum Erbtheile Klein-Pohlen und Schlesien; Boleslaw Massowien; Mieslaw Groß-Pohlen; Heinrich Sandomir und Lublin, dem Kasimir, der wenig Monate vor seinem Tode geboren wurde, hatte er nichts verordnet; er wurde aber um das Jahr 1184. Oberregent in Pohlen. Bei ihrer Zusammenkunft in Krakau waren sie zwar Anfangs darüber unzufrieden, daß sie ih-

ren



ren Bruder Wladislaw als einen Oberbefehlshaber erkennen sollten; dann unterzogen sie sich aber doch dem festen Willen ihres Vaters, besonders auf das Verlangen der Vornehmsten des Reichs, und übergaben dem Wladislaw, als bestimmten Oberregenten, ihren jüngsten Bruder Kasimir zur Erziehung.

Sobieslaw Herzog von Böhmen wollte den Tod Boleslaws und die Theilung des pohlischen Reichs benützen; er fiel abermal in Schlesien ein, in der Absicht, sich dessen zu bemächtigen; aber der Tod raffte ihn hinweg, und zernichtete diesen Anschlag. Adelhaid, die Gemahlinn Wladislaws, eine Tochter Kaiser Heinrichs des V. fand nach dieser vierfachen Theilung des Reichs das Ansehen ihres Gemahls zu eingeschränkt, und verleitete ihn dahin, daß er, um die Besitzungen seiner Brüder an sich zu ziehen, seinen Brüdern Krieg ankündigte. Im folgenden Jahre, als er mit ihnen in Krieg verwickelt war, und Posen belagerte, litt er eine so starke Niederlage, daß er die Belagerung aufheben mußte. Wladislaw von den Seinigen verlassen, entwich zum Kaiser Konrad III. und verließ selbst seine Gemahlinn Adelhaid sammt den drey Söhnen Boleslaw, Mieslaw und Konrad in Krakau. Da sich aber auch diese Stadt den Belagerern bald ergeben mußte; wurde Adelhaid zwar nicht übel behandelt; sie wurde aber dennoch genöthiget, mit ihren 3 Prinzen dem Gemahle zu folgen. Alle Kleinodien wurden ihr mitgegeben, und sie bekam zur Sicherheit eine starke Begleitung.

Nachdem Wladislaw vertrieben war, wurde im Jahre 1146. sein Bruder

### Boleslaw der Kraufige

zum Oberregenten gewählt. Der Kaiser nahm sich der Vertriebenen an; suchte den Boleslaw zu bewegen, daß er den Wladislaw mit den Seinigen wieder in Pohlen aufnehmen, und ihm sein voriges Land, Krakau und Schlesien einräumen möchte. Diese Vorstellungen des Kaisers liefen jedoch fruchtlos ab.

Kaiser Konrad gab dem Wladislaw ein ansehnliches Heer deutscher Völker; fiel in Schlesien ein, eroberte Nimtsch und Gräbig; konnte sich aber nicht lange darinn behaupten.

Im Jahre 1147. unternahm Kaiser Konrad eine Expedition nach Asien. Bei seiner Hinreise foderte er die Brüder des vertriebenen Wladislaw auf. Sie versprachen ihm dieses dann erst zu thun, wenn er aus Asien zurückkommen würde. Im folgenden Jahre kam Konrad aus Asien zurück; und erinnerte die Pohlen an ihr Versprechen. Boleslaw aber antwortete dem Kaiser: daß er und seine Brüder nicht so dawider seyn würden, wenn sie nicht wüßten, daß zwischen ihnen abermal das Land einen blutigen Krieg ausstehen würde, der dem Kaiser, selbst zum Schaden gereichen müßte. Der Kaiser über diese Hartnäckigkeit aufgebracht, überfiel Pohlen mit Kriegen; Boleslaw sammt seinen Brüdern fanden sich zum Widerstande zu schwach, er trachtete also den Zorn des Kaisers zu befänstigen, und suchte deswegen die Vornehmern durch Geschenke dahin zu verleiten, daß sie den Kaiser beredeten, diese Feindseligkeiten unter ihnen nicht mit Kriegen, sondern gerichtlich auszumachen. Konrad ging auf diesen Antrag zurück; erkrankte aber, und wurde

durch den Tod verhindert, sein Vorhaben auszuführen.

Kaiser Friedrich I. unterstützte den Wladislaw mit stärkerer Macht, und unternahm selbst im Jahre 1157. mit einem ansehnlichen Heere in Gesellschaft Wladislaws des Herzogs aus Böhmen einen Feldzug nach Pohlen. Boleslaw der Oberregent verheerte diesseits der Oder selbst alles, daß die anrückenden Feinde keinen Unterhalt da finden sollten.

Kaiser Friedrich fiel im Monate August in Schlesien ein, um welche Zeit die Oder oft sehr seicht ist, so daß man hin und her durchwaden kann. Sobald er mit seinem Heere durch die Oder vorgedrückt war, ließ Boleslaw den Muth sinken, bat um Frieden, und verlangte den Herzog von Böhmen zum Mittler. Er unterwarf sich den vorgeschriebenen Friedensbedingungen, und bekräftigte den Vertrag mit einem Eide. Da aber der Kaiser Friedrich gleich im folgenden Jahre 1158. einen Heerzug nach Italien unternahm, erfüllte Boleslaw sein Versprechen in keinem Punkte. Wladislaw sah sein Land, welches er schon vor dreizehn Jahren hatte verlassen müssen, nicht mehr wieder, sondern er starb im Jahre 1159. und hinterließ 3 Söhne, Boleslaw den Hohen, Miecislaw und Konrad. Der erste, nämlich Boleslaw, war ein Liebhaber der Waffen; und folgte dem Kaiser nach Italien, und that sich durch besondere Tapferkeit hervor. Er hob bei der Belagerung von Mayland einen riesenmäßigen Lombarden, welcher den tapfersten Ritter des kaiserlichen Heeres zum Zweykampfe her-

herausgeföhrt hatte, im Angesichte der Stadt und der kaiserlichen Armee aus dem Sattel.

Nach der Zerstörung Maylands zog der Kaiser im Jahre 1163. nach Deutschland zurück. Nun erinnerte er die Pohlen durch Briefe ihrer Verbindlichkeit vom vorigen Friedensschlusse, mit den ernsthaftesten Drohungen, wofern sie den hinterlassenen Söhnen Wladislaws die väterliche Erbschaft nicht abtreten würden. Die Pohlen befanden sich in Verlegenheit, und bemühten sich, mit den 3 Söhnen Wladislaws einen gütigen Vergleich zu treffen. Sie traten Schlesien auf immer ab, so daß es nur für diese 3 Brüder, Boleslaw, Miecislaw und Konrad und ihre Nachkommen erblich, von Pohlen völlig abgesondert bleiben sollte. Aber die schlesischen Fürsten machten als pyssische Nachkommen dennoch Anspruch auf Pohlen, und den herzoglichen Titel. Maderik setzt noch hinzu, daß der Kaiser nebst der Abtretung Schlesiens an die 3 Söhne Wladislaws für sich 2000., für die Fürsten 1000. und für die Kaiserinn 20. Mark Gold, und Hilfsstruppen nach Italien verlangt habe.

### Damalige Grenzen.

Hier fängt ein neuer Schauplatz, und die besondere Geschichte Schlesiens an: es ist also noch wenig, ehe ich davon weiter handle, dessen damalige Grenzen genauer zu bestimmen.

Es finden sich aber auch gleich einige Schwierigkeiten. Denn einige Geschichtschreiber bestimmen gegen Abend Böhmen und Sachsen zur Grenze.

So sagt Dlugossius: Schlesien auf beiden Seiten der Oder zwischen Sachsen und den pohl-

nischen Wäldern und dem böhmischen Gebirge hat zwei Bisthümer; Breslau und Lebus. Wir wollen die damaligen Grenzen Schlesiens gegen Abend nach den kritischen Anmerkungen des Herrn Dobner untersuchen.

Im Jahre 1003. hatte sich Boleslaw aus Pohlen nicht nur ganz Böhmen und Mähren, sondern auch Milzawien (die ige Oberlausitz) welches dem Markgrafen Guncelin gehörte, beinahe ganz unterthänig gemacht. Im folgenden Jahre unternahm Heinrich König von Deutschland einen Feldzug wider den Boleslaw; er fiel in Milzawien ein, und verwüstete vieles, konnte aber diesmal nichts ausrichten. Heinrich zog nach Merseburg zurück, und setzte an der Elbe in Meissen Markgrafen ein, welche Sachsen vor den Einfällen des Boleslaws schützen, und hingegen den Boleslaw mit Einfällen belästigen sollten.

Durch diese Absönderung Meissens von Milzawien entstanden ist die Markgrafen von Meissen.

Heinrich war theils in Böhmen, theils auch in Italien beschäftigt, und versuchte nun noch vor dem Ende dieses Jahres einen abermaligen Einfall in Milzawien. Er bekam Budissin gegen freyen Abzug; das übrige Milzawien aber behielt Boleslaw. Im Herbst des folgenden Jahres eroberte Heinrich auch dieses. Es wurde Frieden geschlossen.

Der Verlust von Böhmen und Milzawien verdros den Boleslaw sehr. Er fiel daher im Jahre 1007. in Milzawien ein, eroberte Budissin, und drang bis Magdeburg vor. Erst im Jahre 1013. als Boleslaw den Wladimir aus Rußland zu be-

kehren hatte, söhnte er sich mit Heinrich aus, und bekam Milzawien von ihm zum Lehen.

Das gute Benehmen dauerte aber nicht lange. Heinrich foderte die Zurückstellung Milzawiens. Doch wurde diese Uneinigheit im Jahre 1018. zu Budissin so beigelegt, daß es Boleslaw behielt.

Endlich im Jahre 1031., da in Pohlen große Unruhen entstanden, überfiel Kaiser Konrad den Mieslaw, welcher zwar tapferen Widerstand leistete; sodann aber doch Milzawien oder Oberlausitz größtentheils dem Kaiser abzutreten gezwungen wurde.

Im folgenden Jahre bei der Theilung der Ländereien dieses der Ober gab Kaiser Konrad Milzawien dem Grafen Thiedrik, einem Enkel des Markgrafen Thiedrik.

Im Jahre 1076. bekam Wratislaw von Böhmen diese Markgraffschaft; er wurde aber auch noch im nämlichen Jahre von Albert daraus vertrieben. Von dieser Zeit an finde ich nicht, daß dieses Land zu Pohlen oder Schlesien mehr gekommen seye; wohl aber an Böhmen.

Allein wahr ist es, daß zur Zeit der Theilung Schlesiens noch einige Städte und Dörfer von Niederlausitz hieher gehörten, bis endlich die Markgrafen von Meissen dieselben an sich zogen. Es ist mir leid, daß ich aus Mangel ächter Urkunden nicht untersuchen kann, ob die kleinen einzelnen Stückchen, welche zum Fürstenthume Sagan gerechnet werden, nicht bamal wirkliche Theile von Niederlausitz waren.

Gegen Abend grenzte es also an Böhmen, Oberlausitz und einen Theil von Niederlausitz. Das Gläzische gehörte noch ganz zu Schlesien. Gegen Mit-

Mitternacht erstreckte es sich bis ins Brandenburgische, und an das Posen'sche, so daß Krossen, sammt allem, bis wo sich der Wartafluß mit der Oder vereinigt, eigentlich zu Schlesien gehörte. Gegen Aufgang grenzte es an Pohlen, so daß Frau-stadt, Wielun, das Herzogthum Sewior, Auschwiz, Wadowiz, Lant, Zipsa, Spinowiz, und Zator theils schon damals, theils bald hernach zu Schlesien gehörte. Gegen Mittag erstreckte es sich um etwas weiter in Hungarn, als ist; an Mähren aber grenzte es so, daß allem Ansehen nach die Bergkette von Teschnischen gegen Odrau, und dann die Mora es von Mähren schieden.

#### IV. Abschnitt.

Schlesiens Eintheilung und dessen Beherrschung unter den eigenen Herzogen vom Jahre 1164 bis 1333.

Nachdem die drey Söhne Wladislaws des II. Schlesien als ihr Eigenthum erhalten; theilten sie selbes im Jahre 1164. in drey Theile, nämlich Ober-Mittel- und Niederschlesien. Boleslaw der Lohbe bekam den mittleren Theil, das ist: Breslau und die herumliegende Gegend, worin Glatz, Neiße, Brieg, Dels, Münsterberg, Schweidnitz, Jauer, Liegnitz, Wohlau als nachmalige Fürstenthümer, nebst den Herrschaften Mi-

lisch

lisch, Warthenberg, und Trachenberg. — Miecislaw erhielt Oberschlesien, welches die Fürstenthümer Teschen, Zator, Sewior, Wielun, Ratibor, Oppeln, Troppau, Jägerndorf nebst den Herrschaften Pleß, Beuthen und Loslau u. s. w. ausmachte, wozu hernach Auschwiz kam. — Dem Konrad blieb Niederschlesien, welches aus den Fürstenthümern Glogau, Sagan, und den Städten Krossen, Lebus, Schwiebus, Fraustadt, und dem Stücke Landes zwischen Pohlen, und der Oder bis an den Wartafluß bestand. Folglich gehörte noch ein Stück von der Mark Brandenburg zu diesem Fürstenthume. Konrad wohnte zu Glogau, Boleslaw zu Breslau, und Miecislaw zu Teschen.

Von diesen Fürsten aus dem königlichen Stamme Pohlens hatten die Herzoge in Schlesien bis fast nahe an unsere Zeiten ihr Herkommen.

Boleslaw Oberregent in Pohlen hatte sich vorgekommen, Schlesien bei der ersten Gelegenheit wieder an sich zu bringen, und hatte deswegen einige Festungen und Schlösser darinn abzutreten sich gezwiegt. Es kam im Jahre 1170. zum Kriege. Die schlesischen Herzoge hatten den Beistand ihrer Edelleute, und Unterthanen, die den pohlischen Herzog bald zwangen, die noch besetzten festen Plätze abzutreten.

Ist fingen die diesseits der Oder gelegenen Schlesier bald wieder an, sich von den slavischen Völkern, deren Mitgenossen sie so lange Zeit waren, durch ihre Sitten, Gesetze, und Kultur zu unterscheiden. Man darf nicht glauben, daß zu den Zeiten der Theilung keine Deutsche mehr da waren; sie waren von da niemals ganz vertrieben wor-

wer.

worden. Man weiß auch nicht, daß igt neue Völker in Schlesien eingewandert, und das ganze diesseitige Land mit Deutschen besetzt hätten; vielmehr, die alten Einwohner behaupten bis auf unsere Zeiten unter den Deutschen, selbst in Oesterreich, Mähren und Böhmen den Charakter und das Lob der alten Deutschen. Freylich begaben sich nach und nach mehrere in Schlesien. Aber dieß waren theils durch die Grausamkeit des Gezeck aus diesem Lande vertriebene Familien, theils und besonders zu Zeiten der heiligen Hedwig und nach dem Kriege mit den Tataren, zum Aufkommen des Landes, aufgenommene Handwerker und Künstler. Nur jene jenseits der Oder hatten sich mit den Slaven oder polnischen Völkern so sehr vermischt, daß ihre Sprache und Sitten beinahe, doch nicht gänzlich, einerley wurden. Daher entsteht die zweyte Abtheilung Schlesiens, in die deutsche und polnische Seite, die man sonst auch Wasserpohlen heißt.

Kaum hatte das fast allzeit bedrängte Schlesien angefangen sich zu erholen; so wurde es durch den Tod Konrads von Glogau aufs neue belästiget. Er starb ohne Kinder. Nach seinem letzten Willen sollte sein Bruder Boleslaw, Erbe seines Antheils seyn. Miecislav von Oberschlesien war damit unzufrieden, und drang auf eine Theilung. Es kam zum Kriege. Kasimir, Oberregent in Pohlen, wurde ihr uneignütziger Schiedsrichter, indem er dem Miecislav, um ihn zu befriedigen, und zur Räumung von Breslau, welches er schon weggenommen hatte, zu bewegen, einen Theil des krakauischen Gebietes überließ. Dieser Strich Landes blieb als ein Eigen-

thum der Herzoge von Oppeln und Teschen bis 1454. unter dem Namen des Fürstenthums Aufschwib bei Schlesien.

Boleslaw von Breslau bekam nun auch noch Niederschlesien, und so blieb es bis igt in Oberschlesien noch einmal, so groß, als Oberschlesien. Beide Herzogthümer waren unabhängig, und nannten sich nach ihren Hauptstädten Teschen und Liegnitz.

Damal war das Erstgeburtsrecht unter ihnen noch nicht üblich. Da also die Väter ihre Ländern immer weiter theilten, um einem jeden ihrer Söhne einen Erbtheil zu hinterlassen; so entstanden nach und nach so viele Fürstenthümer in diesem Lande. Diese Zerstückelung erleichterte auch den Königen von Böhmen die Erlangung der Oberherrschaft über Schlesien.

Alle Regenten dieser nach und nach entstandenen Fürstenthümer und Linien hatten Boleslaw den Hohen, und Miecislav, und durch diese den Pfaffen zu Stammvätern. Sie hatten sich ungemein vermehrt; aber dennoch verlosch das ganze pyastische Geschlecht durch den Tod Georg Wilhelm des letzten Herzoges zu Liegnitz, Brieg und Wohlau im Jahre 1675. Die Könige von Böhmen belehnten hernach Fremde damit.

Kasimir Oberregent in Pohlen unternahm im Jahre 1192. einen Feldzug wider die Preussen, wobei ihm seine beiden Vettern, die schlesischen Herzoge thätigen Beistand mit gutem Erfolge leisteten.

Bald hernach, im Jahre 1194. den 5ten May starb Kasimir, und nun entstanden in Pohlen

ten Unruhen wegen der Nachfolge. Miecislaw der Alte, rief unsere Herzoge zu Hülfe; konnte sie aber nicht erwarten, sondern lieferte bei Krafau ein unglückliches Treffen. Bald darauf rückten unsere Herzoge an, schlugen die Wahlen in die Flucht; verfolgten sie jedoch nicht weiter, weil ihnen von Seiten des alten Miecislaw Niemand zu Hülfe kam.

Boleslaw der Hohe, Herzog von Niederschlesien hatte sich zweymal vermählt. Erstens mit Wenceslawa einer Prinzessin von Moskau; diese gebahr ihm den Jaroslaw und Boleslaw; letzterer starb in seinen ersten Jahren. Nach dem Tode dieser Gemahlinn verehlte er sich mit der Prinzessin Adelheid, Kaiser Konrads Schwester. Diese gebahr den Prinzen Heinrich, die Prinzessin Adelheid, nachmalige Markgräfinn in Mähren, (welche sich hernach im Jahre 1230. sammt ihrem Sohne Heinrich, Markgrafen in Brünn, dessen Gemahlinn und ihrem jüngsten Sohne Theobald nach Trebnitz in Schlesien, zur Abtissinn Gertrud, ihres Bruders Tochter, aus Mähren flüchten mußte) den Prinzen Konrad und Johann, die beide jung starben.

Jaroslaw sah die Vermehrung des Geschwisters nicht gleichgültig an. Er haßte seine Stiefmutter, beschuldigte seinen Vater, daß er diese Kinder mehr liebte als ihn, und fing an, zu dessen Verfolgung Wege zu bahnen. Er führte seinen Plan aus.

Miecislaw Herzog von Oberschlesien, seines Vaters Bruder, unterstützte ihn; nöthigte seinen Vater Breslau zu verlassen, und vertrieb seine Stiefmutter aus dem Lande. Der Vater verzoglich

glich sich endlich mit ihm, und räumte ihm, um ihn zu befriedigen, die Stadt Reife, sammt dem dazu gehörigen Ländchen ein. Sein Vater that noch mehr. Im Jahre 1198. ging der Bischof Franz I. von Breslau mit Tode ab. Boleslaw hielt an, seinen Sohn Jaroslaw dazu zu wählen. Er wurde Bischof, und eignete sogleich sein kleines Land sammt der Stadt Reife als ein Fürstenthum dem Bisthume eigenthümlich zu. Er starb aber bald hernach im Monate Jänner 1201. Boleslaw starb auch in nämlichen Jahre den 6ten December im 74ten Jahre seines Alters, und wurde im Kloster Leubus begraben, wo man sein Grabmahl von Metall zeigt.

Sein Sohn Heinrich hatte sich schon im Jahre 1186. mit Hedwig, nachmaliger Schutzheiliginn von Schlesien vermählt. Sie war eine Tochter des Bertholds Herzoges von Meran in Tyrol. Ihre Bemühen, dem Lande aufzuhelfen, Handwerker und Schulen, die damals nur in den Klöstern gehalten wurden, einzuführen, verdient den ungerechten Spott eines unbekannten schlesischen Geschichtschreibers nicht. Heinrich war möglichst besorgt, sein Land in einen blühenden Zustand zu setzen. Er machte gute Ordnungen, verbesserte die Städte, und wachte sorgfältig für das Glück seines Volkes.

Hedwig hatte ihm 3 Söhne und 3 Töchter geboren, nämlich Boleslaw, Agnes und Sophia, die in Leubus begraben sind, Heinrich, Konrad, und Gertrud nachmalige Abtissinn in Trebnitz.

Die zwey Söhne Heinrich und Konrad sollten noch bei seinem Leben zeigen, wie sie künftiglich

tig regieren würden, und er beschloß, ihnen die Regierung abzutreten. Er nahm im Jahre 1212. die Theilung seiner Länder unter die beiden Söhne vor. Konrad erhielt die Gegend von Krossen und Sagan; Heinrich aber Breslau, Glogau, und den übrigen Theil von Niederschlesien. Konrad war mit dieser Theilung nicht zufrieden. Er hatte die Pohlen auf seine Seite gebracht, und bekriegte mit ihnen im Jahre 1214. seinen Bruder. Die Aeltern retteten sich nach Nimtsch. Bei Liegnitz kam es zu einer Schlacht, worin Heinrich siegte. Konrad nahm die Flucht, kam aber bald hernach auf der Jagd ums Leben.

Der Vater Heinrich übernahm die Regierung wieder. Lesko von Klein-Pohlen hatte so viel Mißvergnügte gemacht, daß unser Heinrich von einer starken Parthey eingeladen wurde, sich der pohlischen Herrschaft zu bemächtigen. Er rückte im Jahre 1225. bis Krakau vor, begnügte sich aber damals nur mit einigen Vortheilen, schloß Frieden, und ging nach Schlesien zurück.

Im Jahre 1227. wurde der nämliche Lesko von seinem Statthalter Swentopolk in Pomern, der 1000. Mark Silber als verfassung Tribut zahlen sollte, auf dem Landtage zu Gansaw im Bode meuchelmörderisch umgebracht. Heinrich, der diesem Landtage beiwohnte, und eben an dem Tage sich mit dem Lesko im Bode befand, entkam der Gefahr mit einigen Wunden. Einer seiner Edelleute, Namens Wiesenberg, hatte, indem er ihn mit seinem Körper bedeckte, die Hiebe aufgefangen, und ihn mit Verlust seines eigenen Lebens gerettet. Wladislaw von Groß-Pohlen soll an dieser Unternehmung Theil gehabt haben.

haben. Seine eigenen Stände waren seine Feinde; es wurde also unserem Heinrich leicht, ihn zu vertreiben, und sein Land einzunehmen.

Lesko hinterließ den minderjährigen Prinzen Boleslaw. Seine Mutter und der pohlische Adel trugen unserm Herzoge Heinrich die Regierung über Pohlen während dessen Minderjährigkeit auf. Herzog Konrad von Masovien, des ermordeten Lesko Bruder, machte Anspruch auf die Regentschaft. Es entstand Krieg zwischen beiden. Heinrich legte in Pohlen Festungen an, Konrad belagerte sie vergeblich, und mußte nach einigen unglücklichen Schlachten sich mit starkem Verluste zurückziehen. Da Heinrich schon auf dem Wege nach Schlesien war, wurde er von einigen pohlischen Edelleuten überfallen, und dem Konrad gefangen zugeführt. Er bekam auf dringendes Bitten seiner Gemahlinn Hedwig die Freiheit wieder, mußte aber auf die Regentschaft von Pohlen durch einen Eid Verzicht thun.

Heinrichs Sohn, nämlich Heinrich der II. hatte zwey Töchter, und Konrad zwey Söhne. Den Vertrag also noch mehr zu befestigen, wurde zwischen diesen Prinzen und Prinzessinnen eine doppelte Eheverbindung beschloffen. Der Pabst Gregor IX. soll hernach diesen Eid für nichtig erklärt haben. Heinrich machte sich also auf, diese widerrechtliche Handlung Konrads im Jahre 1235. zu rächen. Konrad wurde geschlagen, und Heinrich wurde nach einem Kriege von einigen Jahren Herr von Groß- und Klein-Pohlen. — Welche Abwechslung der Schicksale! — Der junge Boleslaw wurde zwar in seinem 16ten Jahre von den Ständen schon für mündig erklärt; hielt sich



sich aber doch sammt seiner Mutter, vermuthlich aus Furcht Konrads, allzeit an Heinrich.

Die pohlischen Geschichtschreiber loben übergens den Heinrich selbst, daß er nützliche Einrichtungen in Pohlen gemacht, bessere Gesetze und Ordnungen eingeführt, und die Sitten der Nation gemildert habe.

Er starb im Jahre 1238.

Bei allen diesen Vorfällen verhielten sich die Herzoge von Oberschlesien ruhig. Miecislav der I. war schon im Jahre 1211. gestorben, nachdem er kurz vorher ein Nonnenkloster zu Niebniß erbaut und gestiftet hatte. Sein Sohn Kasimir I. übertrug dieses Kloster des Prämonstratenserordens von Niebniß nach Czarnowanz, hinterließ zwey Söhne, Miecislav und Ladislav, und starb im Jahre 1234. Miecislav der II. bekam die Regierung, und heurathete Judith eine Prinzessin des Herzogs Konrad aus Masovien; zeugte aber mit ihr keinen männlichen Erben.

Im Jahre 1240. rückte ein starker Haufen Tataren gegen Schlesien an. Diese Horde von Mungeln war aus Mangel oder Raubsucht von Asien aus in die europäischen Länder eingefallen. Sie überzogen Pohlen und Hungarn, und schickten zwey Colonen, deren jede über 50000 Mann stark war, in Schlesien. Eine davon kam in den letzten Tagen des Monats März 1241. bei Ratibor an der Oder an. Herzog Miecislav stellte sich ihnen entgegen, und erlegte eine große Anzahl derselben. Da er aber merkte, daß der Haufen, den er für das ganze Heer hielt, nur ein Vortrupp desselben war; so zog er sich mit seinem Kriegsvolke nach Niederschlesien, und vereinigte sich mit

Her-

Herzog Heinrich dem II. bei Liegnitz. Es kam daselbst den 18ten April 1241. zu einer hartnäckigen und schrecklichen Schlacht. Herzog Heinrich wurde von vier Edelknaben umgeben, er versuchte es, sich durchzuschlagen; indem er aber den Arm aufhob, um den Hieb eines Tataren aufzuhalten, wurde er von einem andern mit der Pike in der Oeffnung des Harnisches unter der Schulter durchstoßen, und blieb auf dem Platze. Von den vier Edelknaben kam nur einer davon, nämlich Johann Rothkirch. Die Niederlage der Tataren war viel größer, als der Deutschen. Sie foderten zwar Liegnitz auf, da man sich aber widersetzte, zündeten sie die Stadt an, und nahmen ihren Abzug über Dmashau nach Mähren.

Edwig hatte sich unterdessen mit der Gemahlinn Heinrichs nach Krossen geflüchtet. Als sie dort die Nachricht von dem Todesfalle ihres Sohnes erhielt; erwiederte sie mit größter Gelassenheit. Es ist der Wille Gottes, was er verhängt, muß uns gefallen. Ihr Leben, welches eine ununterbrochene Reihe der tugendhaftesten Handlungen war, endigte sie zwey Jahre nach dieser Schlacht mit den Tataren, nämlich im Jahre 1243. den 15ten Oktober.

Schlesien war durch den Einfall der Tataren sehr verwüstet worden. Miecislav der II. von Oberschlesien, der durch die Flucht entkommen war, bemühte sich seinem Lande wieder aufzuhelfen, er starb aber im Jahre 1246. Seine hinterlassene Wittve heurathete hernach Herzog Heinrich den III. in Breslau. Ihm folgte in der Regierung sein Bruder Ladislav. Dieser vermählte sich mit der Prinzessin Luphemia aus Pohlen.

Das

Das Herzogthum Troppau hatte König Wenzl I. von Böhmen gleich nach dem Tode Mircislaw des II. unter dem vorgeblichen Namen eines Vermächtnisses weggenommen, und es seinem Sohne Przemysl Ottokar zur Versorgung dessen natürlichen Sohnes Niklas eingeräumt. Ottokar, dessen Ehe unfruchtbar war, wurde von seiner Gemalhin gänzlich geschieden, und vermählte sich mit der Prinzessin Kunegunde.

Auch die Herrschaft Bielun hatte Ladislaw im Jahre 1250. wieder an Pohlen abgetreten.

In Niederschlesien vergrößerten die wegen der Theilung entstandenen Kriege die Zerrüttung. Heinrich der II. hatte vier Söhne, als: Heinrich den III., Boleslaw den Bahlen, Konrad und Wladislaw. Die beiden letztern sollten nach dem Tode ihrer Grossmutter Hedwig, welche noch lebte, in den geistlichen Stand treten; damit das Land nicht so sehr zertheilt würde.

Die Pohlen hielten ihren Regenten Boleslaw, der seit dem Einfall der Tataren sich in Belehrad und im Buhslauer Schlosse verborgen aufhielt, für todt. Boleslaw der Bähle sollte Regent in Pohlen werden, und hatte Gelegenheit, es gänzlich an sich zu bringen.

Heinrich der III. würde also allein Herzog von Niederschlesien gewesen seyn. Allein Boleslaw wurde den Pohlen seiner geringen Eigenschaften wegen verhaßt; sie hielten sich an den Herzog von Masovien, der ihn bald ganz Pohlen, sammt der Regentenschaft, und allem, was er darin besaß, zu verlassen nöthigte. Sein Bruder Heinrich theilte mit ihm hierauf Niederschlesien. Er bezieht für sich Breslau, und räumte dem Boleslaw

Liege

siegnis ein. Dabei wurde ausgemacht, daß Boleslaw der Bähle dem Bruder Konrad, und Heinrich dem Bruder Wladislaw einen Antheil in ihren Fürstenthümern anweisen sollten. Konrad hatte zuerst die Lust zum geistlichen Stande verloren, kam zurück, und verlangte seinen Antheil als ein weltlicher Fürst. Boleslaw wollte sich zu keiner Theilung mit ihm verstehen, und forderte, daß Heinrich den Konrad befriedigen, oder das Fürstenthum Breslau gegen Liegnitz vertauschen sollte. Die Breslauer machten dagegen Einwendungen, und Heinrich schlug den Tausch ab.

Boleslaw der Bähle brachte einen Haufen abgedankter Kriegsvölker und Räuber zusammen, und belagerte Breslau dreymal, aber vergeblich. Auf dem Rückzuge ließ er die Stadt Neumarkt plündern und anzünden. Seinen Streichern konnte er keine Löhnung geben. Er verspändete also einige Städte und Dörfer in Niederlausitz; unternahm eine neue Belagerung von Breslau, aber so unglücklich, daß er selbst dabei gefangen wurde.

Heinrich dachte seinen Bruder zu gewinnen; stellte sich sehr freundlich, und ließ ihn frey. Allein Boleslaw machte bald wieder kriegerische Anstalten. Er verkaufte Lebus (eine Stadt unter Frankfurt an der Oder) an den Markgrafen Otto zu Brandenburg. Er warb Soldaten, und belagerte Breslau; er wurde aber wieder zurückgeschlagen.

Als nun Konrad sah, daß er von Boleslaw nichts erhielt, und Heinrich ihm wider seinen Bruder mit den Waffen nicht beistehen wollte; wandte er sich an seinen Schwiegervater Herzog Primislaw in Pohlen, und überzog mit

§

dessen

dessen Hilfe das ganze Land bis Breslau. Heinrich wurde im Jahre 1255. auf einem Landgute überfallen, und gefangen genommen. Es kam zu einem Vertrage, durch welchen Konrad das Fürstenthum Glogau, Sagan, Krossen und einen Theil der Niederlausitz erhielt.

Im nämlichen Jahre hatte König Ottokar der II. und mit ihm Bruno Bischof zu Olmütz einen siegreichen Feldzug wider die ungläubigen Preussen unternommen. In seiner Abwesenheit nahmen die Mährer das Land Schlesien durch Räubereyen und Gewaltthatigkeiten sehr hart mit. Ladislaw von Oberschlesien fiel zur Vergeltung dafür in das Troppauer Gebieth ein; aber der Bischof von Olmütz überfiel, und verdrängte ihn, zündete Ratibor an, und zwang den Boleslaw mit 3000. Mark Geldes den Frieden zu erkaufen. Als aber Bela IV. mit einem zahlreichen hungarischen Heere im Jahre 1260. über die March setzte, suchten die Mährer seine Freundschaft wieder, und nicht nur er, sondern auch Heinrich von Breslau leistete ihnen erwünschte Hilfe.

Heinrich der III. von Breslau starb im Jahre 1266. und hinterließ einen unmündigen Sohn Heinrich IV. unter der Vormundschaft seines Bruders Wladislaw, der das Jahr vorher Priester, Erzbischof von Salzburg und päpstlicher Legat geworden war. Wladislaw starb aber auch im Jahre 1270. und Heinrich der IV., der nun mündig war, trat die Regierung selbst an.

Konrad von Glogau hatte im Jahre 1271. bei seiner Vermählung mit Brigitta der Wittwe des zu Neapel enthaupteten Konradins von  
Schwar

Schwaben, zur Sicherheit des Gegenvermögens, an ihren Vater den Markgrafen Diterich von Meißen die Stadt Krossen, und einige Schlösser verpfändet. Da seine Gemahlinn bald starb, und er das Pfand nicht auslösen konnte, so zog der Markgraf die Stadt Krossen sammt den Schlössern an sich, und verkaufte sie an den Erzbischof zu Magdeburg.

Der junge Heinrich IV. lösete sie für sich ein. Konrad und Boleslaw setzten ihren Haß, mit dem sie seinen Vater verfolgten, auch gegen seinen Sohn fort. Weil Wladislaw der Erzbischof gestorben war, verlangten sie also das Gebieth, welches dem Wladislaw gehört hatte, wenn er beim geistlichen Stande nicht geblieben wäre. Boleslaw spielte Verrätherey, und ließ den jungen Heinrich auf seinem Lustschlosse Zeltisch bei Breslau überfallen und gefangen nehmen.

Die Stadt Breslau nahm sich ihres jungen Fürsten an, und brachte es dahin, daß die Herzoge von Pohlen, Oberschlesien und Glogau zur Befreyung Heinrichs die Waffen wider den Boleslaw von Liegnitz ergriffen. Um den Markgrafen von Brandenburg neutral zu erhalten, wurde ihm die Stadt Krossen um 4000. Mark verpfändet. Boleslaw von Liegnitz hatte nebst seinem Landvolke, aus Bayern, Meißen, Sachsen und Schwaben einen Haufen Kriegsvolk zusammen gebracht, mit dem er Heinrichs Gebieth verheerte. Die Breslauer rückten ihm bei Frankenstein entgegen. Den 23ten April 1277. kam es eben dort zwischen Stolz und Proza zu einem Treffen, wo Boleslaw in die Flucht getrieben wurde. Seine Söhne sammelten die Truppen wie-

ber, griffen an, und siegten. Herzog Primislaw von Pohlen wurde gefangen.

Die Breslauer bathen den König von Böhmen Ottokar um Hilfe, und suchten ihn durch Einräumung der Grafschaft Glatz auf ihre Seite zu bringen. Ottokar war mit dem Kaiser Rudolph in Krieg verwickelt, und that unterdessen nichts anders, als daß er die Vermittelung annahm. Heinrich wurde in Freyheit gesetzt, jedoch mit der Bedingniß, daß er dem Boleslaw die Städte Neumarkt, Striegau, Greifenberg, Pitschen und einige andere Ortschaften abtrat.

Krossen lösete er mit 6000. Gulden von Brandenburg wieder ein, und bekam 1278. nach Ottokars Tode auch die Grafschaft Glatz wieder zurück. Wegen Glatz war dieser Vertrag gemacht worden; daß, wenn Heinrich zu erst sterben würde, sein ganzes Land an Ottokar; wenn Ottokar eher mit Tode abginge, alsdann Glatz wieder an Heinrich zurückfallen sollte. In diesem Vertrage war ferner ausgemacht, daß nach Heinrichs und Ottokars Tode, Ottokars Sohn Wenzl, Heinrichs ganzes Herzogthum sammt Glatz erben sollte. Kaiser Rudolph bestätigte diesen Erbvertrag.

Boleslaw von Liegnitz starb im Jahre 1278. und hinterließ zween Söhne Heinrich den V. oder Dicken, und Boleslaw oder Bolko. Jener bekam Liegnitz und Jauer; dieser aber Schweidnitz.

Konrad von Glogau hatte drey Söhne, unter die er sein Land schon bei seinem Leben theilte. Konrad bekam Steinau, Nauden, und Gura;

rau; Primislaw erhielt Sprottau und Sagan; Heinrich aber Glogau und Posen.

Im Jahre 1281. dachte Heinrich der IV. die Beleidigungen, welche sein Vater von dem verstorbenen Boleslaw und Konrad, und er selbst vom Boleslaw hatte ertragen müssen, an ihren Nachfolgern zu rächen. Er berief Heinrich den V. von Liegnitz, Heinrich von Glogau, und Primislaw unter dem Scheine der Freundschaft zu einer Zusammenkunft nach Breslau, und ließ selbe dann gefangen nehmen.

Lesko Herzog von Krakau nahm sich zwar dieser jungen Fürsten an; er ließ bis in die Thore von Breslau alles verwüsten, konnte aber doch ihre Freyheit nur mit schweren Bedingnissen erhalten. Heinrich V. von Liegnitz, mußte ihm einige Städte abtreten, die er in Pohlen besaß; die andern mußten ihm durch 5 Jahre jeder 30 Lanzenträger zu seinem Dienste unterhalten.

Da im Jahre 1284. Heinrich der IV. von Breslau den Primislaw in Groß-Pohlen bekriegte; foderte er vom Bischofe Thomas in Breslau, und von den geistlichen Gütern in seinem Lande Geldbeiträge. Als sie ihm aber verweigert wurden, ließ er die Städte des Bisthums besetzen, und die Einkünften einziehen. Der Erzbischof von Gnesen bestrafte den Herzog mit dem Banne, und befahl alle Kirchen zu sperren. Allein dieses Verbotthes ungeachtet mußte doch bei einigen der Gottesdienst gehalten werden. Der Bischof und die Domherrn, welche Breslau verlassen mußten, flüchteten sich nach Pohlen. Dort wurde im Jahre 1285. in der Stadt Lantzisz eine Particular-Kirchenversammlung gehalten, wozu auch Heinrich

seine Gesandten abschickte. Die versammelten Väter sprachen für den Herzog, und Thomas nahm nun seine Zuflucht zum Herzoge Ladislaw nach Ratibor, wo er sich einige Jahre aufhielt. So lange Ladislaw noch lebte, war er da sicher; denn Ladislaw hatte auch dem Heinrich wichtige Dienste geleistet; sobald er aber starb, wurde Ratibor, des Bischofs wegen, von Heinrich bekriegt und belagert.

Die Bürger wurden der Beängstigungen bald müde, und gaben es dem Bischof zu verstehen. Dieser, indem er auch wenig Sicherheit für seine Person selbst mehr sah, verfiel auf einen ganz besondern Gedanken. Es heißt, er habe mit seinen Domherrn und allen übrigen Geistlichen, im völligen Ernste und in kirchlicher Pompe, eine Prozession aus der Stadt nach Heinrichs Lager gehalten und um Veröhnung gebeten. Diese Demüthigung des Bischofs rührte den Herzog so sehr, daß er sich nicht nur mit ihm ausöhnete, sondern auch alle bischöfliche und geistliche Güter zurückgab. Er baute überdies die heilige Kreuzkirche in Breslau, und stiftete dabei von seinen Domänen ein Kapitel mit herrschaftlichen Gütern. Bischof Thomas ließ aus Dankbarkeit gegen seinen Beschützer Ladislaw an dem Orte des Lagers zu Ratibor eine Collegiatkirche erbauen, welcher er den Zehnten des bischöflichen Gehalts widmete.

Nach dem Tode des polnischen Regenten Lesko 1289, wurde Heinrich von einem Theile der Stände, zum Herzoge in Pohlen gewählt; der andere Theil aber verlangte des verstorbenen Lesko Bruder, den Wladislaw von Masowien.

Hein-

Heinrich war krank; er wünschte aber doch seine Wahl zu behaupten. Boleslaw von Opeln, Heinrich von Liegnitz, und Primislaw von Sagan sahen diesen Vorfall als eine gemeinschaftliche Sache der schlesischen pyastischen Herzoge an; und zogen gegen den polnischen Wladislaw Loket zu Felde.

Im Jahre 1290. den 26ten Februar kam es bei Krafau zu einer Schlacht, wobei Primislaw von Sagan blieb und Loket den Sieg erhielt. Die vereinigten Herzoge bemächtigten sich kurz darauf der Stadt Krafau so plötzlich, daß Loket in Mönchskleidern sich flüchten mußte. Die Krafauer erkannten den Heinrich von Breslau für ihren rechtmäßigen Herzog; er starb aber noch in diesem Jahre den 23. Juny ohne Kinder. Er liegt in der heiligen Kreuzkirche zu Breslau begraben.

Nach Heinrichs Tode sollte also vermög des Erbvertrags zwischen König Ottokar in Böhmen, und dem verstorbenen Herzoge Heinrich, Breslau und Glaz an Böhmen fallen. Allein König Wenzel, ein Sohn Ottokars scheint nur von Glaz Besitz genommen zu haben. Konrad von Glogau bemächtigte sich der erste der Stadt Breslau. Als aber Heinrich von Liegnitz nach Breslau anrückte, eilte Konrad zu einem andern Thore hinaus. Heinrich der V. von Liegnitz wurde von der Stadt Breslau und von den Ständen zum Herzoge gewählt und angenommen.

Konrad ließ ist Liegnitz und andere Städte dieses Fürstenthums nicht nur seine Sache emfinden; sondern spielte gar Verrätherey, um sich Breslau eigen zu machen. Sein besuchener Hofdiener



diener Lutko setzte im Oktober 1293. mit seinen Gehilfen zu Pferde durch die Oder, um den Herzog in seiner Burg auf dem Dom im Bode zu überfallen. Lutko führte ihn gefangen nach Glogau.

Der grausame Konrad ließ den Herzog in einen engen, mit Eisen beschlagenen Kasten sperren, wo er weder aufrecht stehen, noch ausgestreckt liegen konnte. Solche Marter ertrug Heinrich durch einen ganzen Monat, und mußte seine Erlösung mit 30000 Gulden, und mit Abtretung der Städte Namslau, Dels, Bernstadt, Kreuzburg, Pitschen, Konstadt, Rosenberg, Buzlau und Hainau erkaufen.

Man sollte bei dieser Begebenheit über die Gleichgültigkeit seines Bruders Boleslaw oder Volko in Schweidnitz billig erstaunen; nicht nur weil er sein Bruder war; sondern weil er ihn auch seinen möglichsten Beistand versprochen, und dafür im Jahre 1291. die Städte Frankenstein, Reichenbach, Strehlen, Strigau und Jauer bekommen hatte.

Heinrich der V. starb im Jahre 1296. und hinterließ 3 unmündige Söhne. Volko von Schweidnitz wurde ihr Vormund, und erhielt dafür das Schloß auf dem Jottenberge. Die Städte Buzlau und Hainau, welche Heinrich in seiner Gefangenschaft dem Konrad von Glogau überlassen mußte, eroberte er für sich, so wie er auch fast durchgängig die Hälfte der Einkünfte seiner anvertrauten Pupillen für sich behielt. Er besetzte mehrere Städte, besonders Strehlen und Schweidnitz, welches er auch vergrößerte und verschönerte; fundirte im Jahre 1295. den Cisterzienser-Nonnen das

das Kloster St. Claren in Strehlen und das Kloster in Grissau, wo er auch begraben wurde.

Nach dem Tode des Volko wurde von der Stadt Breslau und den Ständen die Vormundschaft ihrem Bischofe Heinrich von Würben übergeben. Nach einigen Jahren fand sich da auch an den Einkünften der Unmündigen ein Defekt von 60000 Mark.

Im Jahre 1310. wurden die Herzogthümer Breslau und Liegnitz unter die drey Söhne Heinrichs des V. getheilt. Dabei wurde ausgemacht, daß derjenige, welcher Krieg nehmen würde, von den zwey andern Brüdern 48000. Mark baares Geld dazu erhalten sollte. Boleslaw der älteste wählte Krieg; der zweyte Bruder Heinrich der VI. bekam Breslau; und der jüngste Wladislaw erhielt Liegnitz.

Volko von Schweidnitz hatte zwey Söhne; der älteste Bernhard erhielt Schweidnitz; der andere nämlich Heinrich bekam Jauer.

Konrad zu Glogau hatte seinen Sohn Heinrich zum Nachfolger, der im Jahre 1305. nach dem Tode Wenzels des II. Königs von Böhmen und Pohlen, sich auf ein Jahr zum Herrn von Groß-Pohlen machte, bis ihn Wladislaw Loktek vertrieb. Seine 4. Söhne theilten im Jahre 1309. die hinterlassene Erbschaft so, daß Heinrich der ältere Sagan und Sprottau; Konrad der III. Dels und Wohlau; Johann Steinau, und Gurau; Primislaw aber Glogau, Krossen und Frauenstadt erhielt. In Oberschlesien war Niklas I. zu Troppau; Lesko ein Sohn Boleslaw des I. zu Ratibor; Kasimir der III. zu Teschen; Johann zu Auschwitz; Boleslaw der

der II. in Oppeln; sein Bruder Boleslaw der III. zu Falkenberg; und Albert der jüngste Bruder zu Strelitz.

Schlesien war also nach dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts mit dem Fürstenthume Weiße unter 17 regierende Herren eingetheilt. Die Schlachten, welche Brüder und Vettern einander selbst so oft lieferten, verfesten sie in die Nothwendigkeit, stärkeren Schutz zu suchen. Sie suchten ihn beim Könige von Böhmen, und bekamen an ihm nicht nur einen Beschützer; sondern auch einen Herrn. Herzog Kasimir der II. von Teschen hatte sich schon um das Jahr 1288. unter den Schutz des Königs Wenzel von Böhmen begeben; und sein Sohn Kasimir der III. der in der Regierung folgte, unterwarf sich im Jahre 1327. auch dem Könige Johann in Böhmen.

Diesem Beispiele Kasimirs folgten bald mehrere Herzoge nach, wozu jedoch König Johann aus dem Hause Luxemburg eben dadurch soll beigetragen haben, daß er ihre inneren Unruhen durch den unruhigen Boleslaw zu Brieg nährte. Kaum hatten die Söhne Heinrich des V. die väterliche Verlassenschaft unter einander getheilt, so entstand ein neuer Krieg zwischen ihnen. Wladislaw von Liegnitz konnte die Geldsumme nicht aufbringen, die er an Boleslaw von Brieg zahlen sollte. Dieser ließ ihn gefangen nehmen, und zwang ihn zur Abtretung von Liegnitz gegen eine jährliche Pension von 50. Gulden.

Boleslaw, der alles verschwendete, und selbst seine Kinder an reiche Bürger zu Breslau um Geld verpfändete, überfiel im Jahre 1318. den

den Fürsten Konrad III. von Oels, und nahm ihm alle Städte wieder ab, die Konrad der II. dem Herzoge Heinrich dem V. von Breslau abgedrungen hatte. Konrad der III. verlor alles, wie die Geschichte sagt, bis auf sein Kleid und Pferd.

Endlich wollte Boleslaw seinen Bruder Heinrich den VI. von Breslau zwingen, das Herzogthum Breslau mit Brieg zu vertauschen. Heinrich VI. war erst kürzlich mit Pohlen in Uneinigkeit gerathen, weil er einen Pohlen wegen Räuberey hatte hinrichten lassen. Um sich also wider dieser, und Boleslaws Anfälle zu decken, begab er sich im Jahre 1327. in den Schutz des Königs Johann von Böhmen. In dem Vertrage von diesem Jahre wurde zugleich festgesetzt, daß das Herzogthum, wenn Heinrich ohne männlichen Erben stürbe, an Böhmen fallen sollte.

Noch im nämlichen Jahre unterwarfen sich dem Könige von Böhmen die Herzoge von Oels, Ratibor, und Falkenberg, und leisteten mit Heinrich von Breslau zugleich die Huldigung. Mit Troppau und Jägerndorf hatte er erst Niklas den II. befehnt. Einigen derselben wurden beträchtliche Geldsummen gezahlt, andern nur versprochen.

Wladislaw, der sein Herzogthum Liegnitz dem Boleslaw als Gefangener hatte abtreten müssen, suchte sich an Boleslaw dadurch zu rächen, daß er sein Erbrecht auf Liegnitz dem Könige von Böhmen abtrat. Johann wußte sich dieses übertragenen Rechtes zu gebrauchen, und Liegnitz und Brieg wurden im Jahre 1329. böhmische Lehen.



Przemislaw von Glogau schrieb sich, wie sein Vater, noch immer Herzog und Erbe von Pohlen; war stolz auf seinen Anspruch auf diese Krone, und ließ sich durch keine Vorstellungen bewegen, ein Vasall von Böhmen zu werden. Er starb im Jahre 1331. ohne Leibes-Erben, und sein Herzogthum wurde unter seine Brüder getheilt. Heinrich von Sagan bekam eine Hälfte; die andere Johann von Steinau und Surau. Dieser verkaufte seinen Antheil an den König von Böhmen, welcher es dem Herzoge Kasimir von Teschen zu Lehen gab. Heinrich weigerte sich, seinen Theil auf diese Art abzutreten, und mußte ihn endlich ohne Bedingung übergeben. König Johann bemächtigte sich im Jahre 1333. der Stadt Glogau; Heinrich nahm die Flucht, die Bürger huldigten dem Könige, und bekamen einen Landes-hauptmann.

Die freyen Herzoge unsers Vaterlandes hatten also nur durch 180. Jahre unabhängig regiert, und der üble Gebrauch ihrer Souverainität unterwarf sie nach und nach einer fremden Macht.

## V. Abschnitt.

Schlesien unter den Königen von Böhmen vom Jahre 1333. bis 1526.

Johann von Luxemburg  
bis 1346.

**D**ie Lehnabhängigkeit, zu der sich die schlesischen Fürsten (den Bischof als Fürsten von Neisse, Bol-

Wolko von Schweidnitz, und Boleslaw von Münsterberg ausgenommen, die noch unabhängig waren) verbanden, da sie als Vasallen in Königs Johann Schutz traten; muß in dem gelindesten Verstande genommen werden. Ihre Eigenthumsrechte und Regalien litten damals keine merklichen Einschränkungen.

Die Herzoge behielten die Freyheit, Truppen zu halten, Münzen zu schlagen, in ihren Fürstenthümern Gesetze zu geben, und die oberste Gerichtsbarkeit auszuüben. Der König versprach ihnen Schutz gegen alle Anfälle, und versicherte sie des ungestörten Genusses in ihren Rechten und Freyheiten. Auch wurden sie nicht gezwungen, außer den Grenzen Schlesiens im Kriege Hilfe zu leisten; oder ihre Truppen wurden, wenn die Hilfsleistung nöthig war, vom Könige besoldet.

Wenzel der II. König von Böhmen war im Jahre 1300. zu Gnesen mit großem Gepränge zum Könige von Pohlen gekrönt worden. Sein Nachfolger Wenzel der III. unternahm einen Zug nach Pohlen, wo Wladislaw Loksek Unruhen anfang. Er wurde aber auf eben diesem Zuge im 5ten Monate seiner Regierung, im Jahre Christi 1306. zu Olmütz unvermuthet ermordet. Rudolph ein Prinz des Kaisers Albrecht wurde König, vermählte sich mit der polnischen Prinzessin Elisabeth, starb aber noch in eben diesem Jahre. Ist trugen die Böhmen dem Herzoge Heinrich von Kärnthen die Krone an, dieser nannte sich in seinen Urkunden auch stäts einen König von Böhmen und Pohlen. Heinrich drückte das Land mit ungewöhnlichen Lasten. Sein Eigennuz stieg so weit, daß er die Prinzessin Eli-

Elisabeth, eine Schwester seiner Gemahlinn zu einem sehr ungleichen, und ihrer königlichen Herkunft unwürdigen Eheverbindnisse zwingen wollte. Dieses bewog sie, daß sie sich ihm herzhast widersetzte; und das Volk, daß es sich nun gänzlich wider ihn empörte. Er wurde in der Festung zu Prag eingeschlossen gehalten. Inzwischen fertigten die versammelten Stände eine Gesandtschaft im Jahre 1309. an den Kaiser zum Reichstage in Speyer ab, und trugen gemeldete Prinzessin sammt dem Königreiche Böhmen seinem Sohne Johann, einem vierzehnjährigen Prinzen an. Nach einiger Verweigerung nahm der Kaiser Heinrich den Antrag an; Johann rückte mit einem ansehnlichen Kriegsheere vor Prag, Heinrich mußte bei finsterner Nacht heimlich entfliehn, und Johann wurde mit größter Feyerlichkeit im Jahre 1310. in Prag gekrönt. Er nannte sich auch noch König von Pohlen. Da ihm aber Schlesien größtentheils gehulbiget, und er in Pohlen wenig Hoffnung hatte, die Krone zu erhalten, weil Basimir, des verhassten Loktek Sohn, allgemein geliebt wurde; fand er sich, um Schlesien zu verwahren, mit dem neuen Könige, nach einem wider Pohlen unternommenen Feldzuge im Jahre 1335., zu Trenschin in Hungarn dahin ab, daß er seiner bisherigen Anforderung auf dieses Königreich, und dem Titel eines Königs in Pohlen entsagte, dagegen begab sich König Basimir auch seiner Rechte und Ansprüche auf den größten Theil Schlesiens, in so weit es sich bisher an Böhmen ergeben hatte; und verband sich, an den König von Böhmen zwanzigtausend Schock böhmischer Groschen zu bezahlen.

In

In eben diesem Jahre unterwarf sich auch Boleslaw von Münsterberg dem Könige Johann. Diese Unterhandlung soll auf folgende Art zu Stande gekommen seyn. König Johann hatte seinem Sohne Karl eine Armee mit dem Auftrage gegeben, den Herzog Boleslaw zu befreien. Karl belagerte Frankenstein; Boleslaw that einen glücklichen Ausfall, und machte einige vornehme Böhmen gefangen. Karl dachte sie zu befreien, und seinen Zweck auf eine leichte und besondere Art zu erreichen. Er ließ die Frauen dieser Böhmen ins Lager kommen, und veranstaltete eine Lustbarkeit, wozu Herzog Boleslaw und sein Hof eingeladen wurde. Boleslaw von edler und munterer Gemüthsart, nahm die Einladung an; Vergnügen verbannte alle Feindseligkeit; die böhmischen Frauen belagerten ihn mit Schmeicheleyen, und bathen um ihre Männer. Er versprach es nicht; schickte aber in geheim nach der Stadt, und unvermuthet erschienen ihre Männer, ohne ein Lösegeld zu zahlen. Karl stimmte zum Frieden, both dem Herzoge die Grafschaft Glaz, den Schutz und die Freundschaft seines Vaters an. Sie umarmten sich, wie die Lehnurkunde bei Walbin sagt; und Boleslaw erkannte den König von Böhmen für seinen Lehnsherrn. In seiner eigenen Lebensbeschreibung erzählt es Karl anders mit folgenden Worten: Wir verheerten sein (des Volko von Münsterberg) Land so sehr, daß er gezwungen wurde, ein Vasall zu werden, so wie die andern schlesischen Herzoge.

Nach der Lehnverfassung fallen die Lehngüter bei dem Abgange der lehnfähigen Erben an den Lehnsherrn. Durch dieses fingen schon jetzt an  
 Lehne.

sehnliche Fürstenthümer in Schlesien an der Krone Böhmen eigenthümlich einverleibt zu werden.

Heinrich der VI. von Breslau starb im Jahre 1335. ohne männlichen Erben, und König Johann nahm im folgenden Jahre in Person als Herzog Besitz von diesem Fürstenthume. Er bezeugte der Stadt und den Ständen seine Erkenntlichkeit durch Ertheilung vieler Freyheiten und Vorrechte.

An dem Bischofe Vlanker zu Breslau fand Johann seinen stärksten Widersacher. Er hatte von ihm gegen Erlegung des Werthes, das an der pohlischen Grenze gelegene, damals bischöfliche Schloß Militisch verlangt, um dasselbe mit seinen Soldaten zu besetzen, und den feindlichen Anfällen der Pohlen leichtern Widerstand leisten zu können. Vlanker schlug es ab. Johann beredete den Breslauer Domherrn Heinrich von Wrba, welcher in dem Schlosse Militisch Befehlshaber war, es abzutreten. Er that es, und Johann besetzte es. Kaum hatte dieß der Bischof vernommen; so verlangte er, daß es alsogleich zurückgegeben würde. Als es aber nicht geschah, so belegte Vlanker den König sammt der Stadt Breslau, die auf der Seite des Königs war, mit dem Banne, und soll aus Verdruß den König Johann einen Zaun-König genannt haben, weil er keinen Erzbischof in seinem Lande hätte, sondern einen solchen sich zur Krönung aus Deutschland ausbitten mußte. Dieser Vorfall soll nachgehends die für Prag bewirkte erzbischöfliche Würde mit veranlaßt haben.

Vlanker wurde mit seinen Domherrn nach Meiß vertrieben. Da er aber durch keine Vorstellungen sich zur Aufhebung des Bannes bewegen ließ;

ließ; so befahl der König, die Einkünfte des Bisthums und Domkapitels einzuziehen, und stellte den schlesischen Fürsten frey, auf eben diese Art in ihren Ländern zu verfahren. Das war eine gewünschte Gelegenheit für den Herzog Boleslaw von Brieg, dessen gewöhnliche Einkünfte für seine Ausgaben immer zu kurz waren. Da durch den Bann die Kirchen verschlossen sind, so brauchen wir auch keine Priester, sagte er, und bemächtigte sich der Einkünfte der Geistlichen in seinem Lande. Herzog Niklas II. von Troppau säumte auch nicht, die Stadt Zuckmantel sammt dem Schlosse Edelstein zurückzunehmen. Der Rath zu Breslau that das nämliche in Ansehung derjenigen Geistlichen, die dem Interdikte folgten. In einigen Kirchen wurde der Gottesdienst fortgesetzt. Erst im Jahre 1342. nach dem Tode des Bischofs Vlanker wurde der Bann aufgehoben. Prinz Karl verglich mit seinem Nachfolger Bischof Prechtislaw die Streitigkeiten, und König Johann nahm das Bisthum frey von allem Abgaben in seinen besondern Schutz. Unterdessen war Niklas der II. Herzog zu Troppau seiner Grausamkeit wegen, worüber dessen Unterthanen viele Klage führten, in des Königs Ungnade gefallen, so daß er in Gefahr war, seines Landes entfetzt zu werden. Durch die Fürbitte des Prinzen Karl erhielt er Gnade, und trat im folgenden Jahre dem Könige die Stadt Zuckmantel, Hermannstadt, den Hof Arnoldsdorf nebst dem Schlosse Edelstein sammt den dazu gehörigen Goldbergwerken ab, wie es die zu Olmütz den 8ten July 1339. ausgefertigte Urkunde erweist.

Pretislaw, der zugleich ein einsichtsvoller Staatsmann war, wurde Kanzler des Königs, erkaufte nach einigen Jahren die Stadt Grotkau mit ihrem Gebiete von dem verschwenderischen Boleslaw von Brieg, und vereinigte es mit dem Bisthume.

Neblichkeit war fast allzeit nur eine Tugend der Deutschen. König Johann hatte Frieden, und reisete im Jahre 1343. mit dem Prinzen Karl nach Frankreich zu seinem Schwager, König Philipp den VI. und besuchte den Pabst Clemens den VI. zu Avignon. Basimir von Pohlen fand die Abwesenheit unsers Königs für zu vortheilhaft, etwas gegen Schlesien unternemen zu können, als daß ihn der eidliche Vertrag hätte abhalten sollen, einen Einfall zu thun.

Basimir überfiel unvermuthet den Herzog Heinrich den V. von Sagan und bemächtigte sich ohne Mühe des Frauenstädtischen Gebietes, welches damals zu Schlesien gehörte, und auch noch von Deutschen bewohnt wird. Heinrich wurde gezwungen, wegen zu sehr entfernter Hilfe des Königs, dieses Stück Landes dem Basimir abzutreten.

Johann suchte nach seiner Zurückkunft dem Herzoge Heinrich Genugthuung zu verschaffen, und unternahm im Jahre 1345. mit seinen Truppen einen Feldzug gegen Krakau. Basimir forderte ihn zu einem Zweykampfe heraus. König Johann, der beinahe ganz blind war, antwortete: Er nehme den Kampf an, wenn Basimir sich vorher wenigstens ein Auge würde austreten lassen, damit die Parthey nicht zu ungleich sey. Der Zweykampf unterblieb also, und beide zogen wegen Mangel an Lebensmitteln zurück.

Im

Im folgenden Jahre 1346. zog Johann mit einem Kriegsheere nach Frankreich, um für die Sache Philipps gegen Edward von England mitzufechten, blieb aber in der Schlacht bei Crépy nach einer 36jährigen Regierung, da er in den dichtesten Haufen der Feinde selbst hineinsprengte. Seine Klugheit, Entschlossenheit, Thätigkeit und Tapferkeit machten ihn zu einem außerordentlichen Manne und Helden; und seine damit verbundene Blindheit macht, daß man über ihn erstaunet.

### Karl IV.

vom Jahre 1346. bis 1378.

Johann hatte seinen Sohn Karl den IV., der hernach Kaiser wurde, zum Nachfolger in Böhmen und Schlesien. Er war ein feiner und aufgeklärter Regent. Zum Kriegswesen und zur Politik hatte ihn sein Vater selbst gebildet.

Im Jahre 1348. kam er nach Breslau, um die Huldigung zu empfangen. Die Vasallen und Unterthanen konnten bei seinem Betragen nur das Glück und die Vorthelle ihrer Unterwerfung empfinden.

Unter andern stellte Karl den versammelten Fürsten die zu bewirkende Unterwerfung des Herzogs Bolko von Schweidnitz wegen seiner Verbindung mit Pohlen, als eine zur Ruhe des Landes nöthige Sache vor. Sie erbotben sich zur Vermittelung. Da aber diese fruchtlos blieb; so kaufte Karl für 6000. Mark von dem Herzoge Niklas von Münsterberg die Stadt Frankenstein, als einen haltbaren Ort, im Falle es mit Bolko zu einem Kriege käme. Der Endzweck wurde aber durch einen leichteren Weg erhalten. Herzog Heinrich

von Jauer war gestorben, und hatte eine Tochter Anna hinterlassen. Da nun Karl seine erste Gemahlinn Blanka von Frankreich schon im Jahre 1348. und die zweyte Anna des Pfalzgrafen Rudolphs Tochter im Jahre 1352. durch den Tod verloren hatte; so vermählte er sich mit dieser Prinzessin Anna von Jauer im Jahre 1354. mit welcher er seinen Thronfolger Wenzel erzeugte. Bolko von Schweidnitz war ihr Oheim, dessen einziger Sohn durch einen Zufall ums Leben gekommen war. Dieser verschrieb ihr nach seinem und seiner Gemahlinn Ableben das Herzogthum Schweidnitz und Jauer, welches Karl im Jahre 1368. antrat.

Karl war also igt Erbherzog von Jauer, Schweidnitz und Breslau; und Lehnsherr aller übrigen schlesischen Fürsten. Der Bischof Pretislaw trat im Jahre 1358. dem Fürstenbunde auch bei, und führte den Titel eines Lehnbundesfürsten; das Meißische aber blieb noch immer ein freyes Land.

Weil die Herzogthümer Schweidnitz und Jauer in dem Vertrage zu Trenschin nicht mitbegriffen waren: so entsagte der König von Pohlen seinen Ansprüchen auf dieselben durch ein besonderes Verzichtschreiben vom Jahre 1356. am Tage Philippi und Jacobi.

Karl hatte schon im Jahre 1355. durch eine feyerliche Sanction, mit Beistimmung der Churfürsten des deutschen Reichs, Schlesien der Krone Böhmen einverleibt. Er nennet in dieser Urkunde seine und der böhmischen Könige Herrschaft über Schlesien *Dominium utile & immediatum*.

Da nun Schlesien mit Böhmen vereinigt war, und aus den vorher getheilten und uneinigen Fürsten

sten ein unter einem Haupte vereinigter Staatskörper entstand; so forderten auch die schlesischen Fürsten gleiche Rechte mit den böhmischen Ständen bei den Wahlen ihrer Könige. Und dieß um so mehr, da Karl selbst in einer Verordnung festgesetzt hatte, daß, wenn kein Erbe männlichen oder weiblichen Geschlechts vorhanden seyn würde, allen Ständen des Königreichs Böhmen mit dessen Zugehör, die Wahl eines Königs überlassen werden solle.

Der Stadtrath von Breslau erhielt für ein Darlehn von 40000. Gulden unter andern die Landeshauptmannschaft über das Fürstenthum Breslau, und über die dazu geschlagene, dem Herzoge Wenzel von Liegnitz abgekaufte Stadt Namslau.

Eine der nützlichsten Verordnungen und Anstalten Karls war die Einführung der deutschen Sprache in den Gerichtsstuben und öffentlichen Ausfertigungen; welches zuvor alles im Latein geschah, ungeachtet, daß gemeiniglich nur der Notarius oder Stadtschreiber aus den Gerichtspersonen der einzige war, der etwas Latein verstunde.

Karl starb im Jahre 1378. und mit ihm verschwand zugleich das Glück einer weisen und gelinden Regierung. Noch bei seinen Lebzeiten hatte er seinem ältesten Sohne die Krone von Böhmen aufsetzen lassen, und durch seine Vermittelung die deutsche Kaiserwürde verschaffet. Dieser Sohn war

W e n z e l

vom 1378. bis 1419.

Wenn die Vorstellung seiner Untugenden auch wirklich von seinen Zeitgenossen übertrieben wäre; so bleibt er doch immer ein Regent, dessen Tugenden verhaßt ist. Der Anfang seiner Regierung war



war thätig und lobenswürdig; allein als er im Jahre 1380. nach Böhmen zurückgekommen war, verband er eine grausame Gemüthsart mit Wol- lust und Völlerey, die ihn zu aller Thätigkeit unfähig machten, und ihm den Namen, der Faul- zuwege brachten. Man hörte von nichts, als Räu- bereyen, Plünderungen, Mordthaten, und Ver- heerungen. Wenzel schwieg zu allem.

Die Breslauer waren die ersten, die durch ihn litten. In diesem nämlichen Jahre war das dor- tige Bisthum erledigt worden; Wenzel verlangte, daß das Domkapitel einen gewissen von Duba, den die Nachrichten eben auch nicht loben, wäh- len sollte. Dieses geschah nicht. Er suchte Mit- tel, die Stadt wider das Capitel aufzubringen, und es zu necken. Die Breslauer brachten es so weit, daß sie vom Capitel mit dem Banne belegt, und ihre Kirchen geschlossen wurden. Der Rath be- schwerte sich bei dem Könige. Dieser kam im Jah- re 1381. selbst nach Breslau, und verlangte die Aufhebung des Interdicts. Da es aber verwei- gert wurde, so ließ Wenzel die Wohnungen der Domherren und einige Klöster der Plünderung Preis- geben. Ganze Heerden Vieh wurden von den Glä- tern der Stifter in der Stadt um ein sehr gerin- ges Geld verkauft, und viele Haufen nach Böhmen getrieben. Dieses dauerte bis zur Aufhebung des Bannes, noch mit der Bedingung, daß der neue Bischof im Jahre 1382. nicht nur keine Entschä- digung fordern, sondern auch auf ein Darlehn von 5000. Mark, welches Karl der IV. von dem Domkapitel aufgenommen hatte, Verzicht thun mußte.

Weit

Weit ärger ging es nach den Urkunden des Herrn Häberlins im Reiche zu.

Weil die ordentlichen Einkünfte von seinem Ländern, und selbst die von seinem Vater gesam- melten Schätze zu seiner Verschwendung nicht hin- länglich waren; so versetzte er theils pfandweise, theils aber verkaufte er ansehnliche Städte und Pro- vinzen. So verpfändete er z. B. schon im Jahre 1379. an den Herzog Leopold von Oesterreich die Landvogtey in Ober- und Nieder- Schwaben nebst den Städten Augsburg und Siengen um 40000 florentiner Goldgulden. Der ganze Staat von May- land nebst der übrigen Lombardey war zwar schon lange vorher vergeben; er aber überließ es an Ga- leaz Visconti unter dem Titel eines Herzogthums erblich um 100000. florentiner Goldgulden. Böh- men drückte er mit unmäßigen Auflagen und schwe- ren Geldstrafen für geringe Uebertretungen; er ver- gab die vornehmsten Würden und Staatsbedienun- gen an die Meißbiethenden, die noch überließ größ- tentheils Ausländer waren, und hatte, besonders bei Trunkenheit, so gefährliche Anfälle von Graus- samkeit, daß fast Niemand mehr um ihn des Le- bens sicher war. Er ließ eine Menge Menschen, unter denen viele von Adel, Magistratspersonen, Geistliche, waren, unverschuldeter Weise hinrichten, und so gar den Beichtvater seiner Gemahlinn, den heiligen Johann von Nepomuk, weil er ihm ihre Beicht nicht offenbaren wollte, in die Moldau stürzen.

Wenzel wurde zweymal von den Seinigen, und das drittemal von seinem Bruder Siegmund, Könige in Hungarn, in Verwahrung gebracht. Polizey und öffentliche Sicherheit wurde vernach- lässiget,

läßiget, so daß Räuberbanden frey das Land durchzogen und brandschagten. Eine derselben bemächtigte sich in Abwesenheit Konrad des II. der Stadt Dels, und plünderte sie.

In Breslau verursachte Wenzel abermal Gährung. Er nahm fast jährlich willkürliche Veränderungen unter den Magistratspersonen vor. Die Bürgerschaft behauptete das Wahlrecht, und setzte sie wieder ab. Die Bürger mußten Geldstrafen geben, und Wenzel setzte ihnen immer wieder neue ein. Nun kam es zu einem erschrecklichen Blutbade. Der neue Rath machte neue Auflagen. Die Bürger beschuldigten den Rath einer unrichtigen Verwendung der Einkünfte, und foderten im Jahre 1418. Rechenschaft. Der Rath wollte Gewalt brauchen; allein eine Zahl der Mißvergnügten drang am 18ten July in das Rathhaus, und ermordete theils selbst, theils durch die Scharfrichter die Rathsherren. Sie bemächtigten sich zugleich vieler Gelder, vernichteten viele Documente, und wählten einen neuen Rath.

Eine weit schrecklichere Empörung hatte unterdessen in Prag angefangen, und sich durch Böhmen verbreitet, daran Schlesien grossen Antheil nahm.

Wenzel hatte dem Johann Zuz, einem zwar gelehrten aber sehr unruhigen Manne, nicht nur bewilliget, die bisherige Einrichtung der hohen Schule zu verändern; sondern unterstützte ihn auch gegen die Ahndungen der Geistlichkeit, als er Neuerungen in der Glaubenslehre anfang, und die Irrthümer Witlefs öffentlich verbreitete. Hierdurch entstanden nebst den Staatsuneinigkeiten auch Spaltungen in der Religion, welche besonders, nach-

dem

dem Zuz auf der Kirchenversammlung zu Kostniz im Jahre 1414. verdammet, und verbrannt worden war., bald so verderblich wurden, daß eine allgemeine Empörung ausbrach. Seine Anhänger machten den Anfang damit, daß sie die Rathsherren zu Prag im Jahre 1418. unter Anführung eines einäugigen Edelmannes, Namens Johann Trocznow Ziska, von den Fenstern des Rathhauses herabstürzten. Diese blutigen Auftritte zogen Wenzeln den Tod zu. Er starb ohne Kinder, und hatte zum Nachfolger seinen Bruder, den König von Hungarn, der hernach auch römischer Kaiser war, nämlich:

### Siegmund

vom Jahre 1419. bis 1437.

Es war ein dem Siegmund eigenes Schicksal, niemals ohne äußerste Schwierigkeiten zu Kronen zu gelangen. Eben da Wenzel starb, war er mit den Türken in einem Krieg verwickelt. Die Böhmen, theils durch das Concilium zu Kostniz, theils durch seine heftigen Briefe gegen ihn erbittert, verschworen sich untereinander, den Tod des Zuz und Hieronymus zu rächen, und trugen die Krone dem polnischen Könige Jagello an. Dieser aber war selbst mit Kriege belästiget, und konnte es nicht wagen, sie anzunehmen. Siegmund traf zwar zu Brünn einen Vergleich mit den Mißvergnügten; allein anstatt gerade nach Prag zu gehen, und sich der Hauptstadt zu versichern, begab er sich nach Breslau, wo er im Jahre 1420. wegen ihrer vorjährigen Empörung ein Gericht aus zwölf Rathsmännern von zwölf schlesischen Städten niedersetzte, 23 der strafbarsten hinrichteten, und einen im Gefängnisse daselbst angetroffen



getroffenen Hussiten viertheilen ließ. Diese gerade zur Uezeit geäußerte Strenge, und der eben damals von dem päpstlichen Nuncius Ferdinand wider die Hussiten verkündigte Kreuzzug versetzte die Schwärmer in eine Wuth ohne aller Maas und Grenze. Der Kaiser verstärkte zwar in Schlesien seine Truppen, viele Fürsten schlugen sich zu ihm; auch die Städte Budissin, Görlitz und Zittau, über welche er dem Herzoge Heinrich IX. von Glogau mit dem Beinamen Rupold die Statthalterschaft eingeräumt hatte, waren auf seiner Seite; er wurde aber jedesmal von den Böhmen geschlagen. Hier melde ich nur kürzlich, daß Schlesien und Böhmen ganze sechzehn Jahre hindurch ein schreckenvoller Schauplatz von bürgerlichen Kriegen, unaufhörlichen Blutvergießungen, unmenschlichen Grausamkeiten, und jammervollen Verheerungen war. Die Städte Münsterberg, Frankenstein, Bunzlau, Goldberg, Brieg, Lüben, und die Vorstädte von Breslau und Neiße wurden durch die Hussiten in die Asche gelegt, die Klöster und Kirchen zerstört, die Geistlichen und Nonnen, durch unerhörte Martern hingerichtet, die Ortschaften geplündert, verbrannt, und mit dem Blute der Einwohner überschwemmt. Sie durchzogen endlich auch Ungarn, Oesterreich, Bayern, Franken und Sachsen, und hinterließen überall blutige und rauchende Fußstapfen.

Sie konnten nicht anders als durch sich selbst getilgt werden. Weil sie sich in verschiedene Partheyen theilten, die in Staatsabsichten und Religionsmeinungen einander zuwider waren, als in Laboriten, Horebiten, Kalixtiner, Waisen und Adamiten; so rief nun bald ein Haufen den an-  
bern

bern auf. Sie wurden schwach, und bei Böhmenmischbrod aufs Haupt geschlagen, so daß sie nicht mehr im Stande waren, in den Waffen zu erscheinen.

Siegsmund, der inzwischen auf dem zu Basel versammelten Concilium den Böhmen zu ihrer Befriedigung einen Vergleich mit der Kirche bewirkt hatte, gelangte sodann im Jahre 1436. nach ausgestellten Versicherungen zum Besitze des Königreichs, regierte aber nicht mehr lange, sondern starb im folgenden Jahre. Dieß war der letzte Regent aus dem Hause Luxemburg. Er hatte sich zweymal verhehlicht, aber nur die einzige Prinzessin Elisabeth gezeugt, die noch bei seinen Lebzeiten an Herzog Albrecht von Oesterreich vermählt wurde, wodurch dieser ist sein Thronfolger wurde.

Herzog Johann von Münsterberg hatte auch schon bei der Vertheidigung seines Landes wider die Hussiten das Leben verloren, und sein Herzogthum war, weil er keine Erben hinterließ, an die Krone Böhmen gefallen.

#### Albrecht

vom Jahre 1438. bis 1439.

Albrecht wurde im Jahre 1438. von den katholischen Herrn und Ständen zum Könige gewählt; die Hussiten aber wählten des Königs Wladislaw von Pohlen Bruder, den Prinzen Kasimir, einen jungen Herrn von 13 Jahren. Kasimir wurde von seinem Bruder Wladislaw unterstützt. Albrecht zog, um sein Recht zu behaupten, den 29ten Juny nach Prag, und ließ sich krönen; ein polnisches Heer fiel in Böhmen ein, welches aber nichts ausrichtete; ein anderes führte

führte Wladislaw in Schlesien und Mähren; welches gleichfalls vertrieben wurde.

Albrecht kam also noch in diesem Jahre im November mit seiner Gemahlinn nach Breslau, und erhielt die Huldigung. Er brachte den Winter da zu, und hatte das Unglück, ein Bein zu brechen.

Albrecht unternahm einen Zug gegen die Türken, und bestellte den Markgrafen Albert von Anspach, den deutschen Achilles, zum Statthalter und Beschützer Schlesiens wider die Pohlen. Albrecht starb unweit Graun in Hungarn, nachdem er nicht völlig zwey Jahre in dieser Thronfolge regiert hatte, und hinterließ zwey Töchter und eine schwangere Frau. Diese gebar den 22ten Hornung den Thronfolger

### Ladislaw

vom Jahre 1439. bis 1457.

Im vierten Monate nach Albrechts Tode 1440. wurde Ladislaw geboren. Es war also wieder ein Erbe da, aber nur ein Kind. Dieß veranlaßte neue Uneinigkeiten. Ein grosser Theil der Stände wollte den Unordnungen einer langen minderjährigen Regierung ausweichen, und rief den Albrecht Herzogen von Bayern ins Reich; dieser aber schlug es ab. Sie wandten sich an den Kaiser Friedrich; auch dieser nahm die Krone Böhmens nicht an, weil ein rechtmäßiger Erbe da war; und übernahm nur dessen Vormundschaft, als ihn seine Mutter Elisabeth im vierten Monate zum Könige von Hungarn hatte krönen lassen. Aber bald darauf änderten die Hungarn ihre Gesinnungen, und krönten den König von Pohlen Wladislaw mit einer andern Krone.

in

in Schlesien bemächtigte sich der Geist der Zwietracht einiger Fürsten und Stände. Breslau z. B. erklärte sich für den jungen Ladislaw; der Herzog von Dels hielt sich an Pohlen, und durchstreifte das Land mit Räubern. Herzog Johann von Aufschwiz erlitt in diesen Unruhen den größten Schaden. Er wurde (man weiß nicht gewis, warum) von den Pohlen belagert, und mußte ihnen im Jahre 1454. sein Herzogthum gegen 50000. Mark Prager Groschen abtreten. Dazu gehörte nebst Aufschwiz auch Zator, Lant, Zipsa, Wadowitz und Spinnowitz.

Die der Lehre des Luz anhängenden Edelleute machten ihre Schlösser zu Räuberburgen, aus welchen sie oft auf Beute ausgingen, und die Strassen belagerten, vorzüglich aber die bischöflichen und geistlichen Güter verheerten. Die Städte Breslau, Schweidnitz, Münsterberg, Liegnitz, sammt ihren Ständen vereinigten sich mit dem Bischofe, diesen Räubern Einhalt zu thun. Sie zerstörten viele solche Schlösser, und dreyzehn dieser Räuber, welche das Schloß Neuhaus an der böhmischen Grenze besetzt hatten, mußten in einem Tage an dem Galgen ihr Leben endigen. Der Bischof ließ selbst seinen Bruder, Herzog in Dels, im Jahre 1443. gefangen nehmen, und nach Reisse führen. So bald er aber durch Bitten und Versprechungen die Freyheit wiedererhielt, brachte er sie zu neuen Mißhandlungen seiner Nachbarn, bis er von den übrigen Fürsten, Ständen und seinen eigenen Söhnen Konrad dem Weissen II. und Schwarzen II. eingesperrt, und die Regierung abzutreten genöthiget wurde.

Als

Als der gekränkte Bischof Konrad sein Bisthum aufgegeben, so fielen die Herzoge von Oels, Oppeln, und Wilhelm von Troppau, der auch mit Münsterberg belehnt war, in das bischöfliche Gebieth und plünderten und verheerten selbes um die Weite. Wilhelm bemächtigte sich der bischöflichen Städte Grotkau und Ziegenhals. Diese wurde mit 400. jene aber mit 1600. Gulden ausgelöst.

Zum Befehlshaber des Kriegsheeres gegen die feindlichen Pohlen war Laffenheimer, ein erfahrener Kriegermann, bestimmt; er wurde aber des Verraths, und auf den Straßen verübter Gewaltthatigkeiten beschuldigt; deswegen zu Breslau vor Gericht gezogen, verurtheilt, und im Jahre 1446. zu Neumarkt öffentlich enthauptet.

In Böhmen waren unterdessen zwey Statthalter; von Seiten der Katholischen war Mainhard von Neuhaus; von Seiten der Hussiten aber Georg von Kunstadt-Podiebrad; bis endlich im Jahre 1453. auf vielfältiges Anhalten der böhmischen Stände der junge Ladislaw selbst nach Böhmen kam, wo er feyerlich gekrönt wurde. Im folgenden Jahre am Nikolaustage hielt er seinen Einzug in Breslau und empfing die Huldigung den 1ten Christmonats auf dem großen Marktplatz, wo prächtige Turniere und Lustfeste angestellt wurden. Dieser unglückliche Fürst starb kurz vor seiner Vermählung nach einer plötzlichen Krankheit von 36. Stunden den 23ten November 1457. in Prag zum größten Leidwesen seiner Unterthanen.

Georg von Kunstadt-Podiebrad wurde zwar dessen Todes beschuldigt; aber doch gelang es ihm, die

die Stände von Böhmen dahin zu bringen, daß sie ihn zu ihrem Könige wählten, ungeachtet, daß der Kaiser, zwey Könige; nämlich Karl der VII. aus Frankreich, und Kasimir von Pohlen, nebst drey Herzogen, darauf Ansprüche machten. Er bekannte sich zwar vor der Krönung, die er zu Prag den 7. May 1458. hielt, öffentlich zur katholischen Religion; konnte aber doch die Katholischen aus Mähren, Lausitz, und besonders aus Schlesien von der Aufrichtigkeit seiner Glaubensänderung nicht überzeugen. Mähren mußte durch Gewalt der Waffen zum Gehorsam gebracht werden; Lausitz ergab sich auf Drohungen; Schlesien aber blieb unbeweglich, denn es hatte die Hussiten nur als Räuber und Mordbrenner kennen gelernt, und Georg Podiebrad war ihnen wegen des Verdachtes der Vergiftung des jungen Ladislaw zu sehr verhaßt. Auch hatten die böhmischen Stände diese Königswahl ohne Zuziehung der Schlesischen vorgenommen.

Die Herzoge Wilhelm von Sachsen, und Albrecht von Oesterreich sowohl, als der, von den Böhmen bereits zum Könige gewählte Georg von Kunstadt-Podiebrad schickten ihre Bedner nach Breslau. Ein jeder wollte ihre Zuneigung gewinnen, allein die Schlesier erklärten sich für Feinden. Im Jahre 1459. reiste Georg Podiebrad von Brünn aus nach Schlesien, um es zur Huldigung zu bewegen. Das ganze Land huldigte ihm, nur die Stadt Namslau und Breslau nicht. Die Breslauer ließen es auf eine Belagerung ankommen, machten einen glücklichen Ausfall, und vertrieben die Belagerer. Der Pabst, der Kaiser, und selbst ihr friedliebender Bischof Jodok von

Rosenberg ermahnten sie, sich dem Georg Podiebrad zu unterwerfen. Sie schickten Abgeordnete zum neuen Könige, und ihre Unterhandlung schlug dahin aus, daß sie drey Jahre lang frey und ungestört bleiben könnten, um zu sehen, ob sein Bekenntniß zur katholischen Religion ausrichtig sey.

Der Pabst Pius der II. ließ dem Könige und den Utraquisten den Gebrauch des Kelches unter Strafe verbieten. Aber der König, theils durch einige unvorsichtige Ausdrücke des Legaten Santin aufgebracht, theils durch den hussitischen Bischof Rokyczan angefeuert, ließ ihn sammt dem Haupte seiner eigenen Gesandtschaft an den Pabst, dem Kanzler von Böhmen, Prokop von Rabenstein in Verhaft nehmen, und erklärte in eben diesem Landtage auf eine feyerliche Art, daß er von der hussitischen Lehre niemals abgehen, sondern selbige nebst ihren Anhängern mit seinem Leben vertheidigen wolle. Sie wurden zwar bald wieder in Freyheit gesetzt; aber der König brachte es durch andere Fürsten zu wege, daß der Pabst den angebrohten Bann in Erwartung der zu leistenden Genugthuung auf eine Zeit aufschob. Pius der II. starb im Jahre 1464. Sein Nachfolger Paul der II. lud ihn auf einen bestimmten Tag nach Rom, um sich zu vertheidigen; als er aber nicht erschien, that er ihn feyerlich im Jahre 1465. in den Bann, entsetzte ihn seines Reiches, und überließ es dem Könige Matthias von Hungarn, sich davon Meister zu machen.

Georg Podiebrad vertheidigte sich nach Möglichkeit wider alle feindliche Anfälle; allein nicht

nur

nur die Katholischen in Böhmen versagten ihm den Gehorsam; auch die Hussiten selbst waren wider ihn.

Die Breslauer brachten einen grossen Haufen Kriegsvolkes zusammen, welches sich mit dem bischöflichen vereinigte. Der Herzog Balthasar von Sagan war ihr Heerführer. Die Breslauer Reiter wurden von Slabiedorf, die Blicsen oder Kanonen von Skoppo angeführt.

Schon im Jahre 1456. hatte Georg Podiebrad das Herzogthum Münsterberg und Frankenstein nebst der Grafschaft Glaz kauf- und pfandweise an sich gebracht, und selbige seinen Söhnen Viktorin, Heinrich und Zinko übergeben. Kaiser Friedrich der IV. (Friedrich der Schöne ist der III., der mit Ludwig dem Baiern zugleich gewählt worden. Ita austriaci.) erklärte im Jahre 1462. diese Söhne wegen der ihnen geleisteten Dienste zu Reichsfürsten, Herzogen zu Münsterberg und Grafen von Glaz.

Weil diese nun dem Vater anhängen, wurden ihre Städte Münsterberg und Frankenstein von den vereinigten Bischöflichen und Breslauern im Jahre 1467. den 15. May aufgefodert. Münsterberg erhielten sie mit Accord; Frankenstein mußten sie erobern. Sie besetzten beide Städte. Als sich aber Viktorins Heer ihnen näherte, wichen sie zurück nach Reife. Die große Kanone konnten sie nicht mitnehmen; diese fiel also den Feinden in die Hände. Der Bischof über diesen Rückzug aufgebracht, schickte das Kriegsvolk wieder zurück. Die Böhmen kamen bei Münsterberg zugleich mit an, und behaupteten die Oberhand, als sie aber hörten, daß das Schloß Frankenstein zerstossen sey, und sich wieder in den Händen der

B

Bres.

Breslauer befinde, brannten sie das Schloß in Münsterberg selbst ab, und zogen davon. Einen andern Zug hatte der Bischof wider das Schloß Edelstein in obengenanntem Jahre unternommen, weil einer von Zierotin (doch weiß man nicht welcher) daraus viele Streifereien unternommen, und in der Gegend grossen Schaden verursacht haben soll. Das Schloß wurde erobert, und der Bischof ließ es gänzlich zerstören und schleifen.

Johann, ein Bruder des Herzogs Balthasar von Sagan hatte sein Erbtheil verzehrt; er erklärte sich auch für den Georg Podiebrad, gab einen Freubeuter ab, machte Raub und Zerstörung zu seinem Handwerke, und bemächtigte sich in dem nämlichen Jahre 1467. der Stadt Sagan; aber Herzog Heinrich von Glogau zwang ihn, selbe wieder abzutreten.

Indessen fing Mathias König von Ungarn an, sich mit den Waffen in den Besitz des Königreichs Böhmen zu setzen. Er fand bald starken Anhang in Schlesien; nur der Herzog Friedrich zu Liegnitz, der Georg Podiebrads Tochter zur Gemahlinn hatte; Herzog Konrad von Dels, und Herzog Johann von Sagan blieben noch auf Georg Podiebrads Seite. Nachdem Mathias im Jahre 1469. in Olmütz zum Könige von Böhmen gewählt worden war, reisete er noch in diesem Jahre im Monate May nach Breslau, und empfing die Huldigung von allen, auch von denjenigen schlesischen Fürsten, die es bisher mit Georg Podiebrad gehalten hatten.

In seiner Abwesenheit machte Viktorin wieder in Mähren verschiedene Eroberungen. König Mathias ging kaum zurück, ihn zu schlagen;

gen; so fiel Heinrich in Schlesien ein, und verdoppelte bei den Gütern des Bischofs und der Geistlichen die Wuth der Zerstörung. Heinrich ging der bedrängten Besatzung des Kloster Hradisch zu Hilfe. Die Belagerung wurde aufgehoben; aber Viktorin fiel hernach doch in Gefangenschaft, in welcher ihn Mathias bis ins Jahr 1472. hielt. Georg Podiebrad starb im Jahre 1471. Sein Tod brachte uns jedoch den erwünschten Frieden noch nicht.

Gleich nach seinem Tode meldeten sich viele Mitwerber um diese Krone. Mathias wurde durch einen Aufstand der Hungarn verhindert, sein Recht an Böhmen auszuführen, und obwohl einige Stände noch für den Mathias stimmten, so waren doch die übrigen, besonders die Hufiten nicht einig. Die Wahl fiel auf den Wladislaw, einen 15jährigen Sohn des Königs Kasimir in Pohlen. Nachdem er vorher die ihm von den Böhmen vorgelegten 15 Punkte angenommen hatte, übernahm er die Regierung. Seit seinem Durchzuge durch Schlesien nach Böhmen fand er an den oberschlesischen Fürsten von Opeln, Teschen, Liebnitz, und an dem Herzoge Konrad von Dels nebst einigen andern, Freunden und Anhänger. Die übrigen schlesischen Fürsten blieben bei Mathias, welcher noch einen Theil von Böhmen inne hatte.

Im Jahre 1472. kam es zu einem Kriege, wobei die Breslauer besonders, weil sie dem Könige Mathias treu blieben, von den Pohlen und andern schlesischen Ständen, die von Seiten des Wladislaw waren, viel litten.



Der Papst schickte den Cardinal Markus, der Patriarch von Aquileja war, nach Schlesien, um einen Vergleich zu stiften; allein die Zusammenkünfte der bevollmächtigten Pohlen, Hunn und Böhmen zu Reisse und Troppau im Jahre 1473. waren fruchtlos, es erfolgte nicht einmal ein Waffenstillstand.

Schlesien war der blutige Schauplatz des Krieges. Herzog Johann von Sagan gab eins der seltensten Beispiele von Treue und Anhängigkeit an sein Oberhaupt, den König Matthias. Er verkaufte sein Fürstenthum um 55000. Dukaten an den Churfürsten von Sachsen, warb Krieger, leute, kaufte Geschütz, und fiel mit einem Haufen von 6000. Mann in Pohlen ein. In kurzer Zeit hatten sie 600. Städte und Dörfer in Pohlen geplündert und in Feuer gesetzt. Die damaligen Kriege waren meistens nur solche Verheerungen.

Kasimir König von Pohlen schickte seinem Sohne Wladislaw 24000. Dukaten, um mehrere Truppen anzukwerben, und damit über Breslau herzufallen. Er selbst machte auch Anstalten zu einem Einfalle; allein Matthias kam ihnen zuvor.

Im Monate September 1474. erschien er mit dem sogenannten schwarzen Heere, welches aus 6000. Hunn bestand, bei Breslau. Sie waren vortreflich geübt, aber auch Liebhaber von Rauben und Plündern.

Kasimir von Pohlen rückte mit 6000. Mann und 5000. Wägen in Schlesien, und lagerte sich bei Oppeln. Matthias ließ dieses Heer mit einigen tausend Reitern bei Oppeln überfallen; weil aber ihr Angriff zu hitzig und nicht unterstützt war, so mußten sie mit großem Verluste abziehen.

Zu

Zu den Pohlen stieß ist noch Wladislaw mit 20000. Böhmen, und rückte nun gegen die Stadt Breslau. Sie schlugen ihr Lager bei dem Dorfe Rattern. Mit einem so starken Heere, sagte Matthias, da er selbst von einem Thurne in der Stadt überfah, getraute ich mich die ganze Welt zu erobern. Matthias hielt sie aber doch nicht für fürchterlich, indem er weder die Stadthore sperren ließ. Die Pohlen sollen so weit nicht kommen, sagte er, und ließ in Eil Verschanzungen um die Vorstädte aufwerfen, in welche er 1200. Schützen und eine Anzahl großer Büchsen legte. Er brachte die Feinde bald dahin, daß sie sich außer dem Schusse hielten.

Während dem erzielte Matthias die Nachricht, daß ihm die Tochter des Königs Ferdinand von Neapel zur Gemahlinn versprochen war. Die Breslauer feyerten diese Nachricht mit vielen Lustfeuern und Jackeln. Die Feinde dachten ist Gelegenheit zu haben, sie zu überfallen, und ließen 15000. Mann in der Nacht gegen die ohlauische Vorstadt vor Breslau anrücken. Sie wurden aber von den großen Büchsen so übel empfangen, daß sie mit großem Verluste zurückeilten. Matthias ließ ihnen über dieß alle Zufuhr wegnehmen, und die Vorräthe vom Lande in die Stadt bringen, so daß die Feinde Noth an Unterhaltung hatten. Zugleich verwüsteten auch die Herzoge von Liegnitz, Glogau, Sagan, und Oppeln das angrenzende Pohlen.

Die drei Könige fanden sich geneigt, Friedensunterhandlungen vorzuschlagen. Sie kamen den 15. November 1474. in dem Dorfe Mochber bei Breslau in Person zusammen, es wurde aber nichts

nichts ausgemacht, als endlich ein Waffenstillstand auf dreyßig Monate. Sogar dieser scheint nur durch Drohungen erwirkt worden zu seyn, weil Sachsen und Brandenburg sich erklärten, mit 6000. Reitern wider diejenige Parthey zu streiten, die den Waffenstillstand ausschlagen würde. Denn beide hatten Antheile an Schlesien. Ernest von Sachsen hatte Sagan gekauft; Krossen aber und Glogau fiel nach dem Tode Heinrichs des XI. im Jahre 1476, weil er ohne Erben starb, seiner hinterlassenen Wittve Barbara zu, die eine Tochter des Churfürsten Albert, und eine Schwester des Markgrafen Johann von Brandenburg war.

Mathias ließ nur die vornehmen gefangenen Pohlen und Böhmen einbringen, die Gemeinen aber wurden mit einem Schnitte ins Gesicht gleich entlassen. Die Böhmen allein hatten einen Verlust von 7000. Mann.

Die Pohlen und Böhmen hatten nun Schlesien geräumt, und die Oberherrschaft darüber behauptete

### Mathias Corvin

vom Jahre 1474. bis 1490.

Schon im Jahre 1470. hatte König Mathias zu Breslau eine eigene verbesserte Münzstätte errichtet; er übertrug sie im folgenden Jahre der Stadt Breslau, jedoch mit der Bedingung, daß sie von dem neu eingeführten Münzfuße nicht abweichen sollte.

Im Jahre 1474. um das Ende berief er die Fürsten und Stände Schlesiens nach Breslau, und machte ihnen am 21. Dezember den ersten Landfrieden bekannt, darinn vorgeschrieben wurde, wie

wie Räuber und Beschädiger gestraft, die Streitigkeiten der Fürsten und Stände durch den Weg des Rechts ausgemacht, keine festen Schlösser ohne königliche Erlaubniß angelegt, und keine neue Zölle gefordert werden sollen. Er setzte ihnen in der Absicht einen Statthalter mit Oberherrlicher Gewalt in Landespolizeysachen über alle Stände ein, den er mit hinlänglicher Macht unterstützte. Im folgenden Jahre zerstörte er das von böhmischen Anhängern besetzt gewesene Schloß Fürstenstein.

Im Jahre 1479. wurde der in Mokber aufgefangene Vertrag geendigt, und vollkommener Frieden geschlossen, vornämlich mit diesen Bedingungen; daß beide den Titel von Böhmen führen, doch Mathias sich dessen gegen den Vladislaw nicht gebrauchen, dieser allein Böhmen, Lausitz und die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer in Schlesien inne haben; Mathias Währen mit dem Herzogthume Troppau und dem übrigen Schlesien behalten, der Bischof zu Olmütz aber beide Könige für seine Herren erkennen, alles dem Könige Mathias durch diesen Frieden zufallende Land aber nach seinem Tode wieder an die Krone Böhmen fallen sollte; dagegen der Krone Hungarn 40000. hungarische Dukaten bezahlt werden mußten. Schweidnitz und Jauer tauschte Mathias gegen eine Herrschaft in Hungarn ein, und fing icht an, die Freiheit der Fürsten einzuschränken. Konrad der Weiße II. von Dels wollte der Gefahr zuvorkommen, und sein Land an Sachsen verkaufen, allein Mathias both sich selbst zum Käufer an, und Konrad mußte sich mit der Statthalterschaft in seinem gewesenen Herzogthume begnügen.

Vom



Vom Fürstenthume Glogau brachte er durch einen Vergleich mit Kasimir dem IV. von Glogau-Teschen die Anwartschaft auf jene Hälfte von Weutthen an sich, welche er von der Wittve Barbara erben sollte. Mathias gab ihm dafür die Stadt Kosel.

Von den übrigen Fürsten in Oberschlesien forderte er wegen ihrer vorigen Verbindung mit seinen Feinden Geldstrafen. Die von Oppeln mußten 40000. Dukaten bezahlen; dem von Jägerndorf, weil er das geforderte Geld nicht aufbringen konnte, wurde sein Land, nämlich Jägerndorf, abgenommen, aber doch seinen Nachfolgern wieder einzuräumen versprochen.

Mathias unterhielt der erste eine stehende Armee, die eben deswegen mehrere Kosten erforderte, als bei der sonst gewöhnlichen Art Krieg zu führen, da das Kriegsvolk sich gemeiniglich durch Plündern selbst beforsorgen mußte. Er forderte Steuern, sie wurden bewilliget, und er verlegte sie auf die liegenden Gründe und Feuerstellen, und sie mußten von allen Fürsten, Edelleuten, Städten, Geistlichen und andern Unterthanen, die dergleichen Grundstücke besaßen, bezahlt werden.

Georg Stein war Statthalter über Schlesien, und hatte diese Einrichtung zu bewirken. Er war eine Geißel des Landes, und brachte die Fürsten und Stände in Unwillen.

Der unruhige Herzog Johann von Sagan hatte sich der Stadt Glogau, sammt dem Antheile bemächtigt, den die Wittve Barbara befaß. Mathias both ganz Schlesien wider den Johann auf; er sollte gefangen und nach Hungarn gebracht werden. Die Fürsten brachten es aber durch

durch Vorstellungen dahin, daß Johann begnadigt wurde, und Glogau mit der Bedingung erhielt, daß es nach dessen Tode an Johann Corvin, des Mathias natürlichen Sohn, fallen sollte.

Dem Churfürsten von Brandenburg wurde zum Unterpfande für das Heurathsgut seiner Tochter das Fürstenthum Krossen überlassen. Sie hatte jährlich 50000. Dukaten zu bekommen.

Die Bedingungen, daß das Herzogthum Glogau nach seinem Tode an Corvin kommen sollte, sah Johann für eine unerträgliche Einschränkung seiner Freiheit an. Heinrich von Münsterberg, ein Sohn Georg Podiebrads, stand in großem Ansehen beim Könige von Böhmen. Dieser hatte drey Söhne, und Johann hatte drey Töchter. Durch ihre Vermählungen glaubte er die Gunst des Königs von Böhmen zu erlangen, und seine Töchter zu Erbinnen einsetzen zu können.

Die dreysache Hochzeit wurde im Jahre 1488. an einem Tage zu Glogau vollzogen. Johann wollte eben damals die geladenen Stände seines Herzogthums und die Städte zur Huldigung zwingen, die sie seinen nummehrigen Schwieger söhnen leisten sollten. Als sie es nicht thaten, drohte er mit Feuer und Schwert. Als er aus Böhmen wirklich Hilfe erhielt, sand Mathias für nöthig, einen Theil seines schwarzen Heeres nach Schlesien zu schicken. Ihre Erscheinung hielt auch diejenigen Fürsten zurück, die den Johann zu unterstützen geneigt waren. Selbst der König von Böhmen leistete ihm keine Hilfe mehr. Ihr General trug dem Johann in Namen des Königs Frieden und

und Verzeihung an, wenn er nach Hungarn kommen, und sich unterwerfen wollte.

Johann schlug den Antrag aus. Glogau wurde belagert; es mußte sich ergeben, und wurde dem Corvin eingeräumt. Der Herzog von Münsterberg verlor sein Land; der von Dels, weil er den Johann unterstützt hatte, verlor die Statthalterschaft seines ehemaligen Landes, und die Herzoge von Oppeln mußten Geldstrafe erlegen.

Johann zog hierauf im Glende herum, verlegte sich auf die Goldmacherey, schmelzte aber aus seinen geschmolzenen Ländern wenig Gold.

Mathias dachte an Johann Corvin einen Nachfolger in Schlesien zu haben, und suchte ihn in den Stand zu setzen, diese Erbschaft zu behaupten. Allein sein Tod vereitelte diesen Plan. Mathias starb im Jahre 1490. den 5ten April. Johann Corvin wurde vom Könige Wladislaw aus dem Glogauischen vertrieben, und begab sich durch einen Tausch gegen einige Städte in Hungarn auch des Herzogthums Troppau.

Die Breslauer suchten igt auch an dem eingesezten Landeshauptmann und Statthalter Rache. Der Landeshauptmann Heinrich Dominik wurde beschuldiget, daß er mit dem Statthalter ein Einverständniß gehabt, sich städtischer Güter und Gelder angemasset, und Privilegien unterschlagen hätte. Er wurde vor dem Rathhause auf einem schwarzsammetnen Leppich unter dem Geläute aller Glocken am 4ten July enthauptet; Georg Stein der Statthalter hatte sich wegen einem ähnlichen Schicksale geflüchtet. Konrad Herzog zu Dels, und Heinrich zu Münsterberg bekamen ihre Fürstenthümer wieder.

Schle-

Schlesien ~~ging~~ nach des Mathias Tode, vermög dem Friedenstraktate zu Olmütz, an

Wladislaw

vom Jahre 1490. bis 1516.

Nach dem Tode des Königs Mathias, der zu Wien an einem Schlagflusse starb, wurde Wladislaw meistens durch die Bemühung der verwitweten Königin Beatrix, weil er sie zu heurathen versprochen hatte, auf den hungarischen Thron berufen, und nahm auch durch die feyerliche Krönung zu Stuhlweisenburg den 14. September Besitz davon.

Indem also ist die Zahlung der im Frieden zu Olmütz bedungenen 40000. Dukaten zurückblieb, weil er selbst König von Hungarn war, so wollten die Hungarn, daß Schlesien als eine Provinz von Hungarn angesehen werden sollte. Aber die Schlesier und Böhmen bestanden auf der Vereinigung Schlesiens mit Böhmen. Daher wurde die Huldigung in Schlesien bis zur Entscheidung dieses Streites aufgeschoben. Doch erhielt Wladislaw im Monate July zu Ofen die Huldigung von den schlesischen Fürsten und Ständen durch eine Gesandtschaft, wobei er ihnen ihre Rechte und Freyheiten bestätigte.

Im Jahre 1492. starb Konrad von Dels ohne Erben. Sein Land fiel an den König, der davon einige Herrschaften an adeliche Familien verkaufte; und zwar im Jahre 1494. die Herrschaften Militsch und Trachenberg an Siegmund Kurzbach Freyherrn von Wirtkow königlichen Kämmerer; Wartenberg aber 1495. an Hans von Laugwitz. Diese Herrschaften, Wartenberg, Militsch und Trachenberg, wurden freye

Stän-

Standesherrschaften genannt, und haben den Rang nach den Fürstenthümern.

Dels und Wohlau kamen durch Tausch gegen die Herrschaft Wobiebrad in Böhmen, an den Herzog von Münsterberg. Troppau und Glogau gab Wladislaw seinem Bruder Johann Albert, um die Uneinigkeiten wegen der Thronfolge zu beseitigen, und hernach, als dieser König von Pohlen wurde, dem zweyten Bruder Siegmund. Als hernach im Jahre 1506. auch dieser die polnische Krone erhielt; fiel Troppau und Glogau wieder an den König Wladislaw, der dieselben durch Landeshauptleute verwalten ließ.

Im folgenden Jahre 1497. den 25ten Juny war in Reife ein blutiger Auftritt. Herzog Niklas von Oppeln hatte in einem Anfälle von Argwohn und Wuth auf dem damaligen Fürstentage den Bischof und den Herzog Kasimir von Teschen verwundet. Die versammelten Fürsten ließen den Niklas zwey Tage darauf eigenmächtig zu Reife auf dem Markte enthaupten. Wegen diesem übereilten Urtheil strafte Wladislaw die Stadt Reife mit dem Verluste ihrer Gerichte.

Matthias hatte zwar die Befehdungen ein wenig gebändigt; aber izt schienen alle deswegen gemachten Einrichtungen und Verordnungen schon wieder vergessen zu seyn. Es zeigten sich neue Scenen mit Mord, Raub und Brand. Friedrich der II. von Liegnitz bekriegte die Breslauer, weil sie seine Münzen nicht annehmen wollten, und einen Räuber aus seinem Lande gefangen genommen hatten. Viele Dörter um Breslau herum wurden verheert, und viele Kaufleute auf den Strassen geplündert. Wladislaw schickte den Breslauern

100. hungarische Husaren zu Hilfe, aber sie waren viel zu schwach, den Räuberhorden Widerstand zu leisten. Sie bemächtigten sich einiger festen Schlösser, und plündertern und raubten auf den Strassen. Der Statthalter Kasimir mußte die Schlösser Bolkshain und Fürstenstein, die sie eingenommen hatten, mit 39000. Gulden erkaufen.

Es war damals nicht ungewöhnlich, daß auch Edelleute den Strassenraub zu ihrem Gewerbe machten. Im Jahre 1502. wurden viele vom Adel, die dieses Handwerk trieben, sammt ihren Knechten aufgehängt, nur mit dem Unterschiede, daß man jene mit den Spornen; die Knechte aber ohne Sporne aufhängen ließ. Die Chronik von Buzlau erzählt ein solches Beispiel von dem berühmtesten Räuber, dem schwarzen Christoph. Dieser war ein Edelmann, aber ein arger Strassenräuber. Er wurde gehängt. Sein Knecht, heißt es weiter in dieser Chronik, bath sehr um sein Leben, und erboth sich, entweder auf der Festung zu arbeiten; oder ein Weib zu nehmen; er mußte aber auch hängen.

Wladislaw ließ noch bei seinem Leben den Prinzen Ludwig als ein Kind von drey Jahren mit Einwilligung der Stände von Hungarn im Jahre 1508. und in Böhmen im Jahre 1509. krönen. Wladislaw aber starb im Jahre 1516. den 13ten März zu Ofen in Hungarn.

### Ludwig

vom Jahre 1516. bis 1526.

Ludwig war zehn Jahre alt, als sein Vater starb, und hatte den Kaiser Maximilian und den König Siegmund von Pohlen zu Vormündern. Die Statthalterschaft in Schlesien verwal-

te Herzog Kasimir von Teschen, und Friedrich II. von Liegnitz. Der Markgraf Georg von Anspach aus der Nebenlinie von Brandenburg hatte ihn zu erziehen und zu bilden übernommen. Dieser Markgraf kaufte im Jahre 1523. das Fürstenthum Jägerndorf von Georg Schellenberg um 58900. hungarische Gulden. Der Markgraf nahm also Antheil an dem Zustande Schlesiens, und beförderte die Einführung der lutherischen Reformation in Schlesien, besonders in das Fürstenthum Jägerndorf durch seine Fürsprache bei dem jungen Könige. Dieß alles geschah um so leichter, weil bisher noch keine hohe Schule zu Stande gekommen war, und unsere Jugend im Auslande Bildung suchen mußte. Ueber dieß entstand damals der unglückliche Krieg mit dem Soliman. Ludwig brauchte die Hilfe der Stände und Unterthanen, von denen ein grosser Theil die neue Lehre angenommen hatte. Sie also zu verfolgen, wäre kein Mittel gewesen, sie zur Kriegshilfe geneigt zu machen. Nun aber brachte Schlesien Mannschaft, Geld und Geschütz zusammen, und schickte selbe nach Hungarn. Aber leider! die schlechte Kriegszucht machte es, das Ludwigs ganzes Heer geschlagen und zerstreut wurde, und er selbst bei Mohacz in Hungarn im Jahre 1526. auf der Flucht in einem Sumpfe ums Leben kam. Alle diese wichtigen Veränderungen in seinem Leben ereigneten sich zu früh. Er kam als ein Kind von 7 Monaten zur Welt, wurde mit 3 Jahren gekrönt, im 10ten Jahre König, im 15ten Jahre vermählt. Man spürte in seinen noch kindischen Jahren Proben eines männlichen Verstandes; noch vor dem 14ten Jahre wuchs ihm der Bart, und

vor

vor dem 18ten ward er grau, mit 20. Jahren verlor er sein Leben.

Ludwig hinterließ keine Kinder. Seine einzige Schwester Anna war mit Ferdinand dem I., dem Sohne König Philipps I. in Spanien, einem Enkel Kaiser Maximilian des I., und Bruder des nachmaligen Kaisers Karls V. vermählt. Ferdinand unterstützt durch die Macht, und durch das Ansehen seines Hauses, machte wegen dieser Vermählung und in Kraft älterer Verträge gegründete Ansprüche auf die Krone Hungarn und Böhmen. In Hungarn fand er Widerstand. Denn der Fürst aus Siebenbürgen Johann von Zapotlia hatte sich unterdessen zum Könige krönen lassen, und behauptete unter türkischen Schutze diese Würde mit den Waffen in der Hand. Ferdinand mußte nach vielem Blutvergießen Hungarn mit ihm theilen. In Böhmen wurde er ohne Schwierigkeiten gewählt, und den 24ten Hornung im Jahre 1527. gekrönt.

Die Schlesier beschwerten sich darüber, daß sie bei dieser Wahl übergangen worden; sie hielten zu Ende des Jahrs 1526. zu Leobschütz einen Fürstentag, und ließen sich befriedigen, als sie die Versicherung erhielten, daß es ihnen an ihren Rechten und Freyheiten nicht nachtheilig seyn sollte.

## VI. Abschnitt.

Schlesien unter den Beherrschern aus dem  
Durchlauchtigsten Hause Oesterreich.

Kaiser Ferdinand I.

vom Jahre 1526. bis 1564.

Im Jahre 1527. den 1ten May kam Ferdinand mit seiner Gemahlinn nach Breslau, und nahm daselbst die Huldigung, nach Bestätigung der allgemeinen Landesprivilegien, an. Außer den mit der Krone vereinigten Erbfürstenthümern Breslau, Schweidnitz, Glogau und Troppau regierten damals folgende Fürsten:

Friedrich der II. besaß Liegnitz, Brieg, Wohlau, und einige Zeit hernach die Fürstenthümer Glogau und Münsterberg. Das Darlehn an Ferdinandem für Glogau betrug 62,473. Dukaten. Münsterberg hatte Heinrich der II. um 40,000 Gulden verpfändet. Friedrich von Liegnitz war einer der ersten Fürsten in Schlesien, welcher Luthers Reformation einführte.

Die Fürstenthümer Münsterberg und Oels nebst Glas besaß nach Heinrich Podiebrads Tode, sein Sohn Karl der I. Er war Oberstatthalter von Schlesien.

Zu Teschen war Wenzel, Adam, Basimirs des IV. Sohn. Zu Jägerndorf der Markgraf Georg. Krossen und Züllich hatte Joachim der II. von Brandenburg. Sagan war in den Händen des Herzoges Albert von Sachsen. Bei

den Unruhen in Hungarn unterhielt Schlesien, nebst den jährlichen Steuern und Abgaben, zum Dienste Ferdinands 1000. Soldaten mit Geschütz und Kriegsbedürfnissen.

Im Jahre 1529. fielen die Türken mit 300000. Mann in Hungarn und Oesterreich ein, und fingen den 26ten September an, Wien zu belagern. Das ganze Reich rüstete sich zum Kriege. Herzog Karl zu Münsterberg schrieb als Oberstatthalter von Schlesien einen Fürstentag aus. Die Fürsten und Stände versammelten sich in Breslau, und beschlossen, dem bedrängten Ferdinand 700. Pferde, 3000. Fußknechte, 200. Wagen und 800. Wagenrosse zu schicken und zu unterhalten. Sie bestimmten auch eine Defensionsordnung, im Falle, daß türkische Streiftruppen Schlesien anfallen möchten, und theilten daher das Land in vier Theile. Jedoch die Türken mußten unverrichteter Sache von Wien abziehen.

Nach diesen Unruhen bekriegte Ferdinand, vereinigt mit seinem Bruder Karl, die Protestanten in Deutschland und schlug sie.

Bald darauf bestrafte er auch einige protestantische Stände in Schlesien. Der Markgraf Georg verlor die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor, die ihm im Jahre 1532. Herzog Johann erblich vermacht hatte. Er vernichtete auch den Erbvertrag zwischen Herzog Friedrich dem II. von Liegnitz und dem Churfürsten Joachim von Brandenburg. Denn sie waren alle nur Lehnsleute, und es war ohne dieß auch schon vorher verordnet worden, daß von den böhmischen Ländern keines veräußert werden sollte.

Nach Sagan wurde nach Gefangennehmung des Churfürsten Friedrich bei Mühlberg gegen einige Entschädigungen wieder abgetreten und mit Schlesien vereinigt.

Da die ansehnlichsten Fürsten in Schlesien sich zu der Lehre Luthers bekannten; so übergab Ferdinand die Statthalterschaft den schlesischen Bischöfen Jakob, Balthasar u. a. m. als Fürsten von Meisse und Grotkau. Ferdinand starb im Jahre 1564. den 25ten Junimonat zu Wien im 61ten Jahre seines Alters. Er war in allem Betrachte ein großer, verehrungswürdiger, und ruhmvoller Fürst.

### Kaiser Maximilian II.

vom Jahre 1564. bis 1576.

Maximilian, der älteste Sohn Ferdinands wurde schon im Jahre 1562. bei Lebzeiten des Vaters zum Könige von Böhmen und Hungarn gekrönt, und nahm die Huldigung der Schlesier zu Breslau in Person an.

Er wurde, wie seine Vorfahrer, mit dem Fürsten von Siebenbürgen und mit den Türken in kostspielige Kriege verwickelt. Schlesien trug ihm zur Bestreitung dieser Kosten siebenzigtausend Thaler freywillige Steuer an. Der Herzog Georg von Brieg und Heinrich von Liegnitz führten ein starkes Korps von Schlesien nach Hungarn. Dazu gesellte sich der Herzog von Münsterberg, viele andere Herrn und die meiste Ritterschaft. Es mußte dazu von zwey großen Häusern ein Mann, von vier kleinen auch ein Mann, und von den Bauern auf drey Huben ein Mann gestellt werden. Die Landesstände von Troppau entzweyten sich bei dieser Bewilligung mit den übrigen Ständen, und

und dachten sich gänzlich von Schlesien abzusondern, und Währen zugetheilt zu werden; aber der Kaiser vermittelte es, daß sie bei der alten Verfassung blieben.

Das Fürstenthum Münsterberg war unter den pöblichbradischen Herzogen mit so vielen Schulden beladen, und durch Veräußerung und Verpfändung der Domänengüter so sehr geschwächt worden, daß der letzte Herzog Karl Münsterberg und Frankenstein verkaufen mußte.

Kaiser Maximilian behauptete den Verkauf, und vereinigte Münsterberg als ein unmittelbares Fürstenthum mit der Krone.

Mit den böhmischen Ständen errichtete er einen Bergwerksvergleich, den sie den St. Wenzelvertrag heißen, welchen Maria Theresia etwa vor 30. Jahren in Schlesien einführte.

Maximilian starb im Jahre 1576. den 12. Oktober zu Regensburg im 50ten Jahre seines Alters. Sein Tod wurde von Katholischen und Protestanten mit gleichem Leidwesen bedauert.

### Kaiser Rudolph II.

vom Jahre 1576. bis 1612.

Rudolph II. der älteste Prinz des Kaisers Maximilian folgte seinem Vater auf dem Throne. Noch in diesem Jahre schrieb er an die sämtlichen Fürsten und Stände Schlesiens und kündigte ihnen das Ableben seines Herrn Vaters, und seinen Eintritt in die Regierung an. Zugleich verordnete er einen Fürstentag, und verlangte die Zahlung der rückständigen Steuer von 200000. Thalern. Sie versprachen zu zahlen, so bald ihre Privilegien würden bestätigt worden seyn. Im folgenden Jahre 1577. den 24ten May kam der



Endlich wurde Matthias auch von den Böhmen zum Könige erklärt und den 23ten May im Jahre 1611. gekrönt. Rudolph mußte sich aller seiner Staaten begeben, und mit einem jährlichen Gehalte von 30000. Dukaten und einigen Kammergütern in dem königlichen Schlosse zu Prag zu frieden leben. Er unterlag dem Gram, der ihn verzehrte, und starb den 10ten Jänner 1612. zu Prag.

### Kaiser Matthias von 1611. bis 1619.

Nach seiner Krönung in Prag bestätigte Matthias den Böhmen, Schlesiern, Mähren, und Lausigern alle Privilegien, und hielt den 18ten September des nämlichen Jahrs 1611. einen prachtvollen Einzug zu Breslau. Den 9. Oktober wurde ihm gehulbiget.

Die Schlesier bewiesen ihre guten Gesinnungen gegen diesen Regenten durch eine Steuerbewilligung von einer Tonne Goldes. Bei Gelegenheit der Absendung zu seinem Weilager drangen die protestantischen Fürsten und Stände darauf, daß auch ihren Glaubensgenossen in Meisse, welches dem Bischofe gehörte, wenigstens der häusliche Gottesdienst erlaubt würde. Da es nicht bewilliget wurde, brach eben da die Unruhe bald zum Aufrehr aus, weil auch die mündlichen fürstlichen Unterredungen mit dem Bischofe Karl fruchtlos waren. Dieser Herr wurde vielmehr beschuldiget, daß er zwey Bürger von Meisse auf dem Bergschlosse Johanneberg hätte enthaupten lassen. Doch beruhigte man sich, als erwiesen wurde, daß es nur Einem wegen Drohworten auf die erzhertzogliche Person des Bischofs geschehen seye.

Den

Den 3ten Juny nach dem Tode des Kaisers Rudolph wurde er in Frankfurt sammt seiner Gemahlinn zum römischen Kaiser gekrönt.

Im Anfange des Jahrs 1614. eröffnete der Kaiser einen Landtag in Budweis, weil in Prag die Pest wüthete. Da aber einige Forderungen der Stände so beschaffen waren, daß der Kaiser sie nicht bewilligen konnte; so beschloffen die Stände eine allgemeine Versammlung für das nächstfolgende Jahr. Sie wurde in Prag im Jahre 1615. vom Montage nach der heiligen Dreyfaltigkeit, in Gegenwart des Kaisers, bis Samstags nach Hieronymi gehalten, und eine Verbindung der hungarischen, böhmischen, österreichischen und schlesischen Stände zu wege gebracht. Die vornehmsten Punkte waren: die Vertheidigung des Königreichs und dessen Freyheiten; die Aufrichtung einer beständigen Kriegsmacht; die willkühlichen Zusammenkünfte der Stände, wann und wo sie wollten; die Erbvereinigung mit den benachbarten Fürsten u. a. m.

Im Jahre 1617. wurde der Erzherzog Ferdinand, ein Vetter des Kaisers, den er, weil er ohne Leibeserben war, für seinen Sohn angenommen hatte, zum Thronfolger gekrönt. Noch in diesem nämlichen Jahre den 23ten Herbstmonat leisteten auch die Schlesier ihm die Huldigung, indem Ferdinand nicht nur ihre Privilegien, sondern auch den Majestätsbrief von Rudolph bestätigt hatte, obwohl er sich ihn zu bestätigen weigerte. Der Kaiser verordnete aus den vornehmsten Kronbeamten 10. Minister zur Besorgung der Landesregierung, und reisete mit seinem ganzen Hofstaate nach Wien. Ist begann die

trau.



traurige Scene, die ganz Deutschland in den Abgrund des Verderbens zu versenken drohete. Von den zehn Ministern waren sieben katholisch, und drey Protestanten. Entweder die geringe Zahl der Protestanten, und das Uebergewicht der Katholischen bei diesem Collegium, oder ein persönlicher Haß gegen einige katholische Mitglieder brachte die der augsbургischen Confession zugethanenen Stände so sehr auf, daß es zum wirklichen Bruche kam. Der Vorwand dazu mußten Religionsbeschwerden seyn.

Vermöge des Majestätsbriefes von Rudolph stand es den Protestanten frey, neue Kirchen zu erbauen. Dieses aber sollte auf ihren eigenen Gründen, und ohne Nachtheil der katholischen Grundherren geschehen.

Nun bauten die Protestanten eine Kirche zu Klostergrab auf der Herrschaft des damaligen Erzbischofes, und eine zu Braunau, welches der Benediktiner Abtey gehörte. Beide Grundherren hatten Ursache sich zu widersetzen, und nahmen ihre Zuflucht zum Kaiser. Der Ausspruch des Kaisers war für die Grundherren; und einige Widerspenstige wurden in Verhaft genommen.

Über dieses Verfahren beklagten sich die Protestanten in einer Bittschrift an den Kaiser, und verlangten die Entlassung der Gefangenen. Ihre Stände hielten den 6ten März 1618. eine große Zusammenkunft, welche sie, des Verbothes ungeachtet, den 21ten, 22ten u. 23ten May erneuerten, und ihre Anschläge ausführten. An diesem letzten Tage drangen sie mit Ungestüm in die königliche Schloß-Kanzley, wo zum Glück nur einige Statthalter versammelt waren, und stürzten die

die Herrn Wilhelm von Slawata und Jaroslaw von Martiniz mit dem Sekretär Platner aus dem Fenster 28. Ellen hoch in den Graben hinab. Es geschahen verschiedene Schüsse vom Fenster herab auf sie; aber doch keiner kam ums Leben. Slawata wurde im Falle am Kopfe an einem Gesimse, und Martiniz durch eine Kugel leicht in Arm verwundet. Platner kam ohne allen Schaden davon, und eilte gerad nach Wien.

Die Abscheulichkeit dieser That trieb sie noch zu mehreren bösen Unternehmungen an. Sie setzten die Statthalter ab, bemächtigten sich der Regierung, vertrieben die Jesuiten, schrieben einen allgemeinen Aufstand aus, und warben Kriegsvolk an, um sich gegen alle Bestrafungen, die sie voraussehen, sicher zu stellen. Sie rechtfertigten sich über dieß ihr Betragen in 2 Apologien, und nannten sich noch immer getreue und gehorsame Unterthanen.

Dieß war der Anfang vom dreyßigjährigen Kriege. Die schlesischen Stände hielten 2000. Mann Fußvolk und 1000. Mann Reiter in Bereitschaft, sie schickten selbige aber nicht gleich nach Böhmen, sondern sie fertigten den Herzog Christian von Brieg ab, um gemeinschaftlich mit dem Könige Ferdinand, dem Könige aus Pohlen, und den niederösterreichischen Ständen an einem Vergleiche mit dem Kaiser zu arbeiten. Sogar die Churfürsten von Sachsen, Bayern, und Pfalz boten sich zu Mittlern an. Der Kaiser nahm die Vorschläge an, und versprach, außer der Strafe der Aufwiegler, alles in Güte beizulegen. Allein die Kunstgriffe des Grafen von Thurn, die Furcht vor der kaiserlichen Ahndung, und die Hoffnung auf Hülfsvölker vereitelten alle gütliche Vorschläge.

traurige Scene, die ganz Deutschland in den Abgrund des Verderbens zu versenken drohete. Von den zehn Ministern waren sieben katholisch, und drey Protestanten. Entweder die geringe Zahl der Protestanten, und das Ubergewicht der Katholischen bei diesem Collegium, oder ein persönlicher Haß gegen einige katholische Mitglieder brachte die der augsbургischen Confession zugethanenen Stände so sehr auf, daß es zum wirklichen Bruche kam. Der Vorwand dazu mußten Religionsbeschwerden seyn.

Vermög des Majestätsbriefes von Rudolph stand es den Protestanten frey, neue Kirchen zu erbauen. Dieses aber sollte auf ihren eigenen Gründen, und ohne Nachtheil der katholischen Grundherren geschehen.

Nun bauten die Protestanten eine Kirche zu Klostergrab auf der Herrschaft des damaligen Erzbischofes, und eine zu Braunau, welches der Benediktiner Abtey gehörte. Beide Grundherren hatten Ursache sich zu widersetzen, und nahmen ihre Zuflucht zum Kaiser. Der Ausspruch des Kaisers war für die Grundherren; und einige Widerspenstige wurden in Verhaft genommen.

Über dieses Verfahren beklagten sich die Protestanten in einer Bittschrift an den Kaiser, und verlangten die Entlassung der Gefangenen. Ihre Stände hielten den 6ten März 1618. eine große Zusammenkunft, welche sie, des Verbothes ungeachtet, den 21ten, 22ten u. 23ten May erneuerten, und ihre Anschläge ausführten. An diesem letzten Tage drangen sie mit Ungestüm in die königliche Schloß-Kanzley, wo zum Glück nur einige Statthalter versammelt waren, und stürzten die

die Herrn Wilhelm von Slawata und Jaroslaw von Martiniz mit dem Sekretär Platner aus dem Fenster 28. Ellen hoch in den Graben hinab. Es geschahen verschiedene Schüsse vom Fenster herab auf sie; aber doch keiner kam ums Leben. Slawata wurde im Falle am Kopfe an einem Gesimse, und Martiniz durch eine Kugel leicht in Arm verwundet. Platner kam ohne allen Schaden davon, und eilte gerade nach Wien.

Die Abscheulichkeit dieser That trieb sie noch zu mehreren bösen Unternehmungen an. Sie setzten die Statthalter ab, bemächtigten sich der Regierung, vertrieben die Jesuiten, schrieben einen allgemeinen Aufstand aus, und warben Kriegsvolk an, um sich gegen alle Bestrafungen, die sie voraussehen, sicher zu stellen. Sie rechtfertigten sich über dieß ihr Betragen in 2 Apologien, und nannten sich noch immer getreue und gehorsame Unterthanen.

Dieß war der Anfang vom dreyßigjährigen Kriege. Die schlesischen Stände hielten 2000. Mann Fußvolk und 1000. Mann Reiter in Bereitschaft, sie schickten selbige aber nicht gleich nach Böhmen, sondern sie fertigten den Herzog Christian von Brieg ab, um gemeinschaftlich mit dem Könige Ferdinand, dem Könige aus Pohlen, und den niederösterreichischen Ständen an einem Vergleiche mit dem Kaiser zu arbeiten. Sogar die Churfürsten von Sachsen, Bayern, und Pfalz boten sich zu Mittlern an. Der Kaiser nahm die Vorschläge an, und versprach, außer der Strafe der Aufwiegler, alles in Güte beizulegen. Allein die Kunstgriffe des Grafen von Thurn, die Furcht vor der kaiserlichen Abndung, und die Hoffnung auf Hilfsvölker vereitelten alle gütliche Vorschläge.

Es kam zur Thätigkeit. Der Graf von Thurn wußte es dahin zu bringen, daß er von den schlesischen und Lausitzer-Ständen Hilfsvölker bekam. Die Schlesier wurden vom Herzog Johann Georg von Jägerndorf angeführt. Der Kaiser ließ ihnen noch einmal einen Vergleich, oder wenigstens einen zweymonatlichen Stillstand anbieten; es wurde aber nichts beschloffen. Unter diesen Unruhen starb Kaiser Matthias zu Wien den 20ten März im Jahre 1619. und hatte Ferdinand den II. zum Nachfolger.

Die Veranlassung zu diesem Kriege habe ich deswegen etwas umständlicher beschreiben, weil besonders protestantische Geschichtschreiber vergaßen, Geschichtschreiber zu seyn, und nur die groben Fehler ihrer Gewissens- und Religionsfreyheigenossen zu bemänteln suchten. Die Geschichte muß bloß und nackt seyn.

### Kaiser Ferdinand II.

vom Jahre 1619. bis 1637.

Ferdinand hatte schon im Jahre 1617, die Krönung von Böhmen und die Huldigung von Schlesien erhalten. Die mißvergnügten Böhmen versagten ihm den Gehorsam, und wählten den Churfürsten Friedrich den V. von der Pfalz, der von der kalvinischen Religion war. Die schlesischen Stände traten dieser Wahl bey, und Friedrich empfing im Jahre 1620 die Huldigung zu Breslau von allen Fürsten, bis auf den Bischof Erzherzog Carl, der nach Pohlen geflüchtet war, und Fürst Lichtenstein von Troppau, der die Huldigung verweigerte.

Johann Georg von Jägerndorf, Markgraf von Brandenburg, war einer der eifrigsten An-

Anhänger Friedrichs von der Pfalz. Er bemächtigte sich der Städte Glaz und Neiße, und behandelte den Bischof als einen Landesfeind.

Ferdinands Standhaftigkeit überwand alle Gefahren und nöthigte auch den weder politischen noch kriegerischen Friedrich den Thron zu verlassen. Die zu freyen Sitten seines Hofes, die kalvinischen Geistlichen und Gebräuche erregten selbst bey den Hupiten und Lutheranern Aerger- niß.

Ferdinand bekam Hilfe von Spanien, Bayern und Sachsen. Durch dieses Bündniß wurde er in Stand gesetzt, im Jahre 1620 ein Heer von 50000 Soldaten nach Böhmen zu schicken. Durch diese wurden Friedrichs Soldaten auf dem weißen Berge bey Prag bald geschlagen und zerstreuet. Dieser flüchtete sich mit seiner Familie nach Breslau. Die Stände gaben ihm ein Reisegeld von 60000 Gulden, und er mußte Schlesien verlassen. Weil er nur durch einen Winter regierte, pflegte man ihn den Winterkönig zu nennen.

Die Böhmen wurden als Aufwiegler bestraft, und von ihnen im Jahre 1621. in einem Tage 27. öffentlich zu Prag enthauptet. Den Schlesiern verschaffte der Churfürst von Sachsen einen Vertrag, durch welchen ihnen die Religionsfreyheit versprochen wurde, sie aber drey Tonnen Goldes zahlen, und die Verpflegung einiger Regimenter Soldaten zum Dienste des Kaisers übernehmen mußten.

Johann Georg von Jägerndorf und Hanns der jüngere von Würben- und Freuden-

denthal wurden in die Acht erklärt, und die Ländereyen eingezogen.

Johann Georg zog noch eine Zeit mit der geschlagenen Armee in Oberschlesien herum, und brandschatzte die bischöflichen Güter; wurde aber endlich gezwungen, Schlesien zu verlassen. Er starb im Jahre 1624. in Hungarn bei dem Fürsten Bethlen Gabor, den er zu einem neuen Kriege wider den Kaiser zu bewegen suchte.

Dieser unruhige Gabor hatte durch den letzten Friedensschluß seinen Ansprüchen und dem königlichen Titel von Hungarn entsagt, und dagegen die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor in Schlesien, und den Titel eines deutschen Reichsfürsten erhalten.

Als Ferdinand seine Armee in Deutschland brauchte, erregte er neue Unruhen; wurde aber bald gezwungen, um Frieden zu bitten, und die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor zurück zu geben. Diese wurden dem Erzherzoge Ferdinand eingeräumt.

In Olaz hatte sich der rebellische Graf von Thurn ein ganzes Jahr lang vertheidiget. Die Besatzung wurde hernach doch zur Uebergabe gezwungen, und Ferdinand gab die Grafschaft Olaz dem Erzherzoge Leopold.

Dadurch wurden die Stimmen der Protestanten auf den Fürstenrägen etwas geschwächt; aber doch die Oberlandeshauptmannschaft ließ Ferdinand bei den protestantischen Herzogen von Brieg.

Der Krieg wider die protestantischen Bundesgenossen in Deutschland ging vor sich. Graf Mansfeld fiel mit einem Korps von ihrer Armee in Vereinigung mit einem Korps dänischer Truppen,  
die

die der Herzog von Weimar anführte, durch die Mark Brandenburg in Schlesien ein, und fand wenig Widerstand. Sie durchstreiften Oberschlesien; General Albrecht von Waldstein wies sie jedoch bald zurück.

Bei dem Glücke seiner Waffen fing Ferdinand an, die Fürsten etwas einzuschränken. Der Bewilligung seiner Forderungen war er schon in voraus versichert. Denn die Fürstenthümer Schweidnitz, Jauer, Oppeln und Ratibor hatte er seinem Sohne Ferdinand; Olaz dem Erzherzoge Leopold, Jägerndorf seinem treuen Lichtenstein; Glogau und Sagan seinem General Waldstein eingeräumt. Neisse besaß der Bischof Karl Ferdinand, ein pohlischer Prinz, und nahe Verwandter des vorigen Bischofs Erzherzog Karls. Das Oberamt oder die Oberlandshauptmannschaft übergab er dem Herzoge Wenzel von Dels-Bernstadt. Im Jahre 1628. setzte ihm Kaiser Ferdinand einige Rätthe zur Seite, und machte aus diesem Amte ein Collegium.

Im Jahre 1626. ließ er seinen Sohn Ferdinand zum Könige von Böhmen krönen, und ihm die Huldigung in Schlesien leisten.

Der Kaiser nahm eine Reformation vor, durch welche die Protestanten mehr eingeschränkt wurden, die hernach zum Theile das Land verließen. Gustav Adolph von Schweden vereinigte sich im Jahre 1630. mit den protestantischen Fürsten zum Schutze ihrer Kirche. Mit Frankreich machte er ein Bündniß wider den Kaiser. Zu ihm stieß noch der Churfürst von Sachsen, der eine Armee nach Böhmen und Schlesien schickte, da Gustav die kaiserlichen Heere in Deutschland überfiel.

Die



Die Sachsen, bei denen auch Schweden, und Brandenburger waren, bemächtigten sich der Stadt Glogau, und trieben die kaiserlichen nach Oberschlesien. Die Breslauer warben im Jahre 1632. Soldaten, und verhielten sich gegen alle neutral; doch besetzten die Schweden die Dominfel, weil sie unter dem Bishofe stand. Das übrige Land wurde jämmerlich verwüstet. Die Protestanten beriefen sich auf den sächsischen Vertrag vom Jahre 1621. glaubten sich berechtigt zu seyn, in Vereinigung mit Sachsen ihre Religion zu schützen, und vereinigten sich mit dem ganzen feindlichen Heere. Waldstein hatte sich zwar im Jahre 1633. Schlesiens bemächtigt, Pommern und Mecklenburg durchstreift; er zog aber bald wieder durch die Mark und Sachsen nach Böhmen zurück.

Waldstein kam in einen starken Verdacht nicht nur eines Einverständnisses mit den Feinden, sondern sogar, daß er selbst nach der böhmischen Krone trachtete und wurde, weil das ganze kaiserliche Militär ihm eifrig anhing, zu Eger im Jahre 1634. plötzlich des Lebens beraubt. Sein Fürstenthum zog der Kaiser ein.

Gustav Adolph war in der Schlacht bei Lützen 1632. gleich am Anfange gefallen; sein Heer siegte aber dennoch; allein 1634. wurden die Schweden bei Nördlingen geschlagen, und Sachsen und Brandenburg gingen auf diese Niederlage im Jahre 1635. einen Partikularfrieden ein, worin Schlesien mit eingeschlossen wurde. Die Herzoge von Brieg und Liegnitz, und die Stadt Breslau mußten ihm von neuem huldigen. Diese verlor die Landhauptmannschaft über ihr Fürstenthum.

Kaiser Ferdinand starb im Jahre 1637. den 15ten Februar zu Wien als ein Regent, der wegen seiner Staatsklugheit und seinem standhaften Geiste Bewunderung verdient.

**Kaiser Ferdinand III.**

vom Jahre 1637. bis 1657.

Ferdinand III. war schon das Jahr vorher als römischer König gekrönt worden; igt erhielt er auch die Kaiserwürde.

Schlesien blieb nur eine kurze Zeit vom Kriege verschont. Die verbundenen österreichischen, sächsischen und brandenburgischen Truppen hatten die Schweden zwar nach Pommern zurückgetrieben; allein nach erhaltener Verstärkung brachen sie wieder in Böhmen und Schlesien ein.

Im Jahre 1640. drang ihnen General Golze den größten Theil Schlesiens wieder ab; aber im Jahre 1642. im Monate März schlug der neue schwedische Anführer Torstensohn das kaiserliche Volk unweit Schweidnitz, machte sich Meister von ganz Schlesien, bis auf die Städte Breslau, Brieg und Liegnitz. Brieg hielt sogar eine Belagerung aus, ohne sich dennoch zu ergeben. Bei Breslau wurden die Vorstädte und einige Dörfer in Brand gesteckt.

Aus Schlesien zog Torstensohn über Troppau nach Olmütz, in welches er eine starke Besatzung legte; mit seinem Heere aber ging er wieder nach Schlesien. Der Erzherzog Leopold Wilhelm zwang ihn, die Belagerung von Brieg aufzuheben, bis Glogau, und endlich bis in die Mark zurück zu weichen. Glogau konnte er dem Feinde doch nicht entreißen. Er eilte der Stadt Leipzig zu Hilfe, wo er aber geschlagen wurde. Im Jah-

re 1643. im Oktober kamen die Schweden wieder aus Mähren in Schlesien, und gingen von da weiter nach Hollstein. Diese Einfälle wiederholten sie auch durch folgende 2 Jahre. Jedoch im Jahre 1646. behauptete sich der kaiserliche Feldherr Montecucoli in der Gegend bei Breslau gegen diese Feinde.

Schlesien wurde also durch 30. Jahre, wenig davon abgerechnet, immer feindlich behandelt, ausgezehrt und verwüstet. Noch gegenwärtig sind die Spuren der Verheerung und Entvölkerung nicht ganz getilgt. Man findet sie noch immer in den unbebauten Brandstellen, und Schutthäufen vieler Ortschaften und in den sogenannten wüsten Bauergütern.

Die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor verpfändete Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1645. um 200000. Dukaten an den König Wladislaw von Pohlen. Die übrigen Fürsten mußten während dieses Krieges den Genuß ihrer Länder entbehren.

Den 20ten Oktober im Jahre 1648. wurde der westphälische Frieden geschlossen, worinn durch den 5ten Artikel S. 38. den Herzogen von Liegnitz, Brieg, Münsterberg, Wohlau und Nels und der Stadt Breslau ihre Religionsfreiheit versichert, für Glogau, Schweidnitz und Jauer jedem Orte eine Kirche bewilliget; das übrige Schlesien aber unter Beziehung auf künftige Fürsprache der Königin Christina von Schweden gänzlich übergeben wurde.

Die Schweden räumten die schlesischen Städte erst völlig im Jahre 1650. Sagan hatte der Kaiser im Jahre 1646. um 80000. Gulden als  
ein

ein Lehen an den Fürsten von Lobkowitz verkauft; mit Münsterberg und Frankenstein wurde der Fürst von Auersberg im Jahre 1653. belehnt. Das Erbfürstenthum Schweidnitz nebst Jauer übergab der Kaiser seinem Sohne Ferdinand dem IV. Oberlandeshauptmann war Herzog Georg Rudolph von Liegnitz.

Ferdinand ließ im Jahre 1656. am 14ten Herbstmonats seinen zweygebornen Sohn Leopold, weil der erstgeborene Ferdinand der IV. gestorben war, in Böhmen krönen, und starb den 2ten April im Jahre 1657. im 49ten Jahre seines Alters.

### Kaiser Leopold I.

vom Jahre 1657. bis 1705.

Leopold wurde den 18ten Heumonats im Jahre 1658. zum Kaiser erwählt. Die schlesische Huldigung empfing Leopold nicht in Person, sondern durch den dazu bevollmächtigten Landeshauptmann Herzog Georg von Liegnitz.

Durch den Krieg, den Leopold mit Pohlen und Schweden hatte, kamen die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor wieder an Schlesien zurück.

Unter der Regierung Leopolds war in Schlesien die wichtigste Begebenheit, das im Jahre 1675. erfolgte Absterben des letzten schlesischen Herzogs vom pyastischen Stamme, Georg Wilhelm von Liegnitz, Brieg und Wohlau. Dieß wurden igt Erbfürstenthümer. Der Churfürst Friedrich Wilhelm machte Ansprüche darauf. In Folge eines Bündnisses, das der Kaiser 1686. mit dem Churfürsten zu Berlin in Rücksicht auf Frankreich geschlossen hatte, wurde demselben der

A

Schwi.



buser Kreis in Schlesien mit der Bedingung überlassen, daß er auf seine vermeintliche Ansprüche auf die vier schlesischen Fürstenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau Verzicht leistete. Dieser Traktat erhielt aber nachher 1694. eine Abänderung. Der neue Churfürst gab diesen Kreis wieder zurück, wofür ihm der Kaiser ansehnliche gewünschte Vortheile einräumte.

Izt hatten die schlesischen Fürsten wenig Vorzüge mehr vor den Ständen der Erbfürstenthümer. Das Fürstenthum Teschen war schon im Jahre 1625. durch den Tod Friedrich Wilhelms an die Krone Böhmen gefallen; die Herrschaft Freudenthal, die nach den böhmischen Unruhen vom Hause Würben an den deutschen Orden gekommen war, wurde zu Gunsten des Hoch- und Deutschmeisters Caspar von Amihringen auf seine Lebenszeit zu einem schlesischen Fürstenthume erhoben, damit ihm die Oberlandeshauptmannschaft anvertraut werden könnte, welchem in beiden Würden, als Deutschmeister und Oberlandeshauptmann der Bischof zu Breslau, Pfalzgraf Franz Ludwig nachmaliger Churfürst zu Trier, dann zu Mainz, nachgefolgt ist.

Das Fürstenthum Nels besaß Elisabeth Maria eine Tochter Karl Friedrichs des letzten aus dem podiebradischen Stamme. Sie heirathete den Herzog von Württemberg Sylvius Nimrod im Jahre 1647.

Im Jahre 1701. stiftete Kaiser Leopold zu Breslau die hohe Schule, wozu er den Jesuiten, da sie kein anderes hinlängliches Unterkommen fanden, die eigene königliche Burg einräumte.

Für

Für Schlesien errichtete er 1704. eine neue Appellations- und Advokatenordnung.

Er starb im Jahre 1705, und seine hinterlassene Reiche trat an

Kaiser Joseph I.

vom Jahre 1705. bis 1711.

Er war schon längst zum Könige Hungarns, Böhmens und des römischen Reiches gekrönt worden. Seine anderweitigen Kriege erforderten viele Kosten, und er führte deswegen den Accis ein. Mit dem Könige von Schweden, Karl dem XII., an den sich die Protestanten in Schlesien wandten, ging er den Vertrag ein, daß ihnen die seit dem westphälischen Frieden weggenommenen 125 Kirchen wieder eingeräumt, einige neue zu bauen erlaubt, und wo keine Kirche war, ihnen der häusliche Gottesdienst gestattet wurde. Josephs viel versprechende glückliche Regierung dauerte eine kurze Zeit; denn er starb im Jahre 1711. und zwar ohne männlichen Leibeserben.

Kaiser Karl VI.

vom Jahre 1711. bis 1740.

Karl ein Bruder Josephs, schon seit dem Jahre 1703. König in Spanien, folgte ihm in allen seinen hinterlassenen Reichen; denn auch die römische Krone erhielt er durch einmüthige Wahl am 12ten Oktober dieses Jahrs.

Den Hausvertrag, in welchem er die Erbfolge in seinem Hause bei Ermanglung männlicher Erben auf die weiblichen festsetzte, nahmen beinahe alle Mächte Europens zu garantiren auf sich. Dieß war die berühmte Sanctio pragmatica. Diese pragmatische Sanction wurde auf kaiserlichen Befehl von dem Oberamte den schlesischen Fürsten und

und Ständen auf einem Fürstentage im Jahre 1720. bekannt gemacht, und über die Annehmung derselben eine sogenannte Accessionschrift ausgefertigt. Carl starb den 20ten Oktober im Jahre 1740. und beschloß die Reihe der Kaiser aus dem Erzhaufe Oesterreich, unter deren Herrschaft das gesammte Schlesien 214. Jahre gestanden hatte. Denn bald hernach wurde der größte Theil dem Könige von Preußen abgetreten, so daß dem Erzhaufe Oesterreich nur der südsüdliche Gebirgsthail übrig blieb; nämlich die Fürstenthümer Teschen und Glatz; und die Antheile von Troppau, Zägersdorf und Neisse. Seine bereits im Jahre 1736. an den Franz Stephan Herzog von Lotharingen und Großherzog zu Toskana vermählte älteste Tochter

### Kaiserinn Maria Theresia

vom Jahre 1740. bis 1780.

übernahm die Beherrschung der gesammten Staaten ihres Vaters. Eine würdige Nachfolgerinn auf diesem Throne. Wenig Große und noch Wenigere ihres Geschlechts haben sich eine so allgemeine Bewunderung und Zuneigung erworben. Maria Theresia vereinigte mit ihrer hohen Geburt, und ausnehmend schönen Gestalt eine vorzügliche Bildung des Geistes, sanfte Sitten, und einnehmende Talente. Sie sprach und schrieb nicht nur die meisten neueren europäischen Sprachen, sondern auch fertig lateinisch. Mit diesen Eigenschaften trat sie den mit unabsehblichen Gefahren bedrohten Thron an. Alles schien sich zu ihrem Sturze vereinigt zu haben, und man kann sagen, daß sie nur durch ihre Entschlossenheit, und persönlichen Eigenschaften sich auf diesen Throne erhalten,

ten, und die gänzliche Zergliederung ihrer Staaten verhindert habe. Denn ungeachtet die meisten Mächte Europens das Erbfolgesetz des verstorbenen Kaisers garantirt hatten; so fanden sich doch mächtige Abkömmlinge von den Töchtern des Kaisers Josephs des I., die an diese gesammten Länder Ansprüche machten, und ihr vermeintes Recht mit den Waffen auszuführen beschlossen.

Frankreich nahm die Partey von Bayern, August III. Churfürst von Sachsen und König von Pohlen leitete die Ansprüche von seiner Gemahlinn, die doch nicht vom letzten Mannsprossen war; Bayern von dem Testamente Ferdinands des I. her; Spanien und Sardinien brachen in Italien ein, und Friedrich der II. König von Preußen machte Ansprüche auf einige Fürstenthümer in Schlesien, zu deren Ausführung er diesen Zeitpunkt, in welchem Maria Theresia ganz allein, ohne Bundesgenossen, von allen Seiten mit Feinden umgeben war, am geschicktesten fand.

Allein die junge verlassene Fürstinn gewann die Herzen der Nationen; ihre einnehmenden Eigenschaften erregten Liebe, ihre Gefahren erweckten Mitleid, Theilnehmung, Großmuth. Die Böhmen huldigten, die Ungarn schwuren, Gut und Leben für ihre neue Königin aufzuopfern. *Moriatur pro Rege nostro Maria Theresia*, riefen die hungarischen Stände mit entblößten Säbeln, als die junge Regentin im Jahre 1741., in der Zeit ihrer größten Gefahr, mit ihrem jungen Prinzen Joseph dem II. auf dem Arme zu Presburg in ihre Versammlung trat, und in einer rührenden lateinischen Rede ihre Treue und ihren Beistand verlangte. Auch die Engländer und Hol-

länder entschlossen sich, ihr die versprochene Bürgschaft zu leisten.

Doch alles dieses konnte nicht verhindern, daß nicht das Herzogthum Schlesien in die Hände eines unerwarteten Eroberers gefallen wäre.

Karl VI. war im Oktober 1740. gestorben; im December rückte der König Friedrich II. mit 30. Bataillons und 34. Schwadronen über Krosen in Schlesien ein. Der Oberamts-Direktor Graf Schaafsberg hatte Mühe, in Wien kurz zuvor wegen den brandenburgischen Kriegszustellungen Glauben zu finden. Denn der König hielt auch noch bei dem wirklichen Einfall seine Absichten geheim. Maria Theresia verlangte, er sollte Schlesien räumen; der König ließ ihr seinen Beistand mit Truppen und 2 Millionen Gelde anbieten; allein die Bedingung für diese Dienste war die Abtretung von ganz Schlesien. Da sie ihm nicht gewährt wurde; suchte er sie mit den Waffen geltend zu machen.

Es ist meine Absicht nicht, eine vollständige Geschichte, besonders der neuesten Zeiten, die man allenthalben beschrieben finden kann, zu liefern; ich führe also nur das Wesentlichste an, und auch dieß nur so viel, als es Schlesien betrifft.

Schlesien war damals in keinem Vertheidigungsstande. Es war also dem Könige leicht, es wegzunehmen. Im Besitze desselben befestigte er sich durch den Sieg bei Mollwitz den 10ten April 1741., den er mit seinen 60000 durch 28. Jahre gelübten Soldaten nicht ohne äußerster Mühe über 25000. Oesterreicher erhielt.

Die erste Folge dieser gewonnenen Schlacht war die Eroberung der gering besetzten Festung Brieg,

Krieg, die sich den 5ten May durch Capitulation ergab. Niederschlesien war nun bis auf die Städte Neiße und Breslau, welche letztere sich neutral hielt, in preussischer Gewalt. Jedoch wurde Breslau unter dem Vorwande eines Durchmarsches über die Oder den 10ten August von Preussen besetzt. Wegen Neiße wurde es in dem Waffenstillstande zu Schnellendorf ausgemacht, daß man es dem Könige nach einer Belagerung von 14. Tagen überlassen würde; wofür hingegen der König versprach, keine weitere Ansprüche zu machen. Dessen ungeachtet dachte der König auf neue Eroberungen, und sein Feldmarschall Schwerin bereitete sich in Oberschlesien aus. Prinz Leopold von Anhalt Dessau bemächtigte sich der Grafschaft Glatz bis auf die Festung, welche eingeschlossen und dann übergeben wurde. So war der König am Ende des Jahrs 1741. im Besitze von Ober- und Niederschlesien.

Nach dem Treffen bei Glatz am 17ten May 1742. erfolgte am 11ten Juny zu Breslau ein Waffenstillstand mit Preussen, und dann der erst am 12ten July zu Berlin unterzeichnete Hauptfrieden. Vermög diesem blieb dem Könige ganz Schlesien sammt Glatz bis auf die Fürstenthümer Teschen, Bielitz, und die Antheile Troppau, Jägerndorf; auch das Fürstenthum Neiße, bis an den Fuß des Gebirges.

Unterdessen war der Churfürst von Bayern Karl VII. zur Kaiserkrone gelangt; aber auch von seinem Lande, Volke und Gelde entblößt worden.

Maria Theresia besaß beinahe ganz Bayern; ihr Heer rückte über den Rhein, und griff Frankreich in seinen Provinzen an. Unter dem Vor-

Vorwande, den neuen Kaiser zu unterstützen, in der That aber aus Eifersucht über das Glück ihrer Waffen, verband sich den 13ten May im Jahre 1744. der König von Preußen mit Carl den VII. zum abermaligen Kriege wider sie.

Der König rückte in Böhmen ein, und ließ zugleich im Augustmonate mit 18000. Mann Troppau und Jägerndorf besetzen. Sie mußten beides wieder räumen, und ganz Oberschlesien gerieth im Dezember bis auf die Festung Neiße in österreichische Gewalt. Prinz Leopold von Dessau drückte sie wieder nach Mähren zurück, und besetzte die Grenzen. Die österreichische Armee, welche die Preußen aus Böhmen vertrieben hatte, mußte sich nach einem unglücklichen Treffen bei Striegau nach Böhmen zurückziehen. Bei Soor den 30ten September im Jahre 1745. schien am Anfange des Treffens das Waffenglück von Seiten der österreichischen Armee zu seyn; allein der König gewann Zeit, sich wieder in Schlachtordnung zu stellen, und behauptete den Platz.

Der König nahm jedoch sein Winterquartier wieder in Schlesien. Bei Kesselsdorf in Meissen siegte der König abermal, auf welches ein zweiter Friede zu Dresden geschlossen, der vorige Berliner aber zum Grunde gelegt wurde.

Nach dem Tode Carl des VII. war Theresiens Gemahl Franz Stephan am 13ten Herbstmonats im Jahre 1745. zum Kaiser gewählt worden. Die Kaiserinn-Königinn genoß von dem gänzlichen Friedensschlusse zu Achen im Jahre 1748. völligen Frieden, bis ihn der König von Preußen im Jahre 1756. abermal brach.

Bei

Bei Lowositz war ein blutiges Treffen, aber ohne Sieg. Nach dem vollkommenen Siege der Kaiserlichen über die Preußen im Jahre 1757. am 18ten des Brachmonats bei Kollin wurde Böhmen geräumt; die Kaiserlichen drangen in Schlesien, nahmen Schweidnitz weg, schlugen ein verschanztes feindliches Heer bei Breslau, bekamen die Stadt selbst, und es war daran, daß ganz Schlesien fallen sollte, als ein abermaliges Treffen bei Leuthen alle diese Vortheile vereitelte.

Schweidnitz fiel am 16ten April im Jahre 1758. der guten Vertheidigung des Generals von Thürrheim ungeachtet wieder an den König, der sich ist nach Oberschlesien und Mähren wandte. Den 2ten May kam er vor Olmütz an, und eröffnete den 17ten May die Laufgräben vor dieser Stadt. Als aber die Generale Loudon und Siskowitz einen Transport von 4000. preussischen Wagen mit Geld, Lebensmitteln, und Munition den 29ten Juny wegnahmen, und der Feldmarschall Daun mit dem grossen Heere näher anrückte; verließ der König Mähren wieder; zog sich nach Böhmen, woraus er aber auch bald verdrängt wurde, und am 14ten Oktober bei Hochkirchen eine große Niederlage erlitt.

Ein Korps Oesterreicher belagerte Neiße; hob aber die Belagerung auf, als der König mit seiner Armee anrückte. Auch ein russisches Korps machte Streifereyen in Schlesien, sie verbrannten Herrnsdorf an der Bartsch nebst mehreren kleineren Ortschaften, und zogen sich wieder nach Pohlen. Im Jahre 1760. den 23ten Juny schlug Loudon den preussischen General Fouquet bei Landsbut in seinem verschanzten Lager aufs Haupt. Die erste

erste Folge dieses Sieges war die Eroberung von Glatz, welches den 26ten July ohne Capitulation in wenig Stunden in Loudons Händen war.

Die Russen kamen wieder nach Schlesien zurück, um sich mit Loudon zu vereinigen, der Breslau zu belagern anfang; aber wegen Annäherung des Prinzen Heinrich die Belagerung aufheben mußte. Im Augustmonate versammelten sich alle Armeen in Schlesien, der König, Prinz Heinrich, Daun, Loudon und die Russen, welche noch jenseits der Oder einige Meilen von Breslau standen.

Es wurde beschlossen den 15ten August das preussische Lager bei Liegnitz anzugreifen. Hier war es, wo Loudon nach einem langen hartnäckigen Fechten den vom Könige selbst so bewunderten Glückzug machte. Daun zog sich hernach gegen das Gebirge zurück, dann nach Sachsen, während dem Lacy mit den Russen vereinigt im October nach Berlin gegangen war. Loudon blieb in Schlesien; machte einen Versuch auf die Festung Kosel, deren Besatzung er aber nach der verlorenen Schlacht Dauns in Sachsen bei Torgau aufgab, und sich gegen Ende des Novembers nach Glatz und Oberschlesien zurückzog. Das übrige Schlesien wurde von Preußen besetzt.

Im folgenden Feldzuge im Jahre 1761. vereinigten sich die Russen mit Loudon in Schlesien. Die zu große Theuerung bei dieser Armee (der Schäßfl Korn war um 15. Thaler) verursachte, daß den 13ten September 4000. Russen sich nach Pohlen zurückzogen. Der König lagerte sich in die Ebene bei Strehlen. Loudon benützte diese kleine Entfernung des Königs, und nahm die Festung Schweid-

Schweidnitz in der Nacht vom 30ten September zum 1ten October in wenigen Stunden ohne Belagerung, ohne Kanonen, ohne Capitulation einzufangen geben. Der König blieb in seinem Lager bei Strehlen, und Loudon in seinem bei Freyburg bis zum Ende dieses Jahrs.

Unterdessen schickte der König an den türkischen Kaiser und an den Tartar-Chan Unterhändler mit Geschenken von großem Werthe ab, um sie zu einem Einfalle in Rußland und Hungarn zu bewegen. Dieser Schritt machte zu Wien Besorgnisse.

Peter der III. kam in Anfange des Jahrs 1762 auf den russischen Thron, und machte nicht nur Frieden mit Preußen, sondern verband sich gar mit ihnen wider Oesterreich. Doch bald darauf zog Katharina ihre Truppen zurück. Fast zu gleicher Zeit machte der König auch mit Schweden Frieden. Daun und Loudon hielten noch Schweidnitz, Glatz und das Gebirge besetzt, bis sich Daun nach dem feindlichen Angriffe bei Burkersdorf gegen Böhmen zurückzog. Schweidnitz ergab sich dem Könige am 9ten October, im November aber folgte ein Waffenstillstand, und den 15ten Februar im Jahre 1763. der Friedensschluß bei Dresden auf dem Schlosse Hubertsburg, nach welchem sie, wie im Jahre 1756. in ihren Besitzungen blieben.

Der Abgang der Einwohner von Schlesien allein wird durch diesen 7jährigen Krieg auf 150000. Köpfe, angegeben. Dessen ungeachtet betrug im Jahre 1776 die Volksmenge schon wieder 1,372,754. Köpfe also gegen das Jahr 1756. mit 72754. vermehrt.



Die durch diesen erschrecklichen Krieg geschwächten Länder genossen hernach völlige Ruhe, bis im Jahre 1778. die Heere **Therese's** zum 4tenmale wider den König von Preußen ins Feld rückten.

Die große Preussische Armee versammelte sich bei Frankenstein in Schlesien, welche hernach in Böhmen einfiel.

**Joseph** drängte den König und dessen Bruder **Heinrich** ohne Treffen über die Grenzen hinaus. Diese Länder erhielten im Jahre 1779. den 13. May zu Teschen abermaligen Frieden. Neustadt gerieth bey dem Angriffe des kaiserlichen Generals **Wallis** in Brand. Einige andere Schatzkammern, die in Schlesien vorfielen, werden bei den besondern Ortschaften angezeigt werden.

Im Jahre 1780. den 27ten November starb die große, weise, wohlthätige und fromme Kaiserin **Maria Theresia** zum größten Leidwesen aller ihrer Unterthanen, die sie als Mutter beweinten, nach einer vierzigjährigen Regierung. Schon im Jahre 1765. in welchen sein Vater starb, war

### **Kaiser Joseph II.**

vom Jahre 1780. bis 1790.

Kaiser und Mitregent seiner grossen Mutter und wurde igt Erbe und Nachfolger in der Beherrschung aller ihrer weitläufigen Staaten. Die Geschichte hat uns noch kein Beispiel eines so thätigen, für das Wohl seiner Unterthanen so unermüdet und rastlos besorgten Regenten dargestellt. In kurzer Zeit machte er sich allen Auswärtigen furchtbar, verschaffte seinen Staaten gänzliche Sicherheit, besiegte die Türken, und starb, als er im Begriffe war, seine siegreichen Waffen wider das Haus Preußen zu wenden.

Seine

Seine Armee zog sich erst bei Neutitschein zusammen, und schon hatte sie Furcht und Schrecken in Preußen verbreitet. Während dieser Zurüstung starb **Joseph** im Jahre 1790. den 20. Februar ohne Leibes-Erben, und bald nach ihm der große Held **London** zu Neutitschein. Sein Bruder und Thronfolger

### **Kaiser Leopold II.**

vom Jahre 1790. bis 1792.

wünschte im Frieden zu leben, und vermied diesmal den Bruch mit Preußen: er starb bald eines gähnen Todes den 1ten März 1792.

Ihm folgte im Besitze der Erbländer sowohl, als der Kaiserwürde sein Sohn

### **Kaiser Franz II.**

welcher 1768. den 12ten Februar geboren, den 5ten July 1792. zum römischen Könige erwählt, und gleich darauf den 14ten July gekrönt wurde. Er setzte den Krieg mit Frankreich, in welchen sein Vater verwickelt worden war, mit einer erstaunenswürdigen Standhaftigkeit fort, und erst den 17ten Oktober 1797. wurden zu Campo Formio bei Udine fruchtlose Friedenspräliminarien eingegangen.

Nie hat ein Regent von seinen sämmtlichen Vasallen und Unterthanen mehrere und größere Beweise der Ergebenheit, Liebe und Anhängigkeit erhalten, als eben dieser. Als ein Jüngling des unvergeßlichen **Josephs**, und als ein Sohn des wegen Güte allgemein geliebten **Leopolds** erfüllte er seine Unterthanen mit der besten Hoffnung, und gab bald Beweise seiner Gesinnungen. Er zeigte sich als den ersten Bürger seiner Staaten, da er sein eigenes und seines hohen Geschwisters

Ver-



Vermögen erschöpfte, um den Unterthan zu schonen, und dann befahl er noch nicht; dieß gab seinem Volke Gelegenheit, vor den Augen der ganzen Welt unzählige und unerhörte Beweise seiner Liebe für ihn, seines Biederfinnes, und seiner Stärke zu geben. Je größer die Gefahr wurde, desto mehr nahm der heftigste Wunsch bei allen zu, mit ihm entweder zu leben, oder für ihn muthig zu sterben.

Glücklich ist ein Regent, den seine Unterthanen als Vater lieben! — und noch glücklicher ein Volk, über welches der Regent als Vater herrscht.

## VII. A b s c h n i t t.

Von den ehemaligen Fürstentagen, dem Kriegswesen, Privilegien, Lehnverfassung, Steuern, Polizei- und Justizverwaltung.

### Fürstentage.

**D**erwohl sich die schlesischen Fürsten dem Könige Johann von Böhmen alle, bis auf den Herzog Bolko von Schweidnitz ergeben hatten; so regierte dennoch ein jeder von ihnen mit der völligen Freiheit, Militär zu halten, Münzen zu schlagen, für sein Land Gesetze zu geben, die Gerichtsbarkeit auszuüben, Krieg zu führen, und Frieden zu schließen.

Karl

Karl IV. kam im Jahre 1348. nach Breslau, um die Huldigung zu empfangen, welche zu leisten alle Herzoge und Stände, bis auf Bolko, versammelt waren. Er wußte durch sein feines und einnehmendes Betragen die Fürsten zu gewinnen, und es gelang ihm, unter ihnen eine glückliche Vereinigung in gemeinschaftlichen Anliegen zu bewirken, besonders da er ihnen die Gefahren vorstellte, in welche sie die Verbindung des Bolko mit Pohlen verfest hatte. Sie erbotben sich einstimmig zur gemeinschaftlichen Vermittelung; und ist entstand aus den vorher getheilten und uneinigten Fürsten, Ständen und Städten, ein in gemeinschaftlichen Anliegen unter einem Haupte vereinigter Körper.

Die Berathschlagungen und Schlüsse über solche Landes-Angelegenheiten geschahen jedoch damals nur meistens bei Gelegenheit der Huldigungen.

Im Jahre 1474. den 21ten Dezember setzte Mathias Corvin bei Verkündigung des ersten Landfriedens einen Statthalter ein, und gab ihm die oberrichterliche Gewalt in Landespolizeysachen über alle Stände. Man nannte dieses das Oberamt; den Statthalter selbst Hauptmann, oder auch Obristen Landeshauptmann.

Das Oberamt hatte der Verordnung des Mathias gemäß, das Recht, die Fürsten und Stände mit Vorwissen des Königs zusammen zu rufen. Diese Zusammenkünfte der Fürsten und Stände pflegten nun öfters zu geschehen, und hießen Fürstentage, oder auch Landtage.

Zu der Würde eines Landeshauptmannes in Schlesien gelangten sowohl In- als Ausländer. Nach dem Tode des Königs Mathias aber versammel-

ten

ten sich die Fürsten und Stände zu Breslau, und beschloßen, dem König Wladislaw um Ertheilung des Privilegiums zu bitten, daß ferner nur ein schlesischer Fürst dieses Amt bekleiden sollte. Sie erhielten es am Andreastage 1498.

Weil nun der Bischof von Breslau der vornehmste und erste Fürst im Lande ist; so wurde auch dieses Amt meistens auf dieselben übertragen.

Die unmittelbaren oder Erbfürstenthümer, die der Krone selbst gehörten, wurden durch Landeshauptleute verwaltet. Den Städten, die sich aus eigener Macht der Krone Böhmen unterwarfen, wurden ansehnliche Privilegien ertheilt, aus denen Gewerbe, Handlung und Reichthum entsprang. Diese Städte wurden zu den Ständen mitgerechnet, und erschienen durch Abgeordnete mit Sitz und Stimme nebst dem Adel bei der Versammlung der Landesstände. Im Jahre 1492. starb Herzog Bonrad von Oels ohne Erben, und sein Land fiel an den König Wladislaw, der davon einige Herrschaften an adeliche Familien verkaufte, welche hernach freye Standesherrschaften genannt wurden, wie ich es weiter oben in der Geschichte anführte.

Nes, die vierte freye Standesherrschaft gab Johann der II. Herzog von Troppau und Ratibor seiner Gemahlinn Zelera im Jahre 1407. als ein Leihgeding. Sie soll aber schon viel eher vermög einem in lateinischer Sprache am Tage Mathia im Jahre 1210. zu Ratibor ausgestellten Privilegio eine freye Standesherrschaft gewesen seyn, und dem Wladislaw, Miecislaw des II. Bruder gehört haben. Wutthen erhob Kaiser Leopold im Jahre 1697. zu einer freyen Stan-

des

des Herrschaft und führte das Majorat ein. Die 6te freye Standesherrschaft Carolath wurde im nämlichen Jahre zu diesem Range erhoben. Die Minorate oder Burglehen hatten auf den Fürstentagen keine Stimmen.

Der Ort ihrer Zusammenkunft wurde nach Art der Umstände bestimmt. So lang sie nur mit Gelegenheit der Huldigung gehalten wurden, war die Stadt Breslau der Ort ihrer Zusammenkunft. Doch im Jahre 1459. war einer in Jauer, wo die mehresten Stände dem Könige Georg Podiebrad huldigten; im Jahre 1497. einer in Neisse, als der Herzog Willas von Oppeln entsendet wurde; im Jahre 1505. zu Troppau; im Jahre 1507. zu Brieg; im Jahre 1524. zu Grotkau; im Jahre 1527. zu Leobschütz; im Jahre 1567. abermal in Troppau; im Jahre 1613. zu Neumarkt. Insgemein aber wurden die Fürstentage zu Breslau als der Hauptstadt und dem Mittelpunkt Schlesiens, so wie ist die Landtage im kaiserlichen Antheile zu Troppau gehalten.

Die Gegenstände ihrer Zusammenkünfte waren verschieden; als: die Wahl des neuen Königs, ihre Huldigung, die freywilligen Beisteuer, Hilfsleistung an Mannschaft, die Polizeyordnung, Münz- und Steuerfachen, Strafe des Wuchers, Landesvertheidigung, und andere gemeinschaftliche Landesangelegenheiten, als erlittene große Unglücksfälle, auch bisweilen die Bewilligung der Ehrengelder für die königlichen Gemahlinnen. Seit dem Jahre 1740. werden diese Fürstentage nicht mehr gehalten.

L

Kriegs-

## Kriegswesen.

Die Soldaten, die einst meistens nur gemiethet, und übrighens aus Herumschwärmern und Räuberbanden bestanden, mußten sich während ihren Kriegen nur durch Verheerungen und Räubereyen selbst besolden; nach dem Kriege wurden sie wieder entlassen, und trieben ihr voriges Handwerk fort.

Diese zu benützen, ließen sich Edelleute nicht gern verbiethen. Heinrich der III. zu Glogau beleidigte dadurch den Adel, weil er die Straßenräuberey abschaffen wollte. Boleslaw zu Liegnitz verpfändete etliche Landgüter an den Herzog Bernhard von Schweidnitz. Dieser schickte ihm kein Geld, sondern einen reichen Juden, den er auf der Landstrasse hatte auffangen lassen, mit der Anweisung, dem Juden 8000. Mark abzunehmen. Der Bischof Johann III. von Breslau wurde auf einer Prozession nach dem Kloster Trebnitz nebst seinem Gefolge angefallen, geplündert und verwundet.

Die 6000: hugarischen Soldaten des Mathias, oder das sogenannte schwarze Heer, mit dem er im Jahre 1474. bei Breslau erschien, wird für eine der ersten stehenden Armeen nach der Römerzeit in Europa angesehen. Aus dem läßt sich erhellen, wie Mathias mit seinem kleinen Heere einer Armee Basimirs und Wladislaws, die sich zusammen auf 80000. Mann belief, so muthigen Widerstand leistete. Auch sieht man, wie hinlänglich es war, Schlösser und Städte nur mit einem Graben und geringen Mauern gegen solche ungeübte Kriegersleute zu verwahren. Cromer

mer nennt sie in seiner pohnischen Geschichte selbst Festungen.

Ihre Waffen vor Erfindung des Schießpulvers bestanden aus Lanzen, Degen, Pfeil und Bogen, Armbrüsten, Kolben, Schilden und Wurfwerkzeugen, mit denen sie ohne Pulver große Lasten z. B. todte Pferde, Tonnen von Roth, Steine und Feuer hoch und weit schleuderten. So wurde die Wittve Anna von Tilley in ihrem Schlosse zu Glogau gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts belagert, und durch den zu grossen Gestank zur Uebergabe gezwungen. Die Belagerten pflegten es eben so zu erwidern; sie warfen mit diesen Maschinen Feuer und grosse Steine auf die Sturmbächer und feindlichen Werkzeuge; auch ließen sie spanische Reiter zwischen 2 Rädern oder Mühlsteinen auf die Belagerer herabrollen. Die Hussiten warfen mit solchen Schleudern 1822. Tonnen voll Mist, Ungeziefer und giftige Sachen in das Schloß Karlstein. Es scheint, sie haben damals die Werkzeuge der alten Griechen und Römer wieder hervorgesucht.

Die Vergleute thaten in den ältern Zeiten in Nothfällen auch Kriegs-Dienste; daher kommt in Deutschland ihre militärische Einrichtung, Subordination, Uniform. &c. &c.

Übrighens bestanden die damaligen Kriege nur meistens in Räubereyen, und Verheerungen des Landes.

## Privilegien.

Die Souvrainen Herzoge waren begierig, selbst Könige in ihrer Hofhaltung nachzuahmen. Sie unterhielten ein sehr großes Personal, welches großen Aufwand foderte, so daß sie oft mit Landgütern

gütern und Domänen statt des Geldes belohnt wurden. Sie verkauften und verpfändeten ganze Städte, ertheilten Freyheiten und Privilegien ums Geld, sie verkauften nach und nach ihre Rechte und Gerichtsbarkeit. Daraus entstand der Wohlstand der Städte und Unterthanen. Die vorzüglichsten Privilegien, welche die Städte erkaufte oder erlangten, waren folgende:

1tens Das Recht, ihre Stadtoberkeit und Gerichtspersonen selbst zu wählen und zu bestellen.

2tens Die Ausübung der Gerichtsbarkeit, selbst der peinlichen in der Stadt, und in dem städtischen Gebiete.

3tens Die Einführung des sächsischen oder deutschen Rechtes, wodurch die Gerichtspflege auf einen festen Fuß gesetzt wurde. Dieß verhielt sich so. Im 12ten und 13ten Jahrhunderte waren die römischen Gesetze in Deutschland bekannt geworden. Sie gewannen Beifall und wurden in den Gerichten aufgenommen. Man hieß es daher das magdeburgische oder deutsche Recht. Es dauerte jedoch nicht sehr lange. Denn weil Kaiser Karl V. wider die Stadt Magdeburg die Abtseklärung ergehen ließ; so untersagte König Ferdinand 1548 allen seinen Unterthanen, auch dem Schlesiern den fernern Gebrauch des magdeburgischen Rechtes, und richtete auf dem kaiserlichen Prager = Schlosse ein eigenes Landgericht unter den Namen der königlichen Appellation auf, bei welcher alle wichtigere Rechtshandel ausgemacht werden sollten. Doch erhielten sich da noch immer die gemeinen landüblichen Sachsenrechte; und Maria Theresia hob sie in diesem Antheile erst 1773. auf.

4tens Die Freiheit, Municipal und Polizeigesetze zu machen, und Zünfte zu errichten, die von den Königen bestätigt wurden.

5tens Das Meilenrecht, wodurch die städtischen Einwohner und Zünfte berechtigt wurden, nicht zu leiden, daß ihre Gewerbe außer der Stadt innerhalb einer deutschen Meile getrieben werden dürften.

Die Einwohner bestanden aus Edelleuten, Geistlichen und Sklaven. Den Edelleuten verkauften sie, so wie den Städten viele Kammergüter, die Gerichtsbarkeit und andere fürstliche Regalien; die Bauern und andere Unterthanen machten sie gegen Festsetzung eines gewissen jährlichen Zinses zu freyen Leuten und Eigenthümern ihrer Güter. Uebrigens war es den Herzogen nicht frey, den Unterthanen willkürliche Steuer abzufodern. Wenn ihnen von denselben ein Beitrag bewilliget wurde, so geschah solches nur in den Fällen, wenn das Land von den Feinden angegriffen wurde.

Im Anfange des 16ten Jahrhunderts erhielten die Schlesier das Landesprivilegium, daß die Statthalterschaft über Schlesien keinem andern, als einem einheimischen schlesischen Fürsten anvertraut werden sollte, daß der König ohne Einwilligung der Fürsten keine neue Auflagen machen, und ihre Prozesse nur von schlesischen Fürsten entschieden werden sollten. Für dieses Privilegium zahlten die Stände dem Wladislaw 1460. Dukaten.

Im Jahre 1504. wurde zwischen den weltlichen und geistlichen Ständen in Schlesien festgesetzt, daß zu der bischöflichen und andern geistlichen Würden und Pfründen in Schlesien nur Schlesier

und Böhmen gelangen, und daß von den Grundstücken der Geistlichen und der Stifter, so wie von den Weltlichen die Landesabgaben entrichtet werden sollten.

Dieser Vertrag wird nach dem böhmischen Kanzler Kolowrat, der Kolowratische genannt, und als ein Grundgesetz der politischen Verfassung Schlesiens angesehen. Neben dem Kolowrat waren dabei als königliche Commissäre Herzog Siegmund von Troppau, und Herzog Kasimir von Teschen. Im folgenden Fürstentage zu Troppau im Jahre 1505. wurde der Landfrieden bestätigt.

Die Breslauer erhielten von dem Könige Wladislaw die Bestätigung und Erweiterung der Stappelerichtigkeit. Sie bestand darin, daß die polnischen und deutschen Kaufleute bei Verlust ihrer Waaren nicht weiter als bis Breslau auf dieser Seite handeln dürften; hingegen behielten die schlesischen Kaufleute die Freyheit, mit den übrigen nach Frankfurt an der Oder, Stetin, Stralsund, Lübek, Brabant, Italien, Pohlen, Rußland &c. zu handeln. Wegen der Geistlichkeit, verordnete Kaiser Leopold, daß sie ohne Hofers laubniß keine Güter an sich bringen sollte. Es blieb in so weit dabei, daß der veräußernde Theil diese Erlaubniß suchen und bewirken mußte.

Die Abgaben an die regierenden Herrn waren gering; aber die Beiträge der städtischen Gemeinden zu den Stadtkassen und Gemeinwerken waren beträchtlich. Die öffentlichen Gebäude, Stadtmauern, Dämme, Schloßer, Thürme &c. die sie bauten, wurden ihre gegenwärtigen Einkünfte weit übersteigen. Viele Städte besaßen liegende Gründe, Landgüter, Gerichtsbarkeit und Zölle. Viele, und

besonders Breslau hatte durch die häufigen Begünstigungen, und Privilegien das Ansehen eines Freystaates. Sie streckten den Fürsten große Summen Geldes vor, für welche ihnen ganze Fürstenthümer verpfändet wurden. So verpfändete Boleslaw von Liegnitz die Städte Hainau und Goldberg an einige Bürger zu Breslau. Heinrich dem VI. schenkte und ließ diese Stadt sehr viel.

Diesen Mangel an Gelde mußten die Fürsten insonderheit empfinden, so bald sie Krieg führten oder einen außerordentlichen Aufwand auf neue Huldigungen oder Beisteuer machen wollten: Ihre Einkünften bestanden nur in dem Ertrage ihrer eigenen Landgüter, der Bergwerke, und in den Zöllen.

Man findet zwar in den von Herzogen ertheilten Freyheitsbriefen Namen von vielen andern Lasten der Unterthanen; diese bestanden aber, so wie die Schuldbigkeit, fürstliche Jäger, Falkenirer, zu unterhalten, Falken, Pferde, Hunde u. s. w. auf ihren Gütern für den Herzog zu füttern, in Naturaldiensten und Getraideabgaben.

### Lehnsvorstellung.

Der Herzog Bolko von Schweidnitz führte im Jahre 1298. das deutsche Lehnrecht ein, und von dieser Zeit an wurde erst in Schlesien der Unterschied zwischen Erb- und Lehngütern bekannt. Vorher wußte man von keinem andern, als dem polnischen Erbrechte Zauda, vermög welchem die Edelleute ihre Güter erblich und so eigenthümlich besaßen, daß sie selbe nach Gefallen veräußern, oder ihren Kindern ohne Unterschied des Geschlechts erblich hinterlassen konnten; nicht wie nach dem Lehnrechte, wo nur Söhne und Wetteuern nachfol-

gen. Zu dessen Einführung mochte vielleicht der geringe Schutz ihrer Fürsten Anlaß gegeben haben, welchen sie durch Lehnverbindungen mit ihnen desto sicherer zu erreichen glaubten.

Diese Belehnungen scheinen in kurzer Zeit fast allgemein geworden zu seyn; denn die Lehnbarkeit wurde sogar in der Folge als eine Regel vorausgesetzt. Da aber in den folgenden Zeiten die Lehnleute sahen, daß ihnen die Lehnbarkeit zwar mehrere Dienste und Einschränkungen der Freyheit sowohl, als des Eigenthums; aber nicht mehr Schutz und Sicherheit verschaffte; so suchten sie, nach und nach ihre Güter von der Lehnbarkeit wieder zu entledigen. Dazu fanden sie Gelegenheit; wenn die Fürsten wegen Geldmangel gefällig seyn mußten. Die Lehnbedienstete wurden eingeschränkt und erleichtert, die Lehnserneuerungen erlassen, die Erbfolge auch auf die Töchter, wie bei Allodialgütern ausgedehnt, und die Veräußerung solcher Güter freigestellt, so daß der Unterschied zwischen Lehn- und Allodialgütern fast völlig verschwand.

Ausführlich behandelt diesen Gegenstand Herr Schifferdecker in seinem Werke de singulari jure Feudorum Silesiorum.

### Steuern.

Die Beiträge, welche die Könige von Böhmen erhielten, bestanden nur in freiwilligen Kopfsteuern von den Unterthanen in den Erbfürstenthümern. Die erste Nachricht von einer allgemeinen Steuer in Schlessien findet sich unter Matthias Corvinus im Jahre 1478. Er hatte eine stehende Armee; diese foderte also einen größeren Aufwand, als die sonstige Art Krieg zu führen. Es mußte von jeder Hube ein Gulden, und von je-

dem Mühlrade ein halber Gulden erlegt werden. Die Abgabe von den Städten war verhältnißmäßig.

Die eigentliche Landessteuer wurde auf dem Fürstentage zu Breslau im Jahre 1483. festgesetzt. Matthias gab zwar einen Niebers, daß diese Steuerbewilligung den Rechten der Fürsten und Stände zu keinem Nachtheile gereichen, auch nicht, als eine Schuldigkeit angesehen werden sollte; allein dieses ward bald nur eine bloße Förmlichkeit, die auch in der Folge wiederholt wurde, die Steuer aber nicht verminderte.

Kaiser Ferdinand der I. bestätigte bei der Huldigung zu Breslau im Jahre 1527. die allgemeinen Landesprivilegien, errichtete zu Einhebung und Verwaltung der landesherrlichen Einkünfte eine Finanzkammer zu Breslau, und machte mehrere andere politische und gerichtliche Einrichtungen. Die damals bewilligte Weiststeuer wegen Lärkengesahrs betrug 300000 fl. Kaiser Ferdinand der II. schränkte die Fürsten und Stände noch mehr ein. Die Forderungen wurden Befehle. Die Oberhauptmannschaft über Schlessien, oder das Oberamt wurde zwar dem evangelischen Herzoge von Dels aufgetragen, aber auch so eingeschränkt, daß er vom Hofe völlig abhing. Der Kaiser setzte ihm im Jahre 1628. einige Räte zur Seite, und machte daraus ein Collegium.

Der Mangel an Bestimmtheit der Abgaben verursachte, daß man auf allen Fürstentagen wegen ungleicher Anlage der Steuer klagte. Über die Forderungen selbst beschwerte man sich selten. Zur Einhebung der bewilligten Steuer waren in jedem Fürstenthume Steuerämter, von welchen die Selber in das Obersteueramt zu Breslau gezahlt



wurden. Die Stände machten nebst diesen noch besondere Nebenkassen. Diesen gab man den Titel: zu Gemeinbedürfnissen der Fürstenthümer, zu öffentlichen Werken, Verbesserungen der Wege, Unterstützung der Verunglückten etc. Allein, ihre Anwendung mochte unrichtig seyn, und Karl VI. verbot sie im Jahre 1712. Unter seiner Regierung wurde die durch den Tod des Churfürsten Franz Ludwig erledigte oberste Hauptmannsstelle nicht mehr besetzt, sondern der Graf Anton Schafgotsch, Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, wurde unter dem Namen eines Oberamtsdirektors angestellt.

In den Jahren 1723. 1725. und 1736. verordnete er Kommissionen zu Untersuchung des Steuerwesens; er erreichte aber den gewünschten Endzweck einer richtigen Vertheilung nicht.

#### Polizey- und Justizverwaltung.

Polizey und Gerichtsbarkeit stand in Schlesien nach der Absonderung von Pohlen bei den Herzogen in ihren Fürstenthümern. Sie waren die Richter über Leben und Tod, und bei den Rechts-handlungen der Unterthanen die hohen und niederen Gerichte. Zu Verwaltung der Justiz hatten sie in den Städten und Dörfern Richter bestellt, die Wögte genannt wurden. Die Wögte in den Städten hießen Erbwögte; die auf dem Lande Landwögte. Letzteren waren in jedem Dorfe die Scholzen und Gerichte untergeordnet. Die Landwögte zogen von einem Dorfe zum andern, und hielten die Gerichtstage bei den Scholzen, mit Beisitz des Grundherrn vom Dorfe. Ein jeder bekam ein Drittel von den Sporteln. Von diesen 3 Personen, oder weil die Gerichtssitzungen

gen 3mal im Jahre gehalten wurden, haben sie den Namen Dreyding erhalten.

Die übermäßigen Forderungen von Sporteln machten es, daß Stände und Städte sich dem Gerichtszwange zu entziehen, und selbst die Justizverwaltung zu erhalten suchten. Die Herzoge bewilligten es, aber auf verschiedene Art.

Oft geschah diese Abtretung der Gerichtsbarkeit allgemein, ohne Ausnahme der Obergerichte, oder peinlichen Gerichte, wie z. B. im Jahre 1347. Boleslaw zu Liegnitz seine ganze Gerichtsbarkeit auf einem Gute im Ohlauischen um 50 Mark; und Heinrich zu Breslau 1419. seine fürstlichen Rechte auf einem Gute am ein Pferd hingab; oft geschah sie mit ihrer Vorbehaltung, wie z. B. in einem Belehnungsbrieft von 1245. wo es heißt: Jedoch behält unser Landvogt in dem besagten Dorfe die Gerichte über Kopf, Hand und Nase.

Nach was für Rechten die alten Quaden und Lygier mögen gerichtet haben; dieß weiß man nicht. Während der Vereinigung mit Pohlen gebrauchten sie sich des polnischen Rechtes oder Zauda, welches sie jedoch nach ihrer Absonderung bald verwarfen. Im 13ten Jahrhunderte fingen sie an, das magdeburgische Recht einzuführen; und König Johann hob das polnische Recht im Jahre 1337. gänzlich auf. Als aber Ferdinand I. die Stadt Magdeburg in die Acht erklärt hatte; verbot er den 20ten Jänner 1547. sich von dort ferner eines Urtheils zu gebrauchen; und errichtete dagegen eine Appellation zu Prag.

Die Polizeyverordnungen dieser Fürsten blieben meistens ohne Wirkung, und sie selbst bei ihrem

ihrem eigenen oft unpolitischen Betragen ohne Harmonie. Mathias machte ihnen daher im Jahre 1474. einen Landfrieden bekannt, in welchem er vorschrieb, wie die Räuber bestraft, keine feste Schlösser ohne königliche Erlaubniß angelegt, und keine neue Zölle gefordert werden sollten. Er setzte deswegen zugleich einen Statthalter über die Landespolizeysachen der Stände und Fürsten ein, welchen er mit hinlänglicher Gewalt unterstützte.

Im Jahre 1556. verlangten die versammelten Fürsten und Stände dieses Landes ein eigenes Gericht in Polizey- und Justizsachen; allein Ferdinand I. bewilligte es ihnen nicht, sondern empfahl ihnen nur gute Polizeyordnung. Es wurde im Jahre 1565. so was im Drucke herausgegeben.

Eine vollständigere Polizeyordnung erfolgte unter Rudolph II. im Jahre 1577. welche im Jahre 1583. noch einige Zusätze bekam. Die ersten Punkte dieser kaiserlichen Verordnung gehen die Schuldner, und Bürgschaften der Weiber an. Dann befiehlt er wegen den Bankrotirern, daß ihr Vermögen eingezogen und die Gläubiger befriediget werden; und im Falle, daß so einer arglistig über sein Vermögen Schulden gemacht hätte, solle er über dieß in Verhaft genommen, und auch am Leibe gestraft werden. Sollte aber das Weib eines solchen Mannes sich mit den Gläubigern in Rechtshändel eingelassen haben, wodurch die Sache verzögert, und der Schaden größer wird; so soll, wenn des Mannes Gut nicht hinreicht, auch ihr Vermögen zur Tilgung der Schulden genommen werden.

Fer-

Ferner wurde das Einreiten oder Einlagern verbotnen. Es war ein Ueberbleibsel ihrer vorigen wilden Denckungsart, und bestand eigentlich darin, daß sich der Gläubiger, wenn sein Schuldner zur bestimmten Zeit nicht zahlte, mit Pferden und Leuten auf dessen Gute, oder auf dessen Kosten in einem Wirthshause einlegte, und so lange zehrte, bis der Schuldner, auf dessen Bezahlung gezehrt wurde, bezahlte; oder bis mehr verzehret war, als er schuldig war. Der Wirth wurde an den Schuldner angewiesen.

Im Jahre 1578. wurden diese Geseze von den Fürsten und Ständen erklärt und vermehrt. Es wurden besondere Strafen für diejenigen festgesetzt, welche wegen unzüchtigen Handlungen an gegeben wurden. Eine solche Weibsperson wurde ehrlos, und ihres väterlichen und mütterlichen Vermögens beraubt; die Mannsperson wurde am Leibe, und mit der Landesverweisung bestraft.

Da endlich auch sehr geklagt wurde, daß das Gesinde sich um den gewöhnlichen Lohn nicht vermietthen, oder die eingegangene Dienstzeit nicht aushalten wollte, so wurde verordnet, kein dienstloses Gesinde im Lande zu dulden, und die Dienstbothen auf ein ganzes Jahr zu mietthen. Damit aber in der Zahlung durchaus eine Gleichheit beobachtet würde, wurde der Lohn auf folgende Art festgesetzt;

Für einen Großknecht, 6 Thaler 12 Groschen,  
1 Paar Stiefeln oder dafür 1 Thaler und 2 Paar Schuh.

Für einen Wagen- oder Mittelnknecht, 4  $\frac{1}{2}$  Thl.  
1 Paar Stiefel, 1 Paar Schuh.

Für einen Pflugtreiber, 2 Thl. 2 Paar Schuh.  
Für

Für einen Pferdehirt, 1 Thl. 12 Groschen und 2 Paar Schuh.

Für eine Köchinn oder auch Kindermagd, 2 Thl. 5 Ellen Leinwand, 2 Paar Schuh, 1 Schleyer.

Für eine Viehmagd, 1 Thl. 27 Groschen, 15 Ellen Leinwand, 2 Paar Schuh, 1 Schleyer.

Um endlich Zucht, gute Ordnung, und das Gefinde zum Dienste fähig zu erhalten, wurden die Nachttänze aufs strengste verbotben.

## VIII. Abschnitt.

### Von der Religion.

Die Quaden und Lygier, unsere Urältern, sammt den übrigen suerischen Völkern verehrten falsche Götter, vornämlich den Teuth oder Teuton (Jupiter oder Gott des Donners) als den höchsten der Götter; den Kriegsgott Erich (Mars); Aertb oder Zertb; die Erde, als die Mutter aller Sachen; die Freya oder Venus, und wie mehrere glauben, auch das Feuer. Die sogenannten Johannesfeuer am 23ten Juny sind vermuthlich noch ein Ueberbleibsel davon.

Sie hatten gar keine Tempel, weil sie es für unanständig hielten, die Götter in Mauern einschließen zu wollen; sondern bedienten sich der geheiligten Haine oder Wälder, in welchen sie ihre Opfer verrichteten. Im Fürstenthume Dels bei

bei dem sogenannten Löppelberge, soll ein solcher Göshenhain, und ein anderer in Völkshain, gewesen seyn. Diese Haine wurden in solchen Ehren gehalten, daß sich unter Todesstrafe Niemand unterstehen dürfte, einen Baum darin zu fällen. Auch hatten sie besondere Bäume, denen sie göttliche Ehre erwiesen. Der ehemalige Gebrauch der Maybäume mochte vielleicht auch davon hergekommen seyn, die man nämlich denjenigen bei ihren Wohnungen aufzurichten pflegte, welche man besonders ehren wollte.

Ihre Priester waren Theils Männer, größtentheils aber Weiber, die vielen Antheil an Religionsfachen hatten. Diese mußten ihnen wahr sagen und die Opfer verrichten, denn man glaubte etwas Göttliches in ihnen wahrzunehmen. Der König dieser Völker Ariowist (Ehrensch) versäumte deswegen die beste Gelegenheit mit den Römern sich zu schlagen, weil die Wahrsagerinnen ihm verbotben, sich vor dem Neumond in ein Gefecht einzulassen.

Die Opfer, wie Tacitus schreibt, bestanden nicht nur in getödteten Thieren, sondern sie opferten auch Menschen, wobei alle von ihrer Gemeinde mit größter Ehrerbietigkeit und feyerlichem Puge zur bestimmten Zeit erschienen.

Uibrigens galten, nach eben desselben Zeugnisse, bei ihnen mehr gute Sitten, als anderswo gute Gesetze. Sie glaubten ein zukünftiges Leben, und daher mochte bei ihnen die große Verachtung des Todes kommen. Sie glaubten, sie würden sich in jenem Leben unter einander mit Gefechten belustigen, und köstliches Bier aus großen Hörnern und aus den Hirnschalen ihrer erschlagenen

geschlagenen Feinde trinken. Darum wagten sie alle Angriffe beherzt, und munterten einander durch ein eigenes Kriegesgeschrey besonders damals auf, wenn sie sahen, daß sie die Oberhand über ihre Feinde erhielten.

Wenn jemand aus ihnen gestorben war, machten diejenigen, die er anging, Anstalten, ihn nach ihrem Stande und Vermögen die letzte Ehre zu erzeigen. Ich will aus Herrn Arnkiel und David Herrmann, die eigentlich davon geschrieben haben, kurz etwas anführen. Der nächste Blutsfreund mußte den Sterbenden umarmen, und seine abfahrende Seele mit einem Kusse begleiten. Der abgewaschene Leichnam wurde bei den Vornehmern gesalbet, um dem üblen Geruche vorzubeugen, weil sie ihn gemeinlich 7 Tage aufgesetzt ließen, und dann angekleidet. Bei der Leiche baueten sie einen Altar, auf welchen das beste Rauchwerk angezündet wurde. Die Leiche wurde mit Kronen, Kränzen und Blumen gezieret. Dann mußte ein Ausrufer umhergehen, und das Volk zum Leichenbegängnisse rufen. War der Todte an den Ort des Begräbnisses gebracht worden; so mußten ihn gebungene Weiber beklagen, seine Tugenden rühmen, und mit einem Trauerliede beweinen; die Leiche wurde auf den zubereiteten Holzhäufen gelegt, verbrannt, die Ueberbleibsel von Asche und Gebeinen in Urnen gesammelt, und in die Erde beigesetzt. Seine Waffen wurden ihm mitgegeben. Man verbrannte sein Pferd und seine Hunde, auch manchmal Knechte mit ihm, um sich ihrer noch in der andern Welt zu bedienen. Die großen Gebeine, die man in den Grabhügeln findet, sind nichts anders, als dergleichen

gleichen Pferdebeine, die man aus Unwissenheit oft für Riesengebeine gehalten hat. Dergleichen habe ich selbst zu Breslau in Ketten hängen gesehen. Manchmal gab man den Todten auch Geld mit, damit sie keinen Mangel leiden möchten. Weil in spätern Zeiten dieses Geld bei Kohlen, die vom Leichenbrände noch da waren, gefunden wurde, so verbreitete sich der Wahn, daß, wo Kohlen in der Erde zu finden wären, auch Geld seyn müßte. Auch glaubte man, daß, wo hisweilen ein Feuer (vermuthlich ein Irzwich oder Irzlicht) aufspringt, Geld zu finden seye, weil man aus solchen gefundenen Schätzen überzeugt war, daß verloschene Kohlen dabei waren. Der Aberglaube ging so weit, daß man die Kohlen selbst für verbranntes Gold oder Silber hielt. Die Aschentöpfe und Gebeine wurden zuerst unter große Bäume, dann auch unter aufgeworfene Hügel beigesetzt. Der Töppelberg bei Massel im Fürstenthume Dels hat vermuthlich von dergleichen Töpfen oder Urnen seine Benennung, die dort nebst vielen andern merkwürdigen beigesetzten Alterthümern noch in diesem Jahrhunderte häufig gefunden wurden. Es scheint, sie haben dort, weil sie in dem ehemaligen Eichwalde ihren geheiligten Hain hatten, für einen sehr grossen Bezirk die Grabstätte gehabt. Endlich im achten und neunten Jahrhunderte, mit Gelegenheit der benachbarten Länder, bekehrten sich auch an den Grenzen mehrere zur christlichen Religion, die aber doch verborgen bleiben, und in abseitigen Dörfern ihren Gottesdienst verrichten mußten. Im sechsten wurde diese Lehre in Schlesien und Pohlen öffentlich bekanns und herrschend, indem der

pohlnische Herzog Miecislav sich im Jahre 966. taufen ließ. Er verlangte die Christliche Prinzessin Dobrawa, eine Tochter des Herzogs Boleslaw von Böhmen, zur Gemahlinn; und bekam sie im Jahre 965. Dietmar Bischof von Merseburg, der mit Ende dieses Jahrhunderts lebte, verdient den meisten Glauben. Seine Gemahlinn, schreibt er, war besorgt, wie sie ihn auch im Glauben mit sich vereinbaren könnte. Es geschah, und mit ihm ließen sich viele Grofs- und Adelige taufen.

Daf der Herzog für die Untertanen den Sonntag Lätare festgesetzt habe, an welchem alle Gelleuts, Bürger und Bauern bei grosser Strafe ihre Gözen zerbrechen, ins Wasser werfen, und sich taufen lassen mußten, und auch daß von dieser Begebenheit der Gebrauch herrühre, daß die Kinder in Schlesien und Pohlen jährlich an diesem Tage Grobmänner herumtragen, und selbe mit Geschrey ins Wasser werfen, dieses scheint ganz falsch zu seyn. Denn itens ist es gewiß, spricht Herr Gelas Dobner, daß weder Kadlubek, weder Boguphal, noch ein anderer, der älter ist, als Dlugos aus dem 15ten Jahrhundert, welcher dieses zuerst schrieb, von diesem Ceremoniel eine Meldung mache. 2tens Ist es nicht glaubwürdig, daß Miecislav einen so scharfen Befehl, unter Verlust des Eigenthums und Strafe des Elendes sich taufen zu lassen, ertheilt habe; und daß aus einem so wichtigen Reiche an einem und dem nämlichen Tage alle erschienen sind. Eine solche Strenge hätte ihm gewiß Lebensgefahr zugezogen. Und man weiß aus gewissen Nachrichten, daß Jordan der er-

ste

ste Bischof in Pohlen, nach dem Zeugnisse Dittmars, des damaligen Zeitgenossen, mit der Bekehrung dieses Volkes sehr viel zu thun gehabt habe, und daß zweyhundert Jahre später, noch heiden da angetroffen wurden. 3tens Der Tag dieser Zernichtung der Gözenbilder ist sehr zweifelhaft. Dlugos, der Erfinder davon, setzt den 7ten März, und zwar am Sonntage Lätare; Michow meint, den folgenden Tag; da doch im ganzen zehnten Jahrhunderte der Sonntag Lätare weder auf den 7ten noch 8ten März fiel. Sander giebt nicht den Sonntag Lätare, sondern den Sonntag Judica an, der noch heut zu Tage der schwarze Sonntag heißt. Michael Frencel hielt den Sonntag Lätare für den schwarzen Sonntag. Endlich setzen sie an einigen Orten den 6ten, an einigen den 7ten, und an andern den 8ten März. 4tens Weiß man, daß dieser Gebrauch nicht nur in Pohlen und Schlesien; sondern auch in Lausitz, Böhmen, Mähren, Sachsen, Thüringen, Franken, Siebenbürgen, beim Rheine, Main, Donau, inner und außer Deutschland, noch vor der Bekehrung Pohlens und Schlesiens sey beobachtet worden. Wie? wenn man behaupten möchte, daß dieser Gebrauch ein Ueberbleibsel des alten Heidenthums sey, so wie die Gastmahl bei den Leichenbegängnissen, der Fasching etc. — Wie? Wenn dieses Ceremoniel eine Art eines heidnischen Opfers wäre, welches nach dem Zeugnisse des Lactanz dem Saturn dargebracht wurde? Freylich wurden dem Saturn zu Ehren erstens Menschen in die Tyber von der Brücke Milwius hinabgestürzt, bis dieses Hercules nach seiner Rückreise aus Spanien abschaffte

M 2

11,

te, und nach dem Zeugnisse Ovids in Fastis durch die Vestalischen Jungfrauen statt wahrer Männer nur Strohmannen hinabwerfen ließ.

Im Jahre 979. führte Miecislaw den Gebrauch ein, daß die Edelleute in der Kirche während der Verlesung des Evangeliums nicht nur aufstehen, um die Bereitwilligkeit zu dessen Verteidigung zu bezeugen; sondern auch die Säbel halb aus der Scheide ziehen mußten. Von Stiftung des schlesischen Bisthums werde ich im folgenden Abschnitte reden.

Dem Bischofe und seinem Capitel bestimmte Kasimir zum Unterhalte die Zehnten der Früchte des Landes; dem Papste aber wurde schon damals der sogenannte Peterspfennig bewilliget. Ich will dessen Einführung näher untersuchen.

Schon im Jahre 726. ließ Ina König in Essex, schreibt der gelehrte Abaukt Voigt, mit Genehmigung des Papstes Gregor des II. in Rom, wohin Ina eine Reise gethan hatte, ein Haus bauen, welches das Collegium der Engländer genannt, und dazu bestimmt war, daß die englischen Geistlichen, die zu Rom studiren wollten, daselbst unterrichtet würden; und die englischen Könige und Fürsten, die etwan Rom besuchten, eben daselbst ihren Aufenthalt haben möchten. Zum Unterhalte dieser Stiftung bestimmte er einen Denarium (andere sagen, einen Argentum, und legen es durch den 12ten Theil eines Pf. Sterlings aus) von jedem Hause in Essex und Suffex, welches hernach König Offa im Jahre 794. auf alle Häuser in Mercien und Ostanglien erstreckt hat. König Ethelwolf zog es im Jahre 854. auf ganz England. Weil diese Steuer

jähr-

jährlich an dem Feste des heiligen Petrus eingefordert, und am Tage Peters Kettenfeyer zu Rom entrichtet wurde, so bekam sie den Namen Peterssteuer; den Denarium aber nannte man den Peterspfennig. Diese Steuer erhielt sich bis auf die Zeiten Heinrichs des VIII. Zu den Zeiten Gregors des VII. trug diese Einnahme zu Rom 300. Mark Silbers, 6 Solidos, 8 Denarios ein.

Diese Peterssteuer wurde auch nach und nach in einige andere Länder eingeführt; wenigstens muthete man es ihnen von Rom aus zu, sie zu bezahlen, als z. B. Frankreich, Spanien, Dänemark &c. Von Pohlen und Schlesien erzählt Dlugosch, der erst im 12ten Jahrhundert lebte, Michow, Cromer, und aus denen die übrigen, daß, als die Pohlen den König Kasimir den I., der in Frankreich ein Benedictiner geworden, im Jahre 1040. wieder aus dem Kloster hohsten, und ihn auf den Thron setzten, der Papst ihnen die Erlaubniß dazu unter der Bedingung ertheilt habe, daß sie jährlich für jeden Kopf einen Denarium nach Rom zur Erhaltung einer brennenden Lampe, oder wie andere sagen, auf eine Kerze zinsen sollten. In einem so großen Reiche — jeder Kopf einen Pfennig — dafür hätte wahrhaft eine sehenswürdige Kerze oder Lampe brennen können! — Allein diese Erzählung ist unrichtig. Da gleich nach Bekehrung dieses Landes hier noch keine Schulen, und noch lange Zeit keine hohen Schulen waren, auch die Päpste selbst den Priestern und Bischöfen in diesen Ländern wegen den Uneinigkeiten mit den Griechen nicht viel trauten; so mußten die aus den Neubefehrten, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollten, in Rom

studis



studiren. In Deutschland hatte man noch keine Universitäten. Wegen dieser Unterstützung, Hülfsleistung und gewiß mühsamen Einrichtung, die zugleich einen ansehnlichen Aufwand nothwendig veranlassen mußte; bewilligten sie, dem Apostel Petrus zu Ehren, diese Zinsung, und sie scheint gleich in den ersten Jahren der Bekehrung eingeführt worden zu seyn. Denn Ditmar, der bekannte gleichzeitige Bischof, gedenkt schon dieses Zinses, welchen bereits Boleslaw Chobri, der zwischen den Jahren 999. und 1025. Pohlen und Schlesien beherrschte, nach Rom zu entrichten pflegte. L. VI. p. 379. edit. Leibnit. sind dieß seine Worte: Boleslaus Domino Papæ quæstus est per epistolæ portitorem, ut, (quod) non liceret sibi propter latentes Regis (Henrici II. Imperatoris) insidias promissum Principi Apostolorum Petro perfolvere censum. Dieß sagt auch der Annalista Saxo. Damal wurden von jedem Hause und Familie 3 Denarii gezahlt; aber im Jahre 1318. wurde es, wie Dlugosß meldet, eingeführt, daß auf dem Lande von jedem Kopfe ein gemeiner Denar gezahlt werden mußte.

Und obwohl es einige Denarien giebt, die man für eine eigentliche zu Entrichtung dieser Steuer geprägte Münze hält; so wird es doch von den scharfsinnigen und gelehrten Critikern Gelasius Dobner und Abauct Voigt gründlich widerlegt. Einige werden für Münzen der Erzbischöffe von Norck (wie der Namen Eboracum anzeigt) gehalten, welche aus einer gewissen Bescheidenheit ihre zeitliche Einkünfte nicht sich selbst, sondern dem heil. Petrus zweigeten; andere

andere aber sind von weit jüngerem Gepräge, und höchstens aus dem 15ten Jahrhunderte, des Papens zu geschweigen, davon man im 11ten Jahrhunderte noch nichts wußte. Sie sind vermuthlich nichts, als Liegnitzer Heller, welche Stadt im Jahre 1421. das Münzenrecht vom Herzoge Ludwig erkaufte, und in ihrem Siegel das Bild des heiligen Petrus ihres Schutzpatrons führte. Eben so ist es auch mit der böhmischen Denkmünze des Königs Wratislaw. Er suchte hiedurch, so wie durch seine Stiftung auf dem Wilschegrad seine andächtigen Gefinnungen gegen den heil. Petrus auf die Nachwelt zu bringen.

Schon im Jahre 999. hatte man eine Kirche in Nimtsch, welche dem heiligen Adalbert gewidmet wurde. Bei ihrer Verbesserung nach dem Hussitenkriege bekam sie den Namen Georgskirche. Zu Schmogra ist die kleine hölzerne von Lärbaumholz gebaute Kirche noch vorhanden. Auch die erste Domkirche und die bischöfliche Wohnung zu Breslau war nur von Holz gebaut, so wie noch viele Kirchen und Gebäude in Schlesien sind.

Der Bischof Walter ließ in der Mitte des 12ten Jahrhunderts die hölzerne Cathedralkirche zu Breslau nach dem Muster der zu Lion in Frankreich, von Mauer und Quadersteinen aufbauen. Sie wurde dem heil. Johannes gewidmet, der anfänglich zum Schutzpatrone in Schlesien angenommen, und dessen Haupt auf verschiedene schlesische Münzen geprägt wurde. Die bei diesem Baue gebrauchten Maurer waren italiänische und deutsche, die sehr geschickt waren, wie dann auch in keinem Jahrhunderte mehrere Gotteshäuser gebaut wurden, als im 12ten und 13ten.

Die

Die fast durch ganz Europa gleichförmige Bauart der Kirchen und Klöster macht es wahrscheinlich, daß diese Baumeister nach gemeinschaftlich festgesetzten Regeln und Mustern arbeiteten.

Unter der Regierung Karl des IV. kamen einige Schwärme von Geislern oder Flagellanten in Schlesien. Da man aber merkte, daß sie außer der Religionschwärmerey auch zu politischen und moralischen Unordnungen Anlaß gaben, Weber und Lächter verführten, und Diebstähle begingen; so wurden sie aus dem Lande getrieben, und viele dem Scheiterhaufen überliefert. Die Hussiten, welche später häufig in Schlesien einfielen, fanden nur unter dem gemeinen Volke, und auch von diesem nur sehr wenige Anhänger.

Allein um so mehr verbreitete sich in Schlesien die durch Luther in Wittenberg angefangene und zuerst ausgebreitete Lehre.

Ich bitte hier jedoch in voraus, ehe ich mich in die Erzählung dieser Geschichte weiter einlasse, daß sich Niemand durch irgend einen Ausdruck beleidigt zu seyn glaube. Es ist hier die Rede nicht von den izzigen, sondern von schon längst verstorbenen Zeiten, deren ächte Kenntniß aber doch die Geschichte fodert. — Auch möchte ich die Benennung, Protestanten, gern allein beibehalten; allein ich würde dadurch ganz unverständlich.

Die Veranlassung zu dieser Lehre war folgende: Pabst Leo X. ließ aus folgenden Ursachen einen Ablass gegen einen freiwilligen Beitrag predigen, um itens den schon weit eingefallenen Türken Widerstand leisten, und ztens den Bau der Kirche zu St. Peter ausführen zu können, den

den Pabst Julius II. überaus kostbar angeschaffen hatte.

Wegen diesen Collecten überkam Albert Markgraf zu Brandenburg, Erzbischof zu Mainz, den Auftrag, dieses Geschäft in Deutschland zu übernehmen. Er schickte den Johann Tetzel, einen Dominikaner, diesen Auftrag zu erfüllen.

Johann Staupitz, ein geborner Sachse, General-Vicar der Augustiner beklagte sich, daß sein Orden wider alle Gewohnheit von undenklichen Zeiten dießfalls zurückgesetzt und übergangen würde. Er beredete den leichtgläubigen Churfürsten Friedrich III. in Sachsen, den Luther aus seinem Orden dazu zu bestimmen, daß er, indem auch Mißbräuche dabei eingeschlichen wären, wider predige.

Tetzel vertheidigte sein Betragen wider die Vorwürfe, und so entstanden ärgerliche und beleidigende theologische Zänkereyen zwischen beiden Orden.

Luther erfüllte den von Staupitz gemachten Auftrag mit Vergnügen, und predigte erstens zwar nur von Mißbräuchen, die dabei gemacht wurden; weil sich aber besonders Silvester aus dem Dominikanerorden heftig und mit weniger Bescheidenheit widersetzte; so folgte bald eine Erbitterung der Gemüther, und — wer weiß nicht — ihre traurigen Folgen! Es wurden wesentliche Glaubenssachen angegriffen. Luther bewarb sich um Schutz, den ihm Herzog Friedrich von Sachsen angedeihen ließ. Er sollte sich nach Rom stellen; aber dieß that er nicht. Im folgenden Jahre 1518. begab er sich nach Augsburg, wohin er sich stellen mußte, weil er in Rom nicht erschei-

erscheinen wollte. Der Cardinal Cajetan erwartete ihn da, und nahm den Luther viel gnädiger auf, als er es selbst hoffte. Luther bewarb sich dennoch um einen *Salvum conductum* vom Kaiser Maximilian, der eben da den Reichstag hielt, und war igt so fest, daß er nichts widerrufen wollte. Er entwich gänzlich, und kam im folgenden Jahre 1519. ahermal auf die Universität zu Wirtenberg. Die Disputation, welche ein Vertheidiger Luthers, Namens Karlstadt, nebst Luther und dem Philosophen Melancthon mit dem katholischen Johann Eck, zu Leipzig unter dem Beisitzen des Herzogs und der Universität unternahm, fiel nicht zu ihrer Ehre aus, ungeachtet Karlstadt sich ganze Wägen voll Bücher hatte nachführen lassen. Doch vermehrte sich die Zahl der Anhänger Luthers zum Erstaunen.

Im Jahre 1520. den 15. Juny wurde die Excommunication = Bulle öffentlich kundgemacht, und an mehreren Kathedralkirchen thüren angeschlagen. Weil sich Luther an der Person des Papstes nicht rächen konnte; so ließ er ihn unter den unanständigsten und niedrigsten Gestalten mahlen, und zum Verkauf herumtragen.

Unterdessen war diese Lehre auch schon in Schlesien, besonders in Breslau so eingedrungen, daß in diesem Jahre 1520. der Bernardiner (Franciskaner) General als Missionär nach Breslau kam. Er fand wenig Gehör; denn gleich im folgenden Jahre 1521. bemächtigte sich der Rath und die Gemeinde der Pfarrkirche St. Maria Magdalena; vertrieben daraus die Vicarien, und setzten Prädikanten der Lehre Luthers ein. Der Bischof belegte die Stadt mit dem Banne; aber

König

König Ludwig schrieb auf das Vorstellen der Breslauer an den Bischof und das Capitel, und sie behielten zur freyen Ausübung ihrer Religion diese Kirche.

Schrecken ging vor dieser neuen Befehung her. Durch das Buch des Luthers vom Fisco wurden sie zur Zerstörung der Kirchen und Klöster ermahnet, und bemächtigten sich im folgenden Jahre 1522. der Kirche St. Elisabeth zu Breslau, und vertrieben die Bernardinermönche gänzlich aus der Stadt, die von Johann Kapistran im Jahre 1453. waren eingeführt worden. Auf die nämliche Art bemächtigten sie sich noch vieler anderer Kirchen und Pfründen. Der Papst Adrian ermahnte die Breslauer durch ein Breve, auch der König Sigmund schrieb an sie; allein diese Ermahnungen machten keinen Eindruck, sondern noch in diesem Jahre 1523. wurde Johann Hesh ein abtrünniger Domherr zum heil. Kreuz und Apostel Luthers, Pfarrer zu St. Maria Magdalena. Theils wegen dieser Wahl, theils auch wegen den übrigen vorgegangenen Verfahren fertigte der Rath zu Breslau eine Skizze ab, verwendete sie an die Gemeinden, und rechtfertigte darin sein Verhalten. König Ludwig wollte sie deswegen zur Strafe ziehen; doch hatten sie einen mächtigen Fürsprecher an dem Markgrafen Georg von Anspach, der das Vertrauen Ludwigs besaß, und ein Anhänger Luthers war. Dennoch sollte die Reformation nicht weiter fortgesetzt werden. Allein auch diese Verordnung wurde schon dadurch unwirksam, daß die Vollziehung derselben dem Herzoge Friedrich II. von Liegnitz, als Landeshauptmann aufgetragen war. Dieser Fürst war

einer

einer der ersten, welcher diese Reformation annahm; in seinem Lande einführte, und durch eine öffentliche Schusschrift vertheidigte. Nach dessen, und der Breslauer Beispiele richteten sich jetzt auch andere Fürsten und Stände, so daß bald in den Fürstenthümern Glogau, Schweidnitz, Jauer, Brieg und Dels die Präbikanten eingeführt wurden.

Indessen versetzte Luther die Bibel ins Deutsche; man soll aber 1400. verkehrte und verfälschte Stellen angetroffen haben. Weil er hernach sah, daß er, des Verfälschen ungeachtet, seine Lehre nicht behaupten konnte, wenn alle biblische Bücher, Bücher der Bibel blieben; so verwarf er einige derselben gänzlich.

Karlstadt, dieser ehemalige katholische Archidiacon, hatte geheurathet. Kaum war dieses in Schlesien bekannt geworden, so entwichen aus den Klöstern mehrere Mönche und Nonnen; und auch andere Geistliche entschlossen sich dem Beispiele Karlstads zu folgen.

Die Kirchen verloren bei dieser Reformation nicht wenig an ihren Geräthschaften. Zum Theile wurde viel durch die Entweichenden mitgenommen; zum Theile wurden die noch übrigen Geistlichen aus Noth und Mangel anderer Einkünfte gezwungen, sie zu veräußern, damit sie leben konnten. Weil damals der größte Theil der katholischen Fürsten in Krieg verwickelt war; so fanden viele Fürsten Deutschlands Gelegenheit, sich in ein Bündniß mit Sachsen einzulassen, und der Parthey Luthers zu folgen.

Die vornehmsten dieser Fürsten waren nebst dem Herzoge von Sachsen, Markgraf Georg von Brandenburg und Herzog zu Jägerndorf; Herzog

Er.

Ernest von Lüneburg; der Fürst von Anhalt, und der Landgraf zu Hessen. Alles war bereit, die Religionsfreiheit zu vertheidigen. Ein Theil seiner Anhänger trieb es mit dieser Freiheit so weit, daß sie keine Priester und keine weltlichen Herren erkennen wollten. Sie rotteten sich aus vielen Gegenden zusammen, brachten viele Edelleute ums Leben, verheerten ihre Güter, plünderten die Kirchen und Klöster, und nothzuchtigten das andere Geschlecht. Zu Münster in Westphalen blieb keine Weibsperson verschont, es sey dann, daß sie gar zu jung oder zu alt war. Man hieß diese Schwärmer Wiedertäufer. Den ersten Anfang machten die Bauern in Thüringen, und an der sächsischen Grenze unter Anführung eines abtrünnigen Priesters. Doch blieb Schlesien davon befreit, weil man gleich anfangs 5 solche Ruhestörer durch das Schwert hinrichten ließ. Als die schlesischen Fürsten im Jahre 1526. zu Leobschütz versammelt waren, und den König Ferdinand I. zu ihrem Herrn annahmen; sandten sie den Bischof nebst noch einigen Fürsten an ihn, mit der Bitte, die Religionsstreitigkeiten beizulegen.

Ferdinand wollte zwar die veränderte Kirchenverfassung wieder in den vorigen Stand setzen, und erließ deswegen eine Verordnung, in welcher er befahl, den katholischen Gottesdienst wieder herzustellen, und die eingezogenen Pfründen und Einkünfte wieder abzutreten. Allein der Einfall der Türken, welche im Jahre 1529. mit 300000. Mann nach Wien zogen, hinderte ihn, dieser Verordnung Nachdruck zu geben.

Man fuhr also in Schlesien fort, die Pfarren mit protestantischen Predigern zu besetzen.

Nur

Nur das einzige Fürstenthum Sagan hatte noch keine Reformation angenommen.

Im nämlichen Jahre war auf dem Reichstage zu Speyer alle Neuerung und Veränderung in Religionsachen bis zum Ausspruche einer Kirchenversammlung für unrechtmäßig erklärt worden; allein sie protestirten dawider, und heißen daher, so wie die Anhänger Calvins, Protestanten.

Im folgenden Jahre 1530. hielt Kaiser Karl V. mit seinem Bruder dem Könige Ferdinand, einen Reichstag zu Augsburg. Den 25ten Juny übergab ihm Johann Churfürst von Sachsen mit den Verbundenen, zu denen sich auch der größte Theil der schlesischen Fürsten, Stände und Städte gesellte, das Bekenntniß ihres Glaubens (Confession) welche Melancthon verfaßt, und Luther approbirt hatte; sie wurde aber nicht angenommen.

Unterdessen stand in Schlesien selbst im Jahre 1527. ein neuer Schismatiker auf, Namens Caspar Schwentfeld, welcher ein Mittelbing zwischen der katholischen und der Lehre Luthers hervorzubringen suchte. Aber die Fürsten warneten ihre Untergebene seine Lehre anzunehmen; besonders weil sie ihn auch der Lehre der Wiedertäufer verdächtig hielten; er gewann aber doch im Auslande viele Anhänger, und starb im Jahre 1561.

Herzog Friedrich von Liegnitz wurde zwar öffentlich beschuldiget, als hätte er diesen Schwentfeld begünstiget, und wider das Altarssakrament predigen lassen; allein er vertheidigte sich in einer öffentlichen Schrift, gegeben am Tage Martini im Jahre 1527.

Kaiser Karl sah den Widerwillen der Protestanten. Damit sich bei seiner Abwesenheit künf-

tig nicht abermal neue Unruhen erregen möchten, beschloß er, durch den Churfürsten von Mainz die übrigen Churfürsten nach Köln zusammen zu rufen, um seinen Bruder Ferdinand zum römischen Könige wählen zu lassen. Der Churfürst von Sachsen war sehr dawider, und hielt mit mehreren, die auf seiner Seite waren, zu Schmalkalden eine Zusammenkunft.

Doch hatte die Wahl ihren Fortgang, und Ferdinand wurde den 5ten Jänner im Jahre 1531. als römischer König erwählt.

Dies vermehrte den Unwillen der protestantischen Fürsten. Sie hielten im Monate März eine nochmalige Zusammenkunft zu Schmalkalden, fertigten mehrere Schreiben an andere Fürsten aus, und suchten ihren Bestand. Viele pflichteten ihnen bei. Kaiser Karl widersetzte sich dem schmalkaldischen Bunde aufs äußerste, und überzog die vereinigten Fürsten mit Kriege. Sein Bruder, der König Ferdinand leistete ihm darin Gesellschaft, und sie waren so glücklich, den 24ten April im Jahre 1547. bei Mühlberg die Bundesgenossen zu schlagen, und den Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen selbst, nebst dem Landgrafen von Hessen gefangen zu nehmen.

Er errichtete einen Gerichtshof, worinn Johannes Dubraw Bischof zu Olmütz, der berühmte Geschichtschreiber, und Wenzel von Ludanitz, Landeshauptmann von Mähren, den Vorsitz führten, denen noch verschiedene aus Schlesien und Lausitz zugetheilt wurden. Bei diesem Gerichtshof sollten diejenigen Herrn und Edlen gerichtet werden, welche anstatt ihrem Landesfürsten wider den schmalkaldischen Bund ihren Beistand

stand zu leisten, sich vielmehr mit demselben einverstanden, und gegen den Kaiser gehandelt hätten.

Ferdinand ließ nach vielen Bitten nur etliche am Leben bestrafen; die übrigen mußten ihr Verbrechen entweder durch den Verlust ihrer Güter, oder durch Gefängniß, oder durch Selbststrafen abbüßen. Diejenigen, welche vor dem Gerichte nicht erschienen, wurden ihrer Ehre, ihres Hab und Guts, und des Lebens verlustig erklärt. Den schuldigen Städten wurden alle Freiheiten, liegende Güter, wie auch alles Gewehr genommen. Erst nach Verlauf einiger Zeit bekamen sie einige Privilegien und Güter wieder. Man lese darüber die Akta, welche Ferdinand selbst gleich hernach in böhmischer und deutscher Sprache zu Prag in 4to hat herausgeben lassen; auch den Pessina. Ubrigens begegnete Ferdinand den Protestanten, welche ruhig waren, mit keiner Härte. Denn im Jahre 1542. verordnete er, daß weder die katholischen Grundherren ihren protestantischen Predigern, noch diese den katholischen Pfarrern und Kirchen die im Besiz habende Pfarreyen und Einkünfte entziehen oder vermindern sollten.

Der Churfürst von Sachsen schützte sie wieder und verschaffte ihnen in Verbindung mit Frankreich im Jahre 1552. mittelst des passauer Vertrages die Religionsfreiheit.

Durch den im Jahre 1555. zu Augsburg geschlossenen Religionsfrieden erhielt die Reformation in Deutschland ihre Bestätigung, und den Protestanten wurde eine öffentliche Religionsfreiheit und der Besiz der innhabenden Kirchen und Pfarreyen gesichert.

Zm

Im folgenden Jahre 1556. erklärte Ferdinand auf dem Landtage zu Prag, daß alles dasjenige, was wegen des Religionsfriedens festgesetzt worden war, vorzüglich seinen Unterthanen angedeihen solle.

Kalvin hatte in Schlesien auch Anhänger gefunden. Diese wurden nicht nur von Katholischen, sondern besonders von den Anhängern Luthers bestritten. Endlich wagten es sogar Fürsten, die Wahrheit oder Unwahrheit geoffenbarter Religionsfachen durch Verordnungen zu bestimmen. So bestimmte es Herzog Georg von Brieg im Jahre 1574. in seinem Lande wegen des Abendmahls, und Churfürst Johann Georg, Herzog von Jägerndorf wegen der Lehre Kalvins.

Schon im Jahre 1563. sungen die Protestanten an, nicht mehr in den Grenzen einer geduldeten Religionsübung zu verbleiben, sondern sie handelten als eine herrschende und verfolgende Parthey. Die Bürger zu Zauer setzten in diesem Jahre einen protestantischen Geistlichen in ihre Hauptkirche als Pfarrer ein; der Bischof kam selbst, um einen katholischen Geistlichen einzuführen; aber es entstand ein Tumult; man warf nach beiden, und sie mußten sich aus der Kirche begeben. Die Urheber sollten bestraft werden; sie wurden aber nicht verrathen, und die Bürger behielten ihren protestantischen Prediger.

Auf eine ähnliche Art bemächtigten sie sich der Hauptkirche zu Glogau. Auf die eingegangene Klagschrift folgte vom Kaiser diese Entscheidung, daß der Gottesdienst wechselweise darin sollte gehalten werden. Herr Hensel hat aber an-

N

merkt,



merkt, daß die deswegen gehaltene Kommission von den Protestanten sey bestochen worden.

Die katholische Religion schien in Schlesien schier ganz verdrängt zu werden. Es wurden daher im Jahre 1563. Jesuiten von Rom nach Schlesien beordert, die aber viele Widersprüche fanden.

Man beschuldigte auch die bisherigen Bischöfe einer zu großen Nachsicht, und wählte, des Kolowratischen Vertrages ungeachtet, im Jahre 1585. Andreas Jerin, und im Jahre 1599. Paul Albert, beide Ausländer. Sie rechneten den Religionschutz zwar unter die Pflichten eines Bischofs; doch waren die Protestanten mit ihnen noch besser zufrieden, als mit dem nachfolgenden Bischofe Johann von Sitsch, der ein Schlesier und zugleich Oberster Landeshauptmann war.

Johann unterstützte die Gedrückten, und half ihnen als Oberster Landeshauptmann wieder zu ihrer abgenommenen Kirche zu Troppau und an einigen andern Orten.

Die Protestanten fingen an diesen Orten an zu rebelliren, und die zu Troppau brachten es im Jahre 1607. so weit, daß man sie durch die Soldaten zum Gehorsam bringen mußte.

Dies verdroß die Protestanten nicht wenig. Sie vereinigten sich daher mit den protestantischen Ständen in Böhmen, und versprachen einander mit Soldaten beizustehen. Sie warben wirklich Völker wider den Kaiser. Dieses Bündniß machten sie gerade damals, als Mathias von Hungarn im Jahre 1608. den Kaiser Rudolph mit Kriege überzog. Er brauchte ihre Unterstützung; wenigstens mußte er trachten, die inneren Unruhen auf-

aufzuhalten, und konnte also dieses Bündniß nicht verhindern.

Mathias versprach den mißvergnügten Protestanten in Hungarn, Oesterreich und in andern dem Rudolph gehörigen Ländern eine ungekörte Religionsfreyheit, und sicherte ihnen dieselbe durch einen Majestätsbrief.

Die vereinigten Protestanten in Böhmen und Schlesien waren im Begriffe, deren Beispiele zu folgen, nämlich den Mathias zu ihrem Könige zu wählen, und brachten es durch gewaltsame Mittel dahin, daß sie dem Rudolph auch einen solchen Majestätsbrief abdrangen, worin ihnen die unumschränkte Ausübung der Augsburgischen Confession, nebst andern, vorhin nie zugestandenen Vortheilen erlaubt wurde.

Diesen abgetrognen Majestätsbrief von Prag im Jahre 1609. wollte der damalige oberste Kanzler in Böhmen Zdenko von Lobkowitz nicht unterschreiben, so wie auch Wilhelm Slavata und Jaroslaus von Martiniz sich aus allen Kräften widersetzten. Auch der schlesische Bischof, Erzherzog Carl erklärte ihn in einem Schreiben an die Stände für eine erschlichene ungültige Schrift. Der Herzog von Teschen Adam Wenzel, der zur katholischen Religion übertrat, schickte ihnen durch einen Bedienten die Freyheitsbriefe in Stücke zerschnitten zurück, als sie ihm selbe im Jahre 1617. vorzeigten. Es wurde nebst der Religionsfreyheit ihnen darin erlaubt, ein eigenes Consistorium zu errichten, u. a. m.

Ferdinand II. weigerte sich, im Jahre 1617. ebenfalls bei der Huldigung zu Breslau den Majestätsbrief zu bestätigen. Und in der That, man

sah bald, was unter dem Vorwande der Gewissensfreyheit steckte.

Die Protestanten hatten immer viele Klagen über ihre vorgebliche Religionsbeschwerden; die Katholischen thaten ein gleiches, und beschuldigten die ersteren vieler Eingriffe in die geistlichen und weltlichen Rechte. Man hatte den protestantischen Böhmen verweigert, auf dem Grunde katholischer Herrn neue Kirchen zu bauen. Die Protestanten hielten im Jahre 1618. im Karolin zu Prag eine Versammlung; am 23ten May verfügten sie sich von da auf das königliche Schloß, und stürzten die kaiserlichen Räte Martiniz, Slavata und den Sekretär Plattner aus dem Fenster, und setzten neue Direktoren ein.

Dies war das Signal zu einem 30jährigen Kriege, in welchem Schlessien wegen dem von den Protestanten mit Böhmen geschlossenen Bündnisse hart mitgenommen wurde.

Die Protestanten sahen ihren gefährlichen Schritt, und begingen, um ihn zu vertheidigen, noch größere Bosheiten. Die Schlesier, Mährer und Lausitzer wurden zu schleiniger Hilfe aufgefordert. Die Schlesier schickten den Herzog Christiaan von Bries nach Wien mit einem Schreiben, in welchem sie das Verfahren der Böhmen zwar mißbilligten; aber doch auch entschuldigeten, und vorgaben, sie hätten auf 233. Religionsbeschwerden kein Gehör gefunden. Die Katholischen hätten sicher wenigstens so viele Beschwerden anführen können, als eigenthümliche Kirchen und Pfründen ihnen von diesen Herrn gewaltsam waren genommen worden. Deren Anzahl wäre also weit größer gewesen. Freylich, spricht Herr Adaukt Voigt,

schlugen

schlugen die mißvergnügten Stände immer ihre Religion und die Bedrückung derselben vor; allein kluge Staatsmänner sahen schon damals ein, daß solches ein bloßer Vorwand sey, und daß sowohl sie, als alle übrigen Protestanten sowohl in, als außerhalb Deutschlands, bei den böhmischen Unruhen ganz andere Absichten unter diesem Dekmantel verbargen. Die sogenannte Anhaltische Kanzley, welche den Kaiserlichen in die Hände gerathen; und durch den Druck öffentlich bekannt gemacht worden, entdeckt zum Theile ihre Geheimnisse.

Die Schlesier schickten ihre Truppen den Böhmen zu Hilfe. Sie kündigten, vereinigt mit Lausitz, Ferdinand dem II. den Gehorsam auf, und beschloßen, den Churfürsten Friedrich V., den sogenannten Winterkönig von der Pfalz, zum Könige zu wählen. Friedrich nahm die böhmische Krone im Jahre 1620. an, und die schlesischen Stände huldigten ihm zu Breslau. Die Katholischen blieben dem Kaiser getreu.

Der schlesische Bischof Erzherzog Carl protestirte wider die Huldigung, und entfernte sich nach Pohlen. Eine Compagnie Soldaten setzte einen protestantischen Prediger zu Reife ein, und bewog die Bürgerschaft zum Eid der Treue. Geistliche und Mönche, welche nicht schwören wollten, verloren ihre Stellen und Klöster; die Jesuiten wurden des Landes verwiesen.

Den Calvinisten, von deren Religion Friedrich war, gab er einen besonderen Majestätsbrief. Sie erhielten zu Bries, Liegnitz und Jägerndorf Kapellen, und Gottesdienst. Allein Friedrichs Reformation nahm noch in eben diesem Jahre

nach

nach Besiegung seines Heeres auf dem weißen Berge bei Prag ein Ende.

Ferdinand konnte jetzt billig die Unruhigen strafen; aber auf Vermittelung des Churfürsten von Sachsen Johann Georg erhielten die Schlesier Begnadigung und Religionsfreiheit.

Im Jahre 1624. wurde Karl Ferdinand, ein Sohn des Königs Sigmund III. von Polen zum Bischof in Schlessien gewählt. Dieser verbot in dem bischöflichen Gebiete allen protestantischen Gottesdienst.

Im Jahre 1628. verordnete der Kaiser eine Commission, welche in den schlesischen Erbfürstenthümern die protestantischen Kirchen einzuziehen, und den Katholischen wiedergeben sollte. Viele von den Protestanten begaben sich deswegen nach Sachsen, Brandenburg und Schweden.

Im folgenden Jahre 1629. erschien das Restitutionsedikt, welches auch in den übrigen Fürstenthümern Schlesiens, und in ganz Deutschland bekannt gemacht wurde. Diesem zufolge sollten den Katholischen alle Kirchen, Stifter und Klöster wieder eingeräumt werden, welche ihnen die Protestanten entzogen hatten.

Diese natürliche Willigkeit, einem jedem das Seinige zu lassen, gefiel ihnen nicht; weder dachten sie, selbst dulnd zu seyn, wenn sie geduldet werden wollten; sondern sie suchten und fanden ihren Landesherrn an dem Könige von Schweden, an Sachsen und Brandenburg.

Unter dem Namen der Beschüzung der verfolgten protestantischen Kirche, wie sie sagten, rückten schwedische, sächsische und brandenburgische Truppen in Schlessien ein. Wo diese gewaltigen

Die

Reformatoren hinkamen, setzten sie protestantische Prediger ein. Es wurden Barbareyen verübt, die, wie ein unbekannter Geschichtschreiber in der Freyburger Auflage schreibt, wenn Menschenliebe und Schonung Kennzeichen der Religion sind, ein schlechtes Zeugniß für die Rectheit derjenigen Religion abgeben, die sie zu beschützen vorgaben. So zogen zum Beispiele, schwedische Reiter oft ihre Pferde in katholische Kirchen, und ließen selbe von den Altären fressen.

Die untere Kreuzkirche auf dem Dom zu Breslau wird beschwogen seit jener Zeit nicht mehr zum Gottesdienste gebraucht.

In dem zwischen dem Kaiser und dem Churfürsten von Sachsen Johann Georg im Jahre 1635. geschlossenen besonderen Frieden wurde ein Nebenartikel gemacht, kraft dessen der Kaiser unter einigen Bedingungen den Protestanten der Herzogthümer Liegnitz, Brieg, Dels, Münsterberg, und der Stadt Breslau die freye Religionsübung versprach. Die übrigen wurden ausdrücklich ausgeschlossen, und Ferdinand III. schickte eine Commission, die Schlüssel der evangelischen Kirchen in den Erbfürstenthümern einzufordern. Doch waren 1648. auch in diesen noch einige hundert protestantische Kirchen und Prediger. In dem westphälischen Frieden wurde auch den Protestanten in den Erbfürstenthümern bewilliget, 3 Kirchen, nämlich bei den Städten Schweidnitz, Jauer und Glogau außerhalb den Stadtmauern aufzubauen, und mit Predigern zu besetzen.

Die Herzoge Georg Rudolph und Ludwig IV. zu Liegnitz; Johann, Christian, Georg

Georg III., und Christian zu Brieg hatten sich zur reformirten Kirche bekannt, und den kalvinischen Gottesdienst in ihren Residenzen eingeführt. Dieß erregte in den Evangelischen Eifersucht. Sie kam im Jahre 1660. zum wirklichen Ausbruche, als Herzog Christian seinen reformirten Hofprediger Schmettau zum Superintendenten der Kirchen bestellte. Die evangelischen Stände und Prediger machten gemeinschaftliche Sache, und brachten es durch Vorstellungen beim kaiserlichen Hofe dahin, daß Schmettau abgesetzt werden mußte.

Als im Jahre 1663. die Türken abermal mit 170000 Mann in Hungarn einfielen, zeigten die protestantischen Hungarn, daß sie sich unter ihren Schutz begeben wollten. Dadurch zwangen sie dem Kaiser das sogenannte Sincerationsspatent ab, darin ihnen die Hoffnung der Religionsfreiheit gegeben wurde.

Ihre gewaltsamen Mittel, diese Freiheit zu erhalten; und ihr unbulbsames und verfolgendes Betragen gegen andere Glaubensgenossen, wenn sie selbe erhalten hätten, machte es, daß sich der Kaiser Leopold vornahm, sie nicht mehr zu dulden. Im Jahre 1675. starb der letzte pyastische Herzog Georg Wilhelm von Brieg, Liegnitz und Wohlau. Diese Fürstenthümer fielen an den Kaiser, und wurden in Rücksicht auf die Religion ist so, wie die übrigen Erbfürstenthümer behandelt, aber doch mit solcher Gelindigkeit, daß man erst aller Orten nach dem Tode der protestantischen Prediger, katholische Geistliche einsetzte.

Mehrere Protestanten, die zu weit in ihre Kirchen hatten, fingen gegen das Ende des vorigen

gen Jahrhunderts an, sich in Büschen und Wäldungen zu versammeln, wo sich fremde Geistliche einfanden und den Gottesdienst hielten. Diese Zusammenkünfte wurden sodann scharf verbotben, und die sogenannten Buschprediger mit Strafen bedroht.

Es läßt sich ganz leicht schließen, wie unzufrieden die Protestanten waren. Karl XII. König von Schweden nahm sich bei seinem Durchzuge durch Schlesien im Jahre 1706. ihrer an, und war ihr Fürsprecher beim Kaiser Joseph I. daß ihnen die weggenommenen Kirchen und Schulen wieder eingeräumt werden sollten. Ihre Zusammenkunft war zu Alt-Ranstadt in Sachsen; Joseph bewilligte das Begehren, und Karl freute sich in seinem Schreiben von Wender den 21ten März 1710, daß der Kaiser gegen seine freundschaftliche Fürbitte ihnen sechs neue Kirchen erlaubt hatte, unter denen auch eine zu Teschen war.

Die Reformirten (Kalvinisten) wurden noch nicht geduldet; man beschuldiget aber dessen ihre immerwährenden Feinde, die Evangelischen. Die Schwentfelder und Pietisten wurden gar nicht geduldet.

Im Jahre 1738. schickte Pabst Clemens XII. eine Mission von vier Jesuiten nach Schlesien, welche mehrere der katholischen Kirche wieder zurückführten.

Aber wichtiger war die Veränderung beider Religionspartheyen, welche nach dem Jahre 1740. mit der neuen Regierung erfolgte. Nicht nur diese, sondern auch verschiedene andere Religionsbekenner duldete König Friedrich mit gleichen

Nach-

Nechten, nur die Juden ausgenommen, und versicherte sie dessen, als er im Jahre 1740. in Schlesien kam.

Die Kalvinisten haben keine Pfarren. Doch haben sie in Breslau und andern Städten Kirchen; ihre Geistlichen werden von dem Könige besoldet, und heißen Hofprediger. Sie unterscheiden sich gemeinlich durch ein sehr feines Betragen. Bei den Evangelischen ist der Pfarrer wegen den geringen Einkünften berechtigt und genöthiget, sich für das Weichthören, Absolviren u. s. w. bezahlen zu lassen, und da diese Accidenzien einen beträchtlichen Theil seines nöthigen Unterhalts ausmachen; so muß er sie oft mit Strenge einfodern.

Wie kann er also das Ansehen des Geizes, der Unbarmherzigkeit vermeiden, und Liebe, Zutrauen, Würde behalten? Und überhaupt, daß auch den katholischen Landpfarrern Ackerbau und Früchte zum Unterhalte angewiesen worden sind; rührt von der Zeit her, da das Land übrig, und das Geld seltsam war. In aufgeklärten Zeiten ist der Würde des Geistlichen ein jedes anderes Nahrungsgewerbe, neben seiner Seelsorge, nachtheilig. Wenn ihn diese nicht genug beschäftigt, wenn er nicht als Lehrer, als Tröster, als Rathgeber, als Friedensstifter genug in seiner Gemeinde zu thun findet; so ist nichts schicklicher für ihn, als ein Lehrer ihrer Kinder zu seyn, und sich ihrer ersten Bildung nicht nur in der Religion, sondern auch in andern nöthigen Kenntnissen thätig anzunehmen.

Die Seelsorger wurden in den ältesten Zeiten nur von dem Bischöfe eingesetzt. Ihren Unterhalt bekamen sie von dem Grundherrschaft und der

Gemeinde. Erst im 15ten Jahrhunderte findet man in Lehnbriefen eine Erwähnung des Patronatsrechtes in Schlesien. Da fingen die Fürsten an, ihre Vasallen mit diesem Rechte zu belehnen, und wurde als ein Regale angesehen. Zur Aufsicht über die evangelische Geistlichkeit und das Kirchenwesen wurden drey Oberkonsistorien errichtet, unter denen auch die Superintendenten stehen. Die Evangelischen haben igt in Schlesien über 600 Kirchen.

Nach der Berechnung eines unbenannten Historikers von Breslau sind in Schlesien: 1 Domkapitel, 6 Collegiatstifte, über 70 Ordensklöster, und 18 Nonnenklöster, und überhaupt gegen 2000 geistliche Personen. 11 Jesuiten-Collegien sind aufgehoben worden; sie leben nicht mehr unter der vorigen Regel, machen aber doch das Schulpersonale aus, und nehmen Candidaten dazu an; ihre Einkünfte werden unter Verwaltung einer besondern Schulkommission zu Unterhaltung der Universität zu Breslau und anderer Schulen verwendet.

Alle Geistlichen, Pfarrer und Schullehrer werden vor dem Antritte ihrer Stellen durch einen besondern Eid zur Vasallen- und Unterthanenpflicht verbunden.





## IX. Abschnitt.

## Von den Bischöfen Schlesiens.

**S**owohl die schlesischen Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf in der geistlichen Gerichtsbarkeit zur Olmützer Erzdiöces gehören; so versteht sich doch von selbst, daß hier nicht von diesen, sondern nur von den Breslauer Bischöfen die Rede sey.

Henel, Sommersberg und andere schlesische Schriftsteller liefern vollständige Verzeichnisse der Bischöfe dieses Landes. Sie führen alle die ersten sieben aus Italien an, und zwar:

- 1tens Gottfried, einen römischen Bürger vom Jahre 966. bis 983.
- 2tens Urban, einen adelichen Römer von 983. bis 1005.
- 3tens Clemens, einen adelichen Italiäner von 1005. bis 1027.
- 4tens Lucilius, einen adelichen Italiäner von 1027. bis 1036.
- 5tens Leonard, einen adelichen Italiäner von 1036. bis 1045.
- 6tens Timotheus, einen adelichen Italiäner von 1045. bis 1051.
- 7tens Hieronymus, einen adelichen Römer von 1051. bis 1062.

Es ist der Mühe werth, daß wir dieses etwas genauer, aber doch so kurz, als möglich, untersuchen, und einen so veralteten, immer noch ge-

geschriebenen Fehler aus der Geschichte unsers Vaterlandes ausrotten.

Ich weiß nicht, ob Drichow oder ein anderer diese ersten sechs Bischöfe für Schlesien erdichtet habe; denn ich finde in älteren und gleichzeitigen Scribenten weder in Schmogra, noch in Pitschen oder Rigen von einem bischöflichen Sitz eine Meldung, und bis unter Basimir auch kein Bisthum in diesem Lande.

Der vortreffliche Ditmar, welcher die Gelegenheit der Einführung der christlichen Religion in Pohlen und Schlesien so genau beschreibt, und alle angrenzende Bisthümer anführt, hätte wohl sicher auch des neuen Bisthumes zu Schmogra oder Pitschen nicht vergessen. Freylich heißt es bei einigen Geschichtschreibern, Miecislaw habe zum Papste Johann XIII. nach Rom eine Gesandtschaft mit der Bitte abgeschickt, taugliche Männer herzuschicken, welche das Volk bekehren sollten; und Ughell nennt wirklich den Megyd, einen Bischof von Toskana, welcher auf das Ersuchen Miecislaws vom Papste Johann XIII. dieses zu thun, geschickt worden seyn soll; allein dieser, spricht Herr Gelas Dobner, hat es dem Kromer zu leichtgläubig nachgeschrieben. Denn dieser Megyd wurde beiläufig 150. Jahre später als Gesandter, erstens nach Böhmen, und von da erst nach Pohlen geschickt. Herr Dobner zeigt ferner in seinen kritischen Anmerkungen vom Jahre 966. daß diesen Fehler schon Engelstn erdichtet habe.

Stanislaus Drichow nennt viel mehrere, welche Johann XIII. nach Pohlen geschickt haben soll, und zwar lauter Italiäner, nämlich: den Willi-



Willibald, Prochor, Jordan, Gottfried, Lucidus, Angelot, Octavian und Julin. Aber erstens ist es nicht ausgemacht, ob Miecislaw im Jahre 966. oder 967. eine Gesandtschaft nach Rom geschickt habe; und dann — wer soll es glauben, daß so geschwind so viele Italiäner der slavischen und deutschen Sprache kundig waren? Wahrscheinlicher ist es, daß den Priestern aus den angrenzenden Ländern das Werk der hierortigen Befehrung meistens zuzuschreiben sey. Ditmar nennt zwar einen Jordan, welcher der erste Bischof in Pohlen wurde, und dießfalls auch viel gethan haben soll; allein er sagt nichts, woher er war.

Alle die oben genannten Italiäner werden auch zur nämlichen Zeit schon als Bischöfe angegeben, als: Willibald Erzbischof zu Gnesen, Prochor Erzbischof zu Krakau, Gottfried zu Schmogra, u. s. w. so daß freylich zwey Erz- und sieben Bisthümer von Miecislaw gestiftet seyn sollten, wenn das Diplom der Surauer Kirche vom Jahre 1067. ächt wäre; denn es heißt darin, daß Miecislaw und Boleslaw Chobri im Jahre 966. zwey Erzbisthümer und sieben Bisthümer auf einmal errichtet haben, da doch Boleslaw Chobri zu der Zeit noch nicht geboren war.

Ueber dieß sagt der gleichzeitige Ditmar und andere ausdrücklich, daß vor dem Jahre 1000. kein Erzbisthum in Pohlen gewesen sey, und das Miecislaw nur das einzige Bisthum zu Posen errichtet habe. Unter Boleslaw Chobri aber wurden mehrere Bisthümer, und das Erzbisthum zu Gnesen im Jahre 1000. errichtet.

Fers

Ferner wenn zu jenen Zeiten schon ein Bisthum in Schlesien gestiftet war, warum gehörten, wenn nicht das ganze Land, doch wenigstens sehr große Strecken desselben zu andern Bisthümern? Denn man weiß aus einem ächten Diplome Kaiser Heinrichs III., daß nach der Befehrung dieser Völker ein großer Theil Schlesiens sammt dem Krakauer-Gebiethe bis zum Gebirge Tatra und den Quellen der Flüsse Bug und Ster zum böhmisch-mährischen Bisthume gehört habe; von der andern Seite gingen dessen Grenzen damals über die Quellen des Wobers, und an dessen rechtem Ufer bis Krossen; wo sich das um das Jahr 949. errichtete brandenburgische Bisthum vermög einem andern Diplom des Kaisers Otto anfang. Der übrige Theil von Schlesien mochte vermuthlich zu dem in Pohlen errichteten ersten Bisthume, und vielleicht auch hernach theilweise zu andern gehören.

Warum wäre wohl also sogar das Krakauische dem böhmisch-mährischen Bisthume, welches erst etwa im Jahre 973. errichtet wurde, zugetheilt worden, wenn schon eher, nämlich 966. ein näheres Bisthum in Schlesien oder in Krakau selbst errichtet war? Warum wäre nicht lieber Böhmen und Mähren dem schlesischen Bisthume zugesallen, als jenem zu Regensburg?

Aus allem dem sieht man klar, daß zu dieser Zeit noch kein Bisthum in Schlesien, kein Erzbisthum, ja kein Bisthum in Krakau, keines in Kruschwitz oder Wladislaw u. s. w. errichtet war, und daß, indem von einer späteren Errichtung eines Bisthums in Schlesien bis unter dem Könige Basmir alle Geschichtschreiber schweigen, auch

auch bis dahin kein Bisthum in diesem Lande war.

Nun wollen wir es auch noch kurz in Rücksicht auf den vorgeblichen bischöflichen Sitz untersuchen.

Dieser soll zuerst in dem Dorfe Schmogra gewesen seyn, und dann in Pitschen. Aber warum in einem Dorfe, da doch Ditmar schon damals einige Städte in Schlesien nennt, nämlich: Krossen, Glogau, Nimtsch und Breslau? — Soll man wohl glauben; daß Boleslaw Chobri, welcher alle übrigen Bisthümer in den Hauptstädten seines Reichs errichtete; in Schlesien dem ersten Bischöfe, einem Bürger von Rom, ein geringes Dorf zu seinem Sitze angewiesen habe? —

Ich möchte vielleicht glauben, daß der Landesfürst nebst andern Einkünften dem neuen Bisthume Schmogra und Pitschen geschenkt habe; aber auch dieses nicht; denn Curäus gesteht selbst, daß vermög einer alten Ueberschrift der Breslauer Domherrn keine Merkmale einer bischöflichen Stiftung zu Schmogra zu finden sind.

Auch der beim Sommersberg angeführte schlesische Geschichtschreiber Napold scheint von dem bischöflichen Sitze zu Schmogra nichts gewußt, oder nichts geglaubt zu haben, indem er den ersten in Rügen, und eben auch unter dem Bischöfe Gottfried bestimmt. Welche Widersprüche! —

Den zweyten bischöflichen Sitz in Pitschen widerlegen die Herrn Professoren der Geschichte Weinschenk und Stöckel gänzlich, und suchen ihn mit einigen in Rügen bei Brieg; mit andern wieder in Rügen im Wohlauischen. Wenn sich aber schon beim Napold Pitschen in Rügen umme-

tamor-

tamorphosiren ließ; so wäre es eben so leicht, und viel sicherer gewesen, aus Pitschen oder Piczen, Posen, oder nach deutscher Schreibart Posen zu machen, wo man das von Miecislaw gestiftete Bisthum richtig gefunden hätte.

Richtiger scheint ein älterer unbenannter lateinischer schlesischer Chroniker beim Sommersberg dieses untersucht zu haben, indem er auf Verlangen des Bischofs Wenzel die Geschichte des Landes und des Bisthumes zusammen schrieb. Ich will seine Worte anführen: *Hæc Ecclesia, sicut fertur, jam in tertio loco est sita. Fuit enim primo in Smogorew — Secundo in Pitschen — Nunc autem in Wratisl. est locata. Cujus Ecclesiæ primus Episcopus fuit Jeronimus.* Dieses Bisthum, wie es heißt, ist schon am dritten Orte — erstens zu Schmogra, zweitens zu Pitschen, ist aber zu Breslau. Der erste Bischof war Hieronymus.

Von einem Bisthume in Schmogra oder Pitschen hat also dieser Chroniker in den ältesten Schriften, auf welche er sich selbst beruft, nichts gewisses, ja weder einige Spuren gefunden; denn sonst würde er sich nicht des zweifelhaften Ausdrucks: es heißt, gebrauchen. Und wenn das Bisthum wirklich um das Jahr 1052. dahin wäre übertragen worden, sollte man dann schon im 14ten Jahrhundert gar nichts mehr, weder im bischöflichen Archive von einer Stiftung, oder andere sichere Merkmale, oder doch etwa einige Briefe, die sie wohl besonders damal öfters von Rom aus erhalten hätten, gefunden haben?

Allein wir brauchen diese Weitläufigkeiten nicht. Wir haben gesehen, daß er den ersten Bischof

D

hie-

Hieronymus nennt; und hier stimmen alle darin überein, daß dieser erst unter Kasimir nach Schlesien, und zwar nach Breslau gekommen seye.

Daß dieser Chroniker übrigens nicht etwa von Uebertragungen eines bischöflichen Sitzes, sondern von der allerersten Stiftung desselben rede, beweiset er deutlich durch die Worte: *Primordialiter fundat Cazimirus primus, qui fuerat monachus cluniacensis &c.* Nun haben wir also den Stifter und zwar nach dessen Ausdrucke *primordialiter* gewiß den ersten dieses Bisthums.

Auch Herr Gelas Dobner ist ganz dieser Meinung, weil, obwohl er sich wegen Schmogra und Witschen in keine Untersuchung einläßt, er dennoch sagt; es sey erwiesen, daß das Breslauer Bisthum erst unter Kasimir I. sey errichtet worden. Selbst Dlugosch scheint das nämliche dadurch zu beweisen, daß er sich Mühe gibt, die alte Meinung zu widerlegen, quod *Cazimirus ipse Rex in nonnullis Annalibus & Historiis inscribatur & referatur primarius Ecclesiae Wratislaviensis fundator, cum tantummodo illius fuerit Translator*; und bald hernach wieder, indem er sagt: *a plerisque habitus creditusque est fundator ipsius verius, quam translator.*

Aus welchen Quellen nur Dlugosch dieses immer mag gezogen haben; so ist es doch aus seinen eigenen, ist angeführten Worten gewiß, daß es noch zu seiner Zeit die gemeine Sage war, und daß die älteren Chroniken und Geschichten die Meinung derjenigen bestätigten, welche glaubten, daß Kasimir nicht ein Uebertrager, sondern der erste Stifter dieses Bisthums war. Das nämliche sagt

sagt der oben angeführte unbenannte Chroniker, und Mosiz, welche beide älter als Dlugosch sind.

Wenn also Kasimir das Bisthum nicht übertragen, sondern der erste selbes gestiftet hat; so ist es wohl begreiflich genug, daß vorher weder zu Schmogra, noch Witschen, weder Nizzen, noch Nizzen jemals ein Bisthum errichtet war.

Hier fragt sich noch, in welchem Jahre diese Stiftung von Kasimir gemacht worden seye. Ich will mich aber bei der genauen Angabe dieser Zeit nicht aufhalten, sondern nur so viel sagen, daß die Stiftung des Bisthums im Jahre 1052. unmöglich geschehen konnte, weil Breslau damals unter böhmischer Oberherrschaft, nämlich unter dem Brzetislaw stand, und dem Könige Kasimir erst im Jahre 1054. zurückgegeben wurde. Goldast meint, die Errichtung dieses Bisthums sey im Jahre 1058. erfolgt.

Kasimir war also der eigentliche Stifter des schlesischen Bisthums, und beschenkte es nebst ansehnlichen Gütern mit den Feldgehenden des Landes; der

1te. Bischof aber war Hieronymus, ein adelicher Römer, welcher nach dem Zeugnisse des Siegmund Mosiz die Reliquien der heil. Blutzeugen: Vincenz des Leviten, Clemens, Georg und Sebastian mitbrachte. Er starb im Jahre 1062.

2te. Johann, ein Adelicher aus der Familie Gryph in Pohlen, vom Jahre 1062. bis 1072.

3te. Peter, auch vom pöhlischen Adel vom Jahre 1072. bis 1112.

4te. Zyrosław von Rosa, ein adelicher Pohl, vom Jahre 1112. bis 1120.

5te. Umsław oder Haymo, ein pohlischer Graf vom Jahre 1120. bis 1126. Er wird besonders wegen Freygebigkeit gegen Arme gerühmt. Durch sein Zuthun soll das Collegiatstift zu Groß-Glogau errichtet worden seyn.

6te. Robert, ein adelicher Pohl. Dieser wurde einige Jahre vor seinem Tode nach Krakau versetzt, und starb wie Dlugosß sagt, im Jahre 1143. Da also das Breslauer Bisthum erledigt war, wurde der

7te. Magnus, ein adelicher Pohl da angestellt. Er starb im Jahre 1146.

8te. Johann II. von Gryph, ein adelicher Pohl. Dieser wurde im Jahre 1148. Erzbischof zu Gnesen, wo er im Jahre 1165. gestorben seyn soll. Da er also nach Gnesen versetzt wurde; so bekam das Breslauer Bisthum im Jahre 1148.

9ten. Walther, einen adelichen Pohlen, der zuvor Boleslaw des Hohen, Kanzler war. Die bisherige Kathedraalkirche war aus Holz erbaut. Walther ließ sie zusammenreißen, und aus Stein und Ziegel neu aufbauen. Unter ihm wurden auch die Cisterzienser nach Lebus eingeführt. Bis zu seinen Zeiten waren da viele Priester verheurathet. Er starb im Jahre 1179.

10te. Zyrosław II. von Rosa, ein adelicher Pohl; starb im Jahre 1181.

11te. Franz Prawdita, ein Ritter aus Schlesien; starb im Jahre 1198.

12te. Jarosław, ein schlesischer Herzog, und Sohn Boleslaw des Hohen, schenkte dem Bisthume das Land Meise, und starb im Jahre 1201.

13te. Cy-

13te. Cyprian, ein adelicher Pohl, erstens Prälat zu St. Vincent bei Breslau, hernach Bischof zu Lebus und dann zu Breslau. Unter ihm wurde der Bau des Trebniger Klosters angefangen. Er wird wegen Gelehrsamkeit gerühmt, und starb im Jahre 1207.

14te. Laurenz Dolivita, ein adelicher Pohl. Er brachte Ulfst vom Herzoge Kasimir zu Oppeln ans Bisthum, und unter ihm wurden die Augustiner-Klöster zu Goldberg und Naumburg, welches letztere später nach Sagan übertragen wurde, das Franziskanerkloster zu Schweidnitz, und die Stifter Heinrichau und Kamenz errichtet. Die P. P. Dominikaner in Breslau fundirte er selbst im Jahre 1223. mit ansehnlichen Einkünften. Er starb im Jahre 1232. In Goldberg sind jetzt Franziskaner; in Naumburg Klosternonnen.

15te. Thomas Kosterog, ein Pohl erhielt vom Papste Innocenz IV. eine Bulle, durch welche dieses Bisthum für unabhängig von andern Bischöfen und Erzbischöfen erklärt wird. Während seiner Regierung wurden zu Breslau die Klöster zu St. Jakob und Claren errichtet, und auch die Kreuzherren mit dem rothen Sterne in diese Stadt eingeführt. Im Oppelnischen wurde um die nämliche Zeit das Cisterzienser-Kloster zu Nauden, und zwey andere zu Paradies und Neucell gestiftet. Die Bischöfe Laurenz und Cyprian hatten den Klöstern zu Lebus und Trebnitz ansehnliche Zehende geschenkt. Thomas wollte diese Schenkungen nicht bezuehmigen, weder, wie es Boleslaw der Kahle von Liegnitz verlangte, in eine Geldsumme umändern. Boleslaw nahm gelegentlich den Bischof mit zwey Domherren auf

auf einer Reise im Jahre 1256. den 6ten Oktob. gefangen. Thomas sah sich nun gezwungen, alles zu bewilligen, und mußte über dieß noch mit 2000. Mark seine Freyheit erkaufen. Er starb im Jahre 1267.

16te. Thomas II., des vorigen Enkel wurde zwar gleich zum Bischof gewählt; allein da der Papst Clemens IV. dem zum salzburger Erzbischof gewählten schlesischen Herzoge Wladislaw die Einkünfte dieses Bisthums auf einige Jahre zugesagt hatte; so trat Thomas II. erst drey Jahre hernach dieses Bisthum an. Otto von Livonien machte mit seinen Brüdern aus dem Schlosse Edelsstein mehrmal Ausfälle ins Bischöfliche, bis endlich der Bischof dieses Schloß sammt Zuckmantel durch Vermittelung des Herzogs Niklas von Troppau erhielt. Die Urkunde darüber wurde im Jahre 1281. in Gegenwart Heinrichs des IV. Herzogs zu Breslau, und Heinrichs eines Commendateurs zu Troppau, ausgefertigt. Während seiner Regierung stiftete dieser Herzog Heinrich die Collegiatkirche zum heil. Kreuz in Breslau; Thomas aber stiftete die Collegiatkirche zu Ratibor, und starb im Jahre 1292.

17te. Johann III. Komka, ein adelicher Pöhle. Während seiner Regierung baute Bulko von Schweidnitz das Kloster Grissau. Er starb im Jahre 1301.

18te. Heinrich von Brbna. Er wurde im Jahre 1302. nach Prag berufen, und krönte dort die Königin Elisabeth, die Gemahlinn Wenzels des Königs von Böhmen und Pohlen. Vermög Herrn Rostk beim Sommersberg brachte dieser

dieser Bischof das Schloß Kaltenstein mit vielen Höfen aus Bisthum; und starb im Jahre 1319.

19te. Veit von Habdank, ein Schlesier. Bei dessen Wahl war das Capitel nicht einig. Ein Theil wählte Luthold einen Pohlen. Der Proceß dauerte 7 Jahre. Veit wurde endlich vom Papste bestätigt; er lebte aber nur noch einige Tage und starb 1326.

20te Manker, ein schlesischer Ritter von Oppeln. Er war schon 6 und ein halbes Jahr Bischof zu Krakau gewesen. Unter seiner Regierung wurde ein Kloster zu Brieg und das Prediger-Kloster zu Ratibor errichtet. Ubrigens ist die Geschichte dieses Bischofs in der Landesgeschichte angeführt worden. Er starb im Jahre 1341.

21te Precislaw von Pogarella, ein schlesischer Ritter von Münsterberg. Dieser kaufte Grotkau zum Bisthume, er bekam hernach den Namen eines Bundesfürsten, und wurde Kanzler des Königs von Böhmen. Er brachte Wansen an sich; errichtete zu Reife ein Hospital für 12 Arme und starb im Jahre 1376.

22te Theodorik, aus Böhmen wurde zwar Bischof gewählt, aber nicht bestätigt. Es war nämlich damals eine Kirchenspaltung entstanden, da sowohl Urban VI. als Clemens VII. die päpstliche Würde führten. Sie dauerte zum Aergernisse und Nachtheile der Christenheit vom Jahre 1378. bis 1431. Theodorik ging zwar nach Avignon, und ließ sich von Clemens VII. bestätigen. Allein der Metropolit zu Gnesen und andere deutsche Bischöfe verweigerten die Einweihung, weil sie Urban den VI. für den rechtmäßigen Papsten erkannten. Das Bisthum blieb  
volle



volle 6 Jahre unbesetzt, und wurde indessen von dem Bischöfe Wenzel zu Lebus, einem Herzoge von Liegnitz verwaltert. Beide Päpste zogen un-  
terdessen viel Geld aus dem Bisthume. Das Ca-  
pitel zahlte an einem Tage 34000 fl. aus. Er  
starb im Jahre 1382.

23te. Wenzel, Herzog von Liegnitz war er-  
stens Bischof in Lebus, und wurde im Jahre  
1382. nach Breslau berufen. Im folgenden Jah-  
re wurde er vom Papste zum Cardinal gemacht;  
er schlug aber diesen Antrag aus. Im Jahre 1417.  
legte er sogar die bischöfliche Würde nieder, und  
brachte die letzten 2 Jahre seines Lebens in Ot-  
machau zu, wo Herr Andreas Robert Fuhl-  
schuffel Pfarrer zu Weidenau eine Collegiatkirche  
errichtet hatte, und starb. Dieser Collegiatkirche  
schenkte der Bischof vom Bisthume den Hof Hei-  
denrichsdorf, vielleicht Heiderichsdorf, oder Hein-  
richsdorf. Erst unter dem Bischöfe Johann IV.  
wurde sein Leib sammt dem Collegiatstifte nach  
Meiße übertragen.

24te. Konrad, Herzog von Oels kaufte  
Zelisch zum Bisthume. Er verordnete, daß ohne  
die Doktorwürde Niemand als Domherr ins Ca-  
pitel aufgenommen werden sollte. Da er sich theils  
wegen Menge der Schulden, theils wegen den  
Verheerungen und Mäubereyen der Hussiten auf  
den bischöflichen Gütern nicht mehr zu rathen wuß-  
te; so begab er sich im Jahre 1444. des Bis-  
thums, und bedingte sich nur einen Gehalt. Weil  
ihm aber seine Brüder von Oels beständige Wor-  
würfe machten; so nahm er den Bischofssab mit  
Zerwilligung des Papstes wieder zurück. Er starb  
im Jahre 1447.

Das

Das Bisthum war durch die Hussiten so übel  
zugerichtet worden, daß es Bischof Franz von  
Ermeland, und ein Domherr zu Krakau auf be-  
mühtiges Antragen ausschlugen.

25te. Peter II., aus dem Dorfe Nowak im  
Fürstenthume Meiße. Dieser würdige Vorsteher  
wurde kaum mit den nöthigsten und nöthwendigsten  
Einrichtungen fertig, als er auch schon im Jah-  
re 1456. starb.

26te. Jodok, Freyherr von Rosenberg,  
aus Böhmen. Ladislaw König von Böhmen  
schlug ihn dem Capitel vor. Er baute in Meiße  
die fürstliche Residenz, und starb eben da im Jah-  
re 1467.

27te. Rudolph, aus dem Mainzischen ge-  
bürtig. Das Schloß Ebelstein sammt Zuckmantel  
und den dazu gehörigen Höfen, Allodialen, Wal-  
dungen und Bergwerken, welche Jodok wieder  
erobert hatte, bestätigte ihm König Matthias  
im Jahre 1474. am Sonntage nach Francisci,  
und er starb im Jahre 1482.

28te. Johann IV., erhielt meistens durch  
den König Matthias das Bisthum. Da dieser  
wieder ein Ausländer war; so verlangten die schle-  
sischen Stände im Jahre 1504., es sollte festge-  
setzt werden, keinen Ausländer mehr anzunehmen;  
den Thurzso aufgenommen, welcher schon Coad-  
jutor des Bischofs war. Der Vertrag (man nenn-  
te ihn den Kolowratischen) kam zu Stande, und  
König Wladislaw bestätigte ihn. Es sollte al-  
so künftig allezeit einer aus Schlesien, oder aus  
den, Böhmen einverleibten, Ländern gewählt werden.  
Johann starb im Jahre 1506.

29te Joh.



29te. Johann V. Thurzo, ein adelicher Hun-  
gar. Er verbesserte das durch die vielen Kriege  
verwüstete Schloß Jauernik, baute noch einen  
Theil zu, und nannte es von seinem Namen:  
Johannesberg. Er starb im Jahre 1520.

30te. Jakob von Salza, ein schlesischer Rit-  
ter. Kaiser Ferdinand übergab ihm die Statt-  
halterschaft von Schlesien, weil die meisten andern  
Fürsten von der katholischen Religion abfielen.  
Er verwaltete dieses Amt mit vieler Klugheit und  
starb im Jahre 1539.

31te. Balthasar von Promnitz, ein schlesi-  
scher Ritter wurde ebenfalls zum Statthalter Schle-  
siens ernannt, und starb im Jahre 1562.

32te. Kaspar von Logau, ein schlesischer  
Ritter, wurde auch Statthalter von diesem Lande.  
Er wird wegen Gelehrsamkeit besonders angerühmt,  
und starb im Jahre 1574.

33te. Martin Gerstmann, ein Schlesier,  
erhielt gleich nach dem Tode Kaspars die bischöf-  
liche Würde und die Statthalterschaft des Landes.  
Während seiner Regierung wurden in Schlesien die  
Satzungen der tribentinischen Kirchenversammlung  
angenommen, und im Jahre 1580. zu Breslau  
kund gemacht. Er starb im Jahre 1585.

34te. Andreas Jerin, ein schlesischer Rit-  
ter, war ein besonderer Liebhaber und Belohner  
der Gelehrten. Er erbaute die Kirche zu Herr-  
mannstadt, und starb im Jahre 1596.

35te. Bonaventura Hain, ein Schlesier  
war gewählt worden, ohne daß kaiserliche Gesand-  
te dabei waren. Der Kaiser brachte es beim rö-  
mischen Hofe dahin, daß dessen Wahl nicht be-  
stätigt wurde.

Erst im Jahre 1599. wurde in  
einer neuen Wahl der

36te Paul Albert, gewählt, welchen der  
Kaiser dem Papste sehr anempfohlen hatte. Er  
starb aber bald hernach im Jahre 1600.

37te. Johann VI. von Sitsch, ein adeli-  
cher Schlesier, der wegen Gelehrsamkeit gerühmt  
wird, starb im Jahre 1608.

38te. Karl, Erzherzog von Oesterreich, Hoch-  
und Deutschmeister etc. flüchtete sich während den  
grossen Unruhen in diesem Lande nach Pohlen.  
Als diese gedämpft waren, kam er zurück, und  
übernahm zugleich die Statthalterschaft des Landes.  
Als er aber von Philipp III. Könige Spaniens  
von hier abberufen dahin kam, wurde er sogleich  
krank und starb an derselben Krankheit im Jahre  
1624.

39te. Karl Ferdinand, ein Prinz Siega-  
munds des III. Königs von Pohlen war schon  
vor der Abreise des Erzherzogs Karl zum Coad-  
jutor und dann zum Nachfolger gewählt worden.  
Er starb im Jahre 1655.

40te. Leopold Wilhelm, Erzherzog von  
Oesterreich war Vorsteher von 5 Bisthümern, und  
Hoch- und Deutschmeister. Er hatte alle Tugен-  
den eines Bischofs und zugleich eines politischen  
Regenten. Er starb im Jahre 1662.

41te. Karl Joseph, Erzherzog von Oester-  
reich war Hoch- und Deutschmeister; Bischof zu  
Breslau, und Olmütz. Er starb im Jahre 1664.

42te. Sebastian von Rostoch, ein adeli-  
cher Schlesier, wurde in Abwesenheit Karl Jo-  
sephs schon zum Administrator, und dann zum  
Bischofe gewählt. Er starb im Jahre 1671.

43te Fried-

43te. **Friedrich**, Cardinal, Landgraf von Hessen-Darmstadt, Bischof zu Breslau u. a. m. war zugleich Obrister Landeshauptmann von Schlesien. Er starb im Jahre 1682.

44te. **Franz Ludwig**, aus dem pfalzgräflichen Hause Neuburg, Erzbischof zu Trier, Bischof zu Worms, Breslau u. a. m. Hoch- und Deutschmeister, und Obrister Landeshauptmann von Schlesien, stiftete das Collegium der frommen Schulen zu Freudenthal. Er starb im Jahre 1732. den 18ten April.

45te. **Philipp Ludwig**, Graf von Sinzendorf, Cardinal starb nach seiner Zurückkehrung von Salzburg den 27ten September im Jahre 1747.

46te. **Philipp Gotthard**, Graf v. Schafgotsch. König Friedrich ernannte ihn im Jahre 1744. als Domprobsten zum Coadjutor, und als der Cardinal Sinzendorf starb, im Jahre 1747. zum Bischofe von Schlesien. Im folgenden Jahre erhielt er vom Papste Benedict XIV. die Bestätigung.

Im siebenjährigen Kriege 1757. nach der Schlacht bei Breslau, und dem Übergange dieser Stadt an die kaiserlichen Truppen besorgte der Bischof üble Aufnahme in Wien zu finden. In dieser Verlegenheit bezeugte er sich gegen die Oesterreicher freundlich. Allein er erlangte dadurch die Gunst der Kaiserin nicht, und verlor jene des Königs. Er verließ das Bisthum, dessen Einkünfte der König einziehen ließ.

Nach geendigtem Kriege kam der Bischof im Jahre 1763. wieder zurück, aber nicht mehr nach Breslau, wo sonst die Bischöfe zu wohnen pflegten;

ten, sondern nach Oppeln. Dann verließ er Preussisch-Schlesien wieder, und lebte theils in Freywaldau, theils auch, und zwar die letzten Jahre, gänzlich in Johannesburg. Dasselbst genoß er eine Zeitlang nur einen gewissen Theil seiner diesseitigen Einkünfte, indem vermög Hofverordnung von dem Uibrigen seine Gläubiger befriedigt werden mußten. Der König Friedrich Wilhelm bewilligte ihm jährlich 4000 fl. bis zu seinem Tode, welcher den 5ten Jänner 1795. erfolgte. Der kaiserliche Antheil wurde unterdessen administriert, bis ihn der schon lange bestimmte Nachfolger

47te. **Joseph**, Fürst von Hohenlohe Barsteinstein, im Jahre 1796. mit höchster Bewilligung in Besitz nahm.

## X. Abschnitt.

Von dem Charakter, Sitten und Sprache der Schlesier.

**W**ir müssen uns erinnern, daß die Schlesier oder ehemaligen Quaden und Lygier ein ursprünglich deutsches Volk sind; daß sie mit den Römern, die sich bis an die Donau erstreckten, öfters zu thun hatten, und ihnen folglich gut bekannt waren. Diese können uns also hier einige Auskunft geben.

Tacitus, Mela, Strabo, Seneca und andere behaupteten einstimmig, daß sie eine krieger-

Kriegerische, und von dem Geiste der Unabhängigkeit ganz besetzte Nation waren. Alles athmete Krieg bei ihnen. Man kann von ihnen eben das sagen, was Seneca von den Deutschen überhaupt sagte: Sie werden in den Waffen geboren, erzogen, und ihre einzige Sorge sind die Waffen; das übrige vernachlässigen sie. Keiner wurde eher als ein Glied des Staates betrachtet, als bis er das erstemal die Waffen in die Hände bekam, welches allzeit mit grosser Feyerlichkeit geschah. Dann legte er sie aber nicht mehr ab; zu Hause und übers Feld führte ein jeder seine Waffen mit sich. Er nahm sie mit zu Tische, zu öffentlichen Gastmahlen, vors Gericht, und ging damit schlafen. Sogar ins Grab wurden sie ihm mitgegeben.

Wie viel sie auf ihre Waffen hielten, sieht man daraus, daß bei ihnen kein Schwur heiliger war, als durch die Waffen. Alle ihre Handlungen, Spiele, Ergötzungen, Ceremonien beim Gottesdienste, Hochzeiten, Religion, mit einem Worte alles, ihr Himmel, den sie erwarteten, und ihre Weiber waren kriegerisch. Dieß fiel freilich mit Annahme der christlichen Religion weg, es mußte auch wegen Auschweifungen verbotnen werden, auf die Gastereyen die Waffen mitzunehmen. Doch verfahren sich viele heimlich damit, bis auf diese, auf die abgenähten Brustverwahrungen, eiserne Ketten, und Püschelhauben 50 Dukaten Strafe, die Herausforderung aber mit dem Dolche oder Schießgewehre mit Leibesstrafe und Verlust der Ehre belegt wurden. Ubrigens heist es, daß ihnen nicht nur an Gestalt und Schönheit des Leibes, sondern auch an guten Gemüthsgeboten nichts gemangelt habe.

Schon

Schon von den ältesten Zeiten an, trieben sie die Viehzucht; lebten zum Theile von der Milch und von dem Wildpret, mit dessen Fellen sie sich bekleideten. Nach und nach wurden sie von der Noth gezwungen, sich auch auf den Ackerbau zu verlegen, den sie sonst für verächtlich hielten. Schlesien war voller Wäldungen, unter denen im Lande die meisten Eichwälder waren.

Je stärker und kriegerischer einer war, desto weniger arbeitete er. Der Müßiggang verursachte bei ihnen lange Weile, und führte sie zu einem außerordentlichen Grade von übertriebenen Gastmahlen und Trinken. Bier und Mett waren ihre Lieblingetränke. Wie sehr sie darin ausschweiften haben, ist aus den Aufwandseinschränkungen abzunehmen, die vom schlesischen Landrechte gemacht wurden: Ein Bürger, der eine Frau mit 100 Mark heirathet, soll bei der Hochzeit nicht mehr als 50 Schüsseln, 5 Truressen, 5 Sghenten, 5 Spielleute, des Morgens 6, des Abends 5 Gerichte haben.

Die Beobachtung der ehelichen Treue, war jemals eine ihnen besonders eigene Tugend. Ungemein selten war ein Ehebruch, und wenn einer begangen wurde, folgte die Strafe auf der Stelle. Aber in spätern Zeiten hatte die Ehrbarkeit so wenig Macht über die rohen Gemüther, daß es nothwendig wurde, die Masken und Nacht Tänze zu verbieten. Auch die Hochzeitseste mußten vor Eintritt der finstern Nacht geendigt werden, und bei den Tänzen in den Städten Wächter zugegen seyn. Den jungen Mannspersonen wurde in eben dieser Absicht verbotnen, die Jungfrauen von dem Tanze nach ihren Wohnungen zu beglei-

begleiten, sich zu befaufen, zu raufen. Muthwillen und unverschämte Worte gegen das Frauenzimmer wurden mit 25 Dufaten, wohl auch mit den Galeeren bestraft. Auf dem Lande durfte nach Sonnenuntergang nicht mehr getanzt werden. Von dem Sittenverfalle dieses Volks schrieb Dirmar der Zeitgenosse von Boleslaw des Micislaw Sohne: Boleslaw der Nachfolger des bekehrten Micislaw muß sein Volk nach Ochsen und Eseln behandeln, indem es sich nicht ohne Strenge regieren läßt. Hurerey und Ehebruch waren so gemein, daß erschreckliche Strafen darauf gesetzt werden mußten.

Sie waren große Liebhaber von Versen und Singen mit der Harfe, und hielten nach und nach viel auf schöne Farben. Nicht nur ihre Schilber zierten sie damit, sondern auch ihre Häuser in Städten. Ihre Schauspiele bestanden darin, daß Jünglinge ganz entkleidet zwischen mehreren gegen sie gewendeten Spiessen allerhand Sprünge machten.

Nach der Kleidung mit den Thierhäuten, wobei fast der ganze Vordertheil des Körpers unbedeckt blieb, trugen sie andere lange Kleider, aber doch noch im 15ten Jahrhunderte, wie Curäus schreibt, ohne Hosen. Die Mannspersonen trugen dabei langes Haar bis auf die Achseln. Dann aber fingen sie an, ordentliche Kleider zu tragen, die aber sehr genau anliegen mußten.

Weit eher setzten die Weiber ihren Puz in schönen Wändern, welche die Pöbhnizier nebst andern Waaren bis an die Küsten des baltischen Meeres brachten. Ueberhaupt ahmen sie in Kleidungen gern die benachbarten und auch fremde Völker nach. Blieben sie bei ihrem herrlichen Luche und

und köstlichen Leinwand, spricht ein Chroniker, so könnte dieses Land zum mächtigen Reichthume gelangen.

Die Verbindung mit dem böhmischen, damals glänzenden Hofe, vermehrte die Neigung zum Aufwande in Schlessen so sehr, daß sie durch Prachtgesetze eingeschränkt wurden. In einer Bauernordnung wird den Bauerntreibern verboten, Wägen und Halsköller von Sammet, Atlas, Damast und andern Seidenzeugen, desgleichen ausgenähte und gelöcherzte Hemde und Schleyer zu tragen, und ihre Kleider mit langen Umschweifen und Schleppen zu zieren, die nicht von Landtuche oder Leinwand gemacht waren.

Die Verbreitung gewisser Ausschweifungen läßt immer auf Reichthum und Volksmenge schließen. Es werden im 14ten Jahrhunderte schon zu Breslau und Liegnitz gewisse unter der Stadtpolizey stehende Häuser unter der Benennung *Domus meretricum* angeführt, und Breslau erhielt hernach ein Hospital St. Jacobi zur Heilung der venerischen Krankheit.

Die Edelleute, wie ich schon sonst anmerkte, hatten wegen zu verschwenderischem Aufwande oft Mangel am Gelde. Diese blieben bei der Gewohnheit der alten Vorfahrer, denen es, Ausländer oder im Auslande zu rauben keine Schande war; und brauchten den Degen, um Kaufleute und Reisende zu plündern und zu mißhandeln. Der Herzog von Pommern beraubte im Jahre 1453. 13. Wägen, die durch sein Land mit Kaufmannswaaren aus Pohlen nach Breslau gehen wollten. Plünderten sie nicht auf den Landstraßen; so ließen sie

sich für die Begleitung oder den Schutz der reisenden Kaufleute desto stärkere Zölle bezahlen.

Die ersten Städte bestanden aus einigen zerstreuten Häusern von Holz, ohne Bequemlichkeit und ohne Reinlichkeit. So waren zu Breslau große mit Gras und Bäumen bewachsene Plätze zwischen den weit von einander stehenden Häusern. Die Bauart der Häuser war von Holz, Lehm und Stroh; die Fenster kleine Oeffnungen, die nur dazu dienten, um nicht ganz im Finstern zu tapen, um den Hennen und Tauben einen freyen Ausflug zu verschaffen. Die Wohnstube war der gemeinschaftliche Aufenthalt der Menschen und Hausthiere, wozu damals auch die Kühe und Schweine gehörten. Ihr Lager war Heu und Stroh. Die Wohnstube hat man noch heut zu Tage in den Städten meistens im Hintertheile des Hauses, ungeachtet ihrer vielen Reisen in fremde Länder, die sie, um den Geschmack zu verfeinern, und zur Vervollendung der standesmäßigen Erziehung, unternahmen.

Es würde izt mancher schlesischer Edelmann ersauern, wenn er wieder aufleben, und statt seines hölzernen Schlosses, wo er mit seiner Gemahlinn und Familie in einem dunkeln Gemache wohnte, speiste und schlief, und wo, wenn Gäste kamen, in einem unformlichen Saale gespeiset, getrunken, Taback geraucht, und mit den Hunden zusammen auf einer Streue geschlafen wurde; ein zierlich gemauertes, gut eingerichtetes Wohnhaus erblicken sollte.

Die Sprache ist im größten Theile Schlesiens, besonders an der böhmischen, lausitzer und brandenburgischen Grenze deutsch, an der Grenze gegen Pohlen, Hungarn und zum Theile auch gegen Mäh.

Mähren redet man eine Art von slavischer Sprache; die im preussischen Antheile nennt man so, wie zum Theile im Teschnischen. die polnische, von der sie doch sehr abweicht. Noch immer ein Zeichen, daß diese Landesbewohner von den eigentlichen Pohlen allzeit unterschieden waren. —

Man hat zwar vor nicht gar langen Jahren sich bemühet, alle Schlesier durchaus dadurch zur deutschen Sprache zu bringen, daß man den Mädchen nicht unter 17, den Mannspersonen aber nicht unter 21 Jahren erlaubte zu heurathen, wenn sie sich nicht vorher durch Zeugnisse der erlernten deutschen Sprache ausweisen konnten. Allein man erlangte diesen Zweck nicht so, wie jenen, daß der gemeine Mann spinnen lernte. Ein jeder mußte vor Erlangung des Trauungszettels ein gerichtliches Zeugniß bringen, daß er spinnen konnte; an einigen Orten wurde dieß in den Kirchenbüchern aufbewahrt.

## XI. A b s c h n i t t.

### Von den Künsten und Wissenschaften.

Künste und Wissenschaften waren unsern ersten Vorfahrern ganz unbekannte Dinge. Doch verriethen sie Fähigkeit und Geschmac. Denn obwohl sie mit der Schreibkunst nicht bekannt waren; so erhielten sie doch ihre Gespichte in Meinen,

men, die sie mit der Harfe abzusingen pflegten. Der erste, welcher von ihnen in den Wissenschaften unterrichtet wurde, war Marbod, der in Rom studirt hatte. Er führte dennoch keine Schulen ein, und seine Nachfolger sowohl, als die Unterthanen, kannten nicht viel mehr, als die Beschäftigung mit den Waffen, bis nach Annahme der christlichen Religion.

Durch die Stiftung und Einführung des Benedictiner-Ordens zu Leubus wurde schon eine ordentliche Schule eingeführt. Diese nahmen durch nachfolgende milde Stiftungen zu, und erhielten sich nur in den Klöstern. Die höhern Schulen hörte man Theils in Rom, Theils in Paris, später auch in Prag u. a. m., und igt fand man auch schon außer den Klöstern Gelehrte. Hanke hat ihrer aus dem 14ten und 15ten Jahrhunderte viele aufgezeichnet. Otto, Hofmann und Weigel aus Schlesien waren die ersten Lehrer auf der neuen Universität zu Leipzig, welche im Jahre 1409. errichtet wurde. Sie waren mit 2000. deutschen Studenten auf einmal wegen des hussitischen Aufstands von Prag nach Leipzig gezogen, und legten den Grund zu dieser hohen Schule. Die Werke, welche sie schrieben, waren zwar meistens alle lateinisch; doch vergaßen sie dabei nicht, auch die deutsche Sprache zu verbessern. Eine Urkunde vom Jahre 1458. aus dem breslauer Stadt-Archiv bezeugt, daß die deutsche Schreibart und Rechtschreibung zu jener Zeit besser war, als man sie in Aufträgen vom 16ten und 17ten Jahrhunderte findet.

Zur Dichtkunst scheinen sie sehr viel Neigung gehabt zu haben.

Sie

Sie reimten so gern, daß sie auch die lateinischen Verse für eine zu leichte Kunst hielten, wenn nicht der Hexameter mit zwey Reimen versehen war, obwohl das Wesentlichste der Poesie wenig beobachtet wurde. In einer Bibliothek zu Breslau ist ein dergleichen langes moralisches Gedicht; es fängt an:

*Hoc morum flores, si carpseris ut rosa  
flores,*

*His quoque disce regi, placet hoc summo  
quoque regi.*

Man fing an sehr viel auf die Wissenschaften zu halten. In den alten Stadtbüchern zu Schweidnitz ist ein Statut, daß Niemand das Bürgerrecht daselbst erhalten solle, der nicht studirt ist.

Zu dieser Achtung und Ausbreitung der Wissenschaften mag Kaiser Ferdinand I. unstreitig sehr viel beigetragen haben, indem er im Jahre 1531. verordnete, daß ein jeder, der den Wissenschaften obliegen würde, von aller Unterthänigkeit frey seyn, und von Niemanden, auch seinem eigenen Erbherrn nicht, in seinen Studien gehindert werden sollte.

Die Fürsten zu Liegnitz, Brieg und Dels, und die Stadt Breslau beiferten sich, die Schulen in Aufnahme zu bringen. Der Schule zu Goldberg erwarb der Rektor Trogendorf um die Hälfte des 16ten Jahrhunderts einen so großen Ruf, daß oft über tausend Schüler von allen Ständen aus Schlesien und andern Ländern daselbst studirten. Dieser Trogendorf hatte beim Viehhüten lesen und schreiben gelernt. Er starb arm, wie seine Grabchrift sagt:

Ar-



Artes tradebam totius tempore vitæ,  
Et, quæ sunt mundi præmia, pauper eram.

Auf der Schule zu Bunzlau legte Oppitz, dieser nachmalige so geschickte Dichter, den Grund; Abraham Scultetus zu Grünberg; Wolf zu Breslau, dann in Leipzig und Halle u. a. m.

Bei verschiedenen Kirchen, Klöstern und Schulen in Schlesiens sind starke Bibliotheken, in denen Werke vom 15ten 16ten und 17ten Jahrhunderte in einer größeren Menge beisammen sind, als von den jetzigen.

Man hat ein starkes Verzeichniß von schlesischen Gelehrten, welche Bücher geschrieben haben. In Konrads Silesia togata, sind über 2 tausend gelehrte Schlesiens, meistens Dichter, Redner u. s. w. angeführt, und dieses Verzeichniß geht nur bis zum Jahre 1680. Es giebt darunter aber auch viele politische, genealogische, historische, physische, litterarische Gegenstände, Alterthümer und Merkwürdigkeiten von Schlesiens, u. a. m. Sie haben immer viel gethan, und wären manchen Benachbarten zuvorgekommen, wenn sie nicht so leichtgläubig, und mit besserer Kritik geschrieben hätten.

Die Geschichte von Schlesiens haben mehrere beschrieben, aber keiner vollständig, keiner genug aufrichtig und unpartheyisch. Hanke möchte es gern allzeit unter Kaisern gehabt haben; Henel hat eine Menge Lobreden; andere lästern und schimpfen, besonders wenn von einem, der nicht ihrer Religionsmeinungen ist, die Rede ist; wieder andere fangen von Noe und wohl gar von Adam an, und füllen die alte Geschichte mit Erfindungen und Mär-

Märchen aus; einige fangen von jener Zeit an, da Schlesiens bei Pohlen war, und gehen nur bis zu dessen Theilung; und einige beschrieben bloß einige Fürstenthümer. Curäus hat eine Menge Fabeln und Wunderdinge; Friedrich Lucä heißt gar nicht viel; Thebesius hat meistens nur von Liegnitz geschrieben. Unter die bessern gehören: Hanke, Schickfus, Bütisch und einige andere.

Die besten aber sind: Sommersberg, Henel mit seinem Scholiastes, ein Unbenannter, der den Henel vorzüglich benützt hat, die alte Geschichte aber kaum berührt; und die Beiträge des Herrn Zimmermann, welcher Preussisch-Schlesiens topographisch beschrieben hat.

In der Poesie hatten die Schlesiens nach und nach Männer, die viel zu ihrer Verbesserung beitrugen. John giebt sie in seinem Parnasso Silesiaco, vom Jahre 1729. nach Centurien an. Im 16ten und 17ten Jahrhunderte verloren sich die Reime in den lateinischen Gedichten. Sie fingen an, fertige lateinische Dichter zu werden. Der Breslauer = Stadtschreiber Franz Faber hat im 16ten Jahrhunderte fast die ganze ältere Geschichte Schlesiens in lateinischen Hexametern herausgegeben.

Im Anfange des vorigen Jahrhunderts war die deutsche Sprache beinahe gänzlich vernachlässiget worden. Martin Luther hatte eine Sprachverbesserung hinterlassen; aber Oppitz, der im Jahre 1597. zu Bunzlau geboren, und 1639. zu Danzig gestorben ist, gab sich viel Mühe, die Bildung seiner Sprache, und den Gebrauch derselben in der Poesie wieder in Aufnahme zu bringen. Man nennt ihn den Vater der deutschen Dicht.

Dichtkunst. Oppiz führt die damaligen Kanzleyen nebst seiner Prosodie zum Muster an. Denn da in selben eine solche Veränderung altzeit um mehrere Jahre später angenommen wird; so war darinn noch die reine deutsche Schreibart gebräuchlich.

Da die Länge und Kürze der Sylben in den deutschen Wörtern nicht festgesetzt ist, wie im Griechischen und Latein; so war Oppiz desto aufmerksamer auf den Nachdruck; einen Vortheil, den die Römer dem Zwange der Quantität opfern müssen. Man lese aus seinem Lobgedichte an den König von Pohlen nur eine kleine Stelle, um den Mann zu kennen.

Du würdest König sehn,  
Und wäre nichts um dich, als dein Verdienst allein.  
Du bist von Jugend auf dem Lobe nachgegangen;  
Es hört so Keiner auf, wie du hast angefangen.

Auf ihn folgte ein eben so geschickter Mann in diesem Fache, Andreas Gryph und Lohenstein aus Schlesien.

Die Verse des Hofmannswaldau, eben auch eines Schlesiers, sind fließend, aber auch voll von Witz, Wortspiel und Ländeleien.

Christian Günther von Striegau aus Schlesien geboren 1696, verdient dem Oppiz an die Seite gesetzt zu werden. Er scheint alle Geschicklichkeiten eines Poeten besessen zu haben; so wie er auch in der lieberlichen Lebensart ein starker Nachahmer der römischen Poeten war. Die Neigung zur Dichtkunst wirkte sogar in Frauengimmern, wie z. B. in der Frau Karshin.

Doch es ist meine Absicht nicht, eine Recension der schlesischen Gelehrten zu machen, wohl aber,

aber, die Mittel zur Bildung in Kürze zu berühren.

Die Herzoge von Liegnitz legten die Schulen zu Goldberg, Brieg, Breslau, und Freystadt an. Kaiser Joseph I. stiftete zur Erziehung junger Edelleute eine Ritterakademie zu Liegnitz. Sie ist eines der ansehnlichsten Gymnasien dieser Art; sowohl in Ansehung der Gebäude, als Unterhaltung der Zöglinge, Besoldung der Lehrer u. a. m. Zwölf junge schlesische Edelleute werden darinn frey unterrichtet, und standesmäßig unterhalten. Es werden nebst dem Gymnasium auch geschickte Lehrer in der Mathematik, Physik, Geographie, Historie, den neuen Sprachen, schönen Wissenschaften, selbst in der Rechtsgelehrsamkeit gehalten.

Der Besuch von fremden jungen Edelleuten, sagt ein Unbenannter, ist gegenwärtig gering; und für die einheimischen, größtentheils zur Fahnne bestimmten Zöglinge scheint die Einrichtung weniger angemessen zu seyn, als ein Kadetenhaus, wo der Junker lesen, schreiben, rechnen, etwas Geographie, Messkunst, Fechten, Reiten, exerciren, und spartanische Diät und Zucht lernen muß.

Sein Vorfahrer Kaiser Leopold stiftete im Jahre 1701. die Universität zu Breslau, und räumte den Jesuiten hiezu seine eigene Burg ein. Unter dem vorigen Könige wurde auch ein Collegium medicum errichtet. Daß Schlesien gelehrte Aerzte habe, sieht man in dem Verzeichnisse der neueren schlesischen Schriftsteller: Breslau 1776. Auch fast alle Handwerke, ökonomische und mechanische Arbeiten und Gewerbe sind von Natur.

kennern und Mathematikern ausführlich beschrieben. Durch die mit den schlesischen Landschaftssystem verbundene ökonomische Gesellschaft ist hier mancher Landwirth aufgemuntert worden, seine Erfahrungen und Einsichten bekannt zu machen.

Es sind seit 30 Jahren beträchtliche Beiträge zur Erweiterung der Naturkunde und Oekonomie in Schlesien erschienen. So hat nebst mehreren andern der Graf Mattuschka ein vollständiges Werk von schlesischen Pflanzen herausgegeben, und mit vielen Kösten die merkwürdigsten Versuche der Elektricität, der firen Luft und andere physikalische Erfahrungen gemacht.

Der Herr Probst Felbiger zu Sagan war nicht nur in Schlesien ein Verbesserer der Schulen; sondern wurde auch nach Wien eingeladen, um in den österreichischen Ländern die Normalmethode einzuführen. Ueberdies bemühte er sich, die Grenzen der Naturkunde zu erweitern, z. B. durch richtige Messung der Höhe der Berge, Bligableiter u. a. m.

P. Treplichal hat nützliche Entdeckungen und Abhandlungen in der höheren Mathematik und Mineralogie hinterlassen. Eben auch gut haben noch viele andere geschrieben, die ich hier übergehe. Als Philosoph ist besonders der Reichsfreyherr von Wolf bekannt; Graf von Saurwitz als Verbesserer des kaisert. königlichen Finanzsystems, u. a. m.

Die Poesie aber scheint in Schlesien seit mehreren Jahren abgenommen zu haben. Denn obgleich Breslau seit etwas mehr als 30 Jahren eine Schaubühne und beständige Gesellschaft von deutschen Schauspielern hat; so ist doch kein neu-

er Auctor für das Theater entstanden. Doch werden vielleicht in keinem Lande mehr Gelegenheits = Verse gemacht, als in Schlesien.

Die Bildhauerey, Kupferstecherey, Mahlerey und Baukunst fanden in Schlesien gute Aufnahme und auch Nachahmer, obwohl nicht von einem ausgebreiteten Namen. Die ansehnlichsten Werke sind von ausländischen Meistern angegeben worden. Unter denen hat das Kloster zu Leubus einen Saal, der für einen der größten in Europa gehalten wird. Die Gebäude der Jesuiten und anderer Nachseiferer sind glänzend. Unter den fürstlichen und adelichen Wohnungen zeichnen sich sehr wenige aus. Der berühmteste Baumeister ist Herr Langhans; ein sehr geschickter Gypsarbeiter Herr Kcheler; ein vorzüglicher Bildhauer Herr Stein; ein trefflicher Mahler Herr Bartsch, in dessen Landschaften man die Natur der Bäume und Felsen bewundert; Herr Willmann hat sehr schöne große Stücke gemahlt, wie z. B. das Gemählde zu Leubus, welches die Schindung des heil. Bartholomäus vorstellt. Kramers Defen werden wegen ihrer schönen Formen und Verzierungen in fremde Länder verschrieben. Es sind in Schlesien auch viele geschickte Gärtner, aber noch meistens nach der alten französischen Art. Bei Breslau hat der Erbprinz von Hohenlohe mit einem erkaufen symmetrischen Gärten einen nahen kleinen Eichwald, und eine schöne Aue von Wiesen durch Pflanzungen verbunden, und durch einige wohl angebrachte Monumente, Statuen und Büsten dem Publikum einen angenehmen Lustwandelpark verschafft. Bei dem Landschlosse und Thiergarten

ten des Herzogs von Oels, werden auch dergleichen Anlagen von natürlichen Verschönerungen gemacht.

## XII. Abschnitt.

### Schlesiens Größe, Grenzen und Zahl der Einwohner.

In der Abhandlung der Geschichte dieses Landes haben wir gesehen, wie unsere Herzoge einen Theil nach dem andern von ihren Grenzbesitzungen verloren haben. Um eine bequeme Uebersicht davon zu haben, und die dormaligen Grenzen genau anzeigen zu können, werde ich es kurz wiederholen.

Die wenigen Städte und Dörfer von Niederlausitz verpfändete Boleslaw der Bahle um die Mitte des 13ten Jahrhunderts. Der nämliche verkaufte Lebus an Brandenburg.

Vielleicht trat Herzog Ladislaw von Oberschlesien schon im Jahre 1250. an Pohlen ab.

Fraunkstadt nahm Kasimir von Pohlen in Abwesenheit des Königs von Böhmen im Jahre 1343. weg.

Sevior oder Severien verkaufte Herzog Wenzel von Teschen dem Bischofe zu Arafau im Jahre 1443. um 6000 Mark.

Auschwitz mußte Herzog Johann im Jahre 1457. nach einer Belagerung gegen 50000. Mark Prager Groschen an Pohlen abtreten; und Herzog Wenzel von Zator schlug sich im Jahre 1494. auch zu Pohlen; so war also auch Lant, Zipsa, Wadowitz und Spinowitz weg.

Krossen und Züllich verkauften die Fürsten Gebrüder zu Münsterberg im Jahre 1537. an den Markgrafen Joachim von Brandenburg, zwar mit der ausdrücklichen Bedingung, daß es allezeit als ein Lehen der Krone Böhmen, und als ein zum Lande Schlesien gehöriger Theil sollte angesehen werden; aber die Markgrafen besuchten die schlesischen Landtage nicht, entrichteten auch keine Steuer dahin, und nannten sich zwar davon Herzoge in Schlesien; sie schlugen aber das Fürstenthum zu Brandenburg, dem sie es einverleibten.

Schlesien überhaupt grenzt also jetzt gegen Mitternacht an Brandenburg, nämlich an Krossen und Züllich; gegen Aufgang an Pohlen, wo es an die obengenannten Fürstenthümer anstößt, gegen Mittag an Mähren und Ungarn; gegen Abend an Mähren, die Grafschaft Olaz, Böhmen und Lausitz; und erstreckt sich von 49ten Grade 27. Minuten bis zum 52ten Grade 12. Minuten nördlicher Breite. Die größte Länge von der hungarischen Grenze bis Paradise unter Schwiebus beträgt beiläufig 55; und die größte Breite bis 30 deutsche Meilen, oben und unten aber auch viel weniger. Der Flächeninhalt macht etwa 650. □ Meilen aus, wovon das Haus Oesterreich nur 90; Preußen aber 560. im wirklichen Besitze hat.

Die Anzahl der Menschen kann beiläufig auf 2,000000. angenommen werden; Städte und Flecken, welche meistens viel Wohlstand haben, sind 179., Dörfer etwan 5200. Nach dem 7 jährigen Kriege sind durch verschiedene Colonisten noch gegen 300. neue Dörfer, und bis 3000. neue Hausstellen zugewachsen, so daß man die gesammte Anzahl der Menschen zuverlässig auf 2 Millionen rechnen kann, besonders weil die Volksmenge nach den gemachten Vergleichen der Sterberegister im Durchschnitte in diesem Lande jährlich mit 5000. Menschen zunimmt.

### XIII. A b s c h n i t t.

#### Von der Fruchtbarkeit dieses Landes, dessen Produkten und Handlung.

**D**iewohl die großen und vielen Tannen- Fichten- und Eichwäldungen dieses Land ehemals kalt, und eben deswegen zu manchen Erträgen unbrauchbar machten; so ist es doch durch den Fleiß der Einwohner dahin gebracht worden, daß es an den wenigsten Dingen, welche zur Nothdurft gehören, Mangel leidet; daß es vielmehr an den mehresten, besonders an Getraide und Flachs einen Ueberfluß hat. Die höchsten Berge, die tiefsten Wäldungen werden bebaut und bewohnt; obwohl

wohl diesen Bewohnern kaum so viel Getraide geräth, als sie zu ihrer Nothdurft brauchen.

Sonst erbaut man in diesem Lande nebst allen Gattungen des Getraides auch Erbsen, Linsen, Haizen, Hirse, Mohn, Senf, Flachs, Hanf, Färberröthe, Kalmus, Taback, Hopfen, etwas Wein auch fast alle Gattungen von Obste und Gartenfrüchten. Den Wein nehmen sie doch meistens lieber aus Ungarn und Oesterreich. Eigene Salzgruben hat es auch nicht. Die hin und her noch immer großen Wäldungen verschaffen den Einwohnern Holz; in jenen Gegenden aber, wo es nicht zureicht, graben sie häufige Steinkohlen und Torf.

Um noch nähere Kenntnisse von den Nutzungen dieses Landes mitzutheilen, will ich den Bestand einiger Kreise aus Herrn Zimmermann kurz anführen.

Der strehlensche Kreis z. B. ist 4 Meilen lang, 2 Meilen breit. Er trägt im Durchschnitt 4000. Fuder Heu, liefert von der besten Schafwolle im Lande 2400. Steine, hat 1828. Pferde, 380. Ochsen, 5300. Kühe, 25795. Schafse, 735. Schweine, 635. Bienenstöcke, Obstbäume, 80030. Maulbeerbäume, 2700.

Der kreuzburgische Kreis ist 3 Meilen lang, 3 Meilen breit. Er liefert Heu über 5000. Fuder, Obstbäume hat er 22,617. Maulbeerbäume 6500. Waldbienenschwärme, 53. volle Hausbienenstöcke, 2241. an Hausvieh, 2388. Pferde, 2051. Stück Rindvieh, 30630. Schafe, 3579. Schweine. Die Felder sind nur mittelmäßig.

Der ohlauische Kreis beträgt etwa 14 □ Meilen. Er trägt 9000. Fuder Heu, 66012. Obst-



Obstbäume, 80000. Maulbeerbäume, 1095. Bienestöcke, hat 4082. Pferde, 11309. Stück Rindvieh, 42880. Schafe, welche beiläufig 2600. Steine Wolle liefern; 4442. Schweine.

Der Nimtscher Kreis ist etwa 8 □ Meilen groß. Man rechnet den Ertrag auf 10 Körn, lein und darüber; Heu über 5000. Fuder, 134516. Obstbäume, etwa 1000. Maulbeerbäume, 3102. Pferde, 212. Ochsen, 8295. Kühe, 45547. Schafe, 481. Schweine, 730. Bienestöcke.

Dies wird hinlänglich seyn, um sich von dem Ertragnisse dieses Landes einen Begriff machen zu können. Nämlich; die Schafzucht ist vorzüglich, die Hornvieh- und Pferdezucht nicht viel bedeutend; der Seidenbau unbeträchtlich, und die Bienenzucht mittelmäßig, obwohl sie jemal beträchtlich gewesen seyn mag. Die Bienen hielten sich, wie in Pohlen, meistens in großen Wäldern auf, und machten ihre Niederlagen in hohen Bäumen. Herzog Heinrich IV. von Breslau erwähnt in einem Schenkungsbriefe seines Bienenmeisters.

Die beträchtlichsten Erzeugnisse sind in diesem Lande Flachs und Wolle. Der größte Theil davon gieng sonst roh oder in Garnen nach Holland, Lausitz und Aachen. Den Nachrichten eines unbekannten Scribenten zufolge wurde jährlich für eine halbe Million Thaler an Wolle aus Schlesien nach Holland geführt. Davon verfertigte man zu Leiden 37000. Stücke Tuch, welche um 3 Millionen verkauft wurden. Eben so stark war auch die Ausfuhr an Flachs. Am merklichsten ist der durch die Verarbeitung zu er-

haltende

haltende Werth bei dem Zwirne und feinen Garne. Ein Pfund recht feines Gespinnst zahlten die Holländer in Schlesien mit 2 Thalern; diese machten daraus Zwirn, den sie für 16 bis 24 Thaler das Pfund in die französischen und spanischen Niederlande verkauften. Aus einem Pfunde dergleichen Zwirn klöppelten die Brabanterinnen 200. und mehrere Thaler Spitzen. Also bekam das Pfund schlesischer Flachs durch einige Hände den Werth von mehr als 200. Thalern, wovon Schlesien nur 2 Thaler hatte. Dieß ist die Berechnung des obengenannten Herrn Scribenten.

Der Leinwandhandel trug jährlich auf 13 Millionen ein. Man rechnete vor dem siebenjährigen Kriege Schlesiens Ausfuhr auf 10, und die Einfuhr auf 8 Millionen. Es gewinnt auch noch, aber sein Handel hat abgenommen.

Ein beträchtlicher Theil der Ausfuhr geht nach Spanien. Die Manufakturen und Fabriken sind ansehnlich; besonders die Wolle- Seiden- Leinen- Baumwolle- Strickerei- Leder- alle Arten von Metall- besonders Stahl- Porzellan- Seifen- Salz- Zucker- und Tabackfabriken.

Zur Betreibung des Handels ist nebst andern Städten Breslau sehr bequem, und hat noch große Messen. Sie betrieb ihn jemal so stark, daß sie das Ansehen eines Freystaates erhielt. Sie behauptete den ganzen dreißigjährigen Krieg hindurch eine solche Neutralität, daß keinen, und selbst den kaiserlichen Truppen der Durchmarsch nur kompaniweise gestattet wurde. Ihr glänzender Zustand hatte die Folge, daß viele reiche Bürger sich Rittergüter und den Adel kauften.

D.

Daher



Daher kommen in diesem Lande die so häufigen adelichen Familien.

Dieser starke Handel schaffte ihnen bei allem dem wenig Vortheile. Denn die Neigung zur Pracht und der Geschmack an fremden Waaren hatte stärker zugenommen, als die Geschicklichkeit und das Bestreben, die einländischen Produkte durch feine Zubereitung den fremden gleich zu machen. Unter Kaiser Leopold I. ging für französischen, englische, holländische und italiänische Waaren und Moden im Jahre gegen 3 Millionen Gulden aus Schlesien. Viele davon wurden aus schlesischen Produkten bereitet.

## XIV. Abschnitt.

### Von den Bergen in und um Schlesien.

Schlesien hat in sich und an der ganzen Seite gegen Pohlen und Brandenburg so unabweichbar fortlaufende Ebenen, daß es merkwürdig ist, darin einen Berg anzutreffen. An der andern Seite hingegen, welche an Böhmen und Mähren anstößt, hat es Berge, welche unter die größten von Europa gehören.

Das Gebirge, welches das Land von gesagter Seite umgibt, und es von Böhmen und Mähren trennt, heißt überhaupt das subetische. Es fängt in der Oberlausitz an, und macht die Grenze zwischen Schlesien und Böhmen in den Für-

sten-

stenthümern Zauer und Schweidnitz bis ins Münsterbergische; beträgt in der Länge fast 19 deutsche Meilen, und heißt das böhmische oder auch Riesengebirge.

Im Fürstenthume Zauer sind hievon die merkwürdigsten: 1tens der Flinsberg oder die Abendburg zwischen der Queis- und Zackenquelle; 2tens die große Iserwiese; 3tens das Riesengebirge, welches aus dem Seifenberge, Krummhübel, Bornberge, Schneekuppe u. s. w. besteht. Die dazwischen liegenden Thäler sind: der Riesengrund, Lupengrund, Teufelsgrund, Goldgrund, Mummelgrund, die Mittaggrube und Schneegrube.

Im Fürstenthume Schweidnitz ist das Eulengebirge das vornehmste, wovon der größte insbesondere die Eule, und ein anderer daranliegender kleinerer der Falkenberg genannt wird.

Im Münsterbergischen heißt ein Theil desselben das Reichensteinische, und begreift in sich den goldenen Esel, Rühberg, Hummelberg, Scholzenberg; oder Klang, und den Hütten- oder Hüttberge.

Der zweite Theil des subetischen Gebirges hängt an diesem an: er erstreckt sich durchs Reifische, Jägerndorfsche und Troppanische bis Zabunka im Teschnischen, ist 24 Meilen lang, und heißt das mährische Gebirge, weil es Mähren von Schlesien scheidet.

Im Reifischen heißt es insbesondere das Gerschenke, und enthält die höchsten Gebirge. Viele glauben, die Alten haben unter dem Namen Gabetra (gar breit) diesen sehr breiten waldigen Gebirgsthail verstanden.

Von diesem zweiten Theile des subetischen Gebirges werde ich bei einem jeden Fürstenthume ins besondere handeln.

Im Lande zählt man folgende Berge: 1tens den Zottenberg im Schweidnitzischen. Er liegt zwey Meilen von der Stadt Schweidnitz, und hat 14000 Schritte im Umfange. Es wird dunkelgrüner Marmor da gebrochen; 2tens den Spitzberg im Liegnitzischen, wo viele gute Kräuter zu finden sind; 3tens den Georgenberg bei Strigau, wo jemal Goldgruben gewesen seyn sollen; hernach wurde da Siegelerde gefunden; 4tens den Grätzberg im goldbergischen Weichbilde, auf welchem Friedrich I. Herzog von Liegnitz eine Festung erbaut hatte; 5tens den Fürstenstein im Schweidnitzischen; 6tens Johannesberg im Neißischen; 7tens dem Kühnast am Niesengebirge; 8tens Greifenstein in des jauerischen Fürstenthums löwenbergischen Kreise; 9tens den Königsberg im Schweidnitzischen; 10tens den Lösserstein im Hirschbergischen. Dann findet man noch einige ganz unbedeutende Hügel.

Die Grenzgebirge sind meistens mit sehr starken Waldungen besetzt, welche doch hin und her schon ziemlich ausgehauen werden, so daß der Boden zum Felbbau dienlich gemacht wird. Mit noch sehr starken Waldungen sind besonders die Fürstenthümer Neisse, Oels, Sagan, Schweidnitz, Jauer, Glogau, Oppeln vorzüglich, und Ratibor, Liegnitz, Brieg und Breslau nur zum Theile, Wohlau und Teschen aber wieder gut versehen. Auch Troppau und Jägerndorf hat ansehnliche Waldungen. Ueberhaupt werden die in Oberschlesien allein über 200000 Morgen gerechnet. Daß

Daß Wild und Biber häufig waren, läßt sich aus den Freiheitsbriefen schließen, in denen es unter andern heißt, daß sie (denen sie gegeben wurden) nicht verbunden seyn sollten, herzogliche Jäger, Hundeleiter, Falkner und Biberjäger aufzunehmen oder zu bezahlen.

## XV. Abschnitt.

### Von den Mineralien in Schlesien.

Die Gold- und Silberbergwerke waren in diesem Lande jemals sehr beträchtlich. Schon zu Zeiten Herzog Heinrich des Frommen wurde der Bergbau zu Goldberg so betrieben, daß 500 Bergknappen von dort gegen die Tataren zu Felde ziehen konnten. Noch älter scheinen die Bergwerke in Reichenstein zu seyn. Diese wurden nach Einführung des Christenthums dem heil. Christoph gewidmet, wie es sein Bildniß auf den ältesten reichensteinischen Dukaten andeutet.

Gold und Silber wurde bei Reichenstein in folgenden 5 Bergen gegraben: im goldenen Esel, im Kühberge, im Hummelberge, im Scholzenberge oder Klange, und im Hüttenberge. Um das Jahr 1675. wurde in dem Hummelberge grauliches Gold und Silbererz mit Kalk vermischt gegraben. Der Pfützenstollen auf dem Scholzenberge gab Golberz, woran man über 1000 Dukaten

faten gewonnen hat. Im schwarzen Stollen grub man Gold und Silbererz in graugrünllicher Farbe; auf dem Klange Golberz im Hornsteine. Die ausgiebigen Gold und Silberadern scheinen jedoch schon seit vielen Jahren aufgehört zu haben, weil man jetzt nur Arsenik da macht. Es werden jährlich etwa 12000. Centner Erz gegraben, woraus 14 bis 15 hundert Cent. Arsenik gezogen, und meistens nach Holland verkauft werden.

In Silberberg gewann man jährlich etwa 1000. Cent. Silbererz und Glätte; nach und nach hobte es auch auf.

Ueberhaupt waren an Golde jemals reich: Reichenstein, Goldberg, Löwenberg, Strigau, Nennersdorf, Langenau, Grünau, Smotseifen, Zuckmantel, u. a. m. nebst den Flüssen: Kaseubach, Bober, Zackenfluß und Goldbach bei Gryphenberg.

Silber fand man in Silberberg, Reichenstein, Beuthen, Larnowitz, Benisch, Gottsberg, Dittmannsdorf, Smotseifen u. a. m.

Kupfer und Eisen bei Kupferberg, Goldberg, Oberggrund, Gottsberg, Klein-Mohrau u. a. m. Im Beuthenschien werden noch jährlich über 15000. Kübel, den Kübel zu  $1\frac{1}{2}$  Centner gerechnet, gegraben.

Eisenerz und Steinkohlen werden noch jetzt an mehreren Orten häufig gegraben. Dann gibt es noch sehr schöne Marmorbrüche, viele Agatsteine, Chrysopase, Jaspis, Bergkristallen, Granaten; sehr gute Kalksteine, Mühlsteine, Siegelerde, Mergel, rothe Erde u. a. m.

Erst im Jahre 1797. entdeckte man zwischen Dtmachau und Münsterberg ein sehr reichhaltiges Erzk-

Erdreich von Vitriolsäure, dessen Ertrag schon in voraus auf Millionen angegeben wird.

Von den Bergwerken im kaiserlichen Antheile werde ich umständlicher an ihrem Orte handeln.

## XVI. Abschnitt.

Von Schlesiens Flüssen, Seen, Teichen, Fischgattungen, Bädern und Gesundheitsbrunnen.



### Flüsse.

Der vornehmste aus den Flüssen Schlesiens ist die Oder, Viadrus oder Guttalus, welcher zugleich einer von den Hauptflüssen Europens ist. Er wird bei Ratibor schiffbar, theilt durch seinen Lauf Schlesien in die deutsche und pohlische Seite, nimmt alle übrige Flüsse des Landes auf, durchströmt die Mark Brandenburg und Pommern, und stürzt in drey Mündungen in das baltische Meer. Sie hat verschiedene Fische, als: Aalen, Barben, Eschen, Hechte, Karpfen, Lachsen, Schleyen, Störe u. a. m.

Die Bartsch, Bartha, hat sehr gute Hechte. Sie entspringt in Pohlen, nimmt bei Trausenberg den Fluß Horla zu sich, und vereinigt sich

sich im Fürstenthume Glogau bei dem Dorfe Schwusen mit der Oder.

Die Biala, welche das Fürstenthum Biezitz von Pohlen absondert.

Die Biela kommt aus dem kaiserlichen, neißischen Antheile, und fällt unter der Stadt Neisse in den Fluß dieses Namens.

Der Boberfluß entspringt bei dem Grenz-dorfe Bober in Böhmen, kommt aber gleich in das Fürstenthum Schweidnitz, fließt bei Landshut, Kupferberg und Hirschberg vorbei, vereinigt sich mit dem Zackenfluße, mit der Sprotta und Queis und stürzt bei Krossen in die Oder.

Die Czerna kommt aus Oberlausitz, und fließt unter Sagan in den Bober.

Die Brunnitz entspringt im Kreuzburgischen und geht bei Schurgast in die Oder.

Die Elsa hat ihren Ursprung am hungarischen Gebirge, und fällt unter Oberberg in die Oder.

Der Ragbach kommt aus dem Riesengebirge, gehet bei Goldberg u. Liegnitz vorbei, vereinigt sich hier mit Schwarzwasser und kurz vor Steinau mit der Oder.

Die Lobe entspringt unweit Nimtsch, geht durch das Strehlensche, und fließt bei Klein-Maschwitz in die Oder.

Die Mohr fällt im Troppauischen in die Oppa.

Die Neisse entspringt bei Mittelwalde im Gläzischen; sie geht bei Glaz und Neisse, und strömt bei Schurgast in die Oder.

Die Ohla entspringt bei Neu-Altmannsdorf im Münsterbergischen, fließt an Strehlen und Ohlau

Ohlau vorbei und vereinigt sich zu Breslau mit der Oder.

Die Oppa hat ihre Quellen im Gesenke, und geht an der mährischen Grenze in die Oder.

Die Ostrawitz quillt im Friedekischen hervor, und vereinigt sich unter Mährisch-Ostrau an der Grenze mit der Oder.

Die Queis entspringt am Flinsberge in des Fürstenthums Jauer löwenbergischen Weichilde; sie macht durch lange Strecken die Grenzcheidung zwischen Schlesien und Oberlausitz, und fällt vor Sagan in den Bober.

Die Sprotta hat ihre Quellen im Liegnitzischen bei dem Dorfe Spröttichen, wird bei Primmikau zu einem See, und geht bei Sprottau in den Bober.

Der Stober entspringt an den Grenzen des Kreuzburgischen Weichbildes im Fürstenthume Briez, und fällt eine starke Meile vor der Stadt Briez in die Oder.

Die Weichsel, Vistula, kommt aus dem Teschnischen, und nimmt ihren Lauf gegen Mitternacht in die Ostsee.

Die Weida entspringt unweit Wartenberg im Fürstenthume Dels; sie fließt bei Namslau vorbei, und geht vor Breslau in die Oder.

Der Zackenfluß hat seine Quellen am Flinsberge im Fürstenthume Jauer, und vereinigt sich bei Hirschberg mit dem Bober.

Dann gibt es noch viele andere eben nicht gar kleine, doch auch nicht sehr viel bedeutende Wässer, als: das Schweidnitzer Wasser; die Steina, die Dels, Polsnitz, Prudniz, Schnelle, Schwarzwasser u. a. m.

Seen.

## S e e n.

Die Seen dieses Landes sind zwar nicht wegen besonderer Größe, aber doch wegen ihrer theils angenehmen, theils hohen Lage merkwürdig, als: der Kuniger und Koischwitzer See; beide liegen nicht gar eine Meile ostwärts von Liegnitz, und etwa eine Viertelmeile von einander. Zwischen beiden geht die Landstrasse über eine ziemliche Anhöhe, unter welcher sich vermuthlich beide Seen vereinigen. Denn man will versichern, daß gezeichnete Karpfen, die in den Kuniger See geworfen wurden, in den Koischwitzer sind gefangen worden. Dann ist in diesem Fürstenthume noch der Fogenauer See in der gleichnamigen Haide. Im Briegischen der See am Flusse Stober; im Slogauischen nicht weit von der pohlischen Grenze der Schlauer; im Schwibussischen der Nischlitzer nebst zwey kleineren; im Grünbergischen der See bei Sabor; am Riesengebirge liegt der große und kleine Teich; oben auf dem Hundorfer Gebirge im Reipfischen der Rosebruch und Seenteich, u. a. m.

## T e i c h e.

Nebst den vielen fischreichen Gewässern und Seen gibt es in diesem Lande noch eine Menge großer und kleiner Teiche, obwohl schon manche ausgetrocknet und zum Ackerbau umgestaltet worden sind. Ich will nur einige anführen, welche ihrer Größe wegen berühmt sind. In dieser Rücksicht verdienen angemerkt zu werden; im Oelsnischen: der Altteich, Elendteich, Herrnteich, Zammik, Sprinige, der Bartniger Teich, Joachimsteich, Neuteich, Schwelwitzer Teich, der Sur-

mer-

merreich u. a. m. Im Münsterbergischen der Neuteich, der große Teich im Opplischen; jener beim rothen Schlosse im Briegischen, und der bei Brielen unter Brieg; der Wiercheich im Liegnitzischen, der im Umfange eine starke Meile hat; der Varchauer, der Herzogteich, jener bei Arnsdorf, und der an dem schwarzen Wasser bei der Hainauer Haide, und anderwärts sehr viele, besonders im Ratiborischen, welche gemeiniglich mit vielen Fischen besetzt sind.

## F i s c h g a t t u n g e n.

In den schlesischen Gewässern werden folgende Fischgattungen gezählt: Aalen, Aalruten, Aalaten, Barben, Beißer, Bitterfische, Bläßen, Bressen, Eschen, Forellen, Grundeln, Hechte, Jelen, Karauschen, Karpfen, Kaulfische, Lachsen, Lachsforellen, Lampreten, Muränen, Nasen, Neunaugen, Perschlinge, Rothaugen, Rothfieber, Schaiden, Schleyen, Stachelfische, Störe, schwarze Forellen, Teichforellen, Weißfische, Zärte, Zeherde.

## Bäder und Gesundheitsbrunnen.

Es mangelt endlich diesem Lande auch nicht an den sogenannten Gesundheitsbrunnen, und warmen Bädern.

Zwey warme Bäder haben ihre Quellen beiläufig eine kleine Meile von Hirschberg im Dorfe Warmbrunn, nämlich das Schafgottsbad, und Probstbad. Fehner besingt beide in einer horazianischen Ode; auch Melchior Lauban in lateinischen, und der berühmte Oppiz in deutschen Versen das Schafgottsbad. Es liegt in einer schönen



schönen Ebene am Zackenflusse, welche um und um mit Bergen eingeschlossen ist. Beide Bäder sind sehr schweflicht.

Dann ist noch das Bad bei Landeck im Gläzischen, welches sonst der St. Georgenbrunn genannt wird, und der St. Johannesbrunn, von dessen Wirkungen aber man gegenwärtig nichts hört.

Ein Salzbrunn mit etwas wenigem Schwefel ist in einer kleinen Entfernung von dem Schlosse Fürstenstein im Dorfe Salzbrunn.

Sauerbrunnen gibt es im Gläzischen in Oberschwedelbors und anderwärts; zwey andere von der nämlichen Art im Jägerndorfschen, und einen zu Hinetwieder im Freudenthalischen, welcher sehr berühmte zu werden anfängt. Er wird zum Trinken und Baden mit erprobten Nutzen gebraucht; deswegen die Herrschaft auch keine Kisten gespart hat, bequeme Bäder und Wohnungen mit allen Erfordernissen da anzulegen.

Ander Sauerbrunnen sind noch zu Lannhausen und Reichenau im Schweidnizischen; jener aber zu Gieren im Zauerischen soll die Eigenschaften eines Sauerbrunnens verloren haben.

## XVII. A b s c h n i t t.

Von verschiedenen Unglücksfällen.

## Überschwenmungen.

Es wird genug seyn, hier nur diejenigen Wasserergießungen anzuführen, welche in diesem Lande besonders große Schaden angerichtet haben. Vergleichen hat die Ober in folgenden Jahren verursacht: 1287. 1415. 1445. 1461. 1464. 1500. 1501. 1516. 1522. 1531. 1537. 1542. 1543. 1557. 1564. 1565. 1571. 1578. 1591. 1592. 1593. 1598. 1606. 1634. bei Ohlau; 1650. in den oppelnischen und briegischen Feldern, Dörfern und Wäldungen; 1652. nahm sie ganze Dörfer bei Breslau weg; 1667. und 1675. wurde der Schaden der Breslauer allein auf fünf Tonnen Goldes geschätzt; 1698. konnte man über ein viertel Meile weit von Breslau über die Landstrasse mit kleinen Schiffen fahren; 1702. ergossen sich alle Flüsse dieses Landes, und richteten einen nicht zu berechnenden Schaden an; 1736. ergoß sie sich so sehr, daß man von Hundsfeld nach Breslau zu Schiffe fahren konnte.

Ähnliche Unglücksfälle richtete der Bober im Jahre 1674. an, als er das Städtchen Lähn überschwenmte, und wieder in den Jahren 1679. 1685. 1702. und 1736.

Der Katzbach riß den 19ten Juny 1569. zu Liegnitz ein Stadthor und die Brücke weg. Im Jahre 1608. verüffete er bei Goldberg auf 2 Mei-



2 Meilen weit die Gärten, Wiesen und Felder. Nebst dem, daß er an den meisten Häusern großen Schaden anrichtete, riß er 7 Mauerhöfe, über 50 Häuser, und 24 Scheunen weg; 126 Menschen und über 600 Stücke Rindvieh verloren in ihm ihr Leben. Der Schaden, welchen er im Jahre 1702. verursachte, war nicht viel geringer.

Die Lobe ergoß sich besonders im Jahre 1671.

Die Peise. schwellte im Jahre 1405. so hoch an, daß sie die Stadthöhe in der Stadt Peise zerriß; 1501. ging sie bei den Franciskanern, welche damals in der Vorstadt wohnten, über den Hochaltar; 1702. trat sie so sehr aus, daß viele Menschen und Thiere darin umkamen. Ueberhaupt vergehen wenige Jahre, in welchen dieser Fluß nicht ungemein anschwellte.

Die Ohla richtete im Jahre 1702. als die Leichbäume zu Heinrichau ausgerissen, sehr großen Schaden an; 1779. nahm sie eine der größten Scheunen, welche mit Getraide gefüllt war, bei Münsterberg weg, und 34 Menschen verloren in ihr das Leben.

Die Queis riß im Jahre 1567. zu Friedeberg im Fürstenthume Zauer 14 Häuser, und zu Greifenberg die Brücke weg.

Doch eine vollständige Beschreibung aller nur der großen Uberschwemmungen würde zu viel Raum einnehmen. Ueberhaupt, wenn man bedenkt, daß aus den schlesischen Gebirgen von der böhmisch- und mährischen Seite viele und starke Flüsse entspringen, welche ins Land hineinströmen, und daß folglich Schlesien an der Gebirgs-

seite

seite sehr hoch liegt; so ist es leicht begreiflich, daß die häufigen Gebirgsregen, der gemeinlich sehr große Schnee in denselben, und die hier nicht seltenen sogenannten Wolkenbrüche sehr oft unermesslichen Schaden anrichten.

#### **Thuerung und Hungersnoth.**

Von diesen Uebeln wurde das Land zwar nicht sehr oft, aber doch einmal sehr schrecklich heimgesucht, wie in den Jahren 987. 1033. 1062. und 1315. da man die verstorbenen Menschen aß. Darauf erfolgte die Pest; und bald hernach 1317. 1319. 1333. wieder Thuerung und Hungersnoth. Das nämliche verursachten 1338. ungeheure Schwärme von Heuschrecken, die aus Ungarn hieher kamen. Ueberhaupt war das 14te Jahrhundert eines der unglücklichsten; denn in den Jahren 1362. 1363. und 1371. war abermal große Thuerung. Dergleichen 1414. 1434. 1439. 1538. 1621. 1624. 1625. und 1771. Wie groß 1621. diese Noth gewesen seyn mag, sieht man aus dem Ohlauer Kirchenbuche, vermög welchem damals 1 Scheffel Weizen 50 Thaler, Korn 40, Gerste 32, Hirse 64, Erbsen 32, ein Ochse 500, ein großes Schwein eben so viel, ein Schöpf 50, ein Viertel Bier 50 Thaler gekostet haben soll.

#### **P e s t.**

Die Pest wüthete niemals sehr oft in diesem Lande; besonders in den Jahren: 1007. 1016. vom Frühjahr bis in Winter, daß kaum der zehnte Theil von Menschen übrig blieb; 1264. Pest und gänzlicher Viehfall, 1267. in Peise, wo über 5000. Menschen starben, 1317. 1318. und 19. im ganzen Lande; dann wieder 1349.

1358.

1358. 1359. 1371. 1373. in Neustadt, 1394. 1395. 1412. 1413. 1438. 1439. 1451. 1452. 1460. 1464. 1467. 1483. 1496. starb Frankenstein bis auf 14 Ehepaare aus; 1540. und 42. in Strehlen und Breslau, in welchem letzteren Orte über 8000 Menschen starben; 1552. 1567. zu Sagan, woran 1570 Menschen; 1568. wieder zu Breslau, woran mehrere tausend Menschen starben; 1585. 1597. in Pieschen, 1600. zu Bernstadt, 1601. wieder zu Pieschen, 1606. in Frankenstein, wo 2061; 1607. zu Lublitz, wo 735 Menschen starben; 1633. in Strehlen, 1649. 1680. in Oppeln, 1708. starben in Rosenberg 906 Menschen daran, 1709. raffte sie in Dels 1569. Menschen weg, 1714. wüthete sie zu Freudenthal.

Man sieht hieraus, daß dieses verheerende Uebel in den alten Zeiten, wo es oft durchs ganze Land grassirte, viel häufiger, als in den letzteren Zeiten war. Vermuthlich mochte die Nachlässigkeit in Ableitung der stehenden faulen Gewässer, die vernachlässigte öffentliche und häusliche Reinlichkeit gar oft zu ihrem Entstehen nicht wenig beigetragen haben.

### E r d b e b e n .

Die größten Erderschütterungen in diesem Lande waren in den Jahren 1259. 1356. 1358. 1443. den 5. Juny die stärkste, durch welche viele Gebäude und Schlösser einstürzten; 1590. den 1ten Herbstmonat wieder sehr stark, und in diesem Jahrhundert einigemal, jedoch ohne Schaden.



## XVIII. A b s c h n i t t .

### Von dem Wappen Schlesiens.

Das heutige schlesische Wappen ist ein schwarzer, rechtssehender gekrönter Adler mit ausgebreiteten Flügeln im goldenen Felde. An beiden Flügeln ist ein in die Quere über die Brust laufender gekrümmter silberner Streif, in Gestalt eines halben Mondes angebracht, an dessen beiden Enden spizigen Kleeblätter oder Kreuzlein sind. Dieß war auch das Wappen der ehemaligen obersten Herzoge dieses Landes, nur mit dem Unterschiede, daß der Adler ungekrönt war.

Von dem Ursprunge dieses Wappens sind die Meinungen der Geschichtschreiber sehr verschiedenen und meistens räthselhaft. Einige glauben, es sey um das Jahr 1140. aufgekomen; andere später. Gewiß scheint dieses zu seyn, daß man vor der Hälfte des 11ten Jahrhunderts noch nichts davon wußte. Viele stellen sich durch den silbernen Streif einen halben Mond vor; dieß will Deutverdeck nicht dulden, sondern behauptet, daß es eine Binde sey, deren Ende mit Lilien verziert sind, und daß in der Mitte derselben gerade auf der Brust des Adlers ein silbernes Kreuz herausvorrage, und noch ein Punkt darunter seyn soll. Er zeigt auch wirklich Münzen vor, auf welchen der schlesische Adler nach allen diesen Umständen vorgestellt ist. Aber wie, wenn sich ein anderer

N

durch

durch den silbernen mit Kleeblättern gezierten Streif die schiffreiche Ober, welche fast vom Anfange bis zum Ende des Landes mitten durchgeht, und durch das mitten auf der Brust mit einem Punkte angebrachte Kreuz den bischöflichen Sitz zu Breslau, als im Mittelpunkte des Landes vorstellte? — Könnte in diesem Falle die Einführung dieses Wappens nicht unter Kasimir, dem Stifter des Breslauer Bisthums, geschehen seyn? —

## A n h a n g

von Preussisch = Schlesien insbesondere.

### I.

Lage, Grenzen, Größe, Zahl der Städte, Dörfer und Einwohner.

Preussisch = Schlesien liegt zwischen dem 49ten Grade 45ten Minute, und 52ten Grade 12ten Minute nördlicher Breite.

Es grenzt gegen Mitternacht an Brandenburg; gegen Aufgang an Pohlen; gegen Mittag an das österreichische Schlesien; gegen Abend an die Grafschaft Glatz, Böhmen und Lausitz.

Im Flächeninhalte beträgt es 560. □ Meilen, worauf über 1,600000. Menschen wohnen, so daß auf eine □ Meile mehr als 2860. gerechnet werden. Städte und Marktflecken zählt man da 152. und über 4600. Dörfer, die Grafschaft Glatz nicht mitgerechnet.

## II.

## Religion und Schulen.

Die Katholischen und Protestantischen genießen in Rücksicht auf die Religion gleiche Rechte; nebst diesen aber haben auch die Reformirten, Herrnhuter, oder die sogenannten mährischen Brüder, Schwentkfelder, Griechen und Juden ihre Religionsfreyheit. Die böhmischen Hussiten haben sich zu den Protestanten gewandt. Das königliche Haus bekennet sich zur reformirten Religion. Die größte Anzahl in Schlesiens ist der augsbürger Confession zugethan, und es sind hier drey Oberconsistoria; zu Breslau, Groß-Glogau, und Brieg; und in Breslau und Dels untergeordnete Consistoria. Die Reformirten in Schlesiens stehen unter dem reformirten Kirchen-Collegium in Berlin, wo ein Justizminister präsidiert.

Von den Schulen in Preussisch-Schlesiens habe ich hier nebst dem, was ich oben überhaupt in dem Abschnitte von den Künsten und Wissenschaften sagte, noch dieses anzuführen; daß es nebst der hohen Schule zu Breslau noch in vielen Städten und Klöstern lateinische Schulen gebe, welche meistens die in den kaiserlichen Erblanden eingeführten Schulbücher und Lehrart angenommen haben.

Kleine Schulen sind in allen Dörfern errichtet, und den Schulmeistern ist ihr Unterhalt von den Grundherrschaften und Gemeinden ausgesetzt worden. Die Aufsicht über die Schulen machte man den Geistlichen zu einer bestimmten Pflicht.

Bei

Bei dieser allgemeinen Einführung der Schulen unter dem Könige Friedrich II. kam es darauf an, daß man eine hinlängliche Anzahl von Schulhaltern mit einer guten Lehrart bekannt machte. Der Herr Probst Zelbiger, der sich die Verbesserung der Lehrart schon eher angelegen seyn ließ, übernahm diese Bildung der Lehrart, und machte sein Stift zu einer Pflanzschule für junge Geistliche und Schulkandidaten. Vergleichene Seminarien wurden hernach auch in andern Städten errichtet, zu deren Unterhaltung die katholischen Pfarrer beim Antritte ihrer Stellen den vierten Theil der Pfarreinkünfte vom ersten Jahre beibringen müssen.

In dieser Methode müssen sich auch die jungen Geistlichen unterrichten, und prüfen lassen, damit sie die Schullehrer ihrer Gemeinden zu dieser Methode anzuhalten im Stande sind.

## III.

## E i n t h e i l u n g.

Ich habe schon in der Geschichte dieses Landes überhaupt gezeigt, wie es in Ober- und Niederschlesiens getheilt worden sey.

Niederschlesien besitzt das Haus Preußen bis auf einen sehr kleinen Antheil, und Oberschlesien über die Hälfte; überhaupt aber beiläufig siebenmal mehr, als Oesterreich.

Beide Theile werden ferner in Fürstenthümern, freye Standesherrschaften, und freye Minder- Standesherrschaften untergetheilt, und sind entweder

weder mittelbare, welche ihre besondere Fürsten und Besitzer haben; oder unmittelbare, welche zum Eigenthume des Landesfürsten gehören; — weiter sind es entweder ganze Fürstenthümer und Herrschaften, oder nur Antheile. Endlich wird das gesammte preussische Schlesien noch in 46 Kreise abgetheilt.

Oberschlesien begreift in sich folgende 6 Fürstenthümer: Teschen, Bielsk, Troppau, Jägerndorf, Ratibor und Oppeln; — die 2 freyen Standesherrschaften, Deuthen und Pleß; und die 9 freyen Minder-Standesherrschaften: Freudenthal, Olbersdorf, Loslau, Friedek, Freystadt, Deutschleuten, Roy, Reichenwalbau und Oberberg.

Unter diesen sind die zwey Fürstenthümer Oppeln und Ratibor unmittelbare; die übrigen mittelbare; — ferner stehet Oppeln, Ratibor, Deuthen, Pleß und Loslau ganz; Troppau aber, Jägerndorf und Oberberg nur zum Theile unter Preussischer Landeshoheit.

Niederschlesien hat 13 Fürstenthümer, von denen 7 unmittelbare, und 6 mittelbare sind.

Die 7 unmittelbaren Fürstenthümer sind: Breslau, Brieg, Schweidnitz, Jauer, Liegnitz, Wohlau und Glogau; die 6 mittelbaren aber: Neiße, Dels, Sagan, Münsterberg, Trachenberg, Carolath; ferner 3 freye Standesherrschaften: Wartenberg, Militsch, beide an der pohlischen Grenze, und Gossitz im Fürstenthume Dels; dann 3 freye Minder-Standesherrschaften: Neuschloß, Freyhan und Sulau; alles unter königlicher preussischer Oberherrschaft, nur von Neiße ist ein Antheil kaiserlich.

Die

Die 46 Kreise in Preussisch-Schlesien sind folgende: Für die Antheile von beiden Fürstenthümern Troppau und Jägerndorf.

Der Leobschützer mit seiner gleichnamigen Stadt, 8 Theils Städten, Theils Marktflecken, nämlich: Leobschütz, Hultschin, Beneschau, Ratscher, Deutsch-Neukirch, Tropelowitz, Krauowitz, Bauerwitz, Zauditz, und 141. Dörfern.

Im Fürstenthume Ratibor  
Der Ratiborer, mit den Städten Ratibor, Sorau, Niebnik, und 141. Dörfern.

Im Fürstenthume Oppeln  
1ten Der Oppler, worin die Städte: Oppeln, Krappitz und Proskau nebst 109 Dörfern;  
2ten der Kosler, wo die befestigte Mediatstadt Kosel an der Oder nebst 70 Dörfern;  
3ten der Falkenberger, in welchem die Städte Falkenberg, Friedland, Schurgast und 56 Dörfer sind;

4ten der Lubliner, wo die Städtchen Lublinitz, Gutentag, Woischnik und 56 Dörfer.  
5ten Der Neustädtische, worin die Städte: Neustadt, Oberglogau, Zülz, Steinau, Klein-Strelitz und 109 Dörfer;

6ten der Groß-Strelitzische mit den Städten, Leschnitz, Groß-Strelitz und 69 Dörfern;

7ten der Rosenberger, welcher aus den Städtchen: Rosenberg und Landsberg nebst 76 Dörfern besteht;

8ten der Toster, in welchem die Städte: Gleiwitz, Weiskretscham, Tost, Ujest; Gosschischowitz (Kiefernstädtel) Pilchowitz und 141 Dörfer sind.

In

In den freyen Standesherrschaften Oberschlesiens ist:

1tens der Beuthner mit den Städten: Larnowig, Beuthen, (Ober-Beuthen) Georgenberg und 66 Dörfern.

2tens der Plessen, worin die Städte: Pless, Nikolai, Berun, Mislowitz, und mit der Minderherrschaft Loslau, die Stadt dieses Namens, und überhaupt 135 Dörfer.

Im Fürstenthume Brieg sind folgende:

1tens Der Briegische, mit den Städten: Brieg, Karlsmarkt und Löwen nebst 58 Dörfern;

2tens der Kreuzburgische, welcher die Städte: Kreuzburg, Pitschen, Konstadt und 54 Dörfer enthält;

3tens der Ohlauische begreift die Stadt Ohlau und 89 Dörfer;

4tens der Strehlensche, worin die Stadt Strehlen und 72 Dörfer;

5tens der Nimtscher mit der Stadt Nimtsch und 86 Dörfern. Hierher gehören die im Münsterbergischen Fürstenthume gelegenen Immediatstädte Reichenstein und Silberberg mit einer Festung.

Im Fürstenthume Neiße

1tens der Neiße, welcher die Städte: Neiße, Friedrichstadt, Otmachau, Patschkau, Ziegenhals und 180 Dörfer enthält;

2tens der Grottkauer, mit den Städten: Grottkau und Wanschen nebst 102 Dörfern.

Im Fürstenthume Münsterberg

1tens der Frankensteinische, worin die Stadt Frankenstein und das Städtchen Warta nebst 62 Dörfern;

2tens der

2tens der Münsterbergische, welcher die Stadt Münsterberg und 62 Dörfer enthält.

Im Fürstenthume Schweidnitz.

1tens Der Schweidnitzer. Dieser besteht aus den Städten: Schweidnitz, Freyburg, Friedland, Gottesberg, Waldenburg, Zoyten, und 157 Dörfern;

2tens der Striegauische, wo nebst der Stadt Striegau 67 Dörfer;

3tens der Volskenhain-Landschutische, in welchem die Städte: Volskenhain, Landschut, Liebau, Schönberg, Hohen-Friedeberg, Rudesstadt, und 107 Dörfer;

4tens der Reichenbachische. Dieser enthält die Stadt Reichenbach nebst 47 Dörfern, und den herrnhutischen Gemeinort Gnadenfrey.

Im Fürstenthume Breslau.

1tens Der Breslauer mit der Immediatstadt Breslau, den Städtchen Auras, Dyhrenfurt und Bohrau nebst 232 Dörfern;

2tens der Neumärktische, welcher aus den Städten: Neumarkt, Kant, Lissa, Rosenblut und 121 Dörfern besteht;

3tens der Namslauische, worin die Städte: Namslau, Reichenthal und 64 Dörfer.

Im Fürstenthume Oels.

1tens Der Oels-Bernstädter mit den Städten: Oels, Bernstadt, Juliusburg, Medzibor, dem Marktflecken Hundsfeld und 159 Dörfern,

2tens der Oels-Trebnitzische, den die Städte Trebnitz, Stroppen und 169 Dörfer ausmachen.

Im



Im Fürstenthume Wohlau.

1tens Der Wohlauer, wo die Städte: Wohlau, Herrnsdorf, Winzig, Leubus, und 160 Dörfer;

2tens der Steinauer mit den Städten: Steinau, Rauden, und 57 Dörfern.

Im Fürstenthume Liegnitz.

1tens Der Liegnitzer, worin die Städte: Liegnitz und Parchwitz nebst 120 Dörfern;

2tens der Goldberg - Haynauische mit den Städten Goldberg und Haynau nebst 104 Dörfern;

3tens der Lübensche hat nebst der Stadt Lüben, den Marktflecken Kohnau und 76 Dörfer.

Im Fürstenthume Zauer.

1tens Der Zauersche, wo die Stadt Zauer und 46 Dörfer;

2tens der Hirschberger, in welchem die Städte: Hirschberg, Schmiedeberg, Schonau und Kupferberg mit 68 Dörfern;

3tens der Löwenberger, welcher aus den Städten: Löwenberg, Bunzlau, Lähn, Friedeberg, Raumburg, Greifenberg und Liebenthal, nebst 188 Dörfern besteht.

In dem Fürstenthume Glogau und Carolath.

1tens Der Glogauische mit den Städten: Glogau (Groß-Glogau) Deuthen an der Oder, Schlawa, nebst den Marktflecken Quaritz und Rutilau, und 210 Dörfern;

2tens der Freystädtische, worin die Städte: Freystadt, Neustädtl, der Marktflecken Carolath und 88 Dörfer;

3tens der Grünbergische, den die Städte: Grünberg, Wartenberg, Sabor, Kontop und 50 Dörfer ausmachen;

4tens

4tens der Gubrausche, welcher aus den Städten: Gubrau, Lschirna, Kohn und 71 Dörfern besteht;

5tens der Schwiebusche, wo die Städte: Schwiebus, Liebenau, und 47 Dörfer;

6tens der Sprottauer, worin die Stadt Sprottau, der Marktflecken Prinkenau und 53 Dörfer.

Im Fürstenthume Sagan.

Der Saganische mit den Städten: Sagan, Priebus, Freywalde und 132 Dörfern.

Im Fürstenthume Trachenberg.

Der Militzsch, welchen die Städte: Militzsch, Trachenberg, Prausnitz, Gotschütz, Festenberg, Neuschloß, Sulau, Freyhan, und 121 Dörfer ausmachen.

#### IV.

### Kriegsmacht.

Die Angabe des Militärs und der Standquartiere desselben war vermög der Rangliste der königlichen preussischen Armee vom Jahre 1794. folgende:

#### Oberschlesische Inspektion von der Infanterie.

Regiment von Göben; Garnison in Glog; Depotbataillon - Garnison in Meisse, Invalidenkompanie in Meinerz, Unterstab in Glog.

Regiment von Borch; Garnison in Meisse; Depotbataillon - Garnison in Meisse, Invalidenkompanie in Patzschau; Unterstab,

Re.

Regiment von Wittinghoff; Garnison in Frankenstein; Depotbataillon in Kosel, Invalidenkompanie in Warta; Unterstab.

Regiment von Hanenfeld; Garnison in Reife; Depotbataillon = Garnison in Reife; Invalidenkompanie in Otmachau; Unterstab.

Regiment Graf von Herzberg; Garnison in Glaz; Depotbataillon = Garnison in Reife; Invalidenkompanie in Lbwin; Unterstab.

Regiment von Ruits; Garnison in Brieg; Depotbataillon = Garnison in Kosel, Invalidenkompanie in Schurgast; Unterstab.

Bataillon von Froschke; Garnison in Silzberg; Unterstab.

Mineur = Corps; Garnison in Reife, Graubenz, Schweidnitz und Glaz.

### Niederschlesische Inspektion von der Infanterie.

Regiment Graf zu Anhalt; Garnison in Liegnitz; Depotbataillon in Strigau; Invalidenkompanie in Parchwitz; Unterstab in Glogau.

Regiment von Wendessen; Garnison in Breslau; Depotbataillon = Garnison in Kosel; Invalidenkompanie in Zopten; Unterstab.

Regiment von Wolframsdorf, Garnison in Glogau; Depotbataillon = Garnison in Glogau; Invalidenkompanie in Neustädte; Unterstab.

Regiment Erbprinz zu Hohenlohe; Garnison in Breslau, Depotbataillon = Garnison in Kosel; Invalidenkompanie in Wansau; Unterstab.

Regiment Jung von Pfuhl; Garnison in Schweidnitz; Depotbataillon = Garnison in Nimtsch; Invalidenkompanie in Volkenhain, Unterstab in Schweidnitz.

Re-

Regiment von Lattorf; Garnison in Breslau; Depotbataillon = Garnison in Kosel; Invalidenkompanie in Rant; Unterstab in Breslau.

### Inspektion der Füsilir = Bataillone.

#### Oberschlesische Füsilir = Brigade:

Das Bataillon von Schulz in Neichenbach; von Prosch in Woschnitz, von Martini in Breslau; von Eisenhart in Namslau.

#### Niederschlesische Füsilir = Brigade.

Das Bataillon von Pollitz in Ezenstochow; von Thadden in Zauer, von Kühle in Radomste.

### Inspektion von der Cavallerie.

#### In Oberschlesien.

Kürassirregiment von Dalwig; Garnison in Ratibor, Leobschitz, und Ratsher, Unterstab in Ratibor.

Kürassirregiment Bar. von Meugden; Garnison zu Neustadt in Oberschlesien; Ober-Glogau und Krappitz. Unterstab in Neustadt.

Kürassirregiment von Manstein; Garnison in Oppeln, Groß-Strelitz, Falkenberg, und Löwen; Unterstab in Oppeln.

Husarenregiment von Wolfradt; Garnison in Weiskretscham, Sohrau, Ugest, Beuthen, Loslau, Niebnitz, Larnowitz, Nikolai, Pleß, und Gleiwitz; Unterstab.

#### In Niederschlesien.

Kürassirregiment Graf von Görz; Garnison in Ohlau, Strehlen, Münsterberg, und Grotkau. Unterstab in Ohlau.

Kü-

Kürassierregiment von Dols; Garnison in den Vorstädten von Breslau und den umliegenden Dörfern. Unterstab in Breslau.

Dragonerregiment von Schmettau; Garnison zu Lüben in Schlesien, Volkowiz, Heynau, Nauden, und Deuthen; Unterstab.

Dragonerregiment von Bock; Garnison in Sagan, Freystadt, Sprottau, und Grünberg; Unterstab.

Fusarenregiment von Giettrich; Garnison in Herrnsdorf, Steinau, Tschirnau, Trachenberg, Winzig, Wohlau, und in Südpreußen. Unterstab in Herrnsdorf.

Fusarenregiment Pr. Eugen von Württemberg; Garnison in Dels, Juliusburg, Trebnitz, Medzibor, Auras, Prausnitz, Militsch, Warthenberg, und Zestenberg. Unterstab in Dels.

Fusarenregiment von Köhler; Garnison in Bernstadt, Lublinitz, Konstadt, Reichthal, Rosenburg, Kreuzburg, Landsberg, Gutentag, Löst und Pitschen; Unterstab.

### Artillerie-Inspektion.

Das 2te Regiment hat zur Garnison Breslau.

Garnison-Artillerie, wie solche in den Festungen vertheilt ist: in Neiße 1 Compagnie, in Glog 1 Compagnie, in Kofel 1 Compagnie, in Schreidnitz 1 Compagnie, in Breslau 1 Compagnie, in Glogau 1 Compagnie, in Silberberg 1 Compagnie, in Brieg ein Commando.

Nebst diesen steht ist an der Grenze noch ein Jägercorps, welches in die Grenzortschaften vertheilt ist.

Wenn

Wenn man nun nach der nämlichen Rangliste nimmt, daß ein jedes Infanterieregiment aus 55 Oberoffizieren, 144 Unteroffizieren, 6 Hausboisten, 1 Regimentstambour, 2 Bataillonstambour, 36 Compagnietambour, 12 Compagniehyrurgen, 3 Reg. Artill. Unteroffizieren, 51 Regimentsartilleristen, 7 Unterstab, 120 Scharfschützen, und 1920 Gemeinen besteht; so ist jedes Infanterieregiment 2357 Mann stark. Dazu kommt noch das Depotbataillon, welches 12 Oberoffiziere, 27 Unteroffiziere, 1 Bataillonstambour, 6 Compagnietambours, 3 Compagniehyrurgen, und 360 Gemeine; zusammen 409 Mann ausmachen; dann die Regiments-Invalidentcompagnie, welche aus 2 Offizieren, 4 Unteroffizieren, 1 Tambour und 45 Gemeinen; zusammen aus 52 Mann besteht.

Also macht bei einem jeden Infanterieregimente die Garnison . . . .	2357
das Depotbataillon . . . .	409
die Invalidentcompagnie . . .	52

Zusammen . . . 2818 Mann aus; folglich die 12 in Schlesien stehenden Infanterieregimenter und das Bataillon von Trofsche 34994 Mann.

Bei einem Füsilierbataillon sind: 19 Oberoffiziere, 48 Unteroffiziere, 1 Bataillonstambour, 8 Hornisten, 4 Compagnietambour, 1 Bataillonchirurgus, 3 Compagniehirurgus, 40 Scharfschützen, 560 Gemeine, 2 Unterstab; zusammen 686; die sämmtlichen 7 schlesischen Füsilierbataillone also 4802 Mann.

Das

Das Mineurkorps hat 15 Oberoffiziere und beträgt sammentlich etwa 680 Mann.

Also die gesammte Infanterie in Schlesien sammt dem Artillerieregimente zu Breslau 41851 Mann.

Bei der Cavallerie besteht jedes Kürassierregiment von 5 Esquadronen aus 37 Oberoffizieren, 80 Unteroffizieren, 1 Stabstrompeter, 10 Esquadronstrompetern, 5 Esquadronschyrurgen, 10 Fahnen Schmieden, 5 Unterstab, 720 Gemeinen; zusammen aus 868, folglich 5 Regimente aus 4340 Mann.

Ein Dragonerregiment von 5 Esquadronen besteht aus 37 Oberoffizieren, 75 Unteroffizieren, 1 Stabstrompeter, 15 Esquadronstrompetern, 5 Esquadronschyrurgen, 5 Fahnen Schmieden, 3 Unterstab, 610 Gemeinen; zusammen aus 751; also beide Regimente aus 1502 Mann.

Bei einem Husarenregimente befinden sich: 51 Oberoffiziere, 150 Unteroffiziere, 30 Esquadronstrompeter, 10 Esquadronschyrurgen, 10 Fahnen Schmiede, 4 Unterstab, 1320 Gemeine; zusammen 1575, und bei allen 4 Regimentern 6300 Mann.

Bei der sammtlichen Cavallerie betragen also

Die Kürassier . . . 4340

Die Dragoner . . . 1502

Die Husaren . . . 6300

Zusammen . . . 12142 hiezu die

Infanterie . . . 41851 so besteht

die preuß. schlesische Kriegsmacht in 53993 Mann, ohne die von Ingenieurskorps und Arsenalen, und ohne den 7 Compagnien und einem Commando Garnisonartillerie in den Festungen. Alle

Alle diese werden aus den schlesischen Einkünften unterhalten. Die ganze Leitung des Kriegswesens geschieht von dem Könige in seinem Cabinet mit den Personen, die er dazu wählet.

Zu den Kriegsbelohnungen gehört der Orden pour le merite, den König Friedrich im Jahre 1740. stiftete. Sein Zeichen ist ein Kreuz auf einem goldenen blauemallirten Sterne, oben mit dem gekrönten Buchstaben F; in den andern Enden die Worte pour le merite. In den 4 Winkeln des Kreuzes sind 4 goldene Adler. Er wird an einem schwarzen Bande mit einer schmalen silbernen Einfassung um den Hals auf der Brust getragen. Ein fast erloschener Orden heißt: de la generosité.

Ubrigens hat jedes Regiment sein Regimentsgericht; von demselben gehen die Appellationen an das Generalauditoriat in Berlin, in Sachen, welche die Kriegsbisziplin nicht betreffen.

## V.

### Staatseinkünfte und politische Landesverfassung.

Es versteht sich, daß in einem Lande, wo sonst kaum 2000 Soldaten verpflegt wurden, ist aber eine Armee von mehr als 54000 Mann unterhalten wird, die Steuer erhöhet, und die Abgaben vermehrt werden mußten. Man war sogar schon bei ihrer ersten Regulirung auf einen Ueberfluß bedacht, aus dem der König zur Verbesserung der Städte und zur Entschädigung der Verunglück-

ten etwas beirug. Endlich wurde aber auch auf diesen Fall noch eine besondere jährliche Abgabe festgesetzt. Die verhältnißmäßige Gleichheit in ihrer Anlage, welche man möglichst zu beobachten trachtete, machte es, daß das Volk zufrieden war.

Das Cataster oder Verzeichniß der steuerbaren Gegenstände erstreckt sich auf alles, wovon nur immer ein kluger und guter Wirth einigen Nutzen ziehen kann.

Die königlichen Domänen aber, fürstliche, adeliche, Pfarr- und Schulmeistergüter bezahlen 28  $\frac{1}{2}$  Thaler als Steuer vom Hunderte ihres Ertrages; die Bauerngüter 34; die Güter der Ritterorden 40; und die Güter des Bischofs, der geistlichen Stifter und Klöster 50 vom Hunderte. Dieß war nach Verordnung des Königs Friedrich. Sein Nachfolger, König Wilhelm, erhöhte die Abgaben der Stifter und Klöster, und vermehrte sie überhaupt. Vor einigen Jahren kamen die Stifter schon auf 80, und lezthin schon gar auf 85 vom Hunderte. Nämlich es werden ihnen über die bestimmten Abgaben auch noch Minister oder andere von hohem Dienstrange, welche in den Pensionsstand zu versetzen wären, zu unterhalten zugetheilt.

Zur leichten Einhebung der Steuer ist Preussisch-Schlesien in 46 Kreise eingetheilt, die nach der in der Mitte des Kreises liegenden Stadt genannt werden. Jeder Kreis hat einen Landrath, und in der Kreisstadt ist eine Kreisasse, die man auch Kriegskasse nennt, weil die Armee daraus verpflegt wird. In jedem Dorfe erhebt der Scholz die Steuer monatlich, und bringt selbe, so wie der Grundherr die seinige, am bestimmten Tage in

in die Kreissteuercasse, und diese schickt sie zur Obersteuercasse oder Domänenkammer nach Breslau oder Glogau.

Die Zahlung der Steuer geschah unter den Königen Friedrich II. und Wilhelm in vorgeschriebenen Münzsorten, außer denen der König, obwohl es seine eigene Prägung war, bei dieser Einrichtung keine annahm. Der nun diese Geldsorten nicht hatte; mußte selbe auch in der Steuercasse ziemlich theuer einwechseln. Die vorgeschriebenen Münzgattungen waren: Currentgeld und Gold. Von den Goldmünzen wurde ein Friedrichsdor in den königlichen Abgaben nur um 5 Thaler angenommen, um 8  $\frac{1}{2}$  Floren aber herausgegeben; so daß die königliche Cassse bei jedesmaliger Einnahme und Ausgabe eines solchen Goldstückes 1 fl. gewann.

Der Accis ist in allen Städten und Städten eingeführt, und auf alle Gattungen von Waaren und Erzeugnissen, welche zur Nahrung, Bequemlichkeit, oder wie immer verbraucht oder verarbeitet werden können, ausgedehnt und festgesetzt. In den Vorstädten ist der Fix-Accis, nach der Abschätzung, wie viel jede Haushaltung verzehren oder zahlen würde, wenn sie in der Stadt wohnte.

Zu dessen Einhebung sind die Einnehmer und Controlleurs. Die einkommenden Gelber werden von den Einnehmern monatlich, wie die Steuer, abgeführt. Im Jahre 1766. sollen sie sich schon auf 1 Million Thaler belaufen haben; igt aber betragen sie, sowohl wegen Erhöhung, als Zunahme der Volksmenge, und der Gewohnheit zu zahlen, sehr viel mehr. Zu Breslau allein macht diese Ein-



Einnahme ohne dem Mahlaccis im monatlichen Durchschnitt 100000 Thaler.

Nach der Verordnung des Königs Friedrich betrug diese Zahlung beim Weizen und Korn den fünften Theil des mittleren Preises dieses Getreides; bei dem Bier und Brantwein den vierten; bei dem Fleische den sechsten; bei mehrern andern Gattungen den dritten Theil des Werthes derselben. Die Tabakverfertigung und dessen Verschleiß erlaubte König Wilhelm allgemein; er führte aber dagegen den Mahlaccis ein, so daß für den kleinen Scheffel Weizen 20 Groschen (den Groschen zu 5 Gröscheln), für das Korn 4 Groschen, u. s. w. nebst dem Waggelbe bezahlt werden mußten.

Der Abstand von 20 auf 4 gute Groschen scheint zwar groß zu seyn; allein man begreift dieses leicht, wenn man denkt, daß diese und andere Zahlungen nach dem Grade des Nothwendigen und Entbehrlichen, oder Voluptuarischen eingerichtet sind. Weizenmehl hält man also da für den gemeinen Mann oder für seine Kinder nicht für nothwendig; noch vielweniger aber den Wein, dessen Zoll für einen Eimer heiläufig 28 fl. beträgt, von was immer für einer Gattung er seyn mag. Wird er aber quart- oder maßweise eingeführt; dann kommt der Zoll vom Eimer auf 30 fl. — So theuer sind in Mähren und Oesterreich nur bisweilen 10 Eimer vom jungen Weine; meistens aber viel wohlfeiler.

Ein sehr beträchtliches Domänenregal in Schlessien besteht in dem Alleinhandel des Königs mit Salze. Die Kosten machen etwa  $\frac{1}{3}$ , und der Gewinn der königlichen Cassé  $\frac{2}{3}$ . Die Erpachtung

gen haben hier überhand genommen. Die Salzsiedereyen, so wie die Strassen, Landgüter der Herrschaften, u. a. m. sind verpachtet, und werden wohl wenigstens doppelt benützt.

Die Combbianten, Lustspringer, Seiltänzer zahlen täglich für die Erlaubniß einen Thaler, geringere Spieler zahlen weniger.

Die Juden zahlen für ihren Schutz jährlich über 10000 Thaler; die Kartenmacher, Supplicanten und Contrahenten für den Stempel über 20000 Thaler.

Überhaupt werden die königlichen, schlesischen Einkünfte aus den Domänen, Regalien, Forsten, Münze, Posten, Stempelpapieren, Contribution, Accise, Zöllen, mancherley Kriegssteuer, Kriegsmesse, Viehsteuer, Bergwerken, den Salzhandel, einigen Manufakturen u. s. w. gehoben. — Man lese darüber die praktischen Beiträge für die Kammeralisten in preussischen Staaten des Baron von la Motte.

Wie viel aber die sämmtlichen Einkünfte von Preussisch-Schlessien betragen mögen, ist ein Geheimniß. Viele von dort, denen man derley Einkünften zuvertrauen kann, bestimmen sie jährlich über dreß und zwanzig Millionen Reichsthaler.

Unter dem Könige Friedrich II. (ob auch igt noch, weiß ich nicht) wurde jeden Monat über die Einnahme und Ausgabe, so wie am Ende vom ganzen Jahre, der Abschluß gemacht; worüber der König jeder Cassé eine Quittung erteilte; und er konnte am Ende eines jeden Monats wissen, wie sich seine Staatsökonomie verhalte. Doch trug dieses Land damal noch nicht so viel, und zuvor noch viel weniger.



Kaiser Ferdinand I. zog im Jahre 1526. aus diesem ganzen Lande nur 100000; im Jahre 1537. aber 216000; und im Jahre 1541. wieder 100000 Thaler; die übrigen Jahre allezeit unter dieser Zahl. Unter der Regierung Maximilians und Rudolphs betrugen sie im Durchschnitt 12 Thaler von jedem Tausende des damaligen Werthes der steuerbaren Grundstücke, und überhaupt 92156 Thaler. Unter Leopold I. beliefen sich diese Abgaben auf  $1\frac{1}{2}$  Million jährlich; unter Kaiser Karl und später auf 2 Millionen Thaler. Etwa halb so viel betrugen die übrigen sämmtlichen Einkünfte aus diesem Lande; folglich alles zusammen beiläufig 3 Millionen Thaler oder  $4\frac{1}{2}$  Million fl.

Die Landesangelegenheiten werden in Preussisch-Schlesien durch zweyerley Landes-Collegia verwaltet; nämlich durch die zwey Kriegs- und Domänenkammern zu Breslau und Groß-Glogau; und durch die Regierungen.

Die Regierungen verwalten die Hoheits- und eigentlichen Justizsachen, Lehnsachen u. s. w.; eine davon ist in Breslau, eine in Groß-Glogau, und eine in Brieg: Sie haben den Titel Oberamtsregierungen, und stehen unter einem gemeinschaftlichen Chefpräsidenten.

Die Kriegs- und Domänenkammern verwalten alle zur Staatsökonomie gehörenden Angelegenheiten, als: Finanzen, Manufakturen, Handlung, Polizen, Truppenverpflegung u. s. w. Ueber diese sind in den übrigen preussischen Ländern die besondern höchsten Collegia, die von den Staatsministern formirt werden; als das Kabinetministerium, das Justizministerium, und das Gener-

aldi-

aldirektorium. Allein die zwey Kammern in Schlesien haben beide einen Chef, der Finanzminister ist, und unmittelbar an den König, nicht wie die übrigen, an das Generaldirektorium, berichtet und von ihm Befehle bekommt.

Da aber die Kammern auch eine Art von Justiz haben; so wird von derselben an das Oberrevisionscollegium appellirt. Nämlich in einem jeden Prozesse werden drey Instanzen zugestanden. Wenn also der Streit in der ersten Instanz vor ein Obergericht gebracht worden, und dieses keine zwey Senate hat; so wird er in der zweiten an ein anderes Obergericht gesandt. In der dritten Instanz geht die Appellation von den Oberamtsregierungen in Schlesien zum Oberrevisions-Collegium in Berlin. Ein geheimer Staatsminister präsidiert darin, und geheime Obertribunalsräthe sind Beisitzer.

Eben da ist auch eine Gesetzkommision niedergelegt, um in zweifelhaften Fällen den Sinn der Gesetze zu erklären und zu entscheiden.

Das Justizdepartement des geheimen Staatsrathes hat die Aufsicht über die Justiz im ganzen Staate. Der Groß-Kanzler präsidiert darin, und steht dadurch an der Spitze der Verwaltung der Gerechtigkeit.

In dem Civil- und Criminalgerichte wird nach dem neuen Gesetzbuche entschieden, welches bereits einige Jahre zur allgemeinen Richtschnur verordnet ist. Aber man wünschte besonders in Rücksicht auf Diebstähle, mehrere Verschärfung.

Die Mediatsfürstenthümer und freyen Standesherrschaften haben ihre eigenen Regierungen und Gerichte in Civil- und Criminalsachen; aber von ihnen

ihnen gehen die Appellationen an die drey Obergerichtsregierungen, zu Breslau, Glogau oder Brieg.

Mehr in Polizey = als in Justizsachen haben die Landräthe auf dem platten Lande; und die Steuerräthe in den Städten Aufsicht auf die Unterobrigkeiten. Ubrigens gehen von denselben die Appellationen an die Obergerichte.

Untergerichte werden entweder von Magistraten oder von königlichen Beamten, oder von den adelichen und geistlichen Gutsbesitzern in ihrem Bezirke auf dem Lande und in den Städten verwaltet. In den Immediatstädten werden gemeiniglich Soldatenoffiziere, welche den Pensionsstand verdienen, als Magistratspersonen, oder bei andern Aemtern als Einnehmer u. s. w. angestellt.

Die Privatadvokaten sind bei Prozessen abgeschafft, und vom Staate besoldete Anwalte oder Assistenzräthe verordnet.

Endlich ist hier das Landschafts- oder Credit-system noch zu merken. Es ist eigentlich eingeführt, um die Vermögensumstände des Adels aufrecht zu erhalten, und besteht darin, daß nur Adelige herrschaftliche Landgüter besitzen sollen.

Ubrigens hat die Bürgerschaft in den verschiedenen Städten mehrere oder weniger Rechte und Freyheiten. Am besten sind diejenigen daran, die zu den Landständen gehören; diejenigen, die von den Abgaben der Unterthanen auf dem Lande frey sind; und diejenigen, welche unmittelbar unter den höheren Gerichten stehen.